Digitized by Google

Alma Swartström
P. O. germ. 672 am
(14

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jahrbuch

deutscher Bühnenspiele.

Herausgegeben

von

K. W. Gubitz.

Vierzehnter Jahrgang, für 1835.

In der Vereins-Buchhandlung.
Berlin und Königsberg in der Neumark, 1835.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Des Adler's Horst.

Romantisch-komische Oper in 3 Akten

von

Karl von Holtei.

In Musik gesetzt von Franz Gläser.

Der verehrten Frau

Johanna Schopenhauer

in aufrichtiger Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Digitized by Google

Personen.

Vater Renner, Baudenwirth.
Veronica, seine Frau.
Anton, beider Sohn.
Marie, ihre Pflegetochter.
Rose.
Richard, herrschaftlicher Förster.
Cassian, Lazarus, } Pascher.
Chor von Landleuten.
Pascher.

Das Stück spielt im schlesischen Gebirge.

Digitized by Google

[illegible] ...CHEN

Erster Akt.

Scene: Wiesenschlucht, auf hohem Gebirge; den Hintergrund füllen hohe Felsen, die weit über die Suffiten hinauszusteigen scheinen. An den Fuß derselben lehnt sich ein hölzernes Haus (im Hochgebirge: Baude genannt), welches die ganze Breite des Theaters einnehmen kann. Diese Baude hat einen großen Mittel-Eingang, der gewöhnlich offen bleibt und durch welchen man nach innen in den geräumigen Hausflur sehen kann. Der Flügel des Gebäudes (dem Schauspieler) rechts führt zur Wohnung der Baudenleute; der links birgt die Stallungen. Die Kulissen müssen mehr Felsen, als Bäume seyn.

Erster Auftritt.

(Wenn der Vorhang aufgegangen, sieht man Rose von der linken Seite der Bühne auftreten, mit der Pantomime der Besorgniß, als ob sie sich verspätet haben könnte. Sie eilt nach dem Hause, um sich zu überzeugen: ob noch Alles schläft. Dann, beruhigt, öffnet sie leise die Hausthür und beschäftigt sich nun im Flur, theils mit der Ordnung ihres Anzugs, ihrer Haare ꝛc., theils mit ihren Arbeiten, als Magd. Sie geht, kommt, mit Gefäßen u. s. w., die sie nach dem Stall trägt, bringt Heu vom Boden, und unterbricht durch diese Beschäftigung die nachfolgenden Strophen, die sie immer außerhalb der Baude singt:)

Die Sonne,
Sie krönt in reinem Glanz,
Die Berge mit dem heil'gen Kranz
Der neuen Morgenwonne;
Ja, Alles freut sich der Sonne!

Digitized by Google

Die Sonne,
Mir weckt sie tiefen Gram,
Mein Angesicht erglüht in Schaam;
Mir bringt sie Schmerz, nicht Wonne; —
Ach weinend flieh' ich die Sonne!

Die Sonne; —
Ihr Himmelsfeuer rinnt
Auch segnend auf mein armes Kind;
Sie giebt ihm Lebenswonne,
In Demuth preis' ich die Sonne!

(Sie kehrt nun zum dritten Male aus dem Hause zurück.)

Recitativ.

Weh' mir!
Keiner Hoffnung Blüte,
Keines Lichtes Schimmer
Fällt in meine Nacht. —
Düster und bang der Zukunft Weite,
Angst, Noth, — Verzweiflung
Tod — und Grab!

(Unterdessen sind die Baudenleute: Renner, Veronica, Marie, Anton, aus dem Wohnzimmer getreten und haben sich im Hausflur zusammengestellt. Sie falten die Hände und beginnen das nachfolgende Gebet, in welches Rose, von den frommen Klängen ergriffen, wie wider ihren Willen mit einstimmt.)

Der Morgen strahlt, es schwand die Nacht,
Hab' Dank, o Herr, für Deine Macht:
Du nahmst der Nacht ihr Graun und Pein,
Drum wollen wir den Tag Dir weihn.

Alle (gehen an ihre Geschäfte.)

Rose (allein).

Und sey das Herz auch ganz verlassen
Von allem Trost, von allem Glück;
Man kann das Leben doch nicht hassen,
Erhebt man himmelauf den Blick.
Da säuselt aus der blauen Ferne
Ein Hauch herab; die Sorge ruht; —
Des Tages Licht, der Schein der Sterne,
Erfüllt mit Frömmigkeit und Muth!

Digitized by Google

Dort unten, wo die Wälder steh'n,
Wo ihn hohen Wipfel weh'n,
Dort unten, in der Tannen Grün,
Da wird er zieh'n;

Im düstren Walde, wild, allein;
Er schweift umher; gedenkt er mein?
O rausche, Wald, empor und sprich:
Vergaß er mich?

Verrathen, verlassen,
In Jammer und Noth,
Wohl sollt' ich ihn hassen,
Wie Pflicht mir gebot;

Ach hätte der Schmerz
Gebrochen mein Herz;
Verrathen — und doch
Lieb' ich ihn noch!

O rausche, Wald, empor und sprich:
Vergaß er mich?

Zweiter Auftritt.

Ueber dem Dache der Baude, auf schmalem Felsensteige, welcher quer über führt, erscheint Cassian.

Rose (blickt erschreckt und staunend zu ihm hinauf).

Cassian. (Lied.)

Mit grünem Laub' zu kränzen
Das Leben, wie den Hut,
Durchschweifen wir die Gränzen,
In Frohsinn, Lust und Muth;
Wir haben keine Sorgen,
Wir fürchten keine Macht;
Der Abend ist uns Morgen,
Der Tag ist unsre Nacht!

(Erblickt sie.) Ha, Marie, grüß' Dich Gott, ich komm' gleich! Die Luft ist doch rein? (Er verschwindet oben.)

Rose. Ein Fremder? Ein Jäger, wie es scheint!?

(Sie eilt in die Baude.)

Digitized by Google

Caſſian (tritt auf die Bühne, aus der Seite.)

Zweite Strophe.

Was drunten auf der Erde
Die Menſchen engt und drückt,
Uns macht es nie Beſchwerde,
Nur weil uns Freiheit ſchmückt.
Ja, frei iſt unſer Wandel,
Und wer uns „Diebe" nennt,
Der zeigt, daß er den Handel
Und ſeinen Werth nicht kennt.

Wo iſt ſie denn geblieben? — Ich glaube gar, ſie hat vor mir eine Retirade angetreten? — Marie, was fällt Dir ein? — — Sieh' da, ein neues Geſicht, aber auch nicht übel; ganz nach meinem Geſchmack. — Was der alte Vater Renner doch immer für ſaubre Mädchen in ſeine Dienſte nimmt; wundert mich auch, daß ſeine Veronica ihm dagegen keinen Einſpruch thut. — (Nach dem Hintergrunde) Mein Schatz, warum läufſt Du vor mir? Ich bin ein alter Freund vom Hauſe! — Nu, verſteck' Dich nicht, komm' nur heraus, daß man Dich bei gehörigem Lichte betrachten kann.

(Er zieht ſie, trotz ihres Widerſtrebens vor.)

Roſe. Die Arbeit —

Caſſian. Wird Dir nicht davon laufen, wie Du vor mir. Seit wann lebſt Du denn auf einem ſo hohen Fuß, 2000 Ellen über der Erde? Ich hab' ja noch gar nicht das Vergnügen gehabt, Dich hier zu ſehen.

Roſe. Nur ſeit zwei Tagen!

Caſſian. Alſo noch ein Fremdling auf den Bergen! — Und wo kommſt Du denn her, mein Engel?

Roſe (ſehr verlegen). Drüben aus dem Böhmiſchen.

Caſſian. Warum ſo verlegen; 's iſt ja kein Unglück und keine Sünde. — In meinem Leben iſt mir ein ſo furchtſames Ding noch nicht vorgekommen.

Mädel, das geht hier oben nicht an. Hier ſind immer viel Leute: bald komme ich und meines Gleichen; bald kommen Dorfleute von unten 'rauf, um Heu zu machen für den

Digitized by Google

Winter; bald kommen gar Fußreisende aus den Städten, die sich verwundern wollen, daß der liebe Gott die Berge höher gemacht hat, als die Thäler und die gar nicht fertig werden können, die Schönheit der Natur und den Wohlgeschmack der Forellen als Beweise der Allmacht anzuführen. Aber alle, die kommen, mein Kind, sind hinter einem solchen Berg-Wiesen-Blümlein her, wie Du bist. Und das erste was man thut, wenn man in der Baude ankommt, ist, eine Umarmung und einen Kuß einzufordern. — (Er umarmt sie, obgleich sie sich weigert).

Dritter Auftritt.

Vorige. Anton.

Anton (der ihn wegschleudert). Fort, was unterstehst Er sich — ach, seyd Ihr's, Cassian? — Guten Morgen.

Cassian. Du hast eine verhenkerte Manier, guten Morgen zu sagen, Kuhhirt! Glaubst Du denn, daß ich meine Schultern nicht mehr brauche? Auf denen muß ich noch viel Kaffee und Zucker hinüber paschen, eh' Ihr wieder einschneit hier oben.

Anton. So laß' unsere Leute zufrieden! Was hast Du für ein Recht an Rose?

Cassian (für sich). Aha, pfeift die Schalmei aus dem Tone? (Laut). Hör' mal, Anton, hast Du die Dirne in Dienst genommen oder Dein Vater?

Anton. Ich?

Cassian. Ja, zum Teufel, Du oder er? Mach' doch nicht ein solches Schafsgesicht, Junge. Ich denke, wenn sie Dein Vater genommen hat, so verlangt er nichts von ihr, als daß sie Kuh und Ziegen füttert, melkt, die Milch besorgt und ihren Dienst thut. Das übrige ist nachher ihre Sache und Ihr habt Euch um nichts zu scheeren, am allerwenigsten bei Gästen, die so viel Geld hier sitzen lassen, wie ich und meine Kameraden.

Digitized by Google

(Terzett nachher Quartett.)

Anton.

Sie ist so zart, so sanft, so lieblich,
Ich schütze sie vor jedem Leid.

Rose (indem sie gehen will).

Ich dank' Euch.

Cassian (sie haltend).

Bleib'! Das ist nicht üblich;
Und Anton ist nicht wohl gescheidt.
Wir wollen noch ein Bischen kosen!
(Er hält sie fest und plaudert leise mit ihr).

Anton (für sich).

Ach, wie mich seine Kühnheit kränkt!
Ich wär' wie gern, allein mit Rosen,
Und früge, was sie von mir denkt?

Ja, seh' ich sie, erglüh'n die Wangen;
Sie hat ein lieblich Angesicht.
Oft möcht' ich zärtlich sie umfangen,
Und schau' sie an — und wag' es nicht!

Rose.

Ich fühl' es wohl, mir glüh'n die Wangen,
Verlegen ist mein Angesicht.
Ach, wär' ich ihnen doch entgangen!
Ich möchte flieh'n und wag' es nicht!

Cassian.

Es glühet Zorn auf seinen Wangen;
Er liebt sie, jener junge Wicht?
Was kümmert's mich? Bin ich gegangen,
Dann mag er sprechen, eher nicht!

Anton.

Ja, seh' ich sie, erglüh'n die Wangen;
Sie hat ein lieblich Angesicht.
Oft möcht' ich zärtlich sie umfangen,
Und schau' sie an, — und wag' es nicht.

Zusammen.

Cassian.

Mein holder Hirtenknabe,
Hier weiß ich keinen Rath;
Ich halte, was ich habe,
Denn sieh', ich war Soldat!

Digitized by Google

Nicht oft, ich muß gestehen,
Blüh'n Rosen, dieser gleich! —
Doch morgen werd' ich gehen,
Dann kommt die Reih' an Euch!

Rose (sich losmachend).

Ihr seyd zu frech, nicht will ich's leiden!

Cassian.

O süßes Kind —

Rose.

Zurück von mir!

Anton.

Nun ist's genug!

Cassian (lachend).

Ja, von uns beiden
Erwählen mußt Du einen Dir.

Anton.

Gleich räumt den Platz!

Cassian (sich breit hinstellend).

Du siehst, ich fliege!

Rose (zu Anton).

Seyd still! —

Anton.

Jetzt reißt mir die Geduld!

Cassian.

Geh' Bürschchen, weide Deine Ziege!

Anton (auf ihn losstürzend).

Du willst mich höhnen?

Cassian.

Deine Schuld!

(Sie wollen eben handgemein werden, als)

Vierter Auftritt.

Veronica (heraustritt). Vorige.

Veronica.

Was muß ich seh'n?!
Ihr wollt Euch schlagen?

Digitized by Google

Caſſian (loslaſſend).

Hat nichts zu ſagen;
's wär' gleich geſcheh'n.

Roſe (für ſich).

Ich möchte ſprechen,
Und weiß nicht was?

Veronica (die Hände zuſammenſchlagend).

Den Hals Euch brechen?

Caſſian.

Es war nur Spas!

Veronica.

Es war nur Spas?

Caſſian. Anton. Roſe.

Es war nur im Scherzen,
Es ging nicht von Herzen,
Es war nur ein Spas.

Anton. Caſſian. (Leiſe.)

Doch find' ich Dich wieder,
Dann wahr' Deine Glieder,
Ich denke Dir das.

Alle vier.

Es war nur im Scherzen;
Es ging nicht von Herzen,
Es war nur ein Spas!

Veronica.

Bald wird die Sonne glühen,
Der Morgen nur war kalt;
Geh' Sohn, ſchau' nach den Kühen
Und treib' ſie bis zum Wald!
Nun Toni, tummle Dich,
's giebt viel zu ſchaffen heute!
Schon hörſt Du das Geläute:
Was ſtehſt Du träumend, ſprich?!

Anton.

Die Kühe brauchen den Hüter nicht,
Sie haben ja rufende Glocken;
Es wird kein fremder, ſtreifender Wicht,
Die treuen Thiere verlocken.
Wo anders thät' ein Wächter gut,

Digitized by Google

Wo anders brauchte man Glocken; —
Es will so mancher, aus sichrer Hut,
Die schuldlosen Lämmlein verlocken.

Veronica.

Nun wird's bald, Junge, frisch auf und fort;
Hinaus, hinaus zum Wald'!
Von Deinem Gejammer versteh' ich kein Wort.
Hinaus, hinaus zum Wald!

Cassian. Anton ꝛc.

Es war nur im Scherzen ꝛc.

Anton (geht rechts ab).

Rose (ins Haus).

Es bleiben: Veronica. Cassian.

Cassian. Das Bübchen säße lieber bei dem schmucken Röschen, als daß er's Vieh zu Walde treibt. Mir scheint immer, sie hat ihm einen Dorn ins Herz gestoßen.

Veronica. Hat sich was zu Dornen und zu Herzen! Das hätt' mir eben noch gefehlt, daß eine so verdächtige Person meinen Jungen aus seinem Gleise brächte! Sie muß mir auch wieder fort; mit meinem Willen ist sie ohnehin nicht aufgenommen worden.

Cassian. Das wundert mich wirklich. Ich denke, Mutterchen, ohne Euren Willen geschieht hier oben nichts.

Veronica. Ei, das hat sich mein Alter durchgesetzt und erbrummt; er muß auch was Besondres an dem Mädel finden.

Cassian. Ich auch, Frau Vronel, ich auch; drum kann ich ihn nicht tadeln.

Veronica. So seyd ihr Männer nun; kaum daß ihr ein erträgliches Gesichtchen auf einem hübschen Leichnam erblickt —

Cassian. Mehr, als erträglich; weit mehr —

Veronica. Meinetwegen! — So schließt ihr auch schon auf den Kern. Diese Rose ist da hergekommen wie der Wind, von dem niemand weiß, von wannen er ausging und wohin er fährt. Meinem Alten hat sie breit und lang

von ihrem Unglück erzählt und ihn gerührt. Ja, Unglück! Jeder Mensch ist seines Glückes Schmidt und wie man's treibt, so geht's. Hätte sie unten nicht dumme Streiche gemacht, brauchte sie jetzt oben nicht ihre Zuflucht zu suchen. Und wer weiß, was wir noch an ihr erleben.

Cassian. Nein, jetzt ohne Spas, Frau Wirthin, sie sieht bieder, sittsam und fein aus.

Veronica. Leugn' ich's denn? Aber bekennen muß sie, was sie auf dem Herzen hat, (den Männern nicht, sondern mir;) und will sie das nicht, kann sie wieder wandern. Ich hab' ohnedies bemerkt —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Renner.

Renner. Was hast Du bemerkt? — Guten Tag, Cassian; hat Euch der böse Feind auch schon wieder einmal hier!? — Was hast Du bemerkt? — Sind Deine Arbeiten gemacht, daß Du Zeit zu Bemerkungen hast? Wenn ich wie Du wär', ging ich hinein und stellte mich zu Marien und gestaltete schöne, fette, saftige Kräuterkäse. Es sollen zwei Schock nach Schmiedeberg hinunter und nichts ist fertig, und nichts ist vorräthig, und die Kammern sind leer, und kein Käse und nichts in keiner Sache. Gott's Rübezahl und Schneegruben, Zacken-, Kochel- und Elb-Fall, muß ich an Alles denken? Zu Allem ermahnen? Bin ich deshalb der alte Vater Renner, daß ich den ganzen Tag rennen soll und mich plagen! Vitriol und Schreiberau, noch einmal; ist denn ganz der Teufel los in meiner alten Baude hier? Anton ist in Rose verliebt, Marie in den Anton, der Förster unten aus dem Thale in Marien, Du in mich, ich wieder in die Rose und so geht Alles drunter und drüber und das Rindvieh rennt im Stall herum und lacht mich aus? Potz Schneekoppe und Krumhübel, ich will drunter fahren! —

Seht, Herr Cassian, wie sie mich anglotzt! Ich hab' ihr nur einmal zeigen wollen, wie sich's ausnimmt, wenn Eins

Digitized by Google

ohne vernünftigen Grund zankt und lärmt. Denn auf solche Art kanzelt sie uns ab und niemand weiß, eh' die Sonne untergegangen ist, ob er nicht eine Strafpredigt auf den Pelz bekommt.

Veronica. Hab' Du mich nur zum Narren! Ich laß' mir mein Maul doch nicht zubinden und stopfen.

Renner. Ne, Vronel, das thust Du nicht. Das sagt Dir auch niemand nicht nach. Du benützest die Gaben der Natur mit Dank gegen den Schöpfer, stellest Dein Licht niemals unter den Scheffel und setzest Dein Mundwerk niemals unter ein Schloß.

Veronica. Soll ich schweigen, kann ich schweigen, wenn ich sehe, daß mein Mann hergelaufene Frauenzimmer auf- und annimmt, rein auf's Gerathewohl?

Renner. Soll ich sie auf's Gerathübel annehmen? Bis jetzt ist es sehr gut gerathen, denn das Mädel ist fleißig, anstellig und bescheiden.

Cassian. Das scheint mir auch!

Veronica. Ach, er — !

Renner. Daß sie hergelaufen ist! Ja mein Himmel, zu Pferde kommen die Viehmägde freilich nicht und in einem Sessel, wie die Badegäste von Warmbrunn, lassen sie sich auch nicht in's Riesengebirge tragen.

Und überhaupt, was machst Du denn für Ansprüche an einen Dienstboten. Soll sie ihren Stammbaum aufzählen können, wie wenn sie in ein adliches Stift einträte? Was geht's Dich an, wo sie herkommt, wenn Du nur weißt, wo Du mit ihr hinkommst? Willst Du vielleicht die Bürgermeister-Tochter aus Hirschberg in Dienst nehmen? Nun vollends in unsern Dienst! Sag' Er selber, Herr Cassian, Er kennt das Wesen hier oben auch, ist das wohl ein Plaisir, für so'n armes, junges Ding. Kein Tanzboden, kein Sonntagsvergnügen meilenweit in die Runde. Ein hölzernes Haus, Berge, Felsen, Bäume, Gras und blauen Himmel, zwanzig Ziegen, dreißig Stück Hornvieh und meine Familie! Das ist ihr ganzer Umgang!

Digitized by Google

Sey froh daß Du ein ſo ſaubres reinliches Mädel gefunden haſt. Und trag' mir ja nicht das alte Weibergeträtſch aus den Spinnſtuben und das Geklatſch aus den Dörfern unten, in unſere Berge herauf. Hier hat das alles ein Ende. Wir ſind abgeſchnitten von dem ganzen Weſen und Unweſen. Hier oben, wo ſich die Grenzen ſcheiden und wo wir keine Rechenſchaft zu geben haben von unſern Thaten, als dem dort oben und dem da drinenn (auf's Herz) hier muß auch nicht gefragt werden, was ein hübſches Kind unten weggetrieben hat. Wenn ich nu' den Herrn Caſſian fragen wollte, was er und ſeine Kameraden des Nachts in ihren Hucken hier herüber und hinüber tragen? Meinſt Du, daß er wieder zu uns einkehrte und uns in Nahrung ſetzte? Quargſpitzen! In die Schlingelbaude wird er gehen, oder in die Hampelsbaude und mir den Rücken kehren. Thu' Du was Recht iſt, fordre von den andern was ihre verfluchte Schuldigkeit iſt, und im übrigen laß' Dich unbekümmert, was ſie mit ſich ſelbſt auszumachen haben.

Veronica. Nun hört Ihr doch, wer von uns am meiſten redet?

Renner. Das iſt alle Jahre einmal, daß mir's ſo von der Zunge geht. Ich mußte ein Mal reinen Tiſch machen, weil ſich in den letzten Tagen zu viel angeſammelt hatte. Nun iſt's gut, nun hab' ich Luft, nun kannſt Du parliren.

Caſſian. Ja, Frau Bronel, der Vater Renner hat Recht. Leben und leben laſſen, das iſt nu mein Wahlſpruch ganz beſonders. Ich hab' mir laſſen im Kriege manche Kugel um die Naſe geh'n, und einige ſind mir gar in's Lebendige gegangen. — Was war mein Lohn? Sie wollten mich auf die Letzt als Grenzwächter anſtellen. Ho ho, dacht' ich, ſollſt du gegen die armen Teufel zu Felde zieh'n, die ſich's ſo ſauer werden laſſen? Willſt's lieber einmal auf der andern Seite verſuchen; umgekehrt wird ein Schuh draus — und nun —

Veronica. Ja wir wiſſen wohl.

Renner. Nein, ich weiß nicht, ich will nichts wiſſen! Meinetwegen ſeyd ein Grenzverächter, oder ein Grenzwächter

Digitized by Google

— mich schiert's nicht! Ihr bezahlt Eure Streu und Eure Milch und Euren Käse; — ich bezahl' Euch Euren Kaffee und Zucker. —

Cassian. Und manchmal langt der Cassian ein Fläschchen Ungarwein heraus. —

Renner (lächelnd). Ja, das ist wahr; manchmal langt der Cassian ein Fläschchen Ungarwein heraus — (Pause) aber — — nur manchmal.

Cassian (leise zu ihm). Heut' Abend! — Wir bleiben den Tag über hier und ruhen. Die Nacht geht's weiter. — Die andern liegen noch im Knieholz. —

Veronica. Gut daß ihr da seyd. Heut' kommen die Heuleute von Langenthal herauf und beginnen die Ernte. Da giebt's heut zu Nacht ein Tänzchen —

Renner. Und über vier Wochen wieder eins. Vier Wochen gerade dauert's, bis sie das Bischen saure Gras zusammengestoppelt haben.

Cassian. Das muß hernach für den ganzen Winter reichen?

Veronica. Für den ganzen Winter!

Cassian. Da schneit ihr ein —

Renner. Bis über den Schornstein!

Cassian. Ein schönes Leben! —

Renner. Gewohnheit!

Veronica. Gewohnheit, Herr Cassian!

Terzett.

Renner.

Und wenn der Schnee hernieder fällt,
Wir sehn ihn ruhig kommen!
„Adje, Du weite, große Welt!"
Der Tag wird uns genommen.
Da sitzen wir in steter Nacht
Und haben auf den Viehstand Acht.

Veronica.

Hoch auf dem Boden liegt das Heu,
Der Span am Heerd brennt helle;

Die hohen Berge schicken treu
In's Haus die frische Quelle,
Den Käse speisen wir als Brot, —
Was hat es da mit uns für Noth?

Cassian.

Das ist doch schier, als wäre man
Lebendig schon begraben.
Zwar weiß ich wohl, nicht jeder kann,
Wie ich, stets Freiheit haben, —
Doch in so tiefer Winterruh
Würd' ich ja selber eine Kuh!

Renner. Veronica.

Wir warten ruhig auf den Mai, —
Dann wird die Aussicht wieder frei!

Cassian.

Noch weht ja Sommerwind
Auf grünen Pfaden;
Und weil wir freundlich sind
Zum Tanz' geladen,
Weil man noch wandern kann,
Ohne Beschwer',
Laßt mich die andern dann
Holen hierher.

Renner. Veronica.

Weil man noch wandern kann,
Ohne Beschwer',
Mag er die andern dann
Holen hierher!

Klingen der Hirten
Lust'ge Schalmei'n,
Will ich bewirthen,
Alle mit Wein!

Hier auf den Bergeshöh'n,
Kann man sich rascher dreh'n;
Tief in das Land hinein
Leuchtet der Freude Schein,
Klingen der Hirten
Lust'ge Schalmei'n!

Digitized by Google

Renner. Veronica.

Klingen der Hirten
Luſt'ge Schalmei'n,
Will er bewirthen
Alle mit Wein!

Caſſian.

Ihr auch prüft Euren Schritt,
Machet ein Tänzchen mit —

Renner.

Wir prüfen auch den Schritt?

Veronica.

Machen ein Tänzchen mit? —

Alle drei (tanzen).

Hier auf den Bergeshöh'n,
Kann man ſich raſcher dreh'n;
Tief in das Land hinein
Leuchtet der Freude Schein,
Klingen der Hirten
Luſt'ge Schalmei'n!

Caſſian (ab).

Es bleiben: Veronica. Renner.

Renner. Ein muntrer Purſch, der Caſſian!

Veronica. Ja, ein recht inſinuanter Menſch, das iſt wahr. Wenn er nur nicht ein Paſcher wäre.

Renner. Das iſt, wie wenn Du verlangteſt, die Forelle ſoll kein Raubfiſch ſeyn. — Sieht ihr das einer wohl an, wenn ſie ſo demüthig geſotten auf dem Tiſche ſteht, als wollte ſie ſagen: es wird mir eine beſondre Ehre ſeyn, von Ihnen vertilgt zu werden! —

Veronica. Die Paſcher ſind doch eigentlich Mörder, denn wenn ſie angegriffen werden, —

Renner. So beißen ſie! — Ja, man will das behaupten. Ich hab's noch nicht geſehen, ich weiß nichts davon, und was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß.

Veronica. So denkſt Du auch von Roſen?

Renner. Ganz eben ſo.

Digitized by Google

Veronica. Aber Alter, es geht ja nicht. Laß doch nur ein einzig Mal vernünftig mit Dir reden.

Renner. Nicht möglich; wir Beide sind ja allein! wer sollte da —

Veronica. Mach' keine Flausen. Sieh' Rennerle, der Anton ist wahrhaftig in das Weibsbild verschammerirt.

Renner. Ich merk 's wohl.

Veronica. Na, hast Du nicht selber gewünscht, er sollte unser Pflegekind, die Marie, einmal nehmen.

Renner. Wohl hab' ich's gewünscht. Aber wenn er nun auf der Rose besteht — das Heirathen ist doch eine Sache, die jeder mit sich selber abmachen muß.

Veronica. Ne, das geb' ich nicht zu. Mein Sohn und ein solches Geschöpf —

Renner. Dein Sohn! Was ist denn besonders an Deinem Herrn Sohne? Daß er von früh bis Abend wie ein Thau über die Gräser streift und mit seiner dünnen Stimme herzbrechende Lieder singt —? Er ist so dumm, wie man's nur von einem Hirtenjungen verlangen kann. Und was hat er ihr denn zu bieten? Unser Bischen Geld? Das macht's Kraut nicht fett hier oben, denn er mag viel oder wenig haben, ihr Leben bleibt sich immer gleich; auf Maskenbälle und Faschingjubel können sie einmal nicht gehen und wenn er wirklich ganze Berge von Gold hätte, ist er im Stande ihr Wurst und Sauerkraut zu schaffen? Von großen feinen Genüssen ist einmal nicht die Rede — — Du behauptest vielleicht, die jungen Eheleute würden mit den Einwohnern von Dresden in einem Range stehen, weil unsere Baude an der Elbe liegt, wie Dresden. Das ist wahr und kann nicht in Abrede gestellt werden. Unsre Wohnung ist die Altstadt, der Kuhstall ist die Neustadt, die Elbe fließt wirklich mitten durch, aber sie ist noch sehr jung. Ein mäßiger Karpfen könnte nicht drin umdrehen. Und was ist ihr erstes Geschäft? Sie muß unser Butterrad treiben. Mein lieber Himmel, solch' ein Strom vor den Leuten — und in so dürftigen Verhältnissen, unter

Digitized by Google

vier Augen. — Sieh, Schätzin, das kannst Du auf Anton beziehen! In Deinen Augen ist er ein Kavalier, in meinen Augen ist er ein unbezweifelter Schafskopf, der Gott danken müßte, wenn eine Rose ihn möchte!

Veronica. Ihn möchte! Ha ha ha! Alle zehn Finger wird sie nach ihm ausstrecken!

Renner. Dann desto besser.

Veronica. Ich geb's nur unter einer Bedingung zu.

Renner. Die weiß ich schon, noch ehe sie zu Tage kommt. Marie soll Deinen Günstling heirathen, den finstern, wilden Försterssmann, den Richard. —

Veronica. Nicht anders!

Renner. Ich will Dir was sagen: wenn ich mich überzeuge, daß er sie wirklich gern hat, so geb' ich nach und bezwinge meinen Argwohn und meinen Widerwillen. Aber ich wette, sobald er erfährt, daß sie nicht unser Kind ist und daß sie nicht zu gleichen Theilen mit Anton erben soll. —

Veronica. Warum denn nicht?

Renner. Sey nicht dumm, Vronel! — Sobald ich ihm das sage, (das Thun und Lassen steht immer in meinem Willen!) — so springt er ab und macht links um.

Veronica. Denkst Du?

Renner. Ja dieses sind meine Gedanken. Aber wenn man den Fuchs nennt, so kommt er — geschlichen. Da ist Dein Förster in eigenhändiger Person.

Veronica (erfreut). Wahrhaftig!

Renner. Nun giebt's lebendige Unterhaltung. Auf jedes Tausend Worte von ihr, erwiedert er gerade eine Silbe. Denn so maulfaul habe ich keinen Menschen nicht gesehen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Richard.

Veronica (ihm entgegen). Grüß' Gott, Herr Förster!

Richard. Glück auf, Mutterchen! Guten Morgen, Vater Renner!

Digitized by Google

Renner. Auch so viel! Von schur!

Veronica. Woher so früh des Weges?

Richard. Ich hab' mich schon verspätet, denn eigentlich sollt' ich ohne Aufenthalt zum Adler-Horst hinauf. Nur weil ich hier einen Augenblick einsprechen wollte —

Veronica (ängstlich). Oben, auf die Felsspitzen?

Richard. Ja, es ist die höchste Zeit. Die jungen Adler sind gewiß schon reif und sitzen um den Horst — wenn ich's nicht schon gar versäumt habe. Denn sind sie einmal ausgeflogen, so lassen sie sich nicht mehr belauern.

Veronica. Der Anton sagte gestern, er hätte sie ziehen sehen.

Renner. Was haben denn die jungen Herren angestellt?

Richard. Ei, die jungen nichts. Aber die alten sind zu räuberisch. Im Herrngarten haben sie das schönste Dammwild geholt. —

Veronica. So stark sind sie?

Richard. Ein Mensch hätte gewiß zu schaffen, daß er's mit einem aufnähme. —

Renner. Und da wollt Ihr nun hinauf. —

Richard. Ich will den Horst beschleichen.

Renner. Man sieht, nichts für ungut, Herr Förster, daß Ihr aus plattem Lande in's Gebirge gezogen seyd. Die Felsenkuppen sind kein Kieferwald, wo man von allen Seiten freien Spielraum hat. Da oben sieht's gefährlich aus. Ihr kommt auf dem steilen Felsenpfade, wenn Ihr nicht schwindlich seyd, freilich noch gut genug in die Höhe. Aber auf einmal steht Ihr auf einzelnen Steinklumpen — und hier — (nehmt einmal an, Ihr steht hier auf einem Steine) — und da geht nun der Abgrund an. Der ist ein Bischen tief, Herr Förster, und ein Bischen steil, den hat noch niemand besucht — und einer der's probirte, (s war ein Wegweiser und Führer aus Schreiberau) der soll heute noch wieder kommen und Antwort bringen, wie ers gefunden hat. Ueber den Abgrund hinüber sind nun die Zacken, wo gewöhnlich die großen Bergadler horsten.

Digitized by Google

Richard. Kann man denn nicht von dieser Seite (auf den Hintergrund zeigend) an den Fels-Zacken gerade hinauf.

Renner. Ob man kann, das weiß ich nicht. Als Junge hab' ich's einmal versucht, wie ich aber ein Paar hundert Schritt geklettert war und bei jedem Griff eine Hand voll Stein losbröckelte, und immer wieder hinabrutschte, da ließ ich's seyn. Hätt' ich mich nicht in den Baumwurzeln gefangen, so wär' ich als Brei unten angelangt. Das ist nun zwar 40 Jahre her und länger, in der Zeit hat sich meine Figur ein wenig geändert, aber ich meine, da oben wird sich nicht viel verändert haben.

Richard. Gleichviel. Kann ich nur über den Abgrund hinüberschauen und erblick' ich die jungen Adler nur noch am Horste, — meine Büchse trägt weit; ich will sie wohl erreichen.

Renner. Aber Ihr könnt die Beute nicht mitbringen — 's ist nur um's Schußgeld. —

Richard. Und daß man sie nicht an's Scheunthor nageln kann.

Renner. Als Exempel für die andern, verstehe! Nun das ist mit den Raub-Vögeln wie mit den Raub-Menschen. Sie werden Jahr aus Jahr ein aufgehängt und lassen's doch nicht. Viel Glück, Herr Förster, ich geh' hinein!

(ab).

Richard. Viel Unglück! müßt Ihr dem Jäger wünschen, daß Alles Hals und Beine bricht!

Renner (im Gehen). Auch das! — Nur Ihr nicht etwa! (Ab ins Haus.)

Veronica. Verweilt noch ein Bischen. Ich schicke Marien mit einem Frühstück, wenn's der Alte nicht merkt.

(Ab ins Haus.)

Richard (allein).

Recitativ.

O, daß der Felsen starre Kluft
Schon über meinem Haupt sich wölbte!
Wo menschenleer und einsam Alles schweigt,
Wo Wolkenströme selbst den Stein zerrissen,

Digitized by Google

Daß grauſenhaft geſtaltet er ſich zeigt,
So ähnlich dem belaſteten Gewiſſen!

Arioſo.

Als ich an ihrer Seite ging,
An ihren treuen Blicken hing,
Da ſchlug mein Herz ſo froh, ſo rein,
Da war ich reich, denn ſie war mein.

Nun bin ich arm; nun iſt die Bruſt
Sich finſtrer Untreu ſchwer bewußt;
Vom eitlen Stolze nur verführt,
Sah ich ihr Elend ungerührt.

Ich ſuchte weit von ihr das Glück,
Und ach mit ihr ſtieß ich's zurück;
Kein liebend Weſen mehr iſt mein,
Nun iſt ſie fern — ich ſteh' allein!

Wo ſie geht, auf düſtern Wegen
Sieht ſie des Verführers Bild;
Ach ihn floh des Himmels Segen
Und der Fluch verfolgt ihn wild.
Sie, die Edle, die ihn ſchonte,
Starb vielleicht an ihrem Schmerz?
Und ich Undankbarer lohnte
Mit Verrath das treuſte Herz. —

Mich dünkt, ich erblicke
Die Jammergeſtalt — —
Dort unten im Wald —
Sie erlag dem Geſchicke —
Unſer Kind — ha — weh' mir!! —
Eine Leiche bei ihr — —
Und die flatternden Haare —
Und ihr blutend Geſicht —
Einen Sarg — eine Bahre —
Und der Rache Gericht.

Dies Streben, dies Beben,
In Qual, in Noth:
Zu feig' zum Leben,
Zu feig zum Tod'!

(Er wendet ſich zum Gehen.)

Digitized by Google

Siebenter Auftritt.

Marie (mit einem Teller, tritt aus der Baude). Richard. (Dann Rose.)

Marie (für sich). Er ist allein!

Richard (für sich). Jetzt gilt es Kraft, sich zu beherrschen.

Marie. Die Mutter schickt mich —

Richard (gezwungen zärtlich). Aus eignem Antriebe käme Marie nicht?

Marie (den Teller wegsetzend). Soll ich's denn leugnen? — Ihr werbt um mich, Förster, sagt die Mutter. —

Richard. Und Du verschmähst mich?

Marie. Ich will ehrlich seyn! Will Euch Alles sagen, was mich drückt. Denn wie ich neulich unten zur Kirche war, hat mir die Frau Gevatterin gesagt, daß man sich mit einem Gerüchte trägt. —

Richard (erschreckt, halb für sich). Wie? man weiß —

Marie. Ja, so was redet sich aus einem Dorf in's andere. — Daß Ihr schon — (leise) verheirathet wäret, daß Ihr aber die arme junge Frau in einem entfernten Dorfe verlassen und hier unten im Thale neuen Dienst genommen hättet, weil Eure vorige Herrschaft Euch verhöhnt, daß sie so arm wäre. — Nun seht, Richard, hier oben hab' ich keinen Laut davon verrathen, denn ich wollte Euch kein Aergerniß machen. Aber, mit uns könnt' es doch nichts werden, auch wenn Ihr unschuldig wäret; denn erstens bin ich nicht Renners Tochter, bin nur sein Pflegekind, habe nichts zu ererben als eine kleine Ausstattung — und zweitens — ach, Ihr müßt mich nicht so anstarren, — zweitens — Richard, — —

Terzett.

Marie.

Seit der Kindheit Tagen
Hab' ich ihn geseh'n,
Mir bei Scherz und Klagen
Stets zur Seite steh'n.

Digitized by Google

Bruder hieß er freilich,
Doch er war's ja nicht,
Und so ist's verzeihlich,
Wenn die Liebe spricht.

Richard.

Auch der letzte Schimmer
Wird mir nun geraubt!?
Und erblüh'n soll nimmer
Freude, diesem Haupt?
Wenn Dein Herz sich fester
Jenem schon verband,
Nun, so nimm als Schwester
Meine Bruderhand.

Beide.

Richard.	Marie.
Denn ich bin verlassen,	Denn er ist verlassen,
Denn ich steh' allein,	Denn er steht allein,
Laß die Hand mich fassen,	Will die Hand nur fassen
Deinen Bruder seyn.	Und mein Bruder seyn.

Rose (die schon während des Duetts lauschend im Flure gestanden und ihren Blicken kaum getraut hat, stürzt nun, sich selbst vergessend, zwischen Beide).

Vertrau' ihm nicht!

Richard (fast zusammenstürzend).

Ha, Rose!

Marie (erschreckt).

Großer Gott!

Richard.

Du — hier — kein Traum?

Rose.

Sein Schwur ist Trug und Spott! —

Marie.

Sie ist's!? — gewiß die Beiden hatten
Ein unauflöslich Band gewebt!
Die Unglückseel'ge sucht den Gatten —
Ihr Auge glüht — ha wie sie bebt!

Richard.

Sie ist's! — Sie lebt, wenn nicht ihr Schatten
Mir strafend vor die Seele schwebt?

Zusammen

Sie rufet zürnend nach dem Gatten, —
Mein Athem stockt, — mein Herz erbebt!

Rose.

Er ist's! — Ein tödtliches Ermatten
Besiegt mich nun — die Kraft entschwebt —
Vor meinem Auge ziehen Schatten, —
Um mich ist Nacht — mein Herz erbebt!

men.

Anton (hinter der Scene).

Juchhe, halloh, juchhei!
Herbei, herauf, herbei!
In's Heu! in's Heu!
Sie kommen mit den Sensen an,
Hier Mann und Weib, da Weib und Mann!
Juchhe, halloh, juchhei,
Herbei,
In's Heu!

Richard, Marie (horchen auf).

Marie.

Anton's Stimme, sie ruft empor,
Sie meldet der Dorfbewohner Chor, —

Anton (hinter der Scene).

Juchhe, halloh, juchhei!

Rose (wie aus einem Traume erwachend).

Und ich? — und er? — (sie schaut um sich).
Nur fort, hinein!
Mit meiner Schande,
Mit meinem Grame
Allein, allein! (ab in's Haus.)

Richard (will ihr folgen).

Verweile!

Marie (hält ihn).

Nein!!
Was wollt Ihr thun?

Richard.

Ich kann nicht ruh'n;
Ich muß sie seh'n!
O, komme mit. —

Marie.

Nicht einen Schritt —

Digitized by Google

Richard.

Und hilf mir fleh'n!
Zu ihren Füßen,
Die Schuld zu büßen!

Marie.

Nur jetzo nicht!
Die Eltern müssen,
Es noch nicht wissen;
Geduld, Geduld!

Richard

Zu ihren Füßen
Nur büß' ich die Schuld.

Marie.

O mäßigt Euch und gehet,
Jetzt gäb' es Lärm und Streit! —
Ja, Richard, geht; — Ihr sehet,
Die Dörfer sind nicht weit.

Ich will ja reden, Bester,
Mit Rosen ganz allein.
Will mich, als eine Schwester,
Dem Glück des Bruders weih'n

Richard.

Ach, ihr Entschluß steht fester!
Ich sah's, zu meiner Pein.
Beklag' den Bruder, Schwester! —
Sie wird mir nie verzeih'n!

Zusammen.

(er geht.)

(In der Kulisse begegnet ihm Anton, den er flüchtig grüßt.)

Achter Auftritt.

Anton. Marie.

Anton. Was fehlt denn dem Försters-mann? Der ist ja ganz verstört. — Und Du schaust mir auch anders aus, wie sonst. — Was hat's denn gegeben, Mariechen?

Marie. Ei nun —

Anton. Ei nun?

Marie. Ihr wißt ja —

Digitized by Google

Anton. Wenn ich's wüßte, thät' ich nicht fragen —

Marie. Er freite um mich!

Anton. Freite um Dich? Davon hat mir ja kein Menſch ein Sterbenswörtchen geſagt. Nicht Vater, nicht Mutter. Geh'n ſolche Dinge hinter meinem Rücken vor —?

Marie. Und nun — (aber, Ihr verſprecht mir, zu ſchweigen? —)

Anton. Freilich!

Marie. Gelobt mir's!

Anton. Hand darauf — —

Marie. Nun hatt' ich erfahren, daß er an einem Frauenzimmer ſchlecht gehandelt hat, die ſeinetwegen unglücklich geworden iſt; — da hab' ich ihm einen Korb gegeben.

Anton. Und das ſoll ich verſchweigen —?

Marie. Nein, das nicht. Wohl aber, (leiſe) daß ſie ſeine Frau iſt und daß er ſie hier gefunden!?

Anton. Roſe?

Marie. Seht wie Ihr zuſammenfahrt? — Ihr liebt ſie wohl recht, die Roſe? —

Anton. Ich — nein — ſie — weil ſie doch fremd war — Warum willſt Du denn fort? (ſie haltend).

Marie (trocknet ſich die Augen und macht ſich los). Na, ich will's drinnen ſagen, daß die Heumäher kommen.

(Ab.)

Anton (allein, nachdem er ihr lange nachgeſehen). Deshalb war die Roſe ſo traurig? — Deshalb wollte ſie nichts von unſer Einem wiſſen!? — —.

's iſt nur gut, daß der wilde Jäger nicht die arme Marie erſchnappt hat, um die würde mir's recht leid thun. Ich bin ihr ſo gut — und überhaupt, ich hab' gar nicht daran gedacht, daß die jemals heirathen könnte; daß jemand auf den Gedanken kommen könnte, ſie hier wegzuführen; ich hab' geglaubt, wir müßten ſo ewig, wie jetzt, zuſammenbleiben. —

Und was mir da einfällt — ſie ſieht mich ſo traurig an, ſeitdem Roſe hier iſt. Sollte ſie gar —

Digitized by Google

Romanze.

Die Arme weint; was muß ihr fehlen?
Was mag die fromme Seele quälen?
So freundlich sonst, und wie betrübt, —
Ob sie nun doch den Förster liebt? —
O nein, sie ist der Lüge Feind!
Die Arme weint.

Die Arme weint und mein Betragen,
Gab ihr wohl gar den Grund zu klagen;
Sie ist mir hold, sie war mir gut,
Und mich verlockte Uebermuth.
Sie hat's mit mir so treu gemeint —
Die Arme weint!

Die Arme weint; ich will sie finden,
Ich will mit ihr mich neu verbinden,
Will sagen: Dich verlass' ich nie;
Ich bleibe Dein, sey mein Marie!
Wir sind nun wieder fest vereint —
Die Arme weint!

(Ab, in's Haus.)

Chor der Landleute (hinter der Scene).

„Immer höher, immer weiter,
Oben wird die Aussicht heiter;
Fest von Steinen ist die Leiter,
Steigt hinan im frohen Lauf!
Schleift die Sensen, schwenkt die Hüte; —
Seht, die Wiesen steh'n in Blüte, —
Preis't des Himmels Vatergüte;
Thalbewohner, nur hinauf!"

Neunter Auftritt.

Aus der Baude kommen: Renner. Veronica. Marie, von Anton geführt. Nachdem sie eine Weile in die Kulisse rechts gesehen, tritt der Chor ein.

Chor.

Es begrüßen wieder heute,
Euch die wohlbekannten Leute! —
Als worauf sich jeder freute,
Hier zu Eurem Erntefest.

Digitized by Google

Wo auf blumenreichen Wiesen,
Gräser sprießen, Bächlein fließen;
Und der Himmel sey gepriesen,
Der das Heu Euch wachsen läßt.

Renner.

Seyd willkommen wieder heute —

Veronica.

All' ihr wohlbekannten Leute —

Renner.

Als worauf sich jeder freute —

Renner. Veronica.

Hier zu unserm Erntefest.

Anton. Marie.

Wo auf blumenreichen Wiesen
Gräser sprießen, Bächlein fließen.

Renner. Veronica. Anton. Marie.

Und der Himmel sey gepriesen
Der das Heu uns wachsen läßt.

Alle vier und Chor.

Wo auf blumenreichen Wiesen
Gräser sprießen, Bächlein fließen;
Und der Himmel sey gepriesen,
Der das Heu uns (Euch) wachsen läßt.

Renner. Na, grüß Euch Gott, Alle beisammen; da wollen wir denn nun wieder unsre Vierwochen halten; ich wollte, es wären Sechswochen, denn mir gefält's hier oben wenn Alles wibelt und kribelt, als ob die Baude ein Ameishaufen wäre. — Schau, schau, Lorenzel, Du bist dick geworden! (Er geht herum und begrüßt die Einzelnen.)

Veronica, Marie, Anton, (desgleichen).

Veronica (links zeigend). Heut fangen wir ganz in der Nähe an und haben nur ein kleines Stück Wiese zu mähen. Es ist schon spät am Tage und müd' werdet Ihr auch seyn. Aber morgen sind wir eher auf, als die Sonne, und da soll's frisch geh'n.

Alle. Ja, da soll's frisch geh'n.

Digitized by Google

Renner. Und heut' zur Nacht wird das erste Tänzchen gemacht. Da soll's auch frisch geh'n.

Die Mädchen. Ja, da soll's noch frischer geh'n!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Oben erscheinen: Cassian, Lazarus, und andere Pascher.

Cassian. Hub hu! Hub hu!

Renner. Was für ein Vogel singt denn da? Ach, 's ist der tolle Cassian!

Cassian. Hat Euch das Gewitter schon oben, Ihr Grasmücken? he?

Alle. Ja, wir sind da!

Finale.

Cassian. Lazarus (oben).

Wir kommen mit Wein,
Werden gleich bei Euch seyn!

(Verschwinden oben.)

Chor (unten).

Kommen mit Wein,
Werden gleich bei uns seyn!

Veronica.

Ei seht, wer rief denn die?
's ist ja noch viel zu früh!
Erst an die Arbeit,
Dann zu der Lust.

Renner.

Laß' nur, Veronica;
Es sind Bekannte ja!
Auch vor der Arbeit
Schmecket die Lust.

Cassian. Lazarus. Pascher (erscheinen auf der Bühne).

Cassian. Lazarus (zu den Bauermädchen gewendet).

Munter, munter! seht das Kränzchen
Junger Blumen aus dem Thal?!
Mädel, macht ihr wohl ein Tänzchen
Auf den Bergen!? sprecht einmal!

Digitized by Google

Die Mädchen.

Wir tanzen gern
Mit schmucken Herrn —

Veronica.

Das will ich wohl glauben —

Die Mädchen.

Doch der Brodtherr muß es erlauben!

Veronica.

Erst an die Arbeit,
Dann zu der Lust!

Renner.

Auch vor der Arbeit
Schmecket die Lust!

Cassian.

Frau Vronel, seyd gescheut:
Bedenkt, die armen Leut',
Sie kommen schon so weit,
Und dann, die Hitze heut', —

Veronica.

Ach, macht mir nichts weiß;
Ist's ihnen zu heiß
Zur Arbeit; — wie fein!
Zum Tanzen wird's wohl kühler seyn?

Lazarus.

Das Eine thun, das Andere nicht lassen!

Cassian.

Ich will nur gleich die Frau Mutter umfassen.

(Veronica sträubt sich erst, läßt sich's aber dann lächelnd gefallen.)

Lazarus.

Burschen, nun steckt die Schalmeien in's Maul!

Alle (stellen sich paarweise). Anton mit Marie.

Cassian,

Spielt und wir tanzen.

Alle.

Da sind wir nicht faul!

(Die Musikanten intoniren.)

Digitized by Google

Tanz.

Chor.

Auch vor der Arbeit,
Schmecket die Lust,
Schwenkt jeder sein Liebchen
Und Brust klopft an Brust.

Anton.

Wo mag wohl Rose jetzt
Weinen und klagen?
Dürft' ich sie rufen,
Dürft' ich es wagen?

Chor.

Heissa, lustig, dreht Euch herum!

Renner.

Recitativ.

Halt! Halt!
Denkt, daß ich auch auf der Welt bin:
Der alte Renner hat keine Tänzerin!

(Er geht nach der Baude und bringt Rosen heraus, die sich die Schürze vor's Gesicht zu halten sucht.)

Renner (steht mit Rosen mitten unter den andern. Plötzlich wird sie erkannt. Gemurmel im

Chor.

„Rose!" „Rose!"
„Die Entwichene!"
„Die Beschimpfte!"
„Die Entehrte!" —"
„Seht, das freche Gesicht!"
„Nein, mit der da tanzen wir nicht!"

Alle (ziehen sich weit von ihr zurück).

Rose (steht vernichtet, ganz allein, nur) Renner (in ihrer Nähe).

Veronica. Marie. Renner. Anton.
Herr Gott, in deine Hände! —
Welch schrecklicher Verdacht!
Was nimmt das für ein Ende,
Wer hätte das gedacht!?
Cassian. Lazarus. Pascher.
Wer da die Ursach fände —
Sie steht wohl in der Acht?

Zu-

Wer hätte solch ein Ende
Von unserm Tanz gedacht?
Chor (zu Renner, der Rosen tröstend anfassen wollte).
Befleckt nicht Eure Hände:
Es drückt sie ein Verdacht!! — —
Wer hätte solch ein Ende,
Von unserm Tanz gedacht!?

zusammen.

Alle.

Mich fasset ein Bangen:
Welch Loos ihr noch droht?
— Es sind ihre Wangen
So bleich wie der Tod!
Mich fasset ein Bangen:
Welch Loos ihr noch droht?

Rose.

Welch fürchterlich Bangen!
O wär' ich doch todt!
O wär' ich entgangen
Der Schande, der Noth!
Welch fürchterlich Bangen,
O wär' ich doch todt!

Zusammen.

(Sie stürzt ab, in die Seite rechts.)

Alles (bricht auf).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Scene: wie im ersten Akt.

Erster Auftritt.

Renner. Veronica.

Veronica (rückkehrend, von links, von den Heuleuten). Und nun mag daraus werden, was will. Sie muß fort — und heute noch.

Digitized by Google

Renner. Ja, ja, ja! Wenn sich nur die Hälfte von Allem bestätigt, was Du lieber doppelt glauben möchtest, so soll sie fort. Aber eh' wir sie fortschicken können, müssen wir sie wieder haben. Denn gehört muß auch sie werden, zu ihrer Vertheidigung.

Veronica. Vertheidigung! Muß ich doch lachen! Sie läuft davon, sobald sie die Leute aus Langenthal erblickt — und Du rechnest noch auf ihre Vertheidigung! Nun, wir werden ja hören. Anton wird sie gleich zurückbringen.

Renner. Geschickt haben wir ihn, sie zu holen; aber, ob er sie bringen wird; —

Veronica. Warum sollt' er denn nicht?

Renner. Wenn er sie nun nicht findet? Wenn sie sich ein Leides gethan hat. —

Veronica. Sie wird doch nicht —

Renner. Sieh'st Du, nun erschrickst Du. Und doch bist Du auf dem besten Wege, sie dahin zu bringen. Zu einer Unglücklichen muß man mild und gütig reden.

Veronica. Ja, besonders zu dieser, die Euch allen die Köpfe verrückt hat. Ihr wart in sie verliebt, Du, und Anton, und die Pascher. —

Renner. Wieder ein Vorzug, den sie vor Dir hat. Bei Dir würde uns das nicht begegnen, wenn Du noch so unglücklich wärest.

Veronica. Ihr Unglück ist's nicht allein, denn möchte nun schon geschehen seyn was da wollte, danach würd' ich nicht mehr fragen. — Aber sie hat sich ja nicht gebessert; sie ist ja so leichtsinnig wie sie war. Denn daß Du's nur weißt — (ich hab' vorhin schon darauf angespielt,) sie war diese Nacht außer dem Hause; sie ist erst mit Sonnenaufgang zurückgekommen.

Renner. Wenn ihr drinnen zu warm war hat sie vielleicht im Freien geschlafen; was ist denn dabei? Oder willst Du ihr etwa nachsagen, daß sie hier in der Gegend einen Anbeter hat? Es müßte der alte Rübezahl selber seyn, sonst

Digitized by Google

wüßt' ich nicht, wo einer außer der Baude herkommen sollte. In der Baude weiß ich einen, — mich selber nicht einmal mitgerechnet.

Veronica. Ich sag' ihr nichts nach. Aber die Langenthaler Heu-Leute sagen ihr nach, daß sie die Frau eines wilden Mannes gewesen, der sie böslich verlassen und sich in der Nähe von Langenthal niedergelassen hatte; — sie ist ihm heimlich gefolgt, — man ist auf sie und ihren Zustand aufmerksam geworden; — dann hat sie erfahren, daß ihr Mann wo anders auf die Freierei geht und da soll sie in der Desperation —

Renner. Ja doch, ich weiß; daß man so niederträchtig ist, sie eines Kindermordes zu zeihen. — —

Veronica. Wer weiß was dran ist. Vor allen Dingen aber, daß der Mann, um den sich's handelt, heute hier war — —

Renner. Richard!

Veronica. Gerathen!

Renner. Hab' ich mir's nicht eingebildet!? Und dem hast Du unsere Pflegetochter, unsere gute, sanfte Marie an den Hals werfen wollen!

Veronica. Und Du unsern ehrlichen, fleißigen Anton wohl nicht der hergelaufnen, verworfnen Rose.

Renner. Verworfen her, verworfen hin. Ich habe nichts Schlechtes von ihr gesehen; wenn ihr Mann ein Schurke ist, was kann sie dafür; sie hat ein treues, edles Gesicht, sie hat eine sanfte Stimme, die von Herzen kommt und zu Herzen geht; sie ist —

Veronica. Sie ist — sie hat — sie wird — sie soll — mach' mir nicht so viel Gewäsch von ihr. Ich kann's nicht leiden daß Du sie lobst.

Renner (der in die Kulisse geblickt hat). Dem Himmel sey Dank, Anton bringt sie!

Veronica (spöttisch). Ei, ich dachte, sie hätte sich ein Leides gethan.

Renner. Du bist ein alter Satan!

Veronica. Was, ich ein Satan? Das ist zu viel! Das ist unerhört! Das ist noch nicht da gewesen! Mich, Dein eigenes Eheweib nennst Du einen Satan, um dieses frechen Weibsbildes willen die — welche — — ich kann nicht reden — der Zorn erstickt mir die Worte, — aber den Satan will ich Dir gedenken. (Ab in die Baude.)

Renner. Anders war sie nicht fort zu bringen, — und fort mußte sie, wenn ich vernünftig mit dem Mädel sprechen soll. —

Zweiter Auftritt.

Anton, der Rose hereinführt. Renner.

Anton. Komm' nur; 's ist ja niemand hier, als der Vater.

Renner (ihr entgegen). Niemand als ich. — Geh hinein Anton, ich will mit Rosen allein plaudern.

Anton (geht langsam ins Haus).

Renner. Rose.

(Lange Pause.)

Renner (faßt Rosen bei der Hand und betrachtet sie fest, aber freundlich). Rose wo ist Dein Kind?

Rose (schrickt zusammen und verbirgt ihr Angesicht).

Renner. Du brauchst nicht zu fürchten, nichts zu verschweigen. Ich mein's gut mit Dir. Ich will nur ein offnes Geständniß.

Romanze.

Rose.

Wo der Wiese grünes Band
Zwischen Klippen liegt,
In dem Schutz der Felsenwand,
Hab' ich's eingewiegt.
Milde Sommerlüfte
Süße Blumendüfte,
Haben's angefacht; —
Und im Schooß der Klüfte
Hat es hold gelacht.

Jeden flücht'gen Augenblick
Nützte Mutterluſt;
Eilte hin und welch ein Glück:
Nahm's an meine Bruſt.
Milde Sommerlüfte
Süße Blumendüfte,
Wehten dieſe Nacht; —
In dem Steingeklüfte
Hab' ich es bewacht.

Renner. Alſo es lebt, es iſt da, Du liebſt es, Du fühlſt die Pflichten der Mutter; nun, Gott ſey Dank! So hab' ich mich nicht geirrt in Dir und kann meiner alten Vronel ein gehöriges Schnippchen ſchlagen; was ich denn auch nicht unterlaſſen will, ſobald meine Finger Gelegenheit finden, mit ihrer langen Naſe in Berührung zu kommen.

Nun aber, jetzt darf keine Zeit verloren werden mit Redensarten. Niemand ſoll Dich, armes, betrognes Weib, mehr in Angſt und Verlegenheit ſetzen. Was ich kann, werd' ich redlich und gern für Dich thun. Am alten Vater Renner wirſt Du einen Mann kennen lernen, der hier ſein reines, vollwichtiges Herz mit gehörigem Herzblute ſitzen hat und keinen Stein, oder verſchimmelte Koppen-Käſe wie ſo mancher reiche Bauden-Wirth.

Ich will Dir helfen mit Rath und That. Du mußt aber auch rein heraus mit mir, kein Blatt vor Deinen Mund nehmen. Verſprichſt Du mir —

Roſe (ihm die Hände küſſend). Alles, alles — mein Retter! Mein Wohlthäter!

Renner. Wie ſtehſt Du mit Richard?

Roſe. Ihr wißt — — —

Renner. Das hörſt Du ja! Wie ſtehſt Du mit ihm?

Roſe.

Recitativ.

Ich bin ſein Weib — doch kaum verbunden
Gereute ihn des Herzens Wahl.
Ach er entfloh, und ließ mich meiner Qual
Bang' folgt' ich ihm und hatt' ihn bald gefunden.

Digitized by Google

Versteckt in seiner Nähe weilt' ich nun,
Vernahm: er werb' um eine Andere. — —
Verfolgung, Neugier, Neid, vertrieb mich —
Entfliehend sucht' ich Schutz —
Für mich — ach, für mein Kind!
Ich bin zu stolz, ihn zu verrathen;

Arioso.

Schwer verklagt, im fremden Kreise,
Ohne Freundes milde Hand,
Trat die elternlose Waise
An der Hoffnung Grabesrand.

Da entsagt' ich ihm und wandte
In die Berge meinen Lauf; —
Die Entehrte, die Verbannte,
Nehmt Ihr wie ein Vater auf.

Er verließ mich; doch ich hege
Keinen Haß; hab' ihm verzieh'n,
Geh' in Demuth meine Wege,
Und im Kinde lieb' ich ihn.

Renner. Er soll meine Schwelle nicht mehr betreten. Aber es ist besser für uns alle, daß auch Du geh'st. Wir werden Alle gewinnen, Du selbst am meisten. Ich geb' Dir ein paar Zeilen mit an meinen Vetter, der wohnt drüben im Kaiserlichen, in Johannisberg. Dem will ich Dich als eine weitläuftige Anverwandte rekommandiren, als eine Wittwe. Und daß Du nicht von seiner Gnade allein abhängst, will ich Dich mit Gelde versorgen. Da sey brav und fleißig, das andere wird sich finden. Dich wird der Himmel nicht verlassen; denn der Himmel ist kein wüster Jägersmann, der die im Elend läßt, die mit ganzem Herzen an ihm hängen. Und wenn ich Dich ein Mal nach Jahren drüben besuche, find' ich Dich wohl als eines rechtschaffenen Mannes stille Ehefrau, der Dein Kind für das seinige angenommen, denn Euer Bündniß muß gelöst werden; das wird mit der Zeit Alles zu machen seyn. Sind meine Augen denn auch schon viel schwächer geworden, so will ich mir ja gern eine Brille aufsetzen, um zu sehen, ob Jahre nicht den Gram aus Deinem treuherzigen Angesicht

Digitized by Google

weggewiſcht haben, wie ich jetzt die paar Thränen aus meinem Auge wegwiſche.

Na weine nicht mit. Und jetzt gehſt Du hinein und verhältſt Dich fein ruhig. Wenn die Heuleute Mittag machen und im Gebüſche liegen, gehen wir unbemerkt nach Deinem Kinde — unterdeß' haſt Du Dein Bündel geſchnürt — und ich führ' Dich auf den Fußweg. Mit dem Paſſe werden ſie's bei einem Frauenzimmer nicht ſo genau nehmen.

Roſe. Aber eh' ich gehe — ich habe noch etwas auf dem Herzen.

Renner. Das wäre?

Roſe. Drinn, im Hauſe, hinterlaß' ich —

Renner (für ſich). Da kommt doch nicht gar noch ein kleines Kind zum Vorſchein?

Roſe. Mein Hierſeyn hat das Glück Eurer Marie geſtört —

Renner. Ach, ich verſtehe! Dafür kannſt Du nicht, Roſe. Warum ſind wir Männer ſo leicht zu fangen! Ich darf meinen Jungen nicht ſtrafen, war ich doch ſelber in Dich verliebt. — Ja, ſchäm' Dich nur, ich ſchäme mich gar nicht und wenn ich ledig wäre —

Roſe (ihn unterbrechend). Treibt mich nicht fort, ehe nicht Anton wieder mit Marien verſöhnt iſt.

Renner. Fort mußt Du —

Roſe. So laßt mich ſie jetzt hier zu Euch führen, damit Ihr den neuen Bund ſegnet. (Schnell in's Haus.)

Renner (allein). Iſt doch lange nicht ſo viel hier oben auf den Bergen vorgegangen, als heute, an dem einen Tage, auf einmal. Als ob man mitten drin in der großen Welt lebte: Geheimniß, Liebe, Haß, Verläumdung, Entſagung, Großmuth, Klatſcherei, Zank, der Teufel und ſeine Frau Mama. — Bei all' dem will ich frei Athem holen, wenn ich ſie glücklich weggebracht habe. Ein hübſches Mädchen an ſich iſt ſchon gefährliche Hausgenoſſenſchaft. Und unter ſolchen Umſtänden, mehr als gefährlich. — Hagel, das hätt' ich nicht

erwartet, daß ich zwei Hausleute aufnähme, als ich die eine aufnahm. — Freilich einen Hausmann kann man den kleinen „Drei-Käse-hoch" nicht nennen, denn er logirt draußen. Aber was nicht ist könnte werden und ich möchte das Gesicht gesehen haben, wenn der Knirps einmal über kurz oder lang angekommen wäre (er macht den Gang ganz kleiner Kinder nach) zu meiner Bronel und hätte gerufen: Papa?? so mit einer fragenden Endung, als ob er ihn suchte — Donnerwetter, das Gesicht möcht' ich gesehen haben! — Aha, da bringt sie ihn; erst vorher hat er sie gebracht.

Dritter Auftritt.

Renner. Rose. Marie. Anton.

Quartett.

Marie. Anton.

Ihr ließ't uns rufen?

Renner.

Ja!

Anton.

Nun gut, jetzt sind wir da:
Was habt Ihr uns zu sagen?

Renner.

Da mußt Du Rosen fragen.

Anton.

Wie, Rosen?

Marie.

Rosen?

Anton. Marie.

Wie?

Renner.

Ja, frag' sie nur, Marie!

Rose.

Weil ich vom Gebirge scheide,
Heute schon —

Digitized by Google

Anton.

Wer hieß Dich geh'n?

Roſe.

Will ich noch vorher Euch Beide
Wieder feſt vereinigt ſeh'n.
(Zu Marien.)
Ich war Schuld an Deinen Thränen; —
Aber Anton iſt Dir treu.
Darum ſtille nun Dein Sehnen,
Seine Lieb' iſt wieder neu.

Marie.

Ich ſoll nun aus Deinen Händen
Nehmen das verlorne Glück! —
Und Du willſt Dich von uns wenden,
Und Du kehrſt uns nicht zurück?

Anton.

Ach wie gern, aus Roſa's Händen,
Nehm' ich neu errungnes Glück!
(Zu Marien.)
Will zu Dir, Marie, mich wenden,
Bring' ein Herz voll Reu' zurück.

Anton. Marie.

Ich ſoll nun aus ꝛc.
Ach wie gern aus ꝛc. } Zuſammen.

Roſe.

Ihr ſeyd vereint!
Des Himmels Segen,
Wird auf Euch ruh'n.

Marie. Anton.

Er ſey mit Dir auf allen Wegen!

Roſe.

Ich ſcheide nun!

Renner.

Ihr ſeyd vereint.

Anton. Marie.

Wir ſind vereint!
Des Himmels Segen
Wird auf uns ruh'n.

Digitized by Google

Renner (zu Rose).

Er sey mit Dir auf allen Wegen!
So scheide nun!

Anton. Marie.

Sie scheidet nun.

Rose.

Und wenn ihr Glück und Frieden
Genießet, froh vereint; —
Gedenkt der Armen, die geschieden
Von jeder Freude, einsam weint.
Gedenket mein!

Marie. Anton. Renner.

Wir denken Dein!

Ja wenn wir Glück und Frieden
Genießen, froh vereint,
Wir denken Dein, die abgeschieden
Von jeder Freude, einsam weint.
Wir denken Dein! } Zusammen.

Rose.

Und wenn ihr ꝛc. }

Rose, Anton, Marie (gehn in die Laube).

Renner (allein). Wenn das nicht ein braves Weib ist, das verdient, künftig wieder unter die Haube zu kommen, und zwar unter eine hübschere, bequemere und angenehmere Haube, so will ich keinen Schluck Ungar mehr über mein Herz bringen. Hat sie nicht die Beiden hier ordentlich kopulirt und eingesegnet, wie wenn sie den schwarzen Rock angehabt hätte? Und solch ein armes Ding muß nun verachtet und geringschätzt durch die Welt kriechen, weil ein schlechter Kerl sie betrogen hat, während hundert andre ihre Nasen so hoch tragen, die wahrhaftig werth wären, gar keine Nase zu besitzen! O du liebe Zeit!

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Renner, Cassian, Lazarus (kommen von links, von den Heumähern zurück).

Cassian. Spektakel über Spektakel, Vater Renner. Was die Leute von dem Mädel erzählen —

Renner (ihm den Mund zuhaltend). Das will ich nicht wissen!

Lazarus. Aber 's ist erstaunlich —

Renner (ihm auch den Mund zuhaltend). Behaltet's für Euch! —

Seyd Ihr nicht gerade wie die Weiber? die einem aufdringen wollen, was man nicht begehrt — dagegen mit Eurem Weine, wovon heute schon am frühen Morgen die Rede war, seyd Ihr sehr zurückhaltend.

Lazarus. 's ist auch wahr, Cassian; unsern alten Wirth müßten wir doch ein Wenig anfeuchten.

Cassian. So geh' hinauf —

Lazarus. Ne, hinunter; ich hab' die Flaschen schon in den Keller gebracht.

(Ab in's Haus.)

Renner. Cassian.

Cassian. Was macht Ihr denn nun mit dem Mädel?

Renner. 's ist kein Mädel; sie ist eine Frau. Ich schick' sie halt fort.

Cassian. Ihr könnt sie mir mitgeben.

Renner. Da wär' sie freilich gut aufgehoben. Du und Deine Kameraden, Ihr würdet ihrer Sittsamkeit gute Beispiele zeigen.

Cassian. Ein Schelm thut mehr wie er kann. Und der Förster Richard ist ihr —

Renner. Der Förster Richard ist ein Mörder, ein Schurke, ein Heuchler, ein Verräther, ein Ehebrecher, ein schlechter Mensch —

Cassian. Aber ein guter Schütze.

Digitized by Google

Renner. Er soll mir nur noch einmal kommen; ich will ihn hier von meiner Pacht herunter bringen und zwar auf dem nächsten Fußsteige, ohne allen Umweg. Aber ob er nicht vielleicht mit dem Kopfe eher im Thale anlangt, als mit den Beinen, das muß sich erst hernach zeigen.

Cassian. Ihr könntet nicht aufgebrachter seyn, wenn Rose Euer Kind wäre.

Renner. Hat er nicht auch Marien gewollt? Und hätte meine dumme Alte nicht nachgegeben, wenn's dazu gekommen wäre. Und hätte der Kerl nicht nachher zwei Weiber gehabt? — Ei, lieber würf' ich das Mädel ja in die Teiche, oder in die Schmeegtuben.

Fünfter Auftritt.

Renner. Cassian. Lazarus (mit drei Flaschen).

Terzett.

Lazarus.

Die Flaschen zur Hand!
Nun prüft mit Verstand!
Der Wein gab keinen Einfuhrzoll,
Doch ist er gut, die Flaschen voll,
Der Pfropf ist fest —
Schaut zu, ob er sich öffnen läßt!

Renner (hat ein Messer mit einem Korkzieher).

(Pause.)

Renner (*parlando*). Habe die Ehre zu melden, daß der meinige bereits offenherzig geworden ist.

Cassian.

Was wollt ihr trinken?
Dürft mir nur winken.
Wollt ihr sauern Rheinwein?

Beide.

Nein! Nein!

Cassian.

Wollt ihr Burgunder?

Digitized by Google

Beide.

Das ist ja Plunder!

Cassian.

Wollt ihr Moselwein?

Beide.

Nein! Nein!

Cassian.

Wollt ihr Neckarwein?

Beide.

Nein! Nein!

Cassian.

Wollt ihr Würzburger Wein?

Beide.

Nein! Nein!

Cassian.

Wollt ihr etwa Grüneberger?

Beide.

Ei, das wird ja immer ärger.

Cassian.

Wollt ihr Sekt und Muskateller?

Beide.

Unerschöpflich ist sein Keller.

Cassian.

Pedrochimenes, Portwein, Lünel?

Beide.

Immer noch nicht der wahre Quell!

Cassian.

Madeira!

Beide.

Nein!

Cassian.

Mallaga?

Beide.

Nein!

Digitized by Google

Cassian.

Was, zum Henker, soll es denn seyn?

Renner.

Ihr wißt es ja.

Lazarus.

Wir halten ihn ja.

Cassian.

Soll's Ungar seyn?

Beide.

Ja, ja,
Ungar allein!

Lazarus.

Wo sich in goldnem Scheine
Die volle Traube hebt;
Wo in dem edlen Weine
Die Glut des Feuers bebt;
Wo Lieblichkeit und Kraft
Vereinigt wirkt und schafft. —

Nicht in Reußen,
Nicht in Preußen,
Nicht in Oestreich oder Spanien,
Nicht in Frankreich und Romanien,
Nicht in Cypern, nicht in Sachsen,
Nein in Ungarn muß er wachsen.

Renner. Cassian. Lazarus.

Nicht in Reußen ꝛc.

Cassian.

Na, so wird's recht seyn,
Das hier ist Ungarwein!

Renner. Lazarus.

Ja, so wird's recht seyn,
Das hier ist Ungarwein!

Alle drei.

Lasset strömen sein Feuer
In's tiefe Grab!
Im Riesengebirge ist er nicht theuer;
Senkt ihn hinab!

(Sie trinken lange.)

Digitized by Google

Lazarus.

Gegrüßet sey, o Gast,
Der du betreten hast
Des Mundes off'ne Pforte!

Renner.

(Wird gesprochen.) Sagt einmal: geliebter Schleichhändler, Pascher und Cassian:
(gesungen) Was ist's für eine Sorte?

Lazarus.

's doch nicht Tokaier?

Renner.

Das wär' der Geier!

Lazarus.

Tolnaër?

Cassian.

Nein!

Lazarus.

Neßmihler?

Cassian.

Nein!

Renner.

Erlauer?

Cassian.

Nein!

Renner.

Eisenburger?

Cassian.

Nein!

Zwischen jeder Frage trinken sie.

Merk' auf Du versammelte Mannschaft,
Es ist der Ungarweine Muster,
Wächst in der Oedenburger Gespannschaft,
Und ist —

Renner. Lazarus.

Und ist?

Cassian.

Aechter, wahrhaftiger Ruster.

Digitized by Google

Alle drei.

Aechter, wahrhaftiger Ruſter.

(Sie trinken.)

Renner.

Meine Flaſch' iſt leer.

Lazarus.

Ja hinunter mußt' er.

Doch kaum iſt er drunten, will er hinauf,
Nimmt nach dem Kopfe ſeinen Lauf,
Glänzet im Auge, rauſchet im Ohr,
Hebt alle Sinne hoch empor!

Caſſian.

Schon taumeln die Berge in fröhlichem Reigen,
Sie dreh'n ſich und tanzen und ſinken und ſteigen,
Wir ſind keine Berge, doch dreh'n wir uns mit!
Wie ſtark iſt der Fuß und wie leicht unſer Schritt!
La la la ꝛc.

Alle drei (wiederholen).

Schon taumeln die Berge ꝛc.

Renner. Alſo, Ruſter heißt dieſes Säftlein?

Caſſian. Ruſter Ausbruch, noch dazu.

Renner. Ausbruch! Der Einbruch, den dieſer Ausbruch in das feuerſich're Gewölbe meines inwendigen Menſchen unternommen hat, gefällt mir ein wenig, und ich will ihn deshalb weder beim Stadt- noch beim Landgerichte verklagen.

Lazarus. Wir haben ihm Abbruch gethan, dem guten Ausbruch.

Renner. Ja, ja, mein liebes Lazarüschen, das haben wir. Und wäre nur zu wünſchen, daß der würdige Mann länger vorgehalten hätte. —

Caſſian. Ich bin kreuzfidel. —

Renner. Auch ich kann mich einiger Luſtigkeit rühmen. — Aber was wollen die Kinder?

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Vorige. Anton. Marie.

Anton. Ach Vater!

Marie. Ach Vater!

Anton. Die Mutter — sie heult, als ob sie der Bock stieße —

Renner. Und ich lache, als ob mich die Ziege bisse — Warum weint sie?

Marie. Sie sagt, Ihr hättet sie Satan genannt.

Renner. Das ist wahr! Das hab' ich gethan. Und nicht ganz ohne Gründe.

Cassian. Die Courage hätt' ich ihm nicht zugetraut.

Lazarus. Und noch eh' er den Wein getrunken, hat er's gethan.

Anton. Hernach sagt sie, unsere Verlobung wäre ungültig, denn sie wüßte nichts davon.

Renner. Sie soll nur herauskommen, da will ich's ihr selber erzählen.

Marie. O sie kommt schon!

Renner. Wirklich?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Veronica.

Sechstet.

Veronica.

Ist's möglich, Mann; — so umgewandelt
Hat Dich ein hergelauf'nes Weib?
So ungerecht werd' ich behandelt?!

Renner.

Ich geh' davon!

Anton. Marie.

O bleibt doch!

Veronica (faßt ihn bei'm Rockzipfel).

Bleib!

Digitized by Google

Cassian. Lazarus (lachend).
Das ist sein Muth!!

Renner.
Ha, wenn ihr meinet:
Ich fürchte mich —

Veronica.
Du hast sogar
Die Beiden ohne mich vereinet?

Renner.
Ja, Schatz, die Beiden sind ein Paar.

Lazarus. Cassian.
Was? hör' ich recht? Verlobung war?

Anton. Marie.
Wir sind verlobt, wir sind ein Paar.

Renner.
Drum schmeckte mir der Wein so gut.

Veronica.
Der Wein? Ach, daher kommt sein Muth!

Cassian. Lazarus.
Wir haben Brautpaar's Wohl getrunken.

Renner.
Das ist ein Wein, der Ungarwein!

Cassian. Lazarus.
Aus Leib und Seele schlägt er Funken
Und zeigt die Welt im Sonnenschein!

Anton. Marie.
Die Liebe machet wonnetrunken
Und zeigt die Welt im Sonnenschein!

Veronica.
Ich glaube gar er ist betrunken?
Sonst würd' er nicht so lustig seyn.

Renner.
Ich habe Lust und Glück getrunken!
Das ist ein Wein, der Ungarwein!

Zusammen.

Renner.

Alte, geh', komm' her;
Wollen uns versöhnen.

Veronica.

Dachte was mir wär'!
Geh' zu Deiner Schönen!

Cassian. Lazarus. Marie. Anton.

Er will sich ja versöhnen.

Veronica (weinend).

Sollte man es denken?
Mußte mich's nicht kränken?
„Satan" hat er mich genannt.

Cassian. Lazarus. Marie. Anton.

Satan hat er sie genannt?

Renner.

Vronel, gieb mir Deine Hand.

Cassian.

Das müßt Ihr ihm nicht übel deuten;
Der Satan gilt bei allen Leuten
Für sehr verständig, fein und schlau, —
So kennt er seine Ehefrau.

Veronica.

Ihr seyd ein Narr.

Renner. Anton. Marie. Cassian. Lazarus.

Sey (seyd) wieder gut.

Veronica.

Laßt mich in Ruh.

Renner. Anton. Marie. Cassian. Lazarus.

Gieb Deinen (gebt Euren) Segen.

Veronica.

Ich will nicht!

Renner. Anton. Marie. Cassian. Lazarus.

Laß' Dich, (laßt Euch) doch bewegen.

Veronica.

Man hat doch auch sein Bischen Blut
Das stürmt und kocht; der Zorn will Rache.

Digitized by Google

Anton. Marie. Caſſian Lazarus.
Wer wird ſich rächen!?

Renner.

Komm' und lache!
Und hab' ich „Satan" Dich geheißen,
Ich will des Beſſern mich befleißen;
Sieh' hier mich knie'n; Du ſollſt allein
Mein lieber alter Engel ſeyn!

Marie. Anton. Caſſian. Lazarus.
Und hat er „Satan" Euch geheißen,
Er wird des Beſſern ſich befleißen;
Da ſeht ihn knie'n; Ihr ſollt allein
Sein lieber alter Engel ſeyn.

Renner.
Und hab' ich ꝛc.

Zuſammen.

Veronica.
Dein Engel?

Renner.
Ja!

Veronica.
Ihr habt's vernommen!

Marie. Anton. Caſſian. Lazarus.
Ja, wir ſind Zeugen vor Gericht.

Veronica.
Er hat den Schimpf zurückgenommen!

Die andern fünf.
Ein Engel! und kein Satan nicht!

Alle ſechs.
Ja, ja, ja, ja!
So iſt es recht:
Friede geſchloſſen
Nach dem Gefecht.
Luſt im Gemüthe,
Ruhe im Hauſ',
Gleicht ſich in Güte
Alles bald aus.

Anton. Marie.
Nun ſegnet uns Zwei!

Digitized by Google

Veronica.

Es sey denn, es sey.
Ich segne sie — ich segne Dich;
Lebet wie Euer Vater und ich.

Die andern fünf.

Sie segnet Dich — sie segnet sie —
Lebet wie Euer Vater und sie.

Alle sechs.

Ja, ja, ja, ja;
So ist es recht:
Friede geschlossen ꝛc.
(Wie oben.)

Alle sechs (gehen in die Baude und verlieren sich in die innern Gemächer).

(Das Theater bleibt einige Minuten leer.)

(Von der Seite, wo die Heumäher sind, schwebt ein mächtiger Adler auf die Bühne, der in seinen Fängen ein wohl eingehülltes kleines Kind hält und steigt empor, so daß er bald verschwindet.)

(Musik.)

Achter Auftritt.

Chor. Dann die Uebrigen.

Finale.

Chor (hinter der Scene).

„Der Adler!"
„Er hat ein Kind geraubt!"
„Dort aus den Felsen!"
„Er steigt!"
„Er steigt immer höher hinauf!"

Chor (tritt auf).

„Wessen ist das Kind?"

(Vor der Baude.)

He, Vater Renner!
Ist er im Haus??
He, Vater Renner,
Heraus, heraus!

Renner. Veronica (kommen heraus).

Digitized by Google

Renner.

Was giebt's?

Veronica.

Was iſt geſcheh'n?

Chor.

Der Adler, ihr könnt ihn noch ſeh'n.

Renner. Veronica.

Was hält er in ſeinen Krallen?

Marie. Anton. Lazarus. Caſſian. Die andern Paſcher (treten heraus).

Welches Angſtgeſchrei laßt ihr erſchallen?

Chor (hinaufweiſend).

Der Adler —

Die Andern.

Uns blendet der Sonne Schein!

Chor.

Er raubt ein Kind!

Roſe (im Heraustreten).

Gott des Erbarmens,

Das Kind iſt mein!

(Sie ſinkt zuſammen.)

Alle.

Dein? Dein?

Marie. Renner (um ſie beſchäftigt).

O ſie ſinket — habt Erbarmen —

Helft der Armen!

Chor.

Das kann keiner wagen,

Sein Leben iſt Keinem feil!

Caſſian.

Ich will mein's in die Schanze ſchlagen.

Lazarus.

Und auch ich!

Beide.

Uns iſt es feil!

Digitized by Google

Anton.

Vergeb'ne Müh! — hier könnt ihr nicht hinauf,
Denn diese Felsen sind zu steil.
Von jenseits hält die tiefe Schlucht Euch auf!
Und noch kein Mensch drang durch die hohen Forsten
Bis zu den Spitzen, wo die Adler horsten.

Veronica.

Auch wagt ihr Alles ohne Noth,
Das arme Kind ist längst ja todt;
Ihr käm't zu spät, sollt' es Euch wirklich glücken!

Cassian.

So lang' das Kind mit hellen Blicken
Dem hohen Thier' entgegen schaut,
Geschieht ihm nichts. Und darauf baut:
Eh' nicht des Kleinen Auge bricht,
Berührt ihn auch der Adler nicht.

Rose (die unterdessen zu sich kam).

So will ich's wagen!

Alle.

Du geh'st zum Tod'!

Rose.

Was ist an mir gelegen,
Wenn meinem Kind' Verderben droht? —
Laßt mich fort! auf meinen Wegen,
Ob im Thal, auf Felsenstegen,
Ueberall blickt Tod entgegen,
Und ich fürcht' ihn nicht, den Tod!

Soll des Himmels Rache walten,
Trifft sie mich an jedem Ort; —
Will ein Gott das Kind erhalten,
Wird er auch der Mutter Hort.

Ihm gehorcht ein Heer von Blitzen,
Ihm der Engel ew'ge Schaar;
Er kann tödten — kann beschützen —
Ich verlache die Gefahr!

Empor — empor! Ich fühle Kraft und Muth!
Und wenn die Felsenspitze ragte
Bis zu den Wolken hoch, ich wagte
Den Weg hinauf! Müßt' ich mit meinem Blut',

Digitized by Google

Mich an die Steine heften;
Ich bin so reich an Kräften,
Ich bin so reich an Muth!
Dort, in des Bergesnebel Flor,
Dort ist mein Kind — empor — empor!

(Sie stürzt ab.)

Alle (stehen erstaunt und erschreckt).

(Pause.)

(Bald erscheint Rose auf dem Fußsteige, über der Baude, auf dem im ersten Akte die Pascher gekommen sind. Anstatt aber rechts in die Kulisse zu biegen, klimmt sie den Felsen steil hinauf. Sobald sie in den Suffiten verschwunden ist, werfen sich

Alle auf die Knie.)

Ach reich' aus blauen Höh'n,
Ihr unsichtbar die Hand;
Lasse sie sicher geh'n
Auch an des Abgrund's Rand.
Die Mutter, treu gesinnt,
Erhalte Gott, mit ihrem Kind!

Cassian (springt zuerst auf).

Ist's nicht Schimpf und Schmach? Wir liegen,
Männer, betend auf den Knie'n?
Auf, zum Abgrund laßt uns fliegen!

Alle Männer (aufspringend.)

Ja, fürwahr, wir wollen zieh'n!

Anton.

Drauf und dran! Es gehen Pfade
Bis in jene Schlucht hinein.

Cassian. Lazarus.

Aber dann?

Anton.

Des Himmels Gnade
Giebt uns wohl ein Mittel ein! —
Seht, bald, in der Engel Geleite
Hat sie jenen Zacken erreicht.
Und wir nah'n von der andern Seite — —

Cassian (ungeduldig mit dem Fuße stampfend).

Aber dann? —

Digitized by Google

Anton (sinnend).

Es ist freilich nicht leicht.

Cassian.

Sey es leicht, sey es schwer, ich will's wagen,
Auf den Armen herunter sie tragen,
Denn nicht macht sie, mit schwindelndem Blick,
Diesen Weg mehr lebendig zurück —
Doch wie können wir rettend ihr nah'n?

Anton.

Ueber'n Abgrund erbau'n wir die Bahn.
Ja versehet Euch Alle mit Beilen,

Cassian.

Und hinauf zu der Kluft laßt uns eilen,

Anton.

Hauen Stämme darnieder und legen —

Cassian.

Ueber'n Abgrund sie kühn ihr entgegen.

Anton.

Mag die flüchtige Brücke auch schwanken —

Cassian.

Ist sie drüben, sie wird es uns danken.

Alle.

Ja versehet Euch ꝛc.

(Die Weiber singen: ihr statt wir ꝛc.)

Anton.

Es erwachet der Muth, der uns schlief!

Alle.

Es erwachet der Muth, der uns schlief! —

Cassian.

Stangen, Haken, Leitern, Stricke!
Und wir bau'n ihr eine Brücke,
Sey die Kluft auch noch so tief!

Alle.

Stangen, Haken, Leitern, Stricke
Und wir (sie) bau'n ihr eine Brücke,
Sey die Kluft auch noch so tief!

Alle Männer (rechts ab).

Digitized by Google

Die Weiber (knieen nieder).
Ach, reich' aus blauen Höh'n,
Ihr unsichtbar die Hand;
Lasse sie sicher geh'n,
Auch an des Abgrunds Rand. —
Männerchor (hinter der Scene).
Stangen, Haken ꝛc.
Weiberchor.
Die Mutter, treu gesinnt,
Erhalte Gott, mit ihrem Kind!

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Scene: Die Spitzen der Felsen. Im Vorgrund, zur rechten und linken Seite des Souffleurkastens erheben sich kleinere abgerißne Felsstücke, unmittelbar an diesen beginnt der Felsabgrund, der den Vordertheil der Bühne vom Hintertheile trennt, und quer über das ganze Theater geht. Hinten erheben sich nun zwei isolirt stehende Felsspitzen. Auf der einen, dem Schauspieler links, ist, am Fuße eines alten, im Felsen wurzelnden Stammes, des Adlers Horst, in welchem (dem Publikum unsichtbar) das geraubte Kind liegt, vom Adler gleichsam bewacht. Die Kulissen bestehen unten aus zerrissenen Felsstücken, weiter oben aus Luft.

Der Eintritt auf die Bühne kann also nur von unten auf statt finden, als ob auf der Seite des Orchesters der besteigbare Pfad läge, von dem in den ersten Akten die Rede war.

Wenn der Vorhang aufgezogen ist, ziehen zerstreute Gewitterwolken hoch über die Felsen, so daß sie den Adler und seinen Horst zum öfteren verhüllen.

(Donner.)

Digitized by Google

Erster Auftritt.

Auf einem der vorn liegenden Felsstücke erscheint Richard.

Recitativ.

Und immer finst'rer steigen Wolken auf;
Als ob sie wüßten, daß in diesen Felsen
Mein gramerfülltes Herz das Dunkel sucht! —

Wolken, Wolken,
Ihr Gewänder
Jener Riesen, die von Stein,
Fühllos starren in die Länder,
Wolken, Wolken,
Hüllt mich ein!

Wolken, Wolken,
Auch mein Leben
Ist erstarrt, wie Fels und Stein;
Mögt ihr kalten Gram umgeben;
Wolken, hüllet mich auch ein.

Recitativ.

Doch die Felsen steh'n fest in Sturm und Wetter; —
Ich aber schwanke,
Ein bebender, schwacher Mensch;
Unschlüssig — muthlos — freudenleer.

Rollender Donner erhebt
Fern seine dräuende Stimme;
Herz in dem Busen erbebt,
Bangt vor des Ewigen Grimme.

Mir ist das Leben zur Last,
Hab' ich sein Ziel doch verloren,
Weil mich die Theure nun haßt —
Wär' ich, ach, nimmer geboren!

Wolken, Wolken,
Auch mein Leben
Ist erstarrt, wie Fels und Stein;
Mögt ihr kalten Gram umgeben,
Wolken hüllet mich auch ein.

(Er steigt von einem Stein zum andern und verliert sich in der Seite.)

(Donner.)

Digitized by Google

(An der Felsenspitze rechts klimmt von unten empor)

Rose.

(An einem Vorsprung, der zackig ist, hält sie an.)

Die Kräfte — schwinden — mir!
So nah dem Ziele, soll ich's nicht erreichen!?
Allmächtiger, zu dir, zu dir
Ruf' ich empor; sey du mit mir,
Gieb mir ein Gnadenzeichen!
Ich kann nicht weiter — stürzt' ich gleich hinab — —
Die Hand erlahmt — du Abgrund, sey mein Grab. —

(Sie sinkt und wird von den Zacken gehalten.)

(Aus der Tiefe vernimmt man fern und düster den Gesang der Weiber, womit der erste Akt schloß.)

Rose (sich ermunternd).

Aus der Tiefe mächtig klingt
Frommer Sang der Frauen
Und in meine Seele dringt
Göttliches Vertrauen;
Neuer Muth und neue Kraft
Wollen mich beleben,
Daß ich, frisch emporgerafft,
Kann zum Gipfel streben.
Tönet Klänge,
Steigt Gesänge
Steiget auf zu Gottes Thron;
Seine Kraft durchdringt mich schon. —

(Sie steigt vollends hinauf.)

(Donner.)

Ich bin am Ziele! — Ew'ger! habe Dank!
— Wo ist der Horst? — hier nicht? — o, wehe mir —
Den falschen Felsen hab' ich nun erklommen —?
— Dort drüben scheint des Adlers Schreckgestalt
Die Fittiche zu schwingen! — heil'ger Gott,
Treibst Du mit Mutterliebe Spott?
Dort liegt mein Kind! — und ich, von ihm getrennt —
Auf steiler Spitze — schwindelnd — ach, wer nennt
Die Qualen, die in meinem Busen toben?

Du, den die Engel preisen und loben,
Du, den der leidende Mensch verkennt,
Vater der Gnade bewahre mir

Digitized by Google

Nun das Vertrau'n, das Vertrau'n zu Dir!
Trenne der Wolken, der Nebel Schleier,
Zeige Dich mir in himmlischer Feier,
Rettend und groß wie mein Geist Dich geträumt! —
Kein Wunder naht,

(Pause.)

Die Hülfe säumt —
Und ich allein, auf diesem engen Raum,
Umgeben von der Tiefe Schauder nur; —
Ist es denn wirklich? — beb' ich denn im Traum? —
O welcher Schwindel — auf des Wahnsinns Spur —

Hu, der kalte Wind —
Die Nebel bilden Gestalten —
Und der Adler zerfleischt mein Kind —
Alles schwankt — wer wird mich halten —
Kein rettender Arm — keine Hand —
Ist das deiner Treue Pfand —
Geliebter — Richard! o Richard! — eile
Zum Brautbett — nicht weile! —

(Sinkt in Ohnmacht.)

Zweiter Auftritt.

Rose. Richard (wo er abgegangen).

Richard.

Die Felsen hallen meinen Namen;
Ein lieber, süßer Ton erklang;
Aus welches Engels Munde kamen
Die holden Worte; der Gesang?

(Pause.)

Nur Täuschung war's? —

(Die Wolken ziehn vorüber.)

Des Sturms Getose
Scheint zu verklingen; ja, die Luft
Wird wieder heiter! — Rose, Rose,
Wie Deine Stimme klang der Ton! —

Rose (erwachend).

Wer ruft?

(Sie richtet sich empor.)

Digitized by Google

Richard.

Geister der Berge, wollt ihr mich necken?
Du, Rose —

Rose.

Ja, mein eifriges Gebet,
Besiegte schon der Hölle Schrecken:
Der Gatte ist's, der jenseit steht!

Richard. } Zusammen.

Nein, das sind nicht der Hölle Schrecken,
Die Gattin ist's, die jenseit steht.

Richard.

Durch welche Zaubermacht gelangtest
Du auf die Felsenspitze, sprich;
Und wie geschah's, daß Du nicht bangtest?

Rose.

Die Mutterliebe führte mich.
Denn unser Kind —

Richard (zitternd).

Denn unser Kind? —

Rose.

Ein Adler hat es mir geraubt.

Richard.

Das Kind — der Adler — Räthsel sind
Die Worte mir.

Rose.

Ach, dicht umlaubt
Liegt es im Horst, da, drüben —

Richard (außer sich).

Ist es todt?

Rose.

Ich seh' die Wangen, weiß und roth,
Ich seh' der Locken gold'nen Kranz,
Ich seh' des Auges hellen Glanz.
Er hat ihm nicht den Tod gegeben, —
Er starrt es an — ach welche Pein!

Richard. } Zusammen.

Bei unsers Kindes theurem Leben:
Sprich, Rose, willst Du mir verzeih'n?

Rose.

Kannst Richard Du mein Kind erretten?

Richard.

Der Abgrund trennt mich ja von Euch —

Beide.

Das sind des Fluches glüh'nde Ketten
Und beide drücken sie uns gleich.

Rose.

So nimm Dein Feuerrohr und wage
Den Meisterschuß —

Richard.

Mir bebt die Faust,
Mein Blick ist unstät — weh', ich zage
Und meine ganze Seele grauf't:
Träf' ich das Kind — ich kann nicht schießen!

Rose.

So soll das Blut des Kindes fließen?
Ich soll es leiden, sterben seh'n!?

Richard.

Es sey denn, weil es muß!
Ich wage den Schuß. (Legt an.)

Rose.

Nein; nun nicht! — Wie, wenn es glückt,
Wird jenem Ort das Kind entrückt?? —

Richard.

Dann steig' ich hier hinab;
Den Weg, den Du genommen
Will ich zurücke kommen, —

Rose.

Es drohet Dir das Grab.

Richard.

Was Du gewagt, sollt' ich nicht wagen?

Rose.

Hab' ich am Herzen nicht das Kind getragen?
Fühlt denn der Vater je,
Der Mutter Lust und Weh?

Digitized by Google

Richard.

Doch wenn mir's gelingt,
Wenn meine Hände,
Die köstliche Beute,
Das Kind, erreichen,
Wenn ich's Dir bringe;
Zu Deinen Füßen,
In Deine Arme
Das Kind Dir lege,
Wirst Du dem Vater,
Wirst Du dem Gatten
Theure, verzeih'n?

Rose.

Dann bin ich Dein!
(Er will hinab, wo er herauf stieg.)
(Blitz, Schlag.)

(Der Stamm am Horste des Adlers wird vom Blitz gespalten. Die eine Hälfte bleibt stehen. Die andre fällt brennend zur Seite und baut, so fallend, einen Steg von der Felsenspitze wo Rose steht, zur andern, wo des Adlers Horst ist.)

Richard (nach einer Weile des Schrecks).

Welch ungeheurer Schlag! —

Rose.

Mich traf er nicht.
Doch sieh', der Himmel selber spricht
Mit Feuerzeichen, uns zum Glücke:
Der Baum wird eine Brücke —

Richard.

Betritt sie nicht —

Rose.

Gott, der sie mir gebaut,
Er will auch, daß man ihm vertraut!
(Sie eilt hinüber).

(Als sie den Horst erreicht hat, erhebt sich drohend der Adler, schwingt die Flügel, ꝛc.)

Rose (schaudert zurück).

Welch' Scheusal — weh', er droht mir Tod!
Er ist zu furchtbar — welche Noth!

Digitized by Google

Richard (zur Büchse greifend).

Nun ſey's gewagt.

(Er ſchießt.)

(Der Adler ſinkt rückwärts vom Felſen, daß man ihn nicht mehr ſieht.)

Roſe.

Triumph! Der Räuber ſtürzt zuſammen
Und aus dem Grabe aus den Flammen
Hab' ich mein Kind gerettet!

Richard.

Gott, es lebt!

Roſe (zu ihm gebeugt).

Und ſeine kleinen Hände hebt
Es zu mir auf!

Richard.

Wär' ich doch jetzt bei Dir!

Roſe.

Wir ſind vereint! Dein Bild war ſtets bei mir!

Chor der Männer (von unten herauf).

Haken, Stangen, Leitern, ꝛc.

(Wie im zweiten Akt.)

Richard.

Welch Geräuſch?

Roſe.

Immer näher!

Richard.

Viele Stimmen!

Beide.

Welch Geſchrei!?
Herbei! herauf!

Chor.

Wir ſind's!

Beide.

Herbei!
Sie nah'n; die Helfer,
Mit kühner Luſt!

Digitized by Google

Chor.

Wo bist Du? Rose?

Rose.

Mein Herz sprengt die Brust!!

Richard (hinabrufend).

Ja, Freunde, herauf nur; sie lebt und das Kind!

Chor (von unten, doch näher).

Hinauf; hinauf nur, muthig, geschwind.

Letzter Auftritt.

(Auf allen Felsstücken im Vorgrunde erscheinen Leute mit Brettern, Stricken, Aexten u. s. w.) Chor. Renner. Anton. Cassian. Lazarus ꝛc.

(Musik.)

(Es wird ein schwankender Steg über die Felsenkluft gelegt.) Richard ist der Erste, der hinüber eilt. Andere folgen ihm. Sie klimmen zu Rosen empor.) Richard und Rose (stehen allein ganz oben, vereinigt, bei dem Kinde, welches im Horst liegt.)

Alle Andre (gruppirt).

Chor.

Durch Berg und Fels, zum Lob' der Schönen,
Der Guten, klinge Jubelschall,
Soll auch den Donner übertönen
Und jauchzend ruft der Wiederhall:

Gesang der Frauen (von unten).

Die Mutter, treu gesinnt
Beschütze Gott, mit ihrem Kind!

Alle.

Die Mutter, treu gesinnt,
Beschützte Gott mit ihrem Kind!
Durch Berg und Fels, zum Lob' der ꝛc. ꝛc.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Hermann und Dorothea.

Idyllisches Familiengemälde in 4 Aufzügen,
nach Göthe,

von

Dr. Karl Töpfer.

Digitized by Google

Personen.

Der alte Feldern.
Seine Frau.
Hermann, ihr Sohn.
Dorothea.
Rector.
Apotheker.
Richter.
Ein Bauer.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Straße einer kleinen Grenzſtadt, mit der Ausſicht auf Weinberge und Felder. Links ein nettes Häuschen, mit einer Garten-Einzäunung; vor dem Hauſe eine grüne Bank; alles zeigt bürgerlichen Wohlſtand.)

Erſte Scene.

Der alte Feldern und ſeine Frau ſitzen vor dem Hauſe.

Feldern.

Iſt doch die Stadt wie ausgekehrt! ſo treibt
Die Neugier Jung und Alt aus ihrer Ruhe. —
Da ſcheuen ſie nicht Hitze und nicht Staub,
Wenn's nur was Neues giebt; und mühen ſich
Wohl ſtundenlang, blos um zu gaffen!

Frau.

Vater,
Sey nicht zu ſtrenge. Viele gingen aus,
Den armen Menſchen Troſt zu bringen und
Erquickung.

Feldern.

Ach, die wenigſten! man ſieht's
Ja täglich: um das Elend drängt ſich Alles,
Und ſteht und hilft nicht, hindert wohl noch gar!
Was ſehen ſie nun draußen, gute Menſchen,
Von Haus und Hof getrieben, aus der Heimath,
Dem ſchönen überrhein'ſchen Land', als Bettler
Hergewandert —

Frau.

Darum iſt's ja gut,
Daß ſich beim erſten Schritt auf fremden Boden

Digitized by Google

In Blick und Wort und That das Mitleid zeige;
Es hegen Viele noch wohlthät'gen Sinn!

Feldern.

Der Hermann ist ja auch hinaus, hast Du
Ihm altes Linnen mitgegeben?

Frau.

Freilich,
Wenn etwa Kranke in dem Zuge. Lieber
Hätt' ich vom Wirthschaftsgeld dazu gesteuert;
Denn ich gesteh' es solches Linnenzeug
Hat für die Hausfrau großen Werth; für Geld
Ist's nicht zu haben, wenn's vonnöthen ist;
Indessen gab ich gern! — Auch Lebensmittel
Und Wein packt' ich ihm ein, und Deinem Schrank
Hab' ich den alten Schlafrock weggenommen,
Den stoffenen mit großen Blumen.

Feldern.

Recht
Hast Du gethan, ich trug ihn doch nicht mehr! —

Frau.

Der Hermann hatt' im Wagen kaum den Platz
Die Füße zu bewegen.

Feldern.

Ist's der neue?
O, der ist breit genug für vier Personen.
Nahm sich's gut aus, die stattliche Karosse,
Und meine Füchse, mit dem neuen Riemzeug?

Frau.

Es war 'ne Freude anzuschauen, wie
Die Rosse muthig schnaubend, und als wenn
Sie's wüßten, daß der Wagen neu ist,
Die Köpfe in die Höhe werfend, stolz
Fortjagten, daß die ganze Nachbarschaft
An's Fenster eilte; — aber wie der Hermann
Fährt auch kein and'rer Bursche in der Stadt.

Feldern (plötzlich ernst).

Für's Mutterauge, ja, wie er denn überhaupt
Dir Alles recht macht!

Frau.

'S ist der einz'ge Sohn!

Digitized by Google

Feldern.

Das macht mich nicht für seine Fehler blind! —

Frau.

Für seine Fehler, ach Du lieber Gott!

Feldern.

O, er hat keine, wenn man Dich befragt,
Das glaub' ich wohl! — Ja, ja, Ihr Weiber. Ist
Ein junger Mensch nur hübsch gewachsen, hat er
Ein artiges Gesicht, das ist schon Tugend; —
Wie sollte Dir der Hermann nicht gefallen,
Bist Du doch Weib und Mutter obendrein! —

Frau.

Mit Deinem ew'gen Brummen wird er mir
Nur ganz verschlossen und in sich gekehrt! —
Was hast Du wohl an Hermann auszusetzen?
Ist er nicht still und ordentlich und pünktlich?
Zeugt nicht von seinem Fleiß die ganze Wirthschaft,
Hat er nicht weich Gemüth, wie seine Mutter?
Schau' nur die andern jungen Leute an,
In seinen Jahren, wie das treibt und lärmt,
Und nach den Mädchen läuft; — nicht so der Hermann;
In seiner Eltern Hause wohnt sein Glück;
Was er Dir an den Augen absch'n kann,
Das thut er, lebt für Dich und mich allein. —
Was hat er denn für Fehler? welche denn,
Die ich aus Mutterschwäche übersehe?
So sag' mir Vater, welche Fehler hat er,
Daß Du beständig an ihm hast zu kritteln?
Ich finde keine, er ist brav und gut!!

Feldern.

Nu, nu! nicht gleich den Krieg erklärt, nur gnädig! —
Was mir an ihm mißfällt, ich sage Dir's,
'S ist g'rade seine Stille, sein Zurückzieh'n
Von Allem, was die Jugend lockt und reizt.
Er soll mir kein Duckmäuser werden, siehst Du;
Sein Schaffen und sein Wirken ist zu loben;
Doch wenn's da fehlte, wär's kein großes Unglück.
Ich bin ein reicher Mann —

Frau (lächelnd).

Soll er verschwenden?

Digitized by Google

Feldern (sehr heftig und polternd).

Hab' ich Dich bis an's Ende reden lassen,
So dächt' ich, dürft' ich's auch!

Frau.

Du alter Brummer!

Feldern (eben so).

Man hat mit Euch wohl seine liebe Noth!

Frau.

Na, na, sey gut.

Feldern (wie oben).

Das schwatzt und klappert immer!
Die Zung' ist stets bereit, doch nie das Ohr,
Wenn's was Vernünftiges zu hören giebt!

Frau (schmeichelnd).

Na, rede, Vater, red', ich höre zu;
Ich unterbreche Dich nicht mehr.

Feldern (sanfter).

Jetzt hast Du
Schon ganz aus meiner Stimmung mich gebracht.

Frau (wie oben).

Sie kommt schon wieder, mein lieb' Väterchen.
Ich mein's ja gut mit ihm, und auch mit Dir;
Er ist ja unser einzig Kind, und findest Du
In meiner Liebe zu dem Hermann nicht
Die treue Liebe zu dem Vater wieder?

Feldern.

Ja, treu warst Du, — Du bist ein gutes Weib,
Hast mich geliebt, gepflegt, mein Glück gemacht,
Mit meinen Schwächen auch Geduld gehabt
Das muß ich sagen —

Frau.

Siehst Du, Vater, siehst Du —
(ihm freundlich drohend.)
Und doch sagst Du, Du hast viel Noth mit mir.

Feldern.

Du mehr mit mir, und somit sind wir quitt! —
(sie sanft zu sich ziehend.)
Komm' her, mein Mütterchen, komm' Alte, komm'!

Digitized by Google

Wir sind denn schon ein hübsches Stückchen Weges
Zusammen Hand in Hand gewandert, nimmer,
Auch nicht ein einzigmal hab' ich's bereut. —
Des Mannes Glück schafft nur 'ne gute Hausfrau;
Das ist's, was Hermann nicht versteht, nicht fühlt;
Was er verstehen, was er fühlen sollte;
'Ne Tochter soll er bringen in das Haus
Nach meinem Wunsch' aus stattlicher Familie,
Und nicht mit leeren Händen; denn das ist
Nicht gut, wenn in ein reiches Haus
Ein armes, ein ganz armes Mädchen kommt.
Sieh, das möcht' ich erleben, daß er's thäte;
Da aber kriecht er kalt herum in Bergen,
Wird zum Gespötte allen jungen Dirnen,
Und seines alten Vaters Lieblingswunsch
Bleibt unerfüllt, und keinen Enkel wieg' ich,
Ein glücklicher Großvater auf dem Knie,
Und leb' in dessen Wachsen und Gedeihen
Die eigne Jugend noch einmal zurück.

Frau.

So sag' ihm das, und gleich wird es geschehen;
Nur gütig red' ihm zu, Du polterst aber
Gleich auf. Du mußt den Hermann sanft behandeln;
Er ist empfindlich; schreckst Du ihn gleich ab
Mit harten Worten — ja, dann ist er stumm,
Und was Dir Trotz erscheint, es ist nur Liebe,
Er schluckt hinein, das was er sagen könnte,
Aus Furcht, Dir weh' zu thun, und weicht Dir aus. —
Sag's ihm noch heute, Vater, was Du wünschest,
Doch ohne Brummen, und er wird gehorchen.

Zweite Scene.

Rector und Apotheker (kommen, sich den Schweiß von der Stirn trocknend). Vorige.

Apotheker.

War das 'ne Hitze!

Rector.

Gott zum Gruß, Herr Nachbar!

Feldern.

Willkommen! Habt Ihr Euch recht abgemüht

Und abgedurstet? O, geschieht Euch recht!
Bleibt hübsch daheim und laßt die Jungen laufen!

Frau

(bringt zwei Stühle aus dem Hause. Die Fremden setzen sich.)

Apotheker.

Ach! — Das thut wohl!

Feldern.

Nun, Alles angeschaut?

Rector.

Ja, leider Alles! ach, wir kommen wieder
Mit vollem Herzen. —

Apotheker.

Und mit leerem Beutel! —

Rector.

Es sollte jeder, der ein friedlich Habe
Besitzt, zu solchem Schauspiel gehen, um
Zu fühlen, wie er Gott und seinem Herrn
Mit treuem Herzen danken soll. Das sind
Die Früchte von dem unglückſel'gen Schwindel!
Ach, Freiheit ohne Ordnung ist ein Unding!
Das sind die Früchte, daß die guten Menschen
Verächtlichem Gesindel weichen müssen,
Um nur das nackte Leben sich zu retten,
Im Ausland Brot und Obdach sich erbettelnd.

Apotheker.

Ja, zum Erbarmen ist es, Nachbar, glaubt's!
Und auch verehrungswerth, wie bei dem Zuge
Sich alles hilft, wie Einer da dem Andern
So gleich an Unglück, also gleich an Stand sind.
Kein Unterschied ist mehr, als der der Jahre;
Die Kranken sind die Vornehmsten bei ihnen;
Denn Alles eifert in der Sorg' um sie!

Rector.

Heil uns, Heil jedem Bürger eines Staates,
Wo weise Ordnung sich'res Scepter führt!
Ein jeder möge gern die Lasten tragen
Die das Gemein-Wohl ihm auflegen muß:
Wenn er das Schicksal solcher Leute kennt;
Es ist ein herrlich Ding um sich're Stelle,

Digitized by Google

Um friedlichen Genuß des Eigenthums,
Das man im sauren Schweiße sich erworben;
Es ist ein herrlich Ding um Schutz und Recht,
Und die gewähren nur Gesetzes Kraft.

Feldern.

Und doppelt freuet das erworb'ne Gut
In solchem Augenblick des fremden Unglücks.
Ja, Nachbar Rector, glaubt nicht, weil ich hier
Vor meiner Thüre sitze, fein bequem,
Ich ließe kalt die fremden Gäste zieh'n.

Frau.

Ach nein, mein Alter steht wohl keinem nach
Bei solchem Anlaß, unser Sohn ist draußen.

Feldern.

Und was man thun läßt, hat man selbst gethan.

Apotheker.

Ich hab' ihn ja gesehn, den wackern Hermann.
Er hatte Mühe, mit dem Wagen durchzukommen,
Denn über'm Dammweg war der Zug vorbei,
Und schon nach Hause wandte sich ein Jeder,
Wir auch; da kam er erst, und war gezwungen,
Sich durch die Menge langsam durchzuwinden.

Feldern (ärgerlich).

Das kommt von Deiner übertrieb'nen Ordnung,
Mit der Du alles packen mußt, daß endlich
Durch guten Willen man die That verliert!! —

Rector.

Ein Viertelstündchen mit den raschen Pferden,
Und er ist da —

Apotheker.

Und kann allein das Ganze
Gemächlich überschauen.

Feldern (wie oben).

Ach, was schauen! —
Daß er vertheile, wie es sich gehört,
Was wir an Kleidern und an Lebensmitteln
Ihm mitgegeben — daß er Zeit sich lasse,
Zu prüfen, wer dies brauche und wer jenes,
Sollt' er zu Anfang mit dem Wagen dastehn;

Digitized by Google

Da aber muß erſt jede Flaſche dreimal
Feſt eingewickelt werden, jedes Stückchen,
Als wär's für eine Jahresreiſe, feſt
Verpackt ſeyn, und dann wieder umgepackt,
Recht wie ein Weib, bis man die Zeit verſäumt!

Frau.

Haſt Du ſchon wieder was zu ſchelten, Vater?

Feldern (ſteigend).

Hab' ich nicht Urſach' alle Augenblick'?!
Thut man das Kleinſte wohl nach meinem Sinn?
Des Größern hab' ich längſt ſchon mich begeben;
Doch nicht das Kleinſte thut man mir nach Wunſch.
O hätt' ich nur geſagt: Der Hermann ſollte
Der Letzte ſeyn, vor Tagesanbruch wär' er
Schon ausgefahren; aber ſo — und wenn man
Die Frau dann fragt: warum geſchah es nicht,
Was ich gewollt? war's nicht vernünftig, wie?
Haſt Du mit Deinem Aendern was gewonnen?
Da heißt's: man iſt ein Krittler und ein Schelter,
Ein alter Brummbär, und weiß Gott, was Alles!!

Frau.

Nun, lieber Vater, 's iſt auch nichts verloren,
Er holt ſie ſicher ein, und theilt verſtändig,
Der Zug geht ja ſo langſam, ſchwer bepackt.
Wohl haſt Du recht; ich habe auch den Hermann
Zu lange aufgehalten, meine Sorge
Iſt Schuld daran, recht gut wollt' ich es machen,
Daß mir die Flaſchen nicht zerbrochen würden.
Wenn dies geſchah, war Alles ja verdorben.

(Streicht ihm die Falten von der Stirn.)

Na, ſchau' nur wieder freundlich, Alter, hörſt Du?
Weg mit den Falten! — ei, das ſteht nicht ſchön
Ich hab' Dich immer lieb, doch wenn Du lachſt
Hab' ich Dich doppelt gern, — lach' doch ein wenig, Vater.

Feldern (ſchaut ſie ſanft und unmerklich lächelnd an).

Rector.

Das lob' ich mir, das iſt noch eine Hausfrau!
Wie ſie geſchickt die Stirne ihm geglättet.

Apotheker.

Wer wollte da nicht freundlich ſchauen! — Nachbar,

Digitized by Google

Ich bin Euch herzlich gut; allein wär' ich
Eu'r Weib, ich führ' Euch durch den Sinn, denn was
Ihr da mit bittern Worten habt getadelt
Als großen Fehler, g'rade das ist Tugend.
Mit einer Hausfrau kommt die Ordnung
Zu uns; wenn sie zu ordentlich, wahrhaftig
Das ist kein Grund zu schelten und zu klagen.
Und sie, nachdem der Herr ihr Unrecht thut,
Giebt ihm voll Sanftmuth nach und schmeichelt ihm,
Und fährt mit ihrer lieben, weichen Hand
Ihm über die unnützen Runzeln hin —
Nur, wenn ich so was sehe, ärgerts mich
Daß ich ein alter Junggeselle bleibe!! —

Feldern.

Ihr Herrn! lobt mir die Alte nicht zu sehr,
Bin so mehr, als zu viel, ihr Unterthan! —

Frau.

Du mir? ach lieber Gott!

Feldern.

Ja, ja, gewiß!
Wie ich auch lärm' und polt're in der Hitze,
Geschieht doch stets, wie Mütterchen gewollt.

Rector.

Das glaub' ich gern, weil sie nur Gutes will.

Feldern.

Geh' Alte, geh! anstatt die lieben Gäste
Zu kühlen und zu laben, zanken wir
Die Ohren ihnen voll. — Vom drei und Achtziger
Bring' uns ein Fläschchen her, und meine Römer.

Apotheker.

Ja, kann nicht schaden, Nachbar, ich bin durstig.

Frau (geht in's Haus).

Rector.

Fast sind zum Trinken wir noch zu erhitzt.

Digitized by Google

Dritte Scene.

Vorige ohne Frau.

Apotheker.

Mein Seel', wenn man so Euren Hausstand sieht,
Und Eure Frau im Schalten und im Wirken,
Kommt einem gar die Heiraths-Lust noch an.
Wär' jetzt die Zeit nicht so unruhig und
Das Mobiliare nicht so theuer, wahrlich,
Ich griff' noch zu!

Feldern.

So thut es Nachbar, thut's! —
Die Zeit unruhig! g'rade das ist gut,
Um, was zu tragen ist, vereint zu tragen.
Wißt Ihr, wann ich mein Weib gefreit?
In welcher Schreckensstunde ich geworben?
Wie Gott den großen Brand hat über uns
Verhängt: mein Häuschen lag in Schutt und Asche,
Den Morgen drauf hab' ich das erste Wort
Gesprochen und vollführt, so hat das Unglück
In meines Weibes Lieb' mein Glück gegründet.

Rector.

Ja, wem die Vorsehung ein Mädchen sendet
Von solchem Herzen, und voll treuer Neigung,
O der erkenne dies Geschenk des Himmels,
Und nehm' es an, in welcher Zeit es sey!

Feldern.

Da kommt sie, fragt sie selbst; sie soll erzählen.

Vierte Scene.

Frau mit einer Rheinweinflasche und drei grünen Gläsern (Römer).

Vorige.

Feldern.

Setz' her, mein Mütterchen, und schenke ein. —
So! — Bitt', Ihr Herrn! — nun setz' Dich zu mir, Alte!
Für Dich hast Du kein Glas gebracht?

Frau.

Wir trinken
Aus einem.

Digitized by Google

Feldern (sehr froh).

Ja, mein Lieschen. Nun kredenz mir's.

Rector.

Der Hausfrau!

Apotheker (nur sprechend).

Vivat!

Feldern.

Meiner guten Alten!!
Da nimm das Glas; Du mußt den Herrn Bescheid thun!

Frau (stößt an und trinkt).

Feldern.

Nun, und mit mir?
(Sucht und vermißt sein Glas; ärgerlich).
Siehst Du, mit einem Glase!

Frau (küßt ihn).

Da, Vater!

Feldern.

Was der Tausend, thun' wir nicht,
Als wenn wir gestern uns genommen hätten;
Und doch sind es schon dreißig Jahre; wie?

Frau.

Just dreißig, Vater!

Feldern.

Willst Du mich recht froh,
O, so erzähle, wie's geschah, daß ich
Dich fand und Dich zu meiner Frau begehrte.

Frau.

Ach, Alter, wenn das uns auch noch vergnügt,
Hier der Herr Nachbar und der würd'ge Rector
Von was Gescheidter'm mögen die wohl sprechen.

Apotheker.

Nein, nein, Frau Nachbarin, nur frisch erzählt.

Rector.

Es klingt so angenehm im Frauenmunde.

Frau.

Wohlan! es war am Montag, denn den Sonntag
War ja der große Brand, und auf dem Felde

Saß ich, bewachend dort die Kisten und
Die Kasten; war ein wenig eingeschlummert,
Da weckte mich die Kühle, die der Sonne
Vorangeht, und ich sah, als nach und nach
Der Tag heraufkam, nassen Auges auf
Die öden Mauern und die Trümmer hin.
Da trieb's mich hinzugehen nach der Wohnung,
Zu schau'n, ob nicht die Hühner sich gerettet,
Die mir besonders an dem Herzen lagen.
Ich ging — hier neben an stand unser Haus —
Die Mauer zwischen beiden war gesunken —
Und in demselben Augenblicke standest Du,
Nach einem Pferde suchend, gegenüber.
„Ei Lieschen," sprachst Du, — „geh' doch aus dem Schutte,
Du brennest Dir die Sohlen; komm', ich helfe!" —
Da reicht' ich Dir die Hand, Du gingst mit mir,
Und drücktest mich, und wolltest mich auch küssen. —

Apotheker.

Ei, ei, Herr Nachbar. —

Frau.

Ich verwehrt' es ihm.
Drauf sprach er: „Lieschen hilf Du mir mein Haus
Aufbauen, und ich Dir das Deine, willst Du?" —
Ich sprach: „warum nicht?" — ob ich gleich nur dunkel
Begriff, was er gemeint. — So traten wir
Vor meine Eltern, schnell war es vollbracht.
Ein glücklich Band vereinte mich mit ihm,
Und stets ist mir der Morgen so lebendig
Vor meiner Seele, wie die Sonn' so hell stand;
'Ne gute Ehe hatt' es zu bedeuten,
Denn uns're ist's — ob auch mein Alter brummt
Und schilt oft, wenn ich es auch nicht verdiene,
Im nächsten Augenblicke lacht er wieder,
Ich kenn' sein Herz; Gott weiß es, das ist gut! —

Feldern.

Und hab' Dich lieb bis in das späte Grab!

Rector (anstoßend).

Noch lange so —

Apotheker.

Bis zu der gold'nen Hochzeit!
Und auch der wackre Hermann! —

Digitized by Google

Rector.

Er verdient's!

Feldern.

O könnten wir auf eine liebe Tochter,
Und auf die Hoffnung eines Enkels trinken!

Fünfte Scene.

Hermann (tritt aus dem Hause; er hat die Peitsche noch in der Hand und den Hut noch auf dem Kopfe). Vorige.

Hermann.

Da bin ich!

Feldern.

Nun mein Sohn?

Rector.

Man sieht's ihm an,
Daß er gesegnet von der Armuth kömmt.

Hermann

(hat die Peitsche weggelegt und will den Hut abnehmen).

Frau.

Behalte auf, mein Sohn, Du bist erhitzt,
Und da der Zugwind —

Feldern.

Jetzt erzähle, Hermann!

Frau.

So laß' ihn die Minute ausruhn. Setz' Dich!

Hermann.

Mich durstet.

Frau.

Nein, nicht gleich! — o nur nicht trinken,
Erst einen Bissen Brot, — ich hol' ihn Hermann.
Trink nicht, mein Sohn, bis daß ich wiederkomme,
Laß ihn nicht trinken, Vater, ja nicht, hörst Du?

(Geht in's Haus.)

Feldern.

Wie fährt es sich im neuen Wagen?

Digitized by Google

Hermann.

Gut! —
In kurzem Trab' bin ich zurückgefahren,
Hinaus konnt' ich vor Menschen nicht geschwind;
Ich kam zu spät, doch wandt' ich meine Rosse,
Den Zug der armen Ausgewanderten
Schnell einzuholen; aber wie der Himmel
Die Hülfe dem Bedrängtesten gern sendet
Fand ich zum Geben bald Gelegenheit —
Ein Wagen ganz allein sperrt mir die Straße,
Und Schritt für Schritt schleppt er sich vor mir hin.
Schon will ich seitwärts biegen, da erblick' ich
Ein Mädchen, das die Thiere lenkt; sie spricht —

Frau (kommt aus dem Hause mit einem Stückchen Brot).

So, Hermann! iß, dann darfst Du trinken.

Hermann.

Danke!

(Er legt das Brot weg, und fährt eifrig in der Erzählung fort.)

Sie spricht: O, haltet, Herr! fürwahr! nicht immer
War dies mein Treiben; also glaubt,
Mir fällt um eine Gabe anzusprechen, schwer.
Doch eine Kranke, eine Wöchnerin
Liegt oben auf nothdürft'gem Lager, habt
Ihr nichts von Linnen für das arme Weib?
Und Gottes Fügung schien mir diese Rede,
Schnell gab ich Alles, was ich bei mir hatte,
An Kleidern und an Wäsche diesem Mädchen,
Und fragte: ob's die Mutter sey, die Schwester,
Für welche sich die Arme müh' und ängst'ge;
Und wahrlich, nur das Unglück zeugt die Größe.

Rector.

Das ist sehr edel!

Feldern.

Diesmal hat Dein Zögern
Der liebe Gott veranlaßt.

Hermann.

Und so unbefangen —
Erzählte sie mir Alles! offen, wie
Ihr großes Auge, lag ihr Herz vor mir.
Ich schied, doch zog es mich zu ihr zurücke,

Digitized by Google

Ich hatte ein Vertrau'n zu ihr gefaßt,
Wie ich noch nie zu einem Weibe hatte.
In ihre Hände legt' ich alles nieder;
Denn Niemand Beſſerm konnt' ich übergeben,
Was ich noch zu vertheilen hatte; wer
Der Tochter Pflicht an einer fremden Kranken
Ausübt, hat auch ein Herz für jeden Menſchen.

Frau.

Das arme Kind!

Apotheker.

'Ne Wöchnerin! ei! ei!
Drum ſag' ich ja, voll Unruh' iſt die Zeit,
Man bleibe hübſch allein und denke nicht
An Heirath! kommt ein Unglück, nun ſo packt man
Sein Bischen Geld zuſammen, und geht weiter;
Ein Einzelner, für den iſt ſchnell geſorgt.
Wenn ich das recht bedenk' und einſeh', freilich,
Da lob' ich mir den Junggeſellenſtand!

(Er will das Glas nehmen und trinken; es iſt leer.)

'S iſt nichts mehr d'rin.

Feldern.

Na, noch ein Glas, Herr Nachbar!

Apotheker.

Ich danke. Muß jetzt in die Offizin,
Und da braucht unſer Einer ſeine Sinne,
Der Drei und Achtziger hat zu viel Feuer;
Des Abends eher! — Gott befohlen! (Ab.)

Sechste Scene.

Vorige ohne Apotheker.

Hermann.

Wahrlich,
Ich denke nicht wie unſer Nachbar, g'rade
In ſolcher Zeit ſoll man an Heirath denken,
Da braucht das ſchwache Weib 'ne feſte Stütze,
Und iſt des Schwachen Schutz nicht Mannes Pflicht?
Selbſt in dem Unglück muß es herrlich ſeyn,
Für ein geliebtes Weib ſein Leben wagen,
Nicht nur ein einſam Daſeyn ſich erhalten;

Digitized by Google

Sein Glück zu retten aus des Sturmes Wuth.
(Mit großem Feuer.)
Wenn dann nach überstandenen Gefahren
Sich treue Arme um den Nacken schlingen,
Daß man am warmen Herzen fühlt wofür
Man kämpft und wagt, sein Blut dahin gegeben.
Ein holdes treues Weib, ein eig'ner Heerd —
Nur solch ein Preis ist auch des Opfers werth.

Feldern (sieht ihn verwundert und mit großen Augen an.)
Ei, Hermann! nimmer hört' ich Dich so reden.
Das nenn' ich brav gedacht, mein Sohn, wenn Du
So denkst. —

Frau.
Nun, siehst Du, Vater? — Ja, es ist
Mein Sohn!
(Streichelt ihm die Wangen.)

Rector.
Das edle Feuer muß ich loben!

Feldern.
Was hat Dich denn auf einmal so gestimmt?
Komm' her zu mir, mein Sohn, wie? — Schau mich an!
Willst Du dem Vater wohl die Freude machen?
Ist es Dein Ernst? Treibt Dich Dein Herz dazu?
Ich hätte Hoffnung? Hermann, möchtest Du —
Ein Weib?—sprich, ist's Dein Ernst, mein Sohn, sag' mir's.

Hermann.
Mit Freuden, Vater! —

Frau (sehr froh).
Siehst Du, Alter, siehst Du?

Feldern.
Nach meinem Wunsch? — da — drüben, Du verstehst mich,
Das grüne Häuschen, — nun, hab' ich's getroffen?

Hermann.
Von den —

Feldern.
Drei Mädchen, nicht? Die Jüngste! Wie?
Ein liebes Kind, und wacker ausgestattet,
Die Eltern angeseh'ne Leute —

Digitized by Google

Hermann.

Vater,
Ich hatte früher auch wohl den Gedanken,
Von diesen Mädchen eine mir zu wählen,
Doch seit ich einmal dort war, und sie stets
Mich höhnten, — weil ich nicht gekleidet war
Wie's ihnen wohl gefiele, und sie lachten
Und ziſchelten und spöttelten, da nahm ich
Den Hut und ging, und schwur es mir im Stillen, —
Mein Herz war tief verwundet: daß ich nimmer
Mit einem Schritt ihr Haus betreten wollte!
Beleid'gung wohl, Spott kann ich nicht ertragen.

Feldern (aufbrausend).

Da, wieder die Empfindlichkeit!! — Es war
Unschuld'ger Muthwill, und deswegen kann
Mir der Herr Sohn nicht meinen Wunsch erfüllen?

Hermann (stockend; aber bestimmt).

Von — diesen Mädchen — nehm' ich keine!

Feldern (sehr rauh).

So?
Hab' ich es nicht gedacht? warum nicht? was?
Sind das vernünft'ge Gründe? Antwort!

Frau (der man die erwartende Angst angesehen).

Vater!

Feldern.

Laß mich! Warum willst Du keine nehmen?
Aus welcher Ursach? — Ist Dein Vater nicht
Der Antwort werth? —
(Zum Rector.)
Sehn Sie, das ist mein Schicksal.
Ich bitt' ihn nur um Gründe, er soll reden,
Er weiß, daß ich mich ärg're, wenn er schweigt —
Da steht er stumm. — Ja, wende Dich nur weg,
Ich kenne Deinen Trotz! Das sind die Früchte
Von der Erziehung, ihr ist Alles recht!! —
Hab' ich jetzt wieder Unrecht? nicht? — O ja!
Versteht sich! weil ich nicht so will, wie er.
Der alte Vater, der muß immer wollen,
Wie man ihm vorschreibt. Nein, so soll's nicht seyn!
Jetzt nicht, gewiß nicht!!

Digitized by Google

Frau.

Aber, lieber Vater;

Feldern (der durch des Sohnes Schweigen im Zorne steigt).

Ich habe keine Freud' an meinem Kinde.
Die Arbeit thut mir jeder Knecht; wenn's gilt
Das Kleinste nach des Vaters Herzen thun,
Dann steht er da wie jetzt, und trotzt und mault!
Na, nimm sie nicht, die ich Dir ausgesucht, —
Ich zwing' Dich nicht, doch bilde Dir nicht ein,
Daß ich mich Deinem Sinne unterwerfe. —
Wenn's die nicht ist, ist's Keine! hörst Du?
Du sollst nicht glauben, daß Du Deinem Vater —
Schon über'n Kopf gewachsen bist, noch nicht!
'S ist besser, keinen, als 'nen ungerath'nen Sohn!

(Geht in's Haus.)

Rector

(der sich vergeblich bemühte, den Alten zu besänftigen, folgt ihm).

Frau

(geht nur bis zur Thüre, dann kommt sie zurück).

Hermann

(stand erschreckt und stumm; seine Brust wogte heftig; wie der Vater geht, überwältigt ihn sein Gefühl; er reißt sein Schnupftuch aus der Tasche und drückt es fest vor die Augen).

Frau.

Es ist Dein Vater, Hermann, er ist alt!
Was er auch schwatzt, er meint es nicht so bös,
Du weißt's ja. — Weine nicht, mein guter Sohn! —
Ja, er war hart mit Dir — nun, nun, sey ruhig! — —

(Sie nimmt ihm sanft das Tuch von den Augen, streicht ihm das Haar aus der Stirne; indem sie ihm schmeichelt, fällt der Vorhang.)

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

(Decoration wie im ersten Akt.)

Erste Scene.

Rector tritt aus Felderns Hause; in demselben Augenblicke kommt der Apotheker von der andern Seite.

Apotheker.

Wohin, Herr Rector?

Rector.

Geh'n Sie schnell hinein
Zum alten Feldern, es ist Niemand bei ihm.

Apotheker.

Wie so? schon wieder Zwist in der Familie?

Rector.

Mit seinem Sohn' —

Apotheker.

Das weiß der liebe Gott!
So'n braver Junge —

Rector.

Geh'n Sie nur zum Vater;
Ich suche seine Frau.

Apotheker.

Der alte Murrkopf!
Von mir erträgt er was, ich werd' ihn gleich —

Rector.

Sie wissen nicht den Fall.

Apotheker.

Ist Alles eins!
Wenn ich nur höre, es betrifft den Sohn;
Dann weiß ich schon, es hat der Vater Unrecht.
(Geht ins Haus.)

Rector

(wie er sich nach dem Garten wenden will, tritt aus dem Gitter.)

Digitized by Google

Zweite Scene.

Frau Feldern. Rector.

Rector.

Da sind Sie ja; Frau Nachbarin, der Herr
Frägt angelegentlich nach Ihnen.

Frau.

Ach,
Mein würdiger Herr Rector! alles das,
Sie haben's oft mit angehört, kann ja
Kein gutes Ende nehmen!

Rector.

Ei was denn?

Frau.

Da steh' ich mit zerriß'nem Mutterherzen
Stets zwischen Sohn und Vater.

Rector.

Ei, das giebt sich!

Frau.

Und Hermann, — o Herr Rector, wie er heut' ist,
So war er nie; wenn er nur nicht was Böses
Im Sinn hat.

Rector.

Gott bewahre!

Frau.

Immer spricht er:
Er wäre seines Lebens satt! Der Vater
Entwürd'ge ihn vor fremden Augen — heute
Wär' erst sein Loos gefallen; — ich versteh' nicht.

Rector.

Frau Nachbarin, mit ihrem Sohne ist
Seit Kurzem irgend etwas vorgegangen.
Doch seyn Sie ruhig; denn ich kenne ihn,
Was er da spricht, zeigt keinen bösen Willen.
Die Reden und die ganze Reizbarkeit,
Die wir an Hermann vormals nie geseh'n,
Bekunden eine heft'ge Leidenschaft,
Durch äußern Antrieb in der Brust geweckt.

Digitized by Google

Frau.

Ach, das ist Zorn nur über seinen Vater;
Das ist nichts als gekränktes Ehrgefühl.

Rector.

Ich glaube, wie ich prüfend ihn betrachte
Es habe sich in seiner stillen Brust
Ein edler Funke schnell entzündet; sagten
Sie nicht, daß er noch stets ganz gleichgültig
Für Ihr Geschlecht geblieben wäre? —

Frau.

Ja.

Rector.

Und so lebendig, so voll innern Feuers,
Und so bestimmt, auch gegen seinen Vater,
Sah'n Sie ihn nie?

Frau.

Ich kann mich nicht erinnern;
Das eben ängstigt mich.

Rector.

War er schon Morgens
In dieser Stimmung?

Frau.

Morgens war er kalt,
Und ruhig, treu und fleißig wie gewöhnlich.

Rector.

Und nach der Rückkunft war er ganz verändert,
Aus seinen Reden sprach der Wunsch der Ehe —
Sein Vater — jenes Mädchen — die Verbindung —
Sein glänzend Auge — das bewegte Herz —
Es ist kein Zweifel —

Frau.

Glauben Sie, daß er —?

Rector.

Daß die Natur ihr süß Geheimniß ihm
Erschlossen hat, er liebt —

Frau.

Mein Hermann?

Digitized by Google

Rector.

Auch
Glaub ich den Gegenstand zu ahnen. — Ja —
Da giebt's denn freilich einen kleinen Berg —
Mit Gottes Hülfe aber auch zu übersteigen!

Frau.

Ach, würdiger Herr Rector! wie versteh' ich?

Rector.

Da kommt der Hermann aus dem Garten her;
Erforschen Sie sein Herz; und ist es so,
Wie ich geahnet, und noch freudig glaube,
So sagen Sie es mir zuerst. — Sie wissen,
Mein Will' ist redlich, und ich helfe gern.

(Geht in's Haus.)

Dritte Scene.

Hermann. Frau Feldern.

Hermann

(tritt aus dem Garten und geht sehr ernst zur Mutter. Man sieht es ihm an, daß eine heftige Empfindung ihn bewegt, deren er Herr werden will).

Frau.

Nun, lieber Sohn, jetzt bist Du abgekühlt;
Nicht wahr?

Hermann.

Jetzt bin ich ruhig, Mutter.

Frau.

Ganz?

Hermann.

Ganz ruhig, Mutter; denn ich bin entschlossen.

Frau.

Was heißt das, Hermann?

Hermann.

Nicht auf schlechten Boden
Hat oft der Vater seiner Rede Korn
Gestreut. — Was langsam wurzelt, wurzelt fest;

Digitized by Google

Ob ich auch schweigend hinnahm, wenn er schalt,
Daß mich des Jünglings Ehrgeiz höher nicht
Als zu dem Gartenbau, dem Grün der Felder
Hintrieb — ich hab' es dennoch wohl gemerkt;
Es war ihm niemals recht, das stille Walten,
Die treue Arbeit in des Hauses Gränzen.
Unzähl'ge Male hört' ich es von ihm:
Es soll der Sohn den Vater überstreben,
Daß höher seines Hauses Ehre steigt; —
Für diese muß der Jüngling etwas wagen;
Des Lebens Treiben muß ihm höher steh'n,
Als seiner Felder stille Ordnung, und
Ein Ziel soll er, ein großes Ziel sich stecken,
Danach zu ringen mit der Jugend Kraft;
Das will ich, Mutter, jetzt will ich es thun,
Dazu bin ich mit vollem Sinn entschlossen; —
Der Vater wird mit mir zufrieden seyn! —

Frau.

Und dieses Ziel, mein Sohn, darf ich es wissen?

Hermann.

Warum nicht? meinem Vaterlande will ich
Die Kräfte weihen, sie gehören ihm!
Nicht mehr in dunkler Abgezogenheit
Das glüh'nde Herz, die deutsche Kraft begraben;
Nein ich will wirken, und will thätig seyn.

Frau.

Erkläre Dich!

Hermann.

Mein Wissen eignet sich
Zu keinem Amte, mit der Feder weiß ich
Nur umzugehen, wie's zur Wirthschaft nöthig;
Auf diesem Weg' erstreb' ich keine Ehre.
Doch gab der Himmel mir gesundes Herz,
Gesunde Kräfte, meiner Jugend Arbeit —
Und bin ich nach des Vaters Ansicht auch
Ganz ohne Spannkraft und unedlen Gleichmuths,
Das Gegentheil fühl' ich in meiner Brust.
Was ich erfasse, kräftig will ich's halten;
Kann ich dem Land' auch nicht mit meiner Kenntniß
In seinem Rathe für das Beste sorgend,
Ein Vater seyn, und väterlich ihm nützen

Digitized by Google

So kann ich als ein treuer, kräft'ger Sohn
Wohl gegen seinen Feind mein Blut versprützen.

Frau.

Wie?! — Hermann! —

Hermann.

Und dann wird der Vater sehen,
Daß ihm sein Hermann keine Schande bringt. —
Ich geh' zur Gränze in der Krieger Reihen;
Dort ist der Weg zur Ehre mir geöffnet.
Die größte Ehre ist's für's Vaterland,
In Blut und Kampf begeistert sich zu stürzen,
Und herrlich ist vor Allem, Schlachtentod!

Frau.

Willst Du das Mutterherz muthwillig brechen?

Hermann.

Zu ringen nach dem Lorbeer — oder fallen,
Und zu vergessen, was das Herz beschwert,
Nicht kleine Schmerzen klammern sich dem Krieger
An seine Brust, da giebt's nur Todesschmerz.
Der Trennung von der Liebsten lacht er; denn
Ihm ist das Liebste, Höchste: Ruhm und Sieg!

Frau.

Du bist nicht wahr, zum erstenmal, mein Hermann!

Hermann.

Und wenn ich dann nach Hause kehre, wird
Der Vater mich in seine Arme schließen
Und nach den Wunden fragen, und ich zeige
Ihm die benarbte Brust; dann wird der Knabe
In seinem Aug' ein Mann geworden seyn,
Den Ehrenkränkung auch vom Vater schmerzt!

Frau (nach einer Pause).

Was Du gesprochen, Hermann, ist das wahr?

Hermann.

Es ist Entschluß, ganz ohne Leidenschaft —

Frau.

Dein Ehrgefühl nur leitet Dich dazu?

Hermann.

Mein Pflichtgefühl und meines Vaters Härte.

Digitized by Google

Frau (sehr langsam und bedeutend).

Der Mutterliebe hast Du ganz vergessen?
Sie kommt dabei nicht in Betrachtung? gar nicht?
Thust Du doch Hermann, als wenn ich nicht lebte!
Als wenn ich längst begraben wäre. Aber
Ich lebe ja — und lebe ganz für Dich,
Mein einz'ger Sohn; und meiner denkst Du gar nicht?

Hermann (blickt finster auf den Boden und schweigt).

Frau.

Und meiner denkst Du gar nicht, die Du sicher
Dann auf der Bahre finden würdest, die
Der Gram verzehrt um das geliebte Kind? —
Die alle jene trüben Nächte, wie
Du noch —

(mit der Hand die Größe eines kleinen Knaben bezeichnend.)

so klein warst, und kein Mensch
An Deinem Bette bleiben wollte, dort
Mit off'nem Auge auf den Kranken starrend,
Gern und mit Freuden ausgehalten hat?
An eine Mutter denkst Du nicht, für die
Auf dieser ganzen Erde keine Freude
Erblüht, die sie dem Kind' nicht geben möchte;
Kein Trübsal aufsteht, das nicht gern sie dulde
An seiner Statt, und lächelt noch im Schmerz,
Weil dort der Liebling sicher, ruhig schlummert;
An diese Mutter, Hermann, denkst Du nicht?

Hermann (in Thränen auf ihre Hand).

O meine liebe, gute Mutter!!

Frau.

Sieh,
Verzweifeln würd' ich, wenn es Wahrheit wäre!
Dein Entschluß und die Pflicht — und was Du redest,
'S ist Alles aber ganz was Anders, Hermann.

Hermann

(tritt einige Schritte von ihr, und wendet sich ab.)

Frau.

Das aber kränkt mich, daß ich's nicht verdiene
Für meine Sorg' und Aengsten nicht verdiene,
Daß mir der Sohn sein Herz zeigt, wie es ist! —
O fühlten doch die Kinder, daß für sie

Digitized by Google

An einer Stelle immer Rath und Troſt
Zu finden iſt; kennſt Du die Stelle, Hermann?
Es iſt die Stelle, die Du flieheſt, Sohn;
Vor der ſich ängſtlich Dein Gefühl verſteckt,
Anſtatt zu ihr zu kommen, frei und wahr,
Vertrauend das Geheimſte hinzulegen,
Denn keine treu're giebt es auf der Welt! —
Hier iſt ſie, Hermann, laſſe ſie nicht warten,
Dahin, mein Sohn, es iſt die Mutterbruſt!
(Breitet die Arme aus.)

Hermann (ſtürzt ihr um den Hals. — Pauſe.)

Frau.

Nun, rede Sohn, was drückt Dein Herz, daß Du
So ungewöhnlich reizbar biſt, ſo ängſtlich,
Und ſo geſpannt, nicht mehr wie ſonſt ſo duldſam!
Was iſt in Deinem Innern vorgegangen?
Du biſt — wie ſoll ich ſagen — ſo geſteigert?

Hermann.

Mein Vater hat mit einem einz'gen Wort
Auf ewig meines Lebens Glück vernichtet.
Ja, Mutter, Ihnen will ich mich vertrauen. —
Im Augenblick, als mir der Vater ſagte:
Kein Mädchen ſey es nach der eig'nen Wahl!
Er wußt' es nicht, daß er mich elend machte. —
Ich liebe! — Ein Mal und auf ewig, Mutter,
Hab' ich mein Herz nun feierlich verſchworen,
Und ſchließt er der das Haus, die ich
Als Hausfrau unabänderlich begehre,
Schließt er dem Mädchen ſeine Thür —
Weil arm, verlaſſen und verwaiſ't ſie iſt —
So hat er ſie dem eig'nen Sohn verſchloſſen;
Denn in mein ganzes Weſen iſt's gezeichnet,
Und jeder Herzſchlag ſagt es mir, nicht nur
Das Weib ſoll liebend folgen dem Geliebten
Und laſſen Vater fern von ſich und Mutter;
Es iſt daſſelbe mit dem Jüngling; flieht
Die Einzige, die er erwählt, in der
Er ſich und ſeine Welt gefunden, o,
Ich fühl's an mir, flieht ſie ohn' Wiederkehr,
So habe ich nicht Haus mehr und nicht Felder,
Es treibt mich fort von Vater und von Mutter,
Es iſt die Heimath mir nicht heimiſch mehr!

Digitized by Google

Frau.

Wer iſt es, Hermann? ſey verſtändig! Nicht
Gieb Dich der Leidenſchaft ſo ganz dahin,
Daß in dem blinden Ausbruch der Empfindung
Du ſelbſt das Ziel Dir um ſo weiter rückſt!

Hermann.

Das Mädchen, Mutter, iſt es, an dem Wagen,
Der ich die Gaben alle anvertraut,
Der ich gegeben hätte Alles, was
Ich Theures habe, alle meine Güter,
Mein Herz, mich ſelbſt; denn unter Allen iſt ſie
Die Beſte, Edelſte! ich weiß es, und
Wenn ich das Mädchen nicht beſitze, bin ich
Ein elender, verlor'ner Menſch!

Frau.

Es wird —
Weil ſie dem Zuge angehört, und weiter ſtets
Und weiter zieht — in alſo kurzer Zeit
Den Vater zu gewinnen, ſchwer ſeyn. —

Hermann (ſehr jugendlich ſchnell).

O ja, ich wußt' es wohl, unmöglich iſt's —
Und ſie entflieht, wer weiß wohin, und ich
Kann trauern nur und weinen hier verlaſſen,
Und auf den Hügel gehn und in die Straße
Hinabſchau'n, die des Lebens Glück entführt!
Nein, fort will ich, im wilden Schlachtgetümmel
Erſtickt der Tod das brennende Verlangen;
Denn nur im Grabe hört die Liebe auf.

Frau.

Du ſchwärmeſt, Hermann! Gleich das Aeußerſte!
Laß mich nur erſt mit Deinem Vater reden.

Hermann.

Mein Vater? Hörten Sie, was er geſagt?
Sonſt keine! alſo dieſe auch gewiß nicht;
Und ewig ſteht es hier, nur die, nur die.

Frau.

Er hat's geſprochen, doch die Mutter hat
Wohl auch ein Wörtchen mit darein zu reden.

Hermann.

Bei ſeiner Heftigkeit, was kann ich hoffen?
Hört er denn je etwas mit Ruhe an?

Digitized by Google

Frau.

Laſſ' mich nur machen, Sohn, geh' in den Garten,
Ich kenne Deinen Vater, jetzt iſt's ihm
Schon leid, daß er gepoltert und geſcholten,
Jetzt iſt die beſte Stunde, trau' auf mich.
Der würd'ge Rector wird mir helfen, und
Mit Gott geb' ich in einer halben Stunde
Dir frohe Nachricht, dann wird es mein Sohn
Wohl einſeh'n: Mutterherz iſt doch das treuſte,
Die Mutterbruſt der beſte Zufluchtsort,
Und wenn der Vater brummt und lärmt und ſcheltet,
Weiß Gott, was Alles will nach ſeinem Kopf,
Zur rechten Zeit ein Mutterwort, und es
Geſchieht, was man mit reinem Sinn und Gott
Gefälliges begehrt

(Hermann küßt ihr die Hand.)

Nun, geh' mein Sohn!
Du mußt nicht weinen, wenn Du dort allein biſt,
Das macht die Augen roth! Du haſt geweint,
Geh', ſchau' recht in das grüne Laub, das iſt
Den Augen Wohlthat, — und ſey ruhig, Hermann!
Thu', wie Du ſtets gewohnt biſt; ſprich im Garten
Ein frommes Wort zu unſer Aller Vater,
Dann geht's auch gut, mein Sohn, glaub' mir, glaub' mir!

(Sie zieht ihn ſanft zu der Gartenthüre, er geht ab, ſie wendet ſich zum Hauſe, geht hinein, kommt aber augenblicklich mit dem Rector und Apotheker heraus.)

Vierte Scene.

Frau. Rector. Apotheker.

Frau.

Er ſchläft?

Apotheker.

Ganz ſanft, Frau Nachbarin, an ihm
Iſt Hopfen, glaube ich, und Malz verloren.
Ich wollte ſo ein kräftig Freundes-Wort
Von wegen ſeines Sohnes mit ihm reden; —
Ich darf das thun, Sie wiſſen ja, — doch wie
Ich mitten in dem feurigſten Sermon,

Digitized by Google

Schließt er ganz sanft die Augen, sprechend: „Nachbar,
Nach meinem Schläfchen bitt' ich um das Ende!"
Und zieht die Mütze über das Gesicht.

Rector.

Mein werthgeschätzter Freund, Sie waren auch
Zu breit, zu gründlich, nicht gehörig kraftvoll.
Wir wirken in dem Punkte nichts bei ihm;
Da steht ein and'rer Redner, ein geschickter,
Den lassen wir mit ihm gewähren, und —
Thut's Noth, ihn unterstützen wollen wir.

Frau.

Mein würdiger Herr Rector, wie viel Dank
Bin ich für Ihre Freundschaft Ihnen schuldig! —
In wenig Worten; denn es drängt die Zeit —
Mein Hermann — liebt.

Rector.

Ich hab' es wohl geahnt.

Apotheker.

Der Hermann? was der Tausend! wen denn?

Frau.

Das edle Mädchen, eine der Vertrieb'nen,
Die er am Wagen fand. —

Rector.

Dacht' ich's mir nicht?

Frau.

Die ganze Hoffnung setzt' er jetzt auf mich.
Ich rede mit dem Vater. Bleiben Sie
In unsrer Nähe, helfen Sie vollenden;
Im Garten ist der Sohn.

Feldern (von innen).

He! Lieschen!

Frau.

Er ist wach. —
Er kommt heraus. — Ich bitte, lassen Sie
Mich jetzt allein mit ihm.

Rector.

Und kommen wieder,
Wenn er schon schwankend der Entscheidung nahe.

Bayerische Staatsbibliothek
MÜNCHEN
Digitized by Google

Apotheker.

Das giebt 'ne Hochzeit!

Rector (zieht ihn fort, beide in den Garten ab).

Feldern (von innen).

Lieschen!

Frau.

Nun mein Gott!

Fünfte Scene.

Feldern. Frau.

Feldern

(tritt in die Thüre, man sieht es ihm an, daß er sehr guter Laune ist).

Wo steckst Du denn, Du ungetreues Weib?
Bist mir davon gelaufen und fragst nichts
Nach Deinem Alten?

Frau.

Hast geschlafen, Vater?

Feldern.

Ja, ausgeschlafen und bin recht vergnügt. —
Wo ist der Hermann?

Frau.

Bei der großen Linde.

Feldern.

Der läßt sich heute gar nicht seh'n vor mir.
Was hat der Junge denn?

Frau.

Ei, lieber Vater,
Du hast ihn so gekränkt.

Feldern

(etwas heftig, noch aber behält die gute Laune die Oberhand).

Warum nicht gar! —
Gekränkt? der Vater seinen Sohn? — Was war's? —
Ja, jetzt besinn' ich mich, der Mädchen wegen,
Weil ich ein Töchterchen gern haben möchte —

Digitized by Google

Er will sie nicht, so soll er's bleiben lassen.
Was ist denn dabei noch für Kränkung, welche?

Frau.

Du nanntest ihn den ungerath'nen Sohn —
Ist er das, Vater?

Feldern.

Hab' ich das gesagt? —
Ja, wann hab' ich's gesagt? — Er reizte mich!
Er hat mich aufgebracht durch seine Reden;
Was sprach er doch? — Nein, nein vielmehr sein Schweigen,
Ja, durch sein Schweigen war's, das reizte mich! —

Frau.

Nicht wahr, lieb' Väterchen, er ist kein Ungerath'ner?

Feldern.

Ach Gott bewahre, und er weiß es auch,
Daß ich ihn nimmer dafür halte. Haben
Wir doch nur einen Sohn, und wäre der
Ein Ungerathener, könnt' ich mein Haupt
Zum Mittagsschläfchen niemals niederlegen.
Nein, in die Grube wohl! Gott sey gedankt!
Der Hermann ist kein ungerath'ner Sohn.

(Heftig.)

Doch seine großen Fehler hat er, ja,
Da muß man nur so blind seyn, wie die Mutter,
Um die zu überseh'n.

Frau.

Es wär' ein Unglück,
Wenn wir den Einzigen verlieren sollten!!

Feldern.

Das wolle Gott nicht! was sind das für Reden!
Ist nicht der Junge frisch, gesund und stark?

Frau.

Wenn — Hermann — unter die Soldaten — ginge?

Feldern (ohne Verwunderung).

Ach, willst Du da hinaus? Ei, ei, ein Schreckschuß!
Meint Ihr dem Alten so was vorzuspiegeln?
Meint Ihr ihn zahm zu machen mit der Drohung,
Daß er sich füg' in alle Eure Launen? —

Digitized by Google

Wenn er das will, so soll er geh'n, ja, ja!
Gleich soll er geh'n! — Ach jetzt versteh' ich schon;
Das ist ganz hübsch gekartet gegen mich. —
Der Hermann unter die Soldaten? Gut,
(sehr heftig und schnell.)
Das paßt für ihn, er hat ja so nicht Sinn
Für Ehe und für Vaterfreuden, gut!
Wann geht er denn? wann schon? er braucht von mir
Den Abschied nicht zu nehmen, ist so viel
Als schon geschehen, sag' Du ihm: ich lasse
Ihm herzlich gute Reise wünschen, hörst Du?

Frau.

Nein, Vater, es ist ja nur ein Gedanke —

Feldern.

Ja, sein Gedanke, o ich kenne das!
Hab' ich ein wenig hart mit ihm geredet,
Kann er vergessen, daß ich Vater bin?
Kann auch ein Vater seinen Sohn beleid'gen?
Was ist ein Zorneswort? ein leerer Schall!
Und da ich so ein Wort geredet, gleich
Will er davon; ja Rache üben will er,
Aus Eigensinn und Trotz! — So soll er geh'n!

Frau.

Du hörst nicht aus —

Feldern.

Sprich, ist das Recht? Sieh, wenn Du
Nun auch, wenn ich in meiner Hitze Dir
Ein — dummes Wort gesagt, gelaufen wärest,
Gleich, vierzehn Tage nach der Hochzeit, hätt' ich
Schon keine Frau gehabt. — Kannst Du mich doch
Ertragen, kann er's auch, er ist mein Kind!
Bin ich ihm auch in Reden ungerecht;
Er soll 'mal zu mir kommen, sprechend:
Da, Vater, ist mein Glück, 's liegt meilenweit,
Holt's mir — es ist wahrhaftig da mein Glück. —
Da wird die That ihm seinen Vater zeigen.
Nicht sitzen werd' ich, brummen oder schelten,
Ich werde laufen, und sein Glück ihm holen.

Frau.

Und wenn Du nun mit einem einz'gen Wort
Ihm seine Hoffnung weggenommen hättest? —

Digitized by Google

Wenn er vor Dir ſtand, im Begriff zu ſagen:
Da, Vater, iſt mein Glück, da iſt's wahrhaftig —
Und Du wärſt zornig aufgefahren, rufend:
Ich gebe nimmer, was Dich glücklich macht! —

Feldern.

Was ſind das für verblümte Redensarten?
Was will er? was hat er von mir zu bitten?
Wenn er was hat, warum ſagt er mir's nicht?
Nur drohen muß mir nicht der Sohn! Käm' er
Auch zu begehren, was mir nicht gefällt,
Was ſchnurſtracks gegen meinen Willen liefe.—
Es bringt der Vater ſeinem Kinde gern
Auch eine Lieblingsneigung wohl zum Opfer:
Ein gutes Wort find't eine gute Statt!
Doch denkt er von mir etwas zu ertrotzen
Mit Drohen oder aus dem Hauſe laufen,
So thu' ich nicht das Kleinſte, wie er will —
Juſt nicht, und wär's nach meinem Wunſch, was er
Begehrt! ich ließ in ſeinem Sinne ihn
Verharren, mag er thun, ſo wie er recht glaubt;
Kann er der Eltern ſich ſo leicht entäußern,
Muß man den Sohn auch zu vergeſſen lernen!

Frau.

Er trotzt nicht, Vater, und nie hat ein Kind,
Wohl ſeine Eltern mehr geehrt, als Hermann.
Doch giebt es eine Leidenſchaft, wenn die
Der jungen Leute Herzen in Beſitz nimmt,
So ſind ſie taub für alle Warnungsſtimmen,
Und nie bedenkt ein Jüngling — welcher liebt.

Feldern (ſehr fröhlich überraſcht).

Was ſagſt Du, Mutter, unſer Hermann liebt?
So könnt' ich ja doch noch Großvater werden?
Was braucht er ſich denn da vor mir zu ſcheuen?
Muß er ſich ſchämen der, die er gewählt?
Das kann nicht ſeyn, der Hermann iſt mein Sohn,
Auf nichts Verwerf'nes heftet er die Neigung;
Welch Mädchen er gewählt in dieſer Stadt,
Er bringe ſie, ſie ſoll mir Tochter ſeyn.

Frau.

Aus dieſer Stadt —

Digitized by Google

Feldern (freundlich).

Wer iſt's, ſag' mir's mein Lieschen?

Frau.

Aus dieſer Stadt iſt's keine, Vater!

Feldern (gezogen).

Keine?

Frau (nach einer kleinen Pauſe, ihn liebkoſend).

Es iſt das edle Mädchen in dem Zuge
Der Ausgewanderten, die Hermann liebt.

Feldern (mürriſch).

Wer.

Frau (wie oben).

Der er unſ're Gaben, und mit ihnen —
Sein Herz vertraut. —

Feldern.

Was fällt dem Jungen ein?

Frau (wie oben).

Ne arme Waiſe, einſam und verlaſſen —

Feldern (deſſen ſich ſein Jähzorn nach und nach bemeiſtert).

Was meint er, und was meineſt Du? Bin ich
Ein alter, ſchwacher Mann, der nicht mehr weiß
Das Recht von Unrecht abzuſondern? Iſt
Mein Haus ſchon ſo verrufen, daß 'ne fremde
Landſtreicherin als Tochter mir willkommen?
Was bildet Ihr Euch ein? Bin ich ſchwachſinnig?
Das hab' ich wohl gedacht, ſo würd' es kommen.
Und nicht genug, daß der Herr Sohn zum Narr'n
Sich ſelbſt und mich, und meine Ehre hält,
Gleich iſt die Mutter da, die Hand zu bieten,
Heißt's nur, dem Hermann zu Gefallen ſeyn!
Bin ich doch das gewohnt von ſeiner Jugend;
Was er begehrte, mußt' er haben, hätt' er
Ein glühend Eiſen abverlangt, Du gabſt es,
Bis er ſich brannt' und ſchrie; dann weint'ſt Du mit,
Wenn es zu ſpät iſt, wie die Weiber alle! —
O, wie Ihr fein geſponnen Euer Netz,
Den Alten d'rin zu fangen, o, ſo fein!! —
Da ſchickt er Dich, weil er ſich ſelbſt nicht traut,
Dich ſchiebt er vor. — So geh', Commiſſionairin,

Digitized by Google

Sag's dem, der Dich gesandt, als Mäklerin:
Daraus wird nichts! hörst Du; daraus wird nichts!

Frau

(bricht schweigend in Thränen aus und wendet sich zum Garten).

Feldern (nach einer Pause).

Wo willst Du hin? — jetzt weinen, ja, ich weiß,
Ich weiß auswendig, wie es kommt. Jetzt seh' ich
Kein freundliches Gesicht um mich im Hause.

(Pause; etwas herabgestimmt.)

Das hat er bloß von Dir, der Hermann;
Das stille Trotzen, Weinen und nicht Reden. —
Ich mag das nicht, Du weißt's; — antworte mir.

(Pause.)

Na, sey verständig, Alte, und schluck mir
Die Thränen nieder, — geh' — ich will's nicht haben
Daß Du noch weinst! — Wenn Du mich lieb hast, — Mutter.

(Sehr sanft.)

Komm' her und sprich; ich bin ja kein Tyrann;
Wenn ich mich auch ein wenig grimmig stelle —
'S ist schon vorbei, ich laß ja mit mir reden!! —

Frau.

Du weißt es nicht, wie tief Du oft verwundest!

Feldern.

Sieh, Mutter, wenn ich mich auch fügte,
Ein armes Mädchen aufzunehmen, aber
Brav soll sie seyn; nicht wahr, jetzt wissen wir
Ja nicht, ob auch das Mädchen brav ist. — Na,
Weg, weg mit Deinem Schnupftuch! — Gelt,
Du willst auch eine brave Schwiegertochter? —
Der Hermann soll ein wack'res Weib erhalten,
So wie sein Vater eins erhalten hat.

(Schmeichelt ihr.)

So sanft und treu. — Wenn nun das Mädchen so wär', —
So wie mein Lieschen, — sey sie wer sie sey, —
Wenn man das hörte mit Gewißheit —

Frau (in der gespanntesten Erwartung).

Vater! —?

Feldern.

Es könnte ja der Nachbar Rector und
Der Apotheker mit dem Hermann fahren,

Digitized by Google

Und sich bei der Gemeinde streng erkund'gen.
Da, wie Du sagst, das Mädchen eine Waise,
So wird ein Obdach ihr willkommen seyn, — —
Ob sie mir mehr, als Pflegling werden soll,
Von dieser Männer Botschaft hängt es ab.
Na, ist's so recht? jetzt kann sie lachen, Böse!
Hat jetzt Dein Alter einen Kuß verdient?

Frau

(wirft sich ihm um den Hals, in demselben Augenblicke Hermann, der verborgen Alles anhörte, auf seine Hand).

Sechste Scene.

Hermann. Rector. Apotheker. Vorige.

Hermann.

O liebster Vater!

Feldern.

Ach, die Hauptarmee!
Schnell lauf ich weg, sonst fangen sie mich ganz.
(Läuft ab in's Haus.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Eine ländliche Gegend; rechts ein Bauerhof, mit einem Zaun, der an mehreren Stellen offen ist. In der Mitte ein steinerner, von alten Linden beschatteter Brunnen, vor welchem sich eine Bank befindet. Den Hintergrund bilden mit Wein und Getreide bepflanzte Hügel, über die schräg, von der rechten Seite zur linken, ein Fußpfad zu dem jenseit liegenden Städtchen führt, dessen Thürme hervorragen. Links ein Hügel mit einem Stein.)

Digitized by Google

Erſte Scene.

Rector und Apotheker (treten von der Stadtſeite ein).

Rector.

Der arme Hermann, er muß lange warten.

Apotheker.

'S iſt auch ein ſchwer Ding, bloß nach der Beſchreibung
Das Mädchen zu erforſchen. Wiſſen wir
Doch keinen Namen, — gar nichts wiſſen wir.

Rector.

Ich hielt es für gerathen, zu erfragen,
Ob die Gemeinde keinen Richter hat,
Der leitend ihr vorangeht auf dem Wege;
Es läßt ſich ſchließen aus der guten Ordnung
Und Reinlichkeit in dem beengten Raume,
Daß nicht ein Jeder ſeinem Sinne folgt. —
So gehen wir noch einmal durch das Dorf.

Apotheker.

So warten wir doch lieber vor dem Dorfe,
Es wird ſchon einer kommen, den wir fragen;
Daß wir vergebens nicht in dem Gewühle
Uns ſtoßen laſſen, und am Ende doch
Hierher zurücke müſſen. — Nein, ich danke.—

Rector.

Gedenken Sie des ungeduld'gen Jünglings —

Apotheker.

Gedenken Sie auch meiner Corpulenz. —
Wenn ich ein wenig ausgeruht, dann eher.
Geh'n Sie, mein werther Freund, ich warte hier.

Rector.

Wohlan! Doch daß wir uns dann nicht verfehlen:
Hier an dem Brunnen treffen wir zuſammen.

(Links ab.)

Apotheker.

Glück auf den Weg!

Digitized by Google

Zweite Scene.

Apotheker (allein).

(Setzt sich auf die Bank.)

Ach! — das that Noth!
Bin ich doch wie gerädert! keinen Schritt
Thut man in dem Gedräng' auf g'rader Bahn;
Bald links, bald rechts, dort an die Wagendeichsel.
Der schleppt Gepäck, der volle Wassereimer —
'S ist wahrlich zu bewundern, daß wir noch
So mit gesunden Glieder hier in salvis: —
Bin gern erbötig, meinen Nebenmenschen
Gefällig mich zu zeigen; doch mein Ego,
Das Corpus, das muß nicht zu Grunde gehen!

(Man sieht über den Zaun weiße Wäsche an den Baum zum Trocknen aufhängen.)

Was leuchtet denn so weiß daher? — 's ist Wäsche. —
Wo Wäsche ist, sind Frauenhände; Ach! —
Ein schöner Arm kam mir da zu Gesicht. —
Nun, bis dahin will ich mich wohl bewegen. —
Das wär' ein Spas, wenn mir der schöne Arm
Gewissermaßen so den Weg gezeigt,
Wenn in dem Dorf' der Rector läuft und drängt,
Und ich im Sitzen die Gesuchte fände!!

(Er geht zu dem Zaun und schaut durch die Oeffnung.)

I, alle Wetter! hab' ich's nicht gedacht?
Das ist sie, gar nicht zu verkennen, Alles
Trifft zu. Und der läuft in die Welt hinein!

(er schaut.)

Der Blitz! Das ist ein Mädchen! Ja, was thu' ich?
Ich geh' hinein. — Das darf ich ja nicht, ohne
Den Hochgelehrten; wär' er doch geblieben!
Da läuft er mit der Hochgelehrtheit h'rum
Die Kreuz und Quer, und 's liegt ihm vor der Nase;
Ist's doch, als hätt' ich Müdigkeit und Alles
Vergessen! — frisch, es hilft nicht, finden muß ich
Den Rector. Welche Seite nahm er denn?
Das ist fatal, ich hab' nicht aufgemerkt! —
Daher sind wir gekommen, — also ist er
Wahrscheinlich nach der andren Seite hin.

(Rechts ab.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Rector und Richter (von der linken Seite).

Rector.

Es zög're Niemand in der Zeit zu geben,
Und Niemand sträube sich, gern anzunehmen!

Richter.

Ich dank' Euch, und wenn auch der Himmel mich
Vor nackter Armuth gnädiglich bewahret,
Der Brüder hab' ich viele, die bedürftig.

Rector.

So theilt es ihnen mit. — Ihr seyd der Richter?

Richter.

Ich war Gemeinderichter, Herr, jetzt bin ich
Ein Wandernder wie Alle, doch mein Haar
Hat mir beim Zug 'nen ehrenvollen Posten
Verlieh'n: zu rathen, und zu schlichten.

Rector.

Wahrlich,
Den Ihr erfüllet mit erfahr'ner Weisheit. —
Wie ich Euch sah, mit Freundlichkeit und Ruhe
In's tobende Geschrei der Streitenden
Eintreten — einen Patriarchen dacht' ich
Aus der uralten Zeit zu sehen, der
Vertrieb'ne Brüder durch die Wüste leitet.

Richter.

Ach in der Zeit der Noth und der Verwirrung
Hört man wohl gern auf ein verständig Wort,
Das im Getreibe feindlicher Geschäfte
Vergebens ist, und unbeachtet bleibt!
In Friedens-Tagen hätt' ich nie geglaubt
Daß die Gemeinde, der ich richtend vorstand
So viele — Helden, kann ich sagen, zähle.
Ich sah' in der gemeinsamen Bestürzung
Manch' schöne That der älterlichen Liebe,
Und Kinder das Unglaubliche vollbringen. —
Der Jüngling ward zum Mann, der matte Greis
Verjüngte sich; und selbst das schwächere
Geschlecht, wie man es pflegt zu nennen, zeigte
Sich stark und tapfer, gegenwärt'gen Geistes.

Rector.

Man hat schon oft bemerket, daß das Weib
Im Augenblick der dringenden Gefahr,
Nicht achtend schon erlittenen Verlustes,
Entgegen wirkt und handelt, wie der Mann.

Richter.

Hier gleich ein Beispiel. Wenn es Euch nicht langweilt,
So lasset mich erzählen, wie hochherzig
Die edle Jungfrau, eine von den Unsern,
Gehandelt in der schreckenvollen Stunde.

Rector.

Ein Mädchen? Laßt doch hören!

Richter.

Eine Waise
Ist die, von der Ihr hören sollt. — Der Schrecken
Brach unabwendbar, unvorhergesehen
In unser Dorf: was Waffen tragen konnte
Mit Muth und festem Sinn für das Gesetz,
Zog aus, ach, Mancher kam nicht mehr zurück! —
Die Weiber nur und Kranken blieben drinnen,
So auch die Jungfrau, die verlassen, einsam,
Die unerträgliche, angstvolle Lage
Durch Mittheilung sich gern erleichtern mochte;
D'rum ging sie in ein nachbarlich Gehöft,
Wo eine Wöchnerin mit ihren Schwestern
Des Ausgangs harrten in der Todesfurcht.
Die Mädchen, halb noch Kinder, mehrten nur
Durch ihr Geschrei der Kranken Schmerz und Jammer;
Da tönet wild Gelärme in den Straßen,
Versprengte Horden dringen plündernd ein.
Man drängt, man schreit, von dem Gehöft zu fliehen;
'S ist keine Rettung mehr, in das Gebirge
Ist noch der einz'ge Ausweg; doch das Mädchen
Verschmäht im hohen Selbstgefühl die Flucht;
Sie bleibt: „Gott wird barmherzig seyn!" ruft sie,
„Ich kann die Kranke nicht verderben lassen." —
Da stürzen mit der ausgelass'nen Freude
Der Rohheit, drei der Buben in's Gemach.
Verzweiflung giebt ihr Kraft; sie reißt den Säbel
Dem Ersten aus der Hand und blutend liegt er
Am Boden, während seine Spiesgesellen

Digitized by Google

Erschreckt, das Weite suchen. Nun verließ sie
Die Leidende nicht mehr, die sie gerettet.
Mit Schwester-Liebe für die Fremde sorgend,
Entbehrt sie selbst die schwer erworb'nen Bissen,
Den frischen Trunk, wenn er die Kranke kühlt;
Bis sie dem Schoos der trauernden Familie
Die Mutter mit dem Säugling wiederbringt.
Muß dieser That nicht Himmelssegen folgen?

Rector.

Schön! herrlich! und die Jungfrau, die Ihr meint
Zog mit der Wöchnerin hierher?

Richter.

So ist es.
Unfern von hier, in jenem Hause wohnt sie.
Wenn Ihr sie seht, sie unterscheidet sich
Sehr leicht von allen Uebrigen: die Anmuth
In ihrem Thun, die freundliche Ergebung,
Die sich in ihrer Rede offenbart;
Zu höherm Anspruch wohl geboren, trägt sie
Das Unglück leicht mit Hoffnung und Geduld.

Rector.

In jenem Hause? laßt uns einmal sehen.

(Geht zum Hause und schaut.)

Da sitzt ein Mädchen — Himmel, ja das ist sie!
Das ist die Jungfrau, die die That verübt.

Ein Bauer

(kommt und ruft den Richter leise ab.)

Richter.

Ihr wollet mir vergeben, lieber Herr,
Die Pflicht ruft mich hinweg. Ich dank' Euch
Noch einmal herzlich für die reiche Gabe,
In meiner Brüder Namen. Lebet wohl!

Rector.

Gott sey mit Euch, verehrungswerther Mann,
Und seg'ne Euer Wort.

Richter.

Vergnügte Heimkehr!

(Sie geben einander die Hände, der Richter geht ab, der Bauer folgt.)

Digitized by Google

Rector.

Wie unerwartet, plötzlich sie gefunden!
Vollgült'ges Zeugniß, Alles, wie wir wünschen.

Vierte Scene.

Rector. Apotheker.

Apotheker.

Wo stecken Sie denn, um des Himmelswillen
Ich lauf' und such' und such' —

Rector (ihm entgegen.)

Wir sind am Ziel! —

Apotheker.

Wie so?

Rector.

Ich habe Zeugniß, Alles, Alles!

Apotheker.

Da haben Sie was rechts. Ich hab' sie selbst.

Rector.

Nun, das versteht sich, hinter jenem Zaun. —

Apotheker.

Da lauf' ich, dränge mich, und ruf' und suche
Um's ihm zu sagen, und jetzt sagt er's mir!

Rector (geht zur Oeffnung.)

Sie ist's, es bleibt kein Zweifel! was sie aufnimmt,
Das Kinderröckchen von dem bläulichen Cattun,
Aus Felderns Kleiderschranke ist es —

Apotheker (durch eine andere Spalte sehend).

Freilich!

Rector.

Ein schönes Mädchen!

Apotheker.

'S ist kein Wunder, daß sie
Den Jüngling so gefesselt, hält sie doch
Die Probe auch vor dem erfahr'nen Mann!

Rector.

Jetzt fort zu Hermann!

Digitized by Google

Apotheker.

Sapperlot, wenn's nicht
Der Junge wär', ich freite für mich selbst.
(Sie wollen fort; ihnen begegnet)

Fünfte Scene.

Hermann. Vorige.

Hermann.

Wie ist es, liebe Freunde! ich vermag
Nicht länger, meine Sehnsucht zu bezwingen.

Rector.

Heil Dir, o Jüngling, Du hast gut gewählt!
Dein treues Herz hat sicher eingezeichnet,
Heil Dir, und heil dem Weibe Deiner Jugend!
Geh' hin und werbe um die Treffliche,
Die wohl verdient, daß Du als Braut sie heimführst.

Hermann.

O Gott! Das war in meinem tiefsten Herzen
So klar, so sicher eingezeichnet, aber —
Nicht Muth und Hoffnung geben mir die Worte.
Wie ich im freien Sinn auch hergefahren,
Rasch, muthig, — ach, nach Hause lenke ich
Vielleicht beschämt die Rosse; glaubet Ihr,
Es sey ein solches Mädchen schön und sittig
So aufgewachsen, und sie habe nie
Gefesselt eines guten Jünglings Auge?
Ist denn Ihr Herz noch frei? — Ach während Ihr
Mich dort allein ließ't bei dem Wagen, haben
Mich Zweifel, Angst und Argwohn angefallen,
Und Alles was ein bebend Herz nur quält!

Rector.

Drum endige die Ungewißheit, Hermann;
So nah' am Ziel', verliere nicht den Muth,
Gieb schnell Dir und besonnen die Entscheidung.

Hermann.

O träten wir jetzt vor sie hin, und sie
Zerstörte mich mit einem Wurf auf immer:
Daß ich, ein Elender, zurücke kehrte,

Digitized by Google

Bei Gott, erdrücken müßte mich die Schaam,
Der Spott des Vaters — nein, ich ließ am Abhang
Wohl beiden Rossen eher Freiheit, daß wir
Zerschmettert stürzten in das Felsenthal.

Apotheker.

Da soll uns Gott bewahren! Nun, da sitz' ich
Gewiß nicht ein, wenn Ihr 'nen Korb empfangt.

Rector.

Wie willst Du, Hermann? gehn wir alle drei?

Apotheker.

Ei, um so größer ist ja die Beschämung!
Da lob' ich mir die alte Sitte! — niemals
Ging da der Mann selbst zu dem Mädchen hin;
Man wählte den verständ'gen Freund als Mittler.
Wenn's Euch genehm ist, Hermann, ich will werben,
In aller Form und treulich Euch berichten.

Hermann.

Nein, liebe Freunde, hört, wie ich beschlossen:
Geh's, wie es geh', so will ich doch noch einmal
Dem sinn'gen Blick des schönen Aug's begegnen.
Will ihn noch einmal seh'n, den holden Mund,
Von dem ein Ja auf ewig mich beglücket,
Noch einmal weiden mich an der Gestalt,
Die zu umschließen ich so heiß begehre!
Nehmt Ihr in Gottes Namen denn den Wagen,
Und fahret heim zu meinen guten Eltern.
Bereitet den Empfang durch Euer Zeugniß; —
Ich geh' den Fußsteig über jenen Hügel
Durch unsern Garten — ach vielleicht mit ihr —
Voll Hoffnung und voll freud'ger Lebenslust! —
Doch muß ich ohne sie ihn einsam wandeln
So wein' ich meinen Schmerz im Garten aus,
Daß ich gefaßt vor meine Eltern trete.

Rector.

So sey es!

Apotheker.

Aber —

Rector.

Dort in jenem Hause
Wirst Du Dein Mädchen finden, Hermann.

Digitized by Google

Hermann.

So nahe mir?

(Geht zu dem Zaune und schaut.)

Apotheker.

Mein hochgelahrter Freund,
Versteh'n Sie auch den Zügel zu regieren?
Die beiden Pferde sind sehr muthig, und
Wenn sie den Herrn nicht hören hinter sich —

Hermann (sehr überrascht).

Sie naht! — mit Wasserkrügen — also wird sie
Zum Brunnen geh'n, jetzt laßt mich meinem Schicksal.

Rector.

Gott sey mit Dir!

Apotheker.

Nur hübsch mit Ruh' und Fassung! —

Rector.

Geh'n wir!

Apotheker.

Gern trau' ich Ihnen, würd'ger Herr,
Den Geist an, — aber meinen Leib zu wagen —

Rector.

Bin wohl erfahren —

Apotheker.

Nun, in Gottes Namen!
Doch bei dem Felsenabhang steig' ich aus.

(Sie gehen ab.)

Sechste Scene.

Hermann. Dorothea.

Dorothea

(öffnet die Zaunthür und kommt mit zwei Wasserkrügen heraus. Sie geht zum Brunnen, setzt die Krüge auf die Erde und schaut sinnend zur Stadt, die von der Abendsonne beleuchtet wird).

Hermann

(ist zurückgetreten; während dieses stummen Augenblickes naht auch er, und neigt sich über den Rand).

Digitized by Google

Dorothea

(wendet ſich, greift nach dem Kruge; ihr Blick fällt in das Waſſer, wo ſie Hermanns Bild gewahr wird, und mit einem leichten Schreck ſich zu ihm kehrt).

Ei, Herr, kommt Ihr noch einmal zu uns her?

Hermann.

Biſt Du erſchrocken?

Dorothea.

Ach, recht freudig, Herr!
Seyd Ihr doch wie ein Engel in der Noth
Am Wagen mir erſchienen. — Eben dacht' ich
Des Guten, der ſo Vieles uns gereicht hat. —

Hermann.

Ich finde Dich, Du wack'res Mädchen wieder
Beſchäftiget? wirſt Du denn nimmer müde?

Dorothea.

Zum Ausruhn iſt die Nacht, und herrlich ſchläft ſich's,
Wenn man die jungen Kräfte Tag's nicht ſchont.
Wollt Ihr mir folgen und den Dank empfangen?
Bedachtſam hab' ich Alles ausgetheilt.
O gehet mit, daß Ihr Euch überzeugt;
Es iſt nicht bloß der Gabe Anblick, nein,
Auch der des Gebers iſt ſo tröſtend. Wollt Ihr?

Hermann.

Du warſt die Gebende, und lieber mag man
Aus Deiner Hand empfangen, als aus meiner.
Nein, weile hier ein wenig, wenn Du's gern thuſt,
Und gönne mir die freundliche Geſellſchaft.

Dorothea.

Ich mag wohl gerne mit Euch plaudern, Herr,
Es ſchwatzt ſich traulich an dem muntern Quell;
Doch tadelt man die Magd, die allzulange
Am Brunnen weilet, als ein läßig Mädchen.

Hermann.

Wie heißeſt Du?

Dorothea.

Man nennt mich Dorothea.

Hermann.

Haſt Du Verwandte bei dem Zuge?

Digitized by Google

Dorothea.

Niemand!
Es ist wohl schmerzlich, daß ich sagen muß:
Ich habe Niemand auf der ganzen Erde.

Hermann.

Und mußt, ein Mädchen, wandernd weiter zieh'n?

Dorothea.

Ach, lieber Herr, mir bleibt ja keine Wahl.

Hermann.

Ich — will Dir nicht verbergen, Dorothea,
Um Deinetwillen bin ich hergekommen,
Die Zeit, die Du mir schenkest, geb' es Gott,
Daß Du sie nicht verloren achtest. Willst Du,
So geb' ich frei und offen die Erklärung.

Dorothea.

Muß es doch gut seyn, da Ihr's überbringt.

Hermann.

Auch kann ich Dir gesteh'n, mir schlug das Herz
Eh' ich Dich sah, es fehlten mir die Worte,
Doch da ich nun Dir gegenüberstehe,
Giebt mir Dein Wesen ruh'ge Heiterkeit,
Daß ich vermag, verständig zu eröffnen,
Wie's wohl dem Manne ziemt, — was mich hierher geführt. —

Dorothea.

Was ist es, Herr? Ich höre aufmerksam —

Hermann.

Ich lebe glücklich in der Eltern Hause,
Der einz'ge Sohn von biedern Bürgerleuten,
Mit ird'schen Gütern reich beschenkt. Die Mutter,
Geschäftig waltend, steht der Wirthschaft vor.
Sie ist allein; denn eine gute Schwester
Verlor ich allzufrüh. — Nun weißt Du wohl,
Des Hauses Sorgen sind für eine Frau
Zu vielfach, und auf das Gesinde ist
Sich wenig zu verlassen; daher fehlt uns
Ein Mädchen, das nicht mit den Händen bloß,
Das auch mit seinem Herzen beitritt, und
Die Mutter unterstützt im treuen Schaffen. —

Dorothea.

Ach, ich begreife —

Hermann.

Als ich nun Dich sah,
Die herrlich kräftige Gestalt, als ich
Die unbefangene sinnvolle Rede
Vernahm, und so Dein gutes Herz erkannte,
Hab' ich den Eltern Dich gerühmet nach
Verdienst, und also senden sie mich ab,
Wenn Du — daß ich — vergieb — mir stockt die Rede.

Dorothea.

Ich hab' Euch wohl verstanden, lieber Herr;
Scheut Euch nicht, auszusprechen, was Ihr denket, —
Von eit'lem Hochmuth bin ich weit entfernt,
Auch trügt mich nicht täuschender Hoffnung Trugbild,
Wie von den Ausgewanderten so viele. —
Ihr seyd gekommen für die guten Eltern
Ein tüchtig Mädchen hier als Magd zu dingen,
Und wendet Euch vertrauungsvoll zu mir. —
So laßt denn meine Antwort eben so
Wie Euer Antrag, g'rade seyn und wahr; —
Ich habe heut' mit stiller Wehmuth hin
Auf Eure Stadt geblick't — ach, dacht' ich mir:
Da wohnen viele friedlich in den Häusern.
Ist kein's darunter, das die Heimathlose,
Die arme Waise aufnähm' zu den Seinen?
Die Letzte wollt' ich gerne dienend seyn,
Nur Obdach und ein stilles Plätzchen gönnt mir,
Und gute Menschen, die mir sanft befehlen;
Das war mein inn'ger Wunsch vor wenig Stunden.
Und siehe da, schon folget die Erfüllung.
Daraus laßt mich erkennen, daß nicht bloß
Die guten Eltern Euch gesendet; — Er,
Der droben sieht auf alle seine Kinder,
Und dem die Waisen liebe Kinder sind,
Wenn sie nur fromm auf seinen Wegen gehen;
Er sandte Euch — und also folg' ich gern. —

Hermann.

Bei diesem Glauben bleibe, Dorothea,
Auch wenn Du höreſt —

Dorothea.

Sagt mir ohn' Rückhalt
Ist Euer Auftrag, in der Eltern Haus
Mich einzuführen

Hermann.

Wenn Dich nicht ein Band
An Jemand fesselt.

Dorothea.

Mich? ach Gott, an Niemand!

Hermann.

Du bist ganz frei?

Dorothea.

Verlassen bin ich ganz! —
Seht mich nicht so bedenklich an, es schreckt
Mich nicht, die Dienende zu seyn, ist doch
Jedwedes Weib zum Dienen schon geboren,
Ein ewig Geh'n und Kommen ist ihr Leben,
Für And're stets ein Schaffen und Bereiten,
Dient doch die Schwester frühe schon dem Bruder,
Den Eltern und der jüngern Schwester selbst,
Daß sie sich zeitig übe in Geduld,
In Sorg' und Mühe für die spätern Tage.
Heil ihr, wenn sie von Jugend auf gewohnt,
Daß ihr kein Weg zu weit ist, daß die Stunde
Der Nacht ihr sey, so wie die Stund' des Tages;
Denn nur in Andern leben, soll das Weib;
Glaubt mir, die Weichlichkeit ist nicht mein Fehler!

Hermann.

O Du vortrefflich Mädchen!

Dorothea.

Aber Eines
Will ich von Euch erbitten, lieber Herr,
Daß ich mich leichter füge in den Willen
Des guten Vaters und der thät'gen Mutter;
Sagt mir zuvörderst, wie ich mich benehme,
Um ihre Gunst, die theure, zu erhalten.

Hermann.

Durch stilles Wirken wirst Du werth der Mutter,
Der Vater aber hängt auch an dem Schein;
Ihm ist es nicht genug, daß man ihn liebe,
In Kleinigkeiten zeigen soll man's ihm;
Und wenn er heftig das Erbet'ne weigert
Im nächsten Augenblicke giebt er doppelt,
Wenn man nur schmeichelnd sich ihm nähern kann.

Digitized by Google

Dorothea.

Und Ihr?

Hermann.

Und ich? — Da folge Deinem Herzen;
So gut es ist, wird es Dich sicher führen.

Dorothea.

Wohlan, mit Gott!

Hermann.

So willst Du mit mir gehen?

Dorothea.

Laß't mich die Krüge füllen, und noch einmal
In's Haus, mit einigen Worten Abschied nehmen;
Ich bin zurück in wenig Augenblicken.

(Nimmt den Krug und schöpft.)

Hermann.

Soll ich Dir helfen?

Dorothea.

Ihr seyd allzugütig;
Der Herr, der nur befiehlt, soll mir nicht dienen.

Hermann

(hat den andern Krug gefüllt und setzt ihn auf den Boden).

Dorothea.

Ich dank' Euch.

(Sie geht.)

Hermann (von Empfindung hingerissen).

Dorothea!!

Dorothea.

Wartet nur
Den einz'gen Augenblick; dann bin ich Euer.

(Geht durch die Zaunthür ab.)

Siebente Scene.

Hermann (allein).

Dann bist Du mein? o hättest Du das Wort
Verstanden, wie mein sehnend Herz begehrt,
Dann wärst Du mein, ja mein! O welch ein Mädchen!

Digitized by Google

Wie sanft und fromm, wie anspruchslos und schlicht.
Mit scheuer Ehrfurcht stand ich vor ihr da,
Von Liebe wagt' ich nicht ein Wort zu sprechen
Und doch war jeder Herzschlag Liebe nur!
Sie wähnt als Magd in unser Haus zu treten;
Mag sie in diesem Wahn verharren. Ach, vielleicht
Mit ihm entflieht die süße Hoffnung auch.
Zu groß ist schon das Glück, Dich hinzuleiten,
Wo Deine Nähe segenbringend seyn wird!
O Dorothea! meines Lebens Glück
Hast Du entschieden, jetzt vollend' es bald!
Daß ich Dich führe dann, ein glücklich Weib,
Zu diesem Brunnen wo Dein liebes Bild.
Mich angelächelt aus dem Wasserspiegel;
Der Platz, er soll geweiht mir, heilig seyn!

(Setzt sich auf die Bank und schaut in die Tiefe.)

Achte Scene.

Hermann. Dorothea.

Dorothea

(kommt mit einem kleinen Bündelchen unter dem Arm, und tritt hinter ihn an den Rand des Brunnens).

Nun, lieber Herr —

Hermann

(in Betrachtung verlor'n, hört sie nicht).

Dorothea (sieht über den Rand in's Wasser).

Seht, jetzt erschein' ich Euch
Im Spiegel drunten — wie Ihr vorhin mir — —

Hermann

(breitet schwärmerisch seine Arme gegen das Wasserbild; dann faßt er sich und steht auf).

Bist Du bereit jetzt, liebe Dorothea?

Dorothea.

Ich bringe wenig nur mit in das Haus,
Das Bündelchen, mich selbst, und guten Willen. —

Hermann.

Dir glänzt 'ne Thrän' im Auge —

Digitized by Google

Dorothea.

Lebe wohl
Sagt' ich den Guten und — ich muß gestehen,
Es schmerzte mich, daß aus der großen Zahl
Der Himmel mich allein zu glücklicher Bestimmung
Gewählt. — O scheltet mich nicht unverständig.
Ich les' in Euerm Auge stillen Vorwurf;
Das Unglück knüpft an uns're Brüder fest. —
Die fremd uns waren in der Zeit des Friedens,
Sind nun durch Leiden werth, und nah' verwandt;
D'rum zürnt mir nicht ob dieser Abschiedsthräne.
In Eures Hauses heit'rem Kreise wird
Mein Auge desto heit'rer seyn und fröhlich —
Gefällig Wesen ziert die Magd vor allem.
Doch ist es Euch genehm, so gehen wir;
Die Sonne ist bedeckt mit schwarzen Wolken,
Daß vor dem Regen wir die Stadt erreichen.

Hermann.

Wir steigen jenen Felsensteg hinauf
Etwas beschwerlich ist er, aber nahe.
Er führt zu unserm Garten — willst Du folgen?

Dorothea.

Ja, lieber Herr —

(Sie steigen auf den Hügel, der nach dem Vordergrunde zu, einen überhangend und bedeutend erhöhten Stein hat. — Es donnert.)

Es donnert, hört Ihr, ach!
Das deutet auf Verdruß, Gott wolle uns
Beim Eintritt davor wahren.

Hermann.

Glaubest Du
An Vorbedeutung? —

Dorothea.

Ei ja wohl!

Hermann.

Siehst Du
Das Haus dort an dem Fuß' des Hügels?

Dorothea.

Nur Dächer seh' ich hinter Grün versteckt.

Hermann.

Betritt den Stein, reich' mir die Hand. — So! —

Digitized by Google

Dorothea
(steht auf dem vorhangenden Steine; Hermann tiefer als sie).

Hermann.

Siehst Du es jetzt?

Dorothea.

Von welchem sprecht Ihr, Herr?

Hermann.

Ein großer Garten liegt davor, durch Pappeln
Sieht uns sein weiß Gemäuer freundlich an —
Am Flügel rechts rankt sich die Rebe keck
Bis zu den obern Fenstern, eins davon
Ist weit geöffnet —

Dorothea.

Wo? ja dort, ich seh' es!

Hermann.

Das ist das Unsre — jene Zimmer oben
Bewohne ich — jetzt werde ich sie Dir
Wohl überlassen müssen —.

Dorothea.

Ach, für mich
Braucht es gar wenig Raum.

Hermann.

Wir werden uns
Behelfen! — Wenn Du glaubst an Vorbedeutung,
Wie deutest Du, daß grade unser Haus
Vom letzten Sonnenstrahl vergoldet wird?
Siehst Du, wie hell es schimmert unter allen?

Dorothea.

Das ist ein gutes Zeichen, Herr, Ihr werdet
Am Morgen einen frohen Tag begrüßen.

Hermann (rasch und feurig).

Das gebe Gott! Die Felder alle, die
Dort unten liegen in der Saaten Schmuck
Gehören uns — sieh, wie der laue Wind
In grünen Wellen sie bewegt, sie grüßen
Und rufen Dir Willkommen zu.

Dorothea.

O Himmel!
Wie heimisch und wie freundlich ist es da!

Digitized by Google

Hermann.

Die Berge mit dem frischen Grün bekleidet,
Wo Rebe sich an Rebe drängt, sind unser —
Und hinter ihnen jener See — die Wiesen —
Und weiter noch — bis zu den Auen — wo
Ein Silberband der Fluß sich schlängelt — da
Ist erst die Grenze — Dorothea komm'!
Die Sonne sinkt.

(Es donnert schwach; die Sonne beleuchtet mit rothem Abendscheine die Gestalt Dorotheens.)

Dorothea

(mit verklärtem Gesichte nach der Gegend starrend).

Ich kann von diesem Anblick
Nicht lassen — Ach! — wie schön — wie reich — wie froh!
Das Alles dort — du großer Gott — ist Euer!

Hermann (mit Bedeutung).

Ist unser Dorothea — laß uns hingehn.

Dorothea.

Wie seyd Ihr glücklich, Herr!

(Sie will von dem Steine hinunter treten, ihr Auge läßt von dem Anblick nicht los, sie gleitet und fällt mit einem leichten „Ach!" an Hermann's Brust.)

Hermann.

Ich bin es jetzt —
Daß ich es bleibe — Dorothea — ewig —
Das — (er ist im Begriff zu sagen: sey Dein Werk! ihn verläßt der Muth und er spricht, mit einem seelenvollen Blicke nach oben:)
füge der, der unser Herzen lenkt.

Ende des dritten Akts.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

(Zimmer in Felderns Hause. Ein Großvaterstuhl und Tisch. Rechts ein Fenster mit Gardinen. Alles bürgerlich, aber sehr wohlhabend. Es dunkelt und donnert später von Zeit zu Zeit; endlich fern verhallend.)

Erste Scene.

Frau Feldern. Apotheker.

Frau.

So wacker ist sie? O das gute Kind!
Muß da von Haus und Hof in fremdes Land.
So jung noch, ohne schützende Verwandte,
Und allen Leiden wehrlos hingegeben.
Und solch ein Herz! es mußte so sich fügen.
Der liebe Gott hat es recht wohl bedacht;
Die Tochter fehlte mir, und ihr die Mutter.
Durch scheinbar Unglück hilft er Beiden ab.

Apotheker.

Und schön ist sie, Frau Nachbarin! Wie ihr
Das Mieder anliegt, mit dem rothen Latz,
Das blaue Röckchen um den schlanken Fuß,
So nett und fest, ich kann es nicht beschreiben.

Frau.

Ach Gott, das wird ein froher Abend! hab' ich
Den Alten doch so lustig nie gesehen;
Und ich — ich werde förmlich jung vor Freude.
Ich seh' das Alles, wie es kommen wird.
Das schöne Paar — wie Sonntags denn der Hermann
Die junge Frau zur Kirche führt — ich folge
Mit meinem Alten hinterdrein — wie da
Die Leute stehen bleiben — Alles schauet —
Ach, mit dem Mieder darf sie mir nicht geh'n,
Und mit dem blauen Röckchen — nein, das paßt nicht,
Ich werde schon für ihren Anzug sorgen,
Wie ihn der Vater liebt, so tüchtig, stattlich.
Da dürfen Perlen nicht und Spitzen fehlen,
All' mein Geschmeide geb' ich gern ihr hin.

Digitized by Google

Apotheker.

Das Mädchen macht ein Glück; doch sie verdient's;
Ein tugendhaft Gemüth und ihre Schönheit! —
Das ist ein groß Geschenk, wem so der Himmel
Die rechte Miene und Gestalt gegeben.
Die Tugend — ja — gefällt uns jederzeit;
Die schöne Tugend, die hat leichtes Spiel.
Ja, mit dem sehr aimablen Wesen ist's
Denn schon vorbei mit mir; doch tröst' ich mich!
War auch zu meiner Zeit einmal nicht übel;
Da hab' ich's denn verpaßt, — jetzt ist's zu spät;
Dem Gott Cupido hab' ich zu viel Umfang;
Die Freundschaft aber stößt mich nicht hinaus;
Nicht so, Frau Nachbarin?

Frau.

Wir alle sind
Dem Nachbar Apotheker herzlich gut,
Und so ein würd'ger Herr, wie er, find't immer
Wenn er nur will, auch jetzt noch eine Hausfrau.

Apotheker.

Nun alle Hoffnung geb' ich nicht verloren. —
Und, unter uns, wenn ich auch manchesmal
Den Junggesellenstand ad astra hebe,
Und gegen Eh' und Liebe deklamire,
Das sind dem Herren Fuchs nur saure Trauben,
Weil sie etwas zu hoch ihm hingestellt —
Versteh'n Sie mich, Frau Nachbarin?

Frau.

Wir kommen
Noch all' auf Ihre Hochzeit.

Apotheker.

Will es nicht
Verschwören.

Frau.

Jetzt vergeben Sie mir wohl,
Wenn ich den Augenblick allein Sie lasse.
Ach, das Gesinde ist unzuverläßig,
Wenn nicht die Frau bei allem ist, so geht's nicht.
Und Dorothea soll die Zimmer drüben
So eingerichtet finden wie ein Schächtelchen;
Es muß ihr seyn, dem Mädchen, wenn sie eintritt

Digitized by Google

Als habe sie schon Jahre da gewohnt.
O, das versteh' ich schon! — Das kleine blaue,
Vom Weingeländer dicht umrankt, es ist
Das freundlichste im ganzen Hause, ja —
Der Hermann muß hinab, kann ihm nicht helfen,
Die Tochter muß am allerbesten schlafen;
Denn was sie träumt im neuen Hause, das
Wird wahr; damit sie nun recht freundlich träume,
Soll alles lieb und freundlich seyn um sie! —
Da steh' ich aber, schwatz' und schwatze, was
Noch hier geschehen soll, und thue nichts!
Komm' gleich zurück!!

(Geht in's Nebenzimmer ab.)

Apotheker.

Nach der Bequemlichkeit!

Zweite Scene.

Apotheker (allein).

Steht noch der alte Feldern vor dem Hause?
Er wollte mit dem Rector sie erwarten.

(Geht zum Fenster und spricht hinab.)

Nun, werthe Herren? ist noch nichts zu sehen?

(Pause.)

Ist auch nicht möglich! — Ach, der brummt schon wieder.

(laut hinab.)

Es dunkelt schon, sie können ja nicht eilen; —
Der Steg ist schmal, vorsichtig muß er gehen.

(Pause.)

Was sagt er? daß wir nicht gewartet? Ach —

(für sich.)

Ist das 'ne Ungeduld! — Ich muß mich rühmen,
Das Warten habe ich sehr gut gelernt,
Und dank' es meinem seligen Herrn Vater. —

(hinab.)

Freund Feldern! — 's ist 'ne Noth, jetzt lacht er wieder;
Da weiß man niemals, wie man recht daran,
Macht man ihm Spas, da brummt er und ist ernsthaft,
Und wenn man ernsthaft spricht, gleich macht er Spas.

(Es blitzt und donnert.)

Digitized by Google

Dritte Scene.

Apotheker. Frau Feldern.

Frau.

Das Wetter kommt herauf, wenn nur den Sohn
Und die willkomm'ne liebe Tochter nicht
Der Regen überrascht
(es blitzt.) Gott sey uns gnädig!

Apotheker.

Er hat ein Viertelstündchen nur zu gehen.

Frau.

Den schmalen Fußsteig über'n Berg, da ist's
So leicht zu gleiten —

Apotheker.

Er ist schon hinüber
Noch eh's zum Regen kommt.
(Geht zum Fenster.) Ist das ein Abend!
Wie der Gewitterwind erquicklich ist!

Frau.

Wenn er den Steg verfehlt — Ach hätten Sie
Und der Herr Rector doch gewartet; — Seh'n Sie,
Wie schwarz ist Alles.
(Es blitzt, sie wendet sich ab.)
Ach, du großer Gott!

Apotheker.

Das war ein schönes Leuchten! O, das seh'
Ich für mein Leben gern, wenn sich der Blitz
So schlängelt —

Frau.

Man soll nicht vorwitzig schauen
In seinen Strahl, schon Mancher ist verblindet.
(Schließt das Fenster.)

Vierte Scene.

Vorige, Rector und Feldern.

Feldern (im Eintreten).

Und wer erzählte Ihnen von dem Mädchen?

Digitized by Google

Rector.

Ein Greis, der Richter, unsern Zweck nicht ahnend. —

Feldern.

Nun denn, so bringe sie der Sohn zu uns;
Die Waise finde Vater hier und Mutter! —
Was giebt's denn da? He, Mütterchen, mit dem
Herrn Nachbar so allein? Wart' Alte!
Anstatt uns Licht zu bringen, daß wir doch
Den jungen Leuten gleich in's Antlitz sehen,
Wird hier charmirt. Du! Du!

Frau.

Ach, lieber Vater!
Ich bin so angst — das Wetter und der Hermann —

Feldern.

Geh' weg mit der unnützen Furchtsamkeit!
Es thäte Noth, sie führte ihren Hermann
Am Gängelbande überall.

Rector.

Wir haben
Von dem Gewitter nichts zu fürchten, dort
Im Kessel der Gebirge wettert's ab.

Frau.

Gott sey gedankt!

Feldern.

So hol' nur Licht einmal!

Frau

(geht ins Nebenzimmer. Es donnert sehr schwach).

Feldern.

Jetzt alle Fenstern auf, damit die Luft
Des Tages Schwüle austreibt.
(Geht zum Fenster und öffnet.) Nachbar Rector!
Dort an der Gartenthüre — seh'n Sie nichts?

Rector.

Ein blaues Kleid scheint —

Apotheker.

Ich kann nichts erkennen.

(Es leuchtet; alle drei seh'n bei dem Strahl des Blitzes hinab.)

Digitized by Google

Alle drei.

Sie sind's!

Feldern.

Schon an der Thür'! — He, Lieschen! Licht!

Fünfte Scene.

Hermann. Dorothea. Vorige. Dann Frau.

Hermann.

Hier, liebe Eltern, bring' ich Euch das Mädchen,
Empfangt sie liebreich, sie verdient es wohl —

Feldern.

Sey uns willkommen!

Frau

(kommt aus dem Nebenzimmer mit zwei Lichtern, welche sie auf den Tisch stellt).

Sind sie da? — Gottlob!

Hermann (schnell).

Ach, liebe Mutter, noch ist nichts entschieden!

Feldern

(zu Dorothea, die schüchtern an der Thüre bleibt).

Sey nicht so schüchtern, Kind, Du bist zu Hause.

(Geht und führt sie vor.)

Hermann (zur Mutter).

Noch weiß sie nichts; sie wähnet, nur als Magd —

Feldern.

Der Tausend noch! Der Hermann hat Geschmack;
Verdenk's ihm nicht, daß er's betrieb mit Feuer
Daß er die ausgesucht, d'ran kenn' ich ihn!!

Dorothea

(tritt heftig erschrocken einen Schritt zurück.)

Hermann (sehr ängstlich zur Mutter).

Ich zitt're liebe Mutter! Ach so schnell —

Feldern.

Das freut mich! wie sein Vater einst gewesen,
Der sich die Schönste stets zum Tanz gewählt

Und endlich heimgeführt —
(in der fröhlichsten Laune) ist's denn ein Wunder,
Daß man solchem hübschen Burschen willig folgt?
Da sind die Mädchen bei der Hand —

Hermann (wie oben).

Herr Rector, bitte —

(spricht leise und eifrig mit ihm).

Dorothea

(vermag nicht länger ihr Gefühl zu verbergen; sie zittert, es treten ihr die Thränen in die Augen und sie spricht stockend):

Wie soll ich das versteh'n — Du großer Gott! —
Auf den Empfang —

Frau.

Erschrick nicht, liebe Tochter!

Dorothea.

Auf den Empfang — war ich nicht vorbereitet.

Feldern.

Was soll das heißen, Thränen?

Hermann (sehr ängstlich).

Lieber Vater!

Feldern.

Bringst Du uns Klage, statt der Freud' in's Haus?

Dorothea.

Das hab' ich nicht erwartet, daß mir Spott
So herber Spott, beim Eintritt werden würde.

Feldern.

Ich will nicht hoffen —

Dorothea.

Wahrlich, wie der Sohn
Den Vater trefflich mir geschildert, hab' ich
Ihm Mitleid für den Armen zugetraut; —
Ich komme, eine Waise, her zu Euch,
Und wollte dienen, eine treue Magd; —
Ist's edel, daß Ihr mit dem ganzen Stolz
Des Reichthums eine Bittende verspottet?
Die gar nichts hat, als Thränen und den Schmerz,
Und sie gekränkt aus Eurem Hause treibt?

Digitized by Google

Feldern
(der sich von seinem Erstaunen gar nicht erholen kann).
Hab' ich es nicht gedacht?! Das wird mir nun
Für meine aller allergrößte Nachsicht.
Kaum setzt sie noch den Fuß auf meine Schwelle —
Muß ich mich ärgern schon, und zanken gleich!

Frau.
So höre mich nur an —

Feldern.
Laßt mich zufrieden!
Das dank' ich dem Herrn Sohn; am End' des Tages
Wird mir noch das Verdrießlichste, die Thränen
Der Weiber! —

Hermann.
Vater, wenn ich —

Feldern.
Schweig'! ich bin
Selbst schuldig, o, ich weiß; die kind'sche Schwäche
Was nur die Mutter will und er, ja, Alles
Laß ich geschehn; das wird mir nun zum Lohn,
Statt Dank, Empfindlichkeit und böse Worte
Und harter, unverdienter Vorwurf.

Frau.
Vater,
Es ist ein Mißverständniß —

Feldern.
Für den Scherz,
Arglosen Scherz!! — Das ist zu arg.
(Geht zornig im Zimmer herum.)

Dorothea.
Ach, Herr!
Ihr seyd im Glück; ich glaub' es wohl, daß Euch's
Unmöglich scheint, ein Scherz verwundet tief;
Den Kranken schmerzt die leiseste Berührung. —
Muß ich Unglückliche in Euer Haus
Unfrieden bringen, nein; ich geh' ja gerne,
Ich will die Meinen wiedersuchen, und
Ihr Elend theilen; ach, es war nicht recht,
Daß ich allein ein bess'res Loos gewählt!

Digitized by Google

Feldern
(zu Hermann und dem Rector, die er nicht angehört; halb laut).
Das Mädchen wird nie meine Tochter, nie!

Hermann.
Um Gotteswillen!

Feldern.
Nie! ich schwör's!

Hermann.
O Vater!

Feldern (im Zorne, laut.).
Das wär' mir recht! Empfindlichkeit und Hochmuth!

Dorothea (welche die letzte Rede gehört).
Daß Ihr nicht glaubt, es sey Empfindlichkeit,
Und eit'ler Hochmuth, was mich aufgeregt;
Ihr habt mit Euerm Spott mich tief getroffen.
Ihr zeiget mir, wie weit entfernet ich,
Die Bettlerin, von jenem Jüngling stehe,
Und ach, das war's, was mir das Herz zerschnitt!
Ich kann nicht bergen, was ich Jahre lang,
Wenn ich im Hause blieb, verschwiegen hätte —
(stockend und weinend.)
Daß eine — tiefe — Neigung — mich zu ihm zog.

Hermann.
O Dorothea!
(Während der folgenden Rede gelingt es dem Rector, dem alten Feldern die Veranlassung aufzuklären.)

Dorothea.
Seit dem ersten Anblick
Beim Wagen, wich er nicht aus meiner Seele.
Und als ich ihn beim Brunnen wiedersah —
Ach Gott! mir war's, als sey mir plötzlich einer
Der Himmlischen erschienen, und ich ging
Als Magd, so gerne, dienend in sein Haus.
Es waren seine Eltern, die mich riefen,
Und lieben durft' ich sie als eine Tochter,
In ihm sah' ich den Bruder, gab ich mich
Zur Magd, — ich bin ja nicht dazu geboren. Nun
Laßt mich in Gottes Namen fort; nach dem,

Digitized by Google

Was mir die Angſt entlockt, kann ich nicht bleiben,
Und wenn das tiefſte Elend meiner harrte,
Und ging ich in mein Grab, — recht gern! lebt wohl!
(Sie bricht in lautes Weinen aus und geht.)

Hermann.

O Mutter!

Frau (hält Dorothea auf und ſpricht ſehr liebreich).

So trock'ne Deine Thränen, Mädchen!
Unſel'ger Irrthum hat ſie Dir verurſacht,

Hermann.

Ich kam ja nicht, als Magd Dich heimzuholen.

Frau.

Du biſt dem Sohn verlobt; verſteh' uns doch!

Hermann.

Daß ich Dich liebe, Dorothea, ewig —
Mein Glück zu ſchaffen, führte ich Dich ein!

Frau.

Wir haben ja als Tochter Dich erwartet.

Dorothea

(ſteht einen Augenblick ſprachlos und ſtarr, heftig zitternd, ringt nach Faſſung, ſtreicht ſich über die Stirn, endlich wirft ſie ſich im vollen Ausbruch ihrer Gefühle zu den Füßen des alten Feldern, der ernſt zwiſchen ſeinen Freunden ſteht.)

Gott! Gott! — Vergebung, Vater!

Feldern (hebt ſie auf und ſagt mürriſch).

Macht Ihr's aus,
Ich geh' zu Bette.

(Wendet ſich von ihr.)

Dorothea

(nimmt ſanft die etwas widerſtrebende Hand des alten Feldern und küßt ſie.)

O verſtoßt mich nicht!
Was ich als Magd gewollt, die Tochter ſoll's
Mit treuem Sinn vollbringen! O ſeyd gütig,
Es war der erſte Kummer, und es ſoll
Der letzte ſeyn. An Euern Augen will ich
Jedweden Wunſch Euch leſen und erfüllen.

Digitized by Google

Seyd freundlich! — Ach, ich muß ja fort
Wenn nicht ein Vaterwort mich bleiben heißt.

Frau.

Sie hat ja nichts geahnet, lieber Alter!
Wie schön der Tag sich endet, wenn Du willst.
Weg mit den Falten! schau' sie an: wird sie
Nicht eine liebe Tochter seyn?

Hermann

(steht bleich und sprachlos in der andern Ecke).

Rector.

Freund Feldern, nimmer könnt Ihr besser wählen.

Apotheker.

So macht ein glücklich Paar! ergebt Euch, Nachbar!

(Sie hängen sich Alle bittend an ihn.)

Feldern.

Jetzt haben sie den Alten in der Klemme;
Ne förmliche Belagerung! — ich hab'
Geschworen einmal, daß ich dieses Mädchen
Nie Tochter nenne, und ich halt' den Schwur.

(Alle schauen in banger Erwartung.)

Es bleibt dabei! na, schaut nicht so kurios!
Mein Herz ist nicht von Stein, — doch bleibt's dabei;
Das Mädchen will ich niemals Tochter nennen!
So macht denn, daß recht bald die Hochzeit sey,
Frau Tochter will ich mir gefallen lassen.

Frau.

O Du guter Alter!

Dorothea.

Ach Gott im Himmel!

Hermann (zu seinen Füßen).

Mein Vater.

Rector.

Freud' und Segen!

Apotheker.

Vivat Hochzeit!

Einig.

Feldern.
Da nimm ſie hin, und lebe ſo, daß Du
Nach dreißig Jahren noch, ſo wie Dein Vater
Voll Liebe ſie an Deinen Buſen ſchließen,
Und rufen kannſt: Der Tag, der ſie mir gab,
Er ſtreute Segen auf die ganze Bahn.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Künstler-Rache

oder:

Der Polterabend.

Posse in einem Akt,

von

Fr. von Elsholtz.

Digitized by Google

Personen.

Der Vater.
Die Braut.
Der Bräutigam.
Eduard Hagen, Schauspieler.
Gustav Sternau, Dichter.
Fingerlich, Lohnbedienter.
Masken. Zuschauer. Musiker. Lakaien.

Scene: Ein *hôtel garni*.

Digitized by Google

(Ballsaal mit einem erhöhten Orchester hinten, und Reihen von Stühlen zu beiden Seiten; die Kerzen auf den Kronleuchtern sind noch nicht angezündet und der Saal ist spärlich erleuchtet.)

Erste Scene.

Hagen, Sternau und Fingerlich (der im Hintergrunde verweilt).

Hagen. Deine Einsylbigkeit macht mich toll! Im dicht verschlossenen Wagen schleppst Du mich umher, wie einen Staatsgefangenen und sprichst kein Wort! — (sich umsehend): Sind wir denn nun endlich am Ziele?

Sternau. Ja wohl! dies ist, wie Du siehst, der Ballsaal im Hôtel der vier Jahreszeiten, das Revier, wo unsere Gecken-Hetze vor sich gehen soll.

Hagen. Aber sage mir nur, warum Du solchen Zahn auf diesen Bräutigam hast, der zwar der aufgeblasenste, abgeschmackteste Thor von der Welt, aber doch unser Jugendgespiele ist und eher Mitleid als Strafe zu verdienen scheint?

Sternau (einen Brief hervorziehend). Dieser Brief von ihm, den ein Zufall in meine Hände gab, wird Dich darüber in's Klare setzen und Dich zugleich den Thoren, als einen so boshaften Thoren kennen lehren, daß Du die ihm bestimmte Züchtigung für sehr mild halten wirst.

Hagen (in den Brief sehend). Was Teufel! les' ich recht? „Künstler-Crapule, Komödianten-Volk, das man sich schämen muß, je gekannt zu haben!"

Sternau. Das geht uns an, seine Schulkammeraden und Spielgenossen.

Digitized by Google

Hagen (lesend). „Unangenehme Berührungen, in welche man dadurch geräth und die für einen Mann von Stande nicht passen."

Sternau. Das zielt auf den Besuch, den wir gutmüthiger Weise bei seiner Rückkehr aus Paris und London ihm machten.

Hagen. Noch mehr! ich komme von Sinnen! — Er der Verfasser jener boshaften Pasquille gegen unsern ersten Künstler? er der abgeschmackte Rezensent —

Sternau. Er selbst! der prahlhansige, geckenhafte Lobredner alles Fremden, das er freilich durch seinen Beifall mehr beschimpft, als das Heimische durch seinen Tadel.

Hagen. Ha! Kerl, Kerl, das sollst Du bezahlen. — Die Strafe ist gerecht; nein, nicht gerecht! viel zu mild, viel zu schonend! den — Hals möcht' ich ihm brechen, dem schurkischen Gesellen!

Sternau. Das hab' ich gefürchtet, drum ließ ich Dich bis jetzt im Dunkel über die Sache, da Deine Heftigkeit Alles hätte verderben können.

Hagen. Alle Teufel! Ich hätte nicht bis jetzt gewartet, ich nicht!

Sternau. Mäßige Dich, sonst schlägt unser ganzes Vorhaben fehl.

Hagen (immer noch zornig). Ja, ja! ich will mich mäßigen! Sieh' her! ich bin ruhig! ganz ruhig!

Sternau. Nun wohl! Es ist acht Uhr; gleich wird man die Kerzen anzünden und wir dürfen nicht die letzten beim Feste seyn. (Nach hinten rufend:) Fingerlich!

Fingerlich. Was befehlen Euer Gnaden?

Sternau. Ist das Zimmer bereit, das Du für uns bestellen solltest?

Fingerlich. Alles ist fertig! (ein Taschenbuch hervorziehend) und hier sind auch die Nachrichten, die sie über den Herrn Bräutigam einzuziehen befahlen. (Im Buche blätternd.) Littera P.

Digitized by Google

Hagen. Kerl, was ist das für ein Buch?

Fingerlich. Das? — mein polizeiliches Personen-Register der Hauptstadt, wo Jedermann mit Namen, Stand, Charakter, Alter, Gewerbe, Vermögen, Beschäftigung, Moralität, Lieblings-Neigungen, Intriguen, Bekanntschaften, Abentheuern, Projecten, Glücks- und Unglücksfällen verzeichnet steht.

Hagen. Und darf man wissen, wer Alles drin vorkommt? —

Fingerlich. Die ganze Stadt! versteht sich: nur Leute von Consideration!

Sternau und Hagen (auf ihn losfahrend). Schurke! also wir auch?

Fingerlich. Ja, meine Herren, ja! ich kann's nicht läugnen! Aber im Guten, in allem Guten!

Sternau. Nun, wir wollen das jetzt nicht untersuchen. Also zu Deinen Nachrichten!

Fingerlich. „Erstens!" — ich bitte aber meine Ausführlichkeit zu entschuldigen. Nichts schien mir unwichtig für Euer Gnaden Dienst.

Sternau (mit der Pantomime des Geldgebens). Ich kenne Dich, Du Perle aller Lohnbedienten! — Also?

Fingerlich. „Ad vocem Hochzeit: Mittagstafel in den vier Jahreszeiten; 50 Couverts, Austern, Strasburger Gänseleber, Johannisberger und Champagner. — Nota bene: Schwiegerpapa ist sehr reich und Fräulein Braut sehr stolz! — daher der edle, höchst schmeichelhafte Luxus!"

Sternau. Weiter, weiter!

Fingerlich. „Ad vocem Polterabend: ebendaselbst! Souper und Erfrischungen für 150 Personen; Haupt-Masken: Putzmacherin, Koch, Maurer, Magister u. s. w., sämmtlich von der Freundschaft, mit Versen und Geschenken."

Sternau. Das Alles wußt' ich schon.

Hagen. Ach nun begreif' ich auch die wunderliche Zusammensetzung Deines Possenspiels. Doch weiter!

Fingerlich. „Ad vocem Moralität."

Digitized by Google

Hagen. Wessen Moralität?

Fingerlich. Ei! des Bräutigams! versteht sich! „Ad vocem Moralität: Schulden überall, — ein fälliger Wechsel bei Abraham Bendix, den Schwiegerpapa bezahlen soll; ein Mädchen verführt, sie im Elende sitzen lassen, et cetera et cetera!"

Hagen. Pfui! schändlich! — aber wer ist das Mädchen?

Fingerlich. Eine sehr sentimentale Ladenjungfer, bei welcher der Verführer seinen Bedarf an Handschuhen, Pomaden u. s. w. zu kaufen pflegte.

Hagen. Höre Sternau, mir fällt ein vortrefflicher Gedanke ein. Laß uns dem einstudirten Possenspiel noch zwei Rollen aus dem Stegreif, als Zugabe, beifügen!

Sternau. Ich improvisiren, wo denkst Du hin!

Hagen. Zweifle nicht an Deiner eignen Fähigkeit. Die gute Sache wird Dich begeistern und so, denk' ich, soll's an Gepolter bei diesem Polterabend nicht fehlen!

(Bedienten fangen an die Kerzen anzuzünden.)

Sternau. Gut! ich will mein Mögliches thun! — Doch sieh, die Kerzen werden angezündet! Laß uns eilen!

Hagen. Wohlan denn, zu den Waffen!

Sternau. Mit der Kunst für die Kunst!

Hagen. Das heißt: „Künstler-Rache!"

(Alle ab.)

Zweite Scene.

(Nachdem der Saal vollständig erleuchtet ist, treten Musiker ein, füllen das Orchester und eröffnen das Fest mit einer Polonaise. Hierauf erscheint Bräutigam und Braut, der Vater und mehrere Zuschauer, welche auf den bereit stehenden Sesseln Platz nehmen. Dann betreten Masken-Aufzüge und einzelne Masken den Saal, begrüßen das Brautpaar und zerstreuen sich wieder, bis nach Beendigung einer Quadrille von Tyrolern, Sternau, als Bediente verkleidet, hereintritt.)

Digitized by Google

Sternau.

Bald wird es mir zu toll! welch gräßlicher Spectakel!
Hätt' ich die Macht dazu, so nähm' ich einen Bakel
Und jagte all dies Volk zum Tempel schnell hinaus.
Das lärmt und tobt und rennt und schreit und kehrt das Haus
Auf einen andern Fleck und ißt und trinkt das Beste;
Für Unsereins bleibt nichts, als einige beaux restes.
Ein armer Domestik, — das fühl' ich heute sehr, —
Ist ein geplagtes Thier; — man jagt ihn hin und her;
Er muß den besten Wein, die fett'sten Leckerbissen
Nicht zu verzehren, — nein! nur zu entbehren wissen;
Und er, der mit Geschmack, wie jeder Gast, versehn,
Muß, wo man ihn erprobt, betrübt dahinter stehn. —
Schon wieder giebt's da vorn ein Rudel Hungerhelden,
Gar seltsam anzuschaun, die ich sogleich soll melden:
Die Modehändlerin Madame (sich besinnend) Kickricki!
Dann ein Pariser Koch, ein Maurer und ein Vieh —
Ein Vieh — ein Philosoph, — sammt Einem der im Lachen
Lection giebt und aus dem kein Mensch weiß, was zu machen,
Indem er ein Gesicht wie'n Leichenbitter hat,
Als wär' er seines Amts und seines Lebens satt.
Doch fast vergaß ich mein's: dem Bräut'gam soll ich sagen,
Ein Kunstgespann sey da, das jeden Kopf und Magen
Zufrieden stellt, — der Kopf sey lockig oder kahl,
Der Magen wie ein Sack, gewöhnlich oder schmal.
Er ist ein Koch und sie empfiehlt ihr Modelager,
Er macht die Magern fett, sie macht die Fetten mager.

Braut und Bräutigam
(geben ein Zeichen der beifälligen Aufnahme).

Sternau (gegen die Thür).
Spazieren Sie herein, verehrte Kickricki!

Hagen (als Putzmacherin verkleidet, tritt ein.
(Zu Sternau, indem dieser sich entfernt.)

Maladroit que tu es! mon nom est Biribi!
Et je viens à Madame (sich gegen die Braut wendend)
offrir mes bons Offices,
Ayant tenu long-tems l'emploi de Directrice
Chez monsieur Paul Narcisse, au boulevard italien,
De tout Paris le plus célèbre magasin.
Là on vous habillait des pieds, jusqu'à la tête;
Maitres de tous les grands secrets de la toilette,

Digitized by Google

Et servant nos chalands selon le dernier goût,
Nous nous occupions obsolument de tout.
Chapeaux à l'Hernani, bonnets à la Dauphine,
A la Robert le diable et à la Capucine,
Falbalas à la Grey et à la Don Mignel,
Fichus légitimistes et Constitutionels;
Robes aux fleurs de Lis, aux agraffes de roses,
A bandeaux, à bouffants et à mille autres choses;
Bref tout s'y trouva prêt, pour la ville et la cour,
Et tout à juste prix, au dernier goût du jour.
Ce fut le rendez vous des petites maîtresses;
Pairie, Emigration et nouvelle noblesse, —
Enfin toute la fleur des femmes de Paris
Accourut s'y coiffer, ainsi que leurs maris.
Chacun était servi à sa propre manière;
Je donnais tous les Airs, l'air gai et l'air sevère,
L'air franc, spirituel, naïf, constant, léger,
Bon, langoureux, malin, jovial et minaudier.
Madame choisira; le faronche et le tendre
Lui vont également; — qu'elle se laisse entreprendre!
D'un mot je connaîtrai ses désirs et ses goûts.
Je lui ferai tourner la tête à son époux,
Et à qui que ce soit, car ceci, je l'assure,
Comme on le voit en moi, dépend de la parure.
Allons, je vais chercher mon fond de magasin,
Et à la bien servir, je mettrai tous mes soins! (Ab.)

Sternau

(welcher als Koch verkleidet, indeſſen eingetreten iſt).

Die hat ein Maul am Kopf! — Doch wird mit ſchönen Phraſen
Auch leicht das Ohr getäuſcht, ſo fordern doch die Naſen
Und Zungen etwas mehr, und da bin ich der Mann,
Der ſelbſt die kitzlichſten zufrieden ſtellen kann.
Ich war chef de cuisine, — mich loben meine Thaten,
Bei Very für Entrées, bei Bovillers für Braten!
Für Entremets und Fiſch' aux frères provençaux,
Au rocher de Cancâle und Gott weiß ſonſt noch wo.
Nach mir lief ganz Paris, — denn: Saule en papillotte,
Friture aux éperlans, Carpe à la matelotte,
Oeufs à la harigoule, beafstake au naturel,
Sammt pieds de veau glacés und chapon au gros Sel;
Sodann aspic truffé, choucroute à l'allemande,
Fricandeau à l'oseille & croquant aux amandes
Mißräth mir nie, jedoch mein Meiſterſtück, mein fort:

Ist Pâté de Strasbourg, pâté de Périgord! —
Ein Wort! Herr Bräutigam, so will ich noch zu morgen,
Ein gutes, passendes Diner für Sie besorgen.
Von manchem Koch-Genie wird darin sehr gefehlt,
Daß es zur Hochzeit nicht besondre Speisen wählt. —
Zwei Dutzend Schüsseln ist an solchen Tagen Sitte,
Dabei ein halber Ochs als Roast-beef in der Mitte.
Dann folget das Dessert, so reich, als exquisit,
Von Dragées de Verdun und römischem Biscuit,
Von Früchten jeder Art, bonbons mit witz'gen Räthseln,
Und für die amateurs Frankfurter Zucker-Bretzeln.
An reichen Tafeln bau'n gewöhnlich Scherz und Witz, —
Die sonst die Reichen fliehn — sich ihren bunten Sitz.
Drum, wenn Sie morgen Witz, Herr Bräut'gam zeigen wollen,
So schöpfen Sie ihn fein — aus meinen Kasserollen.

(Ab.)

Bräutigam (seinen Sitz verlassend, für sich). Wenn ich nicht wüßte, daß es die nächsten Verwandten sind, welche, mir zu Ehren, diese Maskerade veranstalten, so — müßt' ich glauben, man wollte mich hier zum Besten haben!? — Welche Dummheit! — Wer in Paris und London seine Schule gemacht hat, läßt sich von plumpen Deutschen nicht bei der Nase herumführen. — Uebrigens ist mir dieser ganze Polterabend fatal! — Doch Geduld! Geduld! bin ich einmal kopulirt, dann sollen mich solche deutsche Tölpeleien nicht mehr belästigen! (Setzt sich wieder.)

(Verschiedene Masken treten ein, grüßen das Brautpaar, bringen Geschenke und zerstreuen sich im Saal umher; hierauf tritt Sternau, als Magister, und gleich nachher Hagen, als Maurer verkleidet, in den Saal.)

Sternau.

Der Weisheit Sproß und Stolz, Verehrte, grüßet Sie!
Sie sehn, Vortrefflichste, von Kant's Philosophie,
Von Fichte's Moral-Princip, von Schelling's Idealen
In mir die Quintessenz! — Spinoza's Sonnenstrahlen,
Und Leibnitz Mondenschein, Descartes Planetenlicht
Und Baco's Fackelglanz erleuchten mich; — es bricht
Ein neuer Tag hervor; — ein neues Licht erscheinet,
Das aller Schulen Trotz durch mein System vereinet.

Digitized by Google

Kritik, Metaphyſik und Nationalität,
Elektrizismus wird und Popularität,
Scholaſtik, Empyrie, Dogmatik und Aeſthetik,
Mit Monadologie, Theodicee und Ethik,
Zuſammt dem Myſtizism, womit Jacoby focht,
Zum ſüßen Weisheits-Brei in einem Topf gekocht.

Hagen.

Poz Element! was ſchwatzt der Herr für tolle Dinge;
Da hab' ich meine Noth, daß ich das Lachen zwinge.

Sternau.

Wer biſt Du, Menſch?

Hagen.

Ich bin ein Maurer!

Sternau.

Wie, ein Glied
Von König Numa's Zunft? — Ein ächter Maurer?

Hagen.

Sieht
Der Herr mir das nicht an?

Sternau.

Denn Numa, ſollt Ihr wiſſen,
War Stifter Eures Bund's und Satzungen befliſſen
Ihm zu verleih'n, die dann durch Kaiſer Carau's Brief,
Von Sanct Alban erwirkt, nachdem viel Zeit verlief,
Erneuert wurden und ſeit Athelotans, des Britten-
Regierung, der zu York ſie annahm, unbeſtritten
Und ſiegreich fortgelebt bis auf den heut'gen Tag;
Wiewohl die wenigſten, — behaupt' ich Euch zur Schmach,
Den Urſprung Eures Bund's ſich wiſſen zu erklären! —

Hagen.

Wie, Herr — wir wüßten nicht, woher und was wir wären?

Sternau.

Nein! — denn im Iſis-Dienſt, in den Myſterien,
Den Roſenkreuzern und Eſſenern, Chriſtoph Wren,
Dem Pythagoriſchen Verein, dem Tempelorden
Iſt Eurer Innung Quell bisher vermuthet worden.
Ich aber ſage Dir und dies beweiſ' ich klar,
Daß Numa eigentlich der erſte Maurer war!

Digitized by Google

Hagen.

Was Numa? — Adam war's, von dem wir alle ſtammen —

Sternau.

Wie dumm!

Hagen.

Wer mauerte das erſte Haus zuſammen?
Wer? — Adam! drum iſt er der Schöpfer unſ'rer Zunft!

Sternau.

Du ſprichſt vom Handwerk, Freund, ich aber, wie Vernunft
Dich lehrte, wär' ſie da, — ich ſprach vom Maurer-Bunde,
Als Weisheits-Inſtitut und gab von ihnen Kunde,
Durch deren Werk wir ein zum Wahrheits-Tempel ziehn!

Hagen.

Zum Tempel ein? — Hinaus zum Tempel wirft man Ihn,
(indem er Sternau bei den Schultern ergreift und ihn derb ſchüttelt.)
Wenn er ſein Maul nicht hält! — doch ſtill' und laß den Narren,
Studirte ſind einmal nicht ohne ihren Sparren. —
Nun aber muß ich ſchnell mich umſchaun nach der Braut! —
(Halb gegen die Zuſchauer gewendet.)
Hier ſieht mir Manche aus, als wär' ſie gern getraut. —
Geduld, Ihr Kinderchen, auch Eure Reih' wird kommen!
Nur, wie zum Bau'n, zum Frei'n die Zeit recht wahrgenommen!
Denn wollen Zeit und Glück dem Werke günſtig ſeyn,
So füget Herz an Herz und Stein ſich ſchnell an Stein.
Doch müßig liegt der Bau, iſt's Wetter kalt und trübe
Und fruchtlos bleibt die Eh', erwärmt ſie nicht die Liebe! —
(Zum Bräutigam.)
Drum frag' ich an bei Euch, ob Ihr kein Haus gebraucht,
Wenn's Herz im Eh'ſtand friert, daß doch der Schornſtein raucht!
Ich bie' Euch eins zu Kauf und war vor allen Dingen
Bedacht, ein Probeſtück davon Euch mitzubringen.
Seht her! (Einen Stein hervorziehend, den er dem Brautpaar darreicht.)
und wenn's gefällt, ſo rath' ich, kauft das Haus.
(ab.)

Sternau.

Ja kauft und macht recht bald ein Schnepfenthal daraus!
Ich, der Philoſophie Befliß'ner, will mich mühen,
Die lieben Kindlein dann normaliſch (ad normam) zu erziehen.

Digitized by Google

Was ist der Mensch? — ein Thier! — drum weg mit Basedow,
Mit Salzmann, Pestalozz, — sie dreschen leeres Stroh.
Mein Licht ist der Instinkt, Natur ist mein Orakel
Und meiner Lehre Kern und Urprinzip — der Bakel.
Dies Instrument ersetzt der Theorieen Schnack
Und der Systeme Wust; — es wirket auf Geschmack,
Wie auf Gefühl; es ist die Panacee der Jugend,
Der beste Talisman für Wissenschaft und Tugend,
Auch Sittlichkeits-Kritik und Stärkung für den Leib,
Des Lehrers Codex und sein bester Zeitvertreib.
Noch vieles könnt' ich hier zum Lob des Stockes sagen,
Nur schien es Schmeichelei für die, die selbst ihn tragen.
Drum bleibt mein Mund für heut von diesem Thema stumm,
Doch les' ich nächsten Tag's ein Privatissimum.
Für Stockverehrer und des Herren Bräutgam's Gnaden
Erlaub' ich mir dazu gehorsamst einzuladen. (Ab.)

Bräutigam (aufstehend, bei Seite). Die Sache fängt an mir verdächtig zu werden! (zur Braut.) Wissen Sie, wer diese Masken sind?

Braut. Unsʼre Verwandte, denk' ich, die Sie kennen.

Bräutigam. Ihre Verwandte? daran muß ich zweifeln. So vfiffig sind Ihre Verwandte nicht. Sollte man nicht glauben, sie wollten mich zum Stichblatt ihres Witzes machen? mich, einen Mann vom Stande, einen Mann der gereifʼt ist, einen Autor! — Wüßt' ich ihre Namen, sie sollten mir Rede stehen.

Der Vater (zum Bräutigam). Was giebt's denn da?

Bräutigam. Ich hegte einige Zweifel, ob die eben erschienenen Masken wirklich zu Ihrer Verwandtschaft gehören.

Der Vater. Ei, Sie sind nicht gescheut!

Bräutigam. Ich nicht gescheut?

Der Vater. Still! da kommt wieder was Neues.

(Sie kehren zu ihren Plätzen zurück.)

Fingerlich (vom Eingange herkommend). Der Herr Professor der Lachkunst will die Ehre haben, sich dem werthen Brautpaar vorzustellen.

Der Vater. Ein Professor der Lachkunst? So einen hab' ich mein Lebtag' nicht gesehen. Wie sieht er denn aus?

Digitized by Google

Fingerlich. So ernsthaft, daß man bei seinem bloßen Anblick schon weinen möchte.

Der Vater. Den laßt hereinkommen; — da giebt's tüchtigen Spaß!

Hagen

(phantastisch gekleidet, als Professor der Lachkunst, tritt mit pathetischen Schritten ein und stellt sich mit einer leichten Verbeugung in die Mitte der Bühne; das Brautpaar, der Vater und die Zuschauer umringen ihn).

Hagen (mit etwas englischem Accent der Rede).

Der Zufall führet just von London mich hierher. (Pause.)
Ich lehre eine Kunst, so inhaltvoll, so schwer,
So reich, so nützlich, daß, von allen, die wir kennen,
Sie die vorzüglichste, die edelste zu nennen.
Gar vieler Menschen Glück — wir sehn's zu Grunde gehn,
Weil sie die schwere Kunst des — Lachens nicht verstehn.
Mit Gunst! ich will sogleich hier eine Probe machen! —
Erfährt man Widerspruch: — man soll empfindlich lachen;

(Mit dem angemessenen Mienenspiel zur Braut.)

Belieb' es, Fräulein Braut, genau mich anzusehn,
Denn eine Lady muß durchaus sich drauf verstehn.

(Zum Bräutigam gewendet.)

Wenn eines Gegners Geist, ein Einfall, ein bon mot,
Zu Schanden werden soll: man lacht satyrisch,

(mit der passenden Gebehrde:) — so!

Dem widersteht kein Witz und wenn es Swiftscher wäre;
Dieß Lächeln schlägt ihn todt und — deckt die eigne Leere.
Versuchen Sie's, mein Herr, — die Praxis kommt dann schon,
Viel Nasenrümpfen nur, recht viel, es malt den Hohn!

Bräutigam

(giebt durch unruhige Bewegungen seinen Verdruß zu erkennen).

Hagen (zur Braut sich wendend).

Auch bei frivolem Scherz geschickt zu lachen wissen,
Geziemt der Frau von Welt; hier lache man verbissen!
Die Lippen leicht geklemmt, das Taschentuch hervor,
Dahinter schnell ein Wort der Nachbarin in's Ohr!

(Mit der bezeichneten Gebehrde.)

So läuft man nicht Gefahr, den Anstand zu verletzen. —

(Wiederum gegen den Bräutigam gewendet.)

Nun komm' ich zu der Kunst, sich in Respect zu setzen; —
Die Kunst der großen Herrn, und Ihnen, Bester, schon
Bekannt, ich meine: wie man lacht mit Protektion.
Ein Spielen um den Mund, dazu ein sanftes Nicken
Des Kopfes, — nicht zu tief, — mit ein Paar Honigblicken,

(indem er die bezeichnete Gebehrde macht.)

Dann glaubt der Andre schon dem Glücke sich im Schooß. —
Doch weiter! — Schätzbar ist und oft der Vortheil groß,
Den man dadurch erringt, die Gabe — dumm zu lachen.
Ein rechtes Schaafsgesicht!

(Zum Vater, welcher ihn neugierig beobachtet.)

Sie würden's herrlich machen.
Den Mund auf! — Zähne bloß — noch mehr! nun lachen!

Der Vater

(lacht unwillkührlich, indem er die vorgeschriebenen Gebehrden nachzuahmen sucht.

Hagen.

Schön!
In Ihnen steckt Talent, man kann nichts Dümmer's sehen. —
Auch lehr' ich, wie man lacht, bei zuckersüßen Phrasen,
Die fade Gecken dreist in Mädchen-Ohren blasen:
Es senke sich sogleich das Köpfchen auf die Brust,
Man lächle halb verschämt, halb mit geheimer Lust,
Ja! man erröthe selbst, — wo möglich —

(mit der gedachten Pantomime.)

so erkennt
Man das, was unsre Kunst verlegnes Lächeln nennt! —
So lehr' ich ferner auch, obwohl es meistens schon
Von selbst sich lernet, wie ein Ehemann von Ton
Verbindlich und gewandt zu lächeln muß verstehen,
Umringet seine Frau ein Heer von Cicisbeen;
Dann, wie beim Kartenspiel man schicklich lachen muß,
Um zu verheimlichen die Freud' und den Verdruß,
Nachdem das falsche Glück uns suchet oder fliehet;
Auch wie ein Schlucker lacht,

(den Bräutigam streng fixirend.)

der auf die Freie ziehet,
Nach einer reichen Braut und endlich, wie man's macht,
Wenn man natürlich und aus vollem Halse lacht!

Digitized by Google

(Hier bricht er in ein überlautes und anhaltendes Gelächter aus, in das der Vater und mehrere aus der Gesellschaft, seinem Beispiel folgend, mit einstimmen.)

Doch Letzteres ist leicht und lehrt sich nicht genauer,
Denn diesen Zweig der Kunst versteht der gröbste Bauer. —
Und nun genug für jetzt, denn kurz ist meine Zeit,
Jedoch, Verehrteste, für Sie bin ich bereit,
Da meiner Sorge Sie vorzüglich sind empfohlen,
Die kleine Lection recht bald zu wiederholen. (ab.)

Bräutigam (für sich). Unerhört! Die Frechheit geht zu weit und meine Geduld ist rein zu Ende. Ich muß erfahren, wer diese Elenden sind, um mich an ihnen zu rächen. (Lärm am Eingange, — die Masken einer Putzmacherin, eines Kochs, eines Maurers und eines Magisters, ganz wie die früher Erschienenen gekleidet, treten Paarweise herein und schicken sich an, die Gesellschaft zu bekomplimentiren.)

Bräutigam. Was seh' ich! Da sind sie wieder, vielleicht um mich auf's Neue zu beschimpfen! (Den Masken trotzig entgegen tretend.) Meine Herren und Damen, ich muß Sie bitten, sich sogleich zu demaskiren, oder — den Saal zu verlassen. (Lärm unter der ganzen Gesellschaft und verwirrtes Geschrei.) Warum? Beleidigung! Verletzung der Maskenfreiheit! Fort von hier!

Der Vater. Meine Herren und Damen, ich bitte, bleiben Sie!

Eine der Masken. Nein, nein! wir sind beleidigt, beschimpft!

Der Vater. Verzeihung! — es ist ein Mißverständniß!

Die Masken. Nein! Fort von hier! Fort!

Eine der Masken. Nach dem, was vorgefallen ist, wird man uns nicht zumuthen, hier länger zu verweilen; um aber zu zeigen, wen man auf solche Weise behandelt, wollen wir uns demaskiren. — (Es geschieht.)

Bräutigam. Was seh' ich?

Der Vater, die Braut und Mehrere. Herr Vetter, Herr Neffe, Frau Schwester, Sie sind es —

Digitized by Google

Bräutigam (bei Seite). Bin ich denn behext! (Zu den Masken.) Wie konnten Sie aber vorhin sich so unziemlichen Scherz mit mir erlauben.

Eine der Masken. Wir? wir treten so eben zuerst in den Saal! Kommt! laßt ihn stehn, den stolzen Narren, der sich unsrer Verwandtschaft schämt. Kommt!

Der Vater, der Bräutigam und Andere. Halt! Bleiben Sie! Bleiben Sie!

Die Masken. Nein, nein! Fort von hier!

(In tumultuarischer Bewegung ab.)

Der Vater (zum Bräutigam). Da haben wir den Spectakel! Fort sind sie! Wie, Herr Schwiegersohn, ist das Art, meine Verwandte so vor den Kopf zu stoßen?

Bräutigam. Ein Mißverständniß — ein Versehen — meine Ehre —

Der Vater. Hol' der Teufel Ihre Ehre, wenn sie solche Streiche macht!

Bräutigam. Herr Schwiegervater —

(Lärm draußen, — gleich darauf Sternau, als Ladenjungfer mit einem Wickelkinde im Arme.)

Sternau (zu Fingerlich, der ihm den Eingang wehren will). Platz da! Du elender Trabant des tyrannischen Vaters, Platz, sonst soll die Schrift meiner Nägel dein Angesicht zu einem Buche Hiob machen, zu einem Buche der Schmerzen, der Wehklage und der Geduld, ja! der Geduld, weil Du wenigstens drei Monate daran zu kuriren haben sollst.

„Mit meinen Nägeln will ich Dein Gesicht,
Das hochverrätherische, Dir zum Weh
Und allem Volk zum Schreckens-Beispiel zeichnen!"

(Zum Bräutigam.) Hier find' ich Dich also, Du unnatürlicher Vater, Du Verräther, Tyrann und Mordknecht der Unschuld und meiner jungen Blüthe! Hier find' ich Dich, am Busen einer Andern, die Du, wie mich, bethört. — O Mensch! einst so heißgeliebter, und jetzt so pflichtvergessener Mensch! Schämen solltest Du Dich vor Dir selbst, wenn Du

bedenkſt, welche Folgen Deine Treuloſigkeit hätte haben können, welche Folgen, — wenn Philoſophie nicht wäre!

„Weib, wo iſt mein Vater? lallte
Dieſer Unſchuld (auf das Balg zeigend:) ſtumme Donner-Sprach',
Weib, wo iſt Dein Gatte? hallte
Jeder Winkel meines Herzens nach —
Weh! umſonſt wirſt Waiſe Du ihn ſuchen,
Der, wer weiß wie viele, Kinder herzt,
Wirſt der Stunde unſres Glückes fluchen,
Wenn ſich einſt (auf ſein weißes Kleid deutend,) mein weißer
Baſtart ſchwärzt."

Ja Barbar, auch dieſes Weiß, mein letztes Unſchuldzeichen, wird ſchwarz werden, von Staub und Thränen und dann, — was dann anfangen, da all' mein Staat verkauft und verſetzt iſt, um dieſem Zögling der Liebe (auf das Balg deutend:) eine gelehrige Erziehung zu geben (ſein Taſchentuch hervorziehend mit lautem Schluchzen:) O, wer mir das an der Wiege geſungen hätte! —

„Auch ich war in Arkadien geboren,
Auch mir hat die Natur
Des Wiegens ſüße Freuden zugeſchworen,
Doch Thränen gab (auf den Bräutigam deutend)
mein langer Lenz mir nur!"

Bräutigam (bei Seite). Ich vergehe vor Aerger! Wer iſt dieſe Weibsperſon, welche jenes unglückliche Verhältniß zum Ziel ihres Spottes macht? (Laut.) Mademoiſelle, Sie überſchreiten die Grenzen der Maskenfreiheit und ich muß bitten —

Der Vater. Still, zum Henker! wollen Sie neues Unheil anzetteln?

Bräutigam (nicht auf den Vater achtend). Ich muß bitten mit mehr Mäßigung —

Sternau.

„Mäßigung?! — ich habe
Ertragen, was ein Menſch ertragen kann,
Fahr hin, lahmherzige Gelaſſenheit!
Zum Himmel fliehe, leidende Geduld!
Spreng' endlich Deine Bande, tritt hervor
Aus Deiner Höhle, langverhalt'ner Groll! —
Und Du (zum Bräutigam gewendet) Du weit gereiſ'ter Baſilisk!"

Digitized by Google

Bräutigam. Gott steh uns bei, welcher Unsinn!

Sternau. Hier ist das Wurm, mit tausend Schmerzen geboren, das sein Rabenvater verläßt; o, Schicksal! und hier ist die Mutter, deren Herz noch immer schlägt für ihn! o, doppeltes Schicksal!

Bräutigam. Wie kann man so sehr die Schicklichkeit aus den Augen setzen?

Sternau. Meinst Du mich, Du Thor, mich? Ich weiß besser, was sich schickt, als Du.

„Willst Du genau erfahren, was sich ziemt,
So frage nur bei edlen Frauen an.
Denn ihnen ist am meisten dran gelegen,
Daß alles wohl sich zieme, was geschieht."

Das aber ziemt sich nicht, mich im Elende zu lassen mit dieser armen Kreatur. O, Verzweiflung, o, Pein, o, Geduld! steht mir bei gegen diesen Mann, den nicht erbarmt der Völker Wehgeschrei, der taub ist bei den Klagen der Bedrängten!

Bräutigam. Wenn Sie nicht jetzt gleich die Gesellschaft verlassen, so wird man zu andern Mitteln greifen.

Sternau. Ja greife, greife nur, Du böser Vogel Greif; aber zuerst in Deinen eigenen Busen, wo das Laster wohnt und der Verrath.

„Verrath, Du schlangenhaarig Scheusal, fleuch!
Du nachtgeborner, giftgeschwollner Drache!"

Bräutigam. Fort von hier! (will sie hinausschieben.)

Sternau. „Zu Hülfe, Eidgenossen, eilt zu Hülfe!"

Hagen (als Jude gekleidet). Wer schrait üm Hälfe? Gott steih uns bei! Mer laßt schraien üm Hälfe! — Wer werd mer nú das Wechselche bezohlen, do de Stadt sprecht: mit de Hairath sey's nischt? Gott's Wunder, was hab' ich mussen hären! (zum Bräutigam) Die Ehe haben se versprochen mihr als zehnmal. Uns arme Jüden verleimt de Welt a's grauße Missethaiter, als geweltige Schelme, aber ich froge Se, ab sich a Jüd kenn messen mit solchen Virtegosen in de Kunst? De Hoare steihn mer zu Barge vor Gräusen. Nú,

was soll mer thün; mer geiht's nischt an; ober deß Se kümmen borgen Geld und wissen nich, wovun Se wollen zohlen, das is de greißte Sund von Ahlen. Weih geschrien! Mai Suhn, der laichtsinn'ge Schork, hat Se gegäben 300 Tholer ahne Sicherhet, uf en lumpigen Wächsel. Nú! so anen Wechsen kenn doch schreiben jeder Lump.

Der Bräutigam. Mäßigen Sie Ihre Ausdrücke!

Hagen. Was kenn mer sich mäßigen, wenn mer auf de Pogenkte is, 300 Tholer su verlieren? Frailich, de Sinsen seynd hauch, ober Gott's Wunder, wo bleiben de Sinsen, wenn's Kaptál is zum Henker? Wie seht's aus? Gleich noch de Hachzeit hoben Se wullen bezahlen. Aber es hät sech dach gemeldet noch an Prätendente. Was willen Se thün? Willen Se legen zwa Hinner in an Nest? Weih geschrie'n! 's ist doch verbauten van de Polisei.

Bräutigam (bei Seite). Ich bin hier verrathen und verkauft!

Hagen (ein Papier vorzeigend). Hier is mei Wechselche.

Sternau (das Balg emporhebend). Und hier das meinige.

Hagen. Wenn Se nich zohlen, lass' ich se sperren ein.

Sternau. Auch ich! Heirath oder Geld!

Hagen. Heirath auder Geld!

Beide (dem Bräutigam Kind und Wechsel hinhaltend). Heirath oder Geld!

Bräutigam. Sie werden mir Rechenschaft geben für Ihre Beleidigungen!

Hagen. Woos hob' ich Se beleidigt?

Bräutigam. Mich einen Lump zu heißen!

Hagen. Nú, Se sain doch nischt von Pattist.

Bräutigam (zu Sternau). Und einen Bösewicht!

Sternau.

„Wenn „böse" Dich verdrießt, ich fod'r es nicht,
Ei! streich' es weg, dann bleibet bloß — der Wicht."

Bräutigam. Fort von hier, sag' ich, fort!

Hagen. Erscht Geld her!

Sternau. Erſt Geld her, oder Dein Schuld-Bekenntniß, ſchwarz auf weiß.

Bräutigam. Was ſoll das?

Sternau.

„Zur Schande Dir, zur Warnung aller Frauen,
Soll man im Druck Dein Sünden-Conto ſchauen.“

Hagen. Druck? Gott's Wunder! hoben wer noch niſcht Druck genug?

Bräutigam. Ich verlange, daß Sie ſich demaskiren!

Hagen und Sternau (mit natürlicher Stimme). Sie verlangen es?

Bräutigam. Ja! ohne Widerrede.

Hagen. Sie ſollen befriedigt werden. (Beide nehmen die Masken ab.)

Bräutigam und Andre. Hagen! Sternau!

Hagen. Sie kennen uns nun und wiſſen, wo Genugthuung zu finden iſt, wenn Sie ſolche begehren ſollten. Den Grund unſeres Beſuches aber (ein Papier hervorziehend) nennt dieſer Brief.

Bräutigam (bei Seite). Ich bin verrathen!

Hagen. Genug! — Sie haben erfahren, daß unſere Kunſt, wie ſehr ſie auch von Ihnen verachtet wird, doch die Mittel zur Züchtigung eines — Gecken darbietet. (Er winkt dem Fingerlich, welcher zwei Packete bringt, und dieſelben Sternau und Hagen darreicht.) Aufgemerkt!

Sternau (ſein Packet öffnend). Sehn Sie hier — den Bedienten!

Hagen (eben ſo). Hier — die Putzmacherin!

Sternau. Hier — den Koch!

Hagen. Hier — den Maurer!

Sternau. Hier — den Magiſter!

Hagen. Hier — den Doctor der Lachkunſt!

Sternau. Hier endlich die improviſirende Ladenjungfer.

Hagen. Und hier zuletzt Abraham Bendix aus dem Stegreif.

Der Vater. Welche verfluchte Komödie!

Die Braut. Welche Demüthigung!

Der Bräutigam. Welche Schmach!

Der Vater. Was iſt nun da zu machen?

Sternau. Machen Sie gute Miene zum ſchlechten Spiele!

Hagen (gegen die Zuſchauer). Und auch Sie!! —

Digitized by Google

Das

Crimen plagii

oder:

Die Gleichen haben sich gefunden.

Posse in einem Akt,

von

Albini.

Digitized by Google

Personen.

Herr Veltheim.
Auguste, dessen Tochter.
Haase, Buchhändler.
Hauptmann von Talupil, außer Diensten.
Justiz-Kommissionsrath Poltram.
Thomas, Gärtner des Herrn Veltheim.
Fritz, Gärtnerbursche.
Ein Unbekannter.

Scene: Der Garten des Herrn Veltheim.

Digitized by Google

(Garten mit vielen Blumenbeeten. Im Hintergrunde, den Spielenden links, ein schönes Landhaus. Eine Mauer zieht sich in der Tiefe der Bühne von einer Seite zur anderen. Dicht an dieser Mauer und an dieselbe gelehnt, erblickt man, den Spielenden rechts, ein kleines Häuschen, des Gärtners Wohnung. In Mitte der Mauer ein Gitterthor, durch welches man Aussicht in eine schöne Landschaft hat. Vor des Gärtners Häuschen ein Schöpfbrunnen mit Eimern. Im Vordergrunde, den Spielenden rechts, eine Laube mit Tisch und Stühlen. Schreibgeräthe auf dem Tische.)

Erste Scene.

Fritz. Der Unbekannte. Thomas.

Der Unbekannte (ein modisch gekleideter junger Mann, steht am geöffneten Gitterthore und übergiebt **Fritz** einen kleinen Mantelsack).

Fritz (welcher innerhalb der Mauer steht, empfängt den Mantelsack und spricht leise mit dem Unbekannten).

Der Unbekannte (zieht den Hut und geht fort).

Fritz (geht gegen das Häuschen. Er trägt eine grüne Jacke und Schürze; die Haare sind aufwärts gekämmt; auf dem Kopfe einen kleinen Strohhut).

Thomas (in der Scene). Fritz! Fritz!

Fritz. Hier bin ich.

Thomas (erscheint auf der Bühne). Na, wo steckt Er denn? (Als er den Mantelsack in Fritzens Händen erblickt, nimmt er ihm denselben ab und wirft ihn schnell in das Häuschen.)

Digitized by Google

Fritz (höchst albern in Ton und Haltung, mit einem vollendeten Schafsgesichte). Ich stecke hier.

Thomas (sehr barsch). Wo Er nicht stecken soll. Habe ich Ihm nicht befohlen, die Beeten zu begießen?

Fritz. Ja, ich glaube, Sie haben es befohlen.

Thomas. Und warum thut Er es nicht?

Fritz. Ich wollte gerade. (Er nimmt eine Gießkanne.) Jetzt gehe ich auch schon.

Thomas. Ein ander Mal lasse Er sich die Dinge nicht zwei Male sagen. Hier im Hause wird auf Gehorsam und Ordnung gehalten; erinnere Er sich hübsch daran, sonst dürften wir nicht alt zusammen werden. Versteht Er mich?

Fritz. Ich verstehe Alles.

Thomas (geht gegen das Landhaus, im Gehen zieht er sein Käppchen und spricht lächelnd, halb nach Fritz gewandt.) Den rechten Ton habe ich wohl getroffen.

(Er geht in das Haus.)

Zweite Scene.

Fritz. Auguste.

Fritz. Ja, ja; der Himmel gebe, daß auch ich ihn treffe, denn da kommt sie. (Er schielt nach der linken Seite der Bühne und zieht sich schnell in den Hintergrund, so daß er von der auftretenden Auguste nicht bemerkt werden kann.)

Auguste (kommt von der linken Seite. Sie ist im weißen Kleide, sehr einfach, beinahe kindlich gekleidet; entsprechend dem Anzuge muß der Kopfputz seyn. Sie trägt ein weißes Schnupftuch in der Hand, aus welchem ein kleines Buch hervor sieht. Sie geht, ohne Fritz zu bemerken, in die Laube, wo sie sich setzt. Sie zieht das Buch hervor und lies't.

Fritz. (Als Auguste in der Laube ist, kommt er sachte vor; für sich.) Da wäre sie! (Er legt die Hand an das Herz.) Stille! stille! Muth und Klugheit! (Er pflückt schnell einige Blumen und bindet ein Sträuschen; er naht sich der Laube, für sich.)

Digitized by Google

Leben oder Tod! (Er zieht seinen Hut ab und macht laut schallende Kratzfüße.

Auguste (wirft einen Blick auf ihn; höchstes Staunen malt sich in ihren Mienen; sie steht auf, wirft noch einen forschenden Blick auf Fritz, faßt sich schnell und setzt sich wieder, indem sie eine gleichgültige Miene erzwingt. Wer sind Sie?

Fritz (lacht albern). Ich bin Fritze, der Gärtnerbursche.

Auguste (durch Fritzens Ton und Benehmen abermals höchst überrascht, sieht sie ihn wieder mit fragenden Blicken an und schüttelt den Kopf, so wie jemand, der irgend etwas Wunderbares sieht und seinen Augen nicht traut; endlich spricht sie in einem unbefangenen, an das Kindliche grenzenden Tone:) Was wollen Sie?

Fritz (macht Kratzfüße, reicht ihr den Strauß hin, indem er das Gesicht hinter seinem Strohhute verbirgt.) Da.

Auguste. Ist das für mich?

Fritz (nickt „ja," indem er laut lacht).

Auguste. Ich danke. (Sie besieht die Blumen; in ganz kindlichem, beinahe läppischem Tone.) Die Blumen sind schön.

Fritz (lachend). Ja, es giebt schöne Blumen in der Welt.

Auguste. Sehr schöne.

Fritz. Ich sehe die schönste.

Auguste (den Strauß besehend). Welche?

Fritz (zeigt mit dem Finger, indem er ihn so richtet, daß es zweifelhaft wird, ob er ihn nach Auguste, oder nach dem Strauße gerichtet hat). Da, da!

Auguste. Die Tulpe?

Fritz. Schöner, schöner!

Auguste. Die Rose?

Fritz. Schöner, viel schöner.

Auguste. Schöner als die Rose?

Fritz (die vorige Pantomime wiederholend). Ja wohl; da, da.

Auguste. Das ist ein Veilchen.

Fritz (läppisch lachend). Und das Veilchen ist wunderschön, denn es hat die Farbe ihrer Augen und ist sittsam und bescheiden wie sie.

Digitized by Google

Auguste. Wer ist sittsam und bescheiden?

Fritz. Na, nehmen Sie es nicht übel.

Dritte Scene.

Veltheim, Thomas, Vorige.

Veltheim, (indem er aus dem Hause tritt). Thomas, hast Du der armen Frau, die gestern hier war, die sechs Pfennige gebracht, die ich Dir gab.

Thomas. Ja, Herr Veltheim, wie Sie befohlen haben.

Veltheim. Was sagte sie?

Thomas. Sie war außer sich vor Freuden und jubelte laut.

Fritz (als er Veltheims Stimme hört, kniet er schnell nieder, er zieht ein Messer hervor und schneidet an der Laube; den Hut hat er aufgesetzt; seine Stellung ist so, daß er Auguste, Auguste ihn nicht sehen kann.)

Veltheim. Nun, dem Himmel sey Dank, wieder eine gute That vollbracht. Ich werde einst, wie jener große Kaiser sagen können: **nullam perdidi diem.** Wo ist der Junge, den Du mir vorstellen wolltest?

Thomas. Er muß hier seyn. Fritz! Fritz!

Fritz (ohne seine Stellung zu verändern). Ich bin da.

Thomas. Ih, was macht Er denn da?

Fritz. Ich arbeite, arbeite.

Thomas. Lasse Er das und komme Er hierher; hier ist der Herr.

Fritz, (steht auf, bleibt aber an der Laube stehn). Na, da bin ich.

Auguste (verbirgt, als sie ihres Vaters Stimme hört, das Buch in ihr Schnupftuch, legt die Hände in den Schooß und sieht gedankenlos vor sich hin).

Veltheim. Komme näher, mein Sohn.

Fritz. Näher?

Veltheim. Ja, ich will mit Dir sprechen.

Fritz (macht einige Schritte). Ist es so nahe genug?

Digitized by Google

Thomas. Unbeholfener Junge! (Er schiebt ihn vorwärts und nimmt ihm den Hut vom Kopfe.) Da stehe, und rede wie ein vernünftiger Mensch.

Veltheim. Wie heißest Du, mein Sohn?

Fritze. Es wissen alle Leute, daß ich der Fritze bin.

Veltheim. Also ist Fritz Dein Name?

Fritz (nickt mit dem Kopfe).

Veltheim. Du scheinst etwas simple, aber ein guter, unverdorbener Junge zu seyn.

Fritz. Ja, ich bin sehr simple und gut.

Veltheim. Du magst in meinem Hause bleiben und den Gartenbau lernen; doch sey fleißig, gehorsam, wandle auf der Bahn der Tugend und lasse keinen Tag verfließen ohne eine gute That zu vollbringen. Nun gehe an Deine Arbeit. Thomas, Du gehst nach der Stadt und besorgst meinen Auftrag.

Thomas und Fritz (wenden sich um zu gehen).

Veltheim. Hört! wenn Ihr meine Tochter seht, schickt sie hieher zu mir.

Fritz (nähert sich Veltheim, zieht ihn am Kleide und spricht mit geheimnißvoller Miene, indem er auf die Laube zeigt). Hören Sie, da sitzt etwas, ob es aber eine Tochter ist, kann ich nicht wissen.

Veltheim. Es sitzt etwas, wo?

Fritz (schlau lächelnd). Da, da.

Veltheim (geht an die Laube). Du bist da?

Auguste (ohne ihre Stellung zu verändern). Ja, Papa.

Fritz (halbleise zu Veltheim). Ist es eine Tochter?

Veltheim. Ja, ja.

Fritz. Das freut mich sehr gewaltig.

Veltheim. Nun gehe auch mein Sohn.

Fritz. Ich gehe schon. Adiäh. (Er macht einen Kratzfuß und geht; schnell kehrt er um.) Hören Sie, ich will auch gleich heute anfangen Gutes zu thun; es wird Ihnen wohl recht seyn?

Veltheim. Allerdings mein Sohn.

Digitized by Google

Fritz. Na, Adiáh. (Er geht mit Thomas in das Gärtnerhäuschen.)

Vierte Scene.

Veltheim. Auguste. Dann Jonas und Fritz.

Veltheim. Was machst Du da, meine Tochter?

Auguste. Ich sitze.

Veltheim. Komme heraus ich habe Wichtiges mit Dir zu sprechen.

Auguste (erhebt sich langsam und geht zu Veltheim). Da bin ich, Papa.

Veltheim. Du weißt wie hoch bedeutend für Dich der Tag ist, welcher dem heutigen folgt.

Auguste. Das weiß ich nicht, Papa.

Veltheim. Es ist Dein achtzehnter Geburtstag.

Auguste. Aha, ich weiß.

Veltheim. Es ist der Tag, an welchem Du Deine Bestimmung erfüllen, an welchem Du dem zarten Jungfrauenstande entsagen, Gattin und Mutter werden sollst.

Auguste. Das soll ich morgen?

Veltheim. Nicht Alles mit einem Male: morgen ist der zu Deiner Wahl bestimmte Tag.

Auguste. Papa, ich will gar nicht wählen, ich will bei Dir bleiben.

Veltheim. Das geht nicht an, meine Tochter; Du mußt an die Zukunft denken. Ich bin nicht reich, dieses Häuschen, der Garten, einige Thaler sind Alles was ich habe; mein Hang zur Wohlthätigkeit, mein Verlangen gute, fromme Werke zu vollbringen, keinen Tag verloren gehen zu lassen, erlauben mir nicht Schätze zu sammeln; ich bin nicht mehr jung, sterblich sind wir Alle, auch mir kann ein Unfall begegnen, dann stehst Du allein, unversorgt, hülflos.

Auguste. Du kannst noch lange leben, Papa.

Veltheim. Ich kann, ja, aber verbürgen läßt es sich

Digitized by Google

nicht und dann ist Deine eheliche Verbindung bereits seit acht Jahren beschlossen und ich kann in keinem Falle mein Wort zurücknehmen.

Auguste. Welches Wort, Papa?

Weltheim. Es sind nun acht Jahre, daß Deine Mutter zu den Wohnungen des Friedens eingegangen ist und daß ich Dich, um die Fehler der mütterlichen Erziehung zu verbessern, dem ehrlichen Pächter Staudinger übergab, um Dich auf dem Lande, nach den Gesetzen der heiligen Natur, nicht nach den Launen einer thörichten und verkehrten Welt erziehen zu lassen. Du warst damals ein hübsches Kind.

Auguste. Ich bin noch hübsch, Papa.

Weltheim. Wer hat Dir das gesagt?

Auguste. Gesagt? Niemand, man sieht das wohl selbst.

Weltheim (mit einem Blicke gegen den Himmel und gefaltenen Händen). So hat doch, trotz aller meiner Sorge, die verderbliche Eitelkeit dieses jugendliche Herz beschlichen. O Weiber! Weiber!

Auguste. Aber, Papa, wenn mich der liebe Gott hübsch gemacht hat, warum soll ich nicht wissen, daß ich es bin.

Weltheim (heftig). Warum, warum? weil Eure Eitelkeit die Quelle alles Unglücks, alles Verderbens ist, weil die Welt nur durch Eure Eitelkeit eine Höhle des Jammers, ein Aufenthalt der Verzweiflung wird.

Auguste (lacht). Ach es ist wohl nicht so arg, Papa.

Weltheim. Ja, es ist so arg; alles Unheil, welches die Welt seit dem sechsten Schöpfungstage erfahren hat, ist nur allein aus Eurer thörichten Eitelkeit entsprungen.

Auguste. Nun ja, Papa, wie Du willst, aber Du wolltest mir von Deinem Worte erzählen.

Weltheim. An dem Tage, wo ich Dich dem wackeren Pächter Staudinger übergab, um zu Deinem zeitlichen und ewigen Heile, fern von der Welt und ihren Thorheiten erzogen zu werden, waren meine Freunde, der Buchhändler Haase, der Justiz-Kommissionsrath Poltram und Hauptmann von Talupil

in meinem Hause. Ich hatte an jenem Tage noch keine gute That vollbracht, der Abend brach schon an, da kam die Rede auf den Ehestand. Die drei Freunde, sonst brave, ehrenwerthe Männer, führten damals ein etwas leichtfertiges, das heißt eheloses Leben, äußerten bei jeder Gelegenheit die übelste Meinung von Deinem Geschlechte und hatten sich verschworen, nie zu heirathen, sondern als Hagestolzen ihr Leben zu beschließen. Nun giebt es aber keinen größeren Gräuel vor Gott und der Welt als eheloſe Männer; sie sind Raupen in dem schönen Garten Gottes, Unkraut im blühenden Weizenfelde. Mein eifrigstes Bestreben war, sie zu bekehren, ihnen ihre sträflichen Gesinnungen im wahren Lichte zu zeigen, allein sie entschuldigten sich stets damit, daß nur die gänzliche Verdorbenheit des jetzigen Frauengeschlechtes sie zu ihrem Entschlusse bewogen habe. Als wir so sprachen, tratst Du in das Zimmer: Du warst damals ein hübsches Kind.

Auguſte. Ich bin noch hübsch, Papa.

Weltheim. Unterbrich mich nicht, meine Tochter. Die drei Männer fanden großes Wohlgefallen an Dir und als sie hörten, daß Du eben auf das Land gehen solltest, um da erzogen zu werden, so schwuren sie, daß sie ihren Sinn ändern würden, wenn ihnen die Hoffnung bliebe, einst ein reines, unverdorbenes Naturkind als Gattin zu besitzen. Nun war der Augenblick gekommen eine gute That zu vollbringen, drei Menschen von Irrwegen auf die rechte Bahn zu leiten. Ich versprach ihnen Deine Hand —

Auguſte. Du versprachst meine Hand, allen Dreien?

Weltheim. Einem von ihnen, doch unter der Bedingung, daß sie von dem Augenblicke an ihrem leichtfertigen Lebenswandel entsagen und durch eine exemplarische Aufführung sich des Besitzes Deiner Hand würdig machen sollten. Sie haben, nach ihrer eigenen Versicherung, Wort gehalten und es ist nun Dir überlassen, Einem dieser drei ehrenwerthen, wohlhabenden und gänzlich gebesserten Männer, die Deines Vaters Jugendfreunde sind, den verheißenen und verdienten Lohn zu

ertheilen, und so das fromme Werk Deines Vaters zu krönen.

Auguste. Hm, hm! (Sie wiegt den Kopf.) Es würde doch besser seyn, wenn die drei Herren meine Jugendfreunde wären.

Thomas (tritt aus seinem Hause; er ist angezogen um nach der Stadt zu gehen und geht durch das Gitterthor ab).

Veltheim. Warum glaubst Du, daß es besser seyn würde?

Auguste. Sie würden dann etwas jünger und auch wohl hübscher seyn.

Veltheim. Und welche Vortheile würden für Dich erwachsen, wenn sie jünger und hübscher wären?

Auguste (lacht albern). Vortheile? Je nun, daß sie hübscher und jünger wären.

Veltheim. Und das nennst Du Vortheile? Bist Du auch thöricht genug zu wähnen, daß Jugend und eine glatte Außenseite das Glück einer Ehe gründen. Sind dergleichen verkehrte Ansichten selbst bis in die Gebirge, wohin ich Dich schickte, um Dich vor den Thorheiten der Welt zu schützen, gedrungen? Lasse mich dergleichen nicht wieder hören, meine Tochter, sondern wähle, nach meinem väterlichen Willen, einen der drei Ehrenmänner, doch würde ich Dir rathen, Deine Aufmerksamkeit vorzüglich auf den Buchhändler Haase zu richten: er ist ein Mann in seinen besten Jahren, ein stattlicher, wohlbeleibter Mann; das Gesicht ist für ein Männergesicht noch immer gut genug, dazu hat er Geld, viel Geld, weiß zu spekuliren und wird zuverlässig bald der reichste Buchhändler in ganz Deutschland seyn.

Auguste. Gut, Papa, ich will meine Aufmerksamkeit auf den Buchhändler Haase richten.

Haase (hinter der Gartenmauer). Morgen Abend holst Du mich ab.

Veltheim. Da kommt er. (Er geht gegen das Gitterthor.)

Digitized by Google

Auguste (geht, ohne daß Veltheim es bemerkt, in die Laube, wo sie sich setzt und das Gespräch mit gespannter Aufmerksamkeit behorcht.)

Fünfte Scene.

Haase. Vorige.

Haase (ein Mann von vierzig Jahren, sehr wohlbeleibt, mit einem rothen, glänzenden Gesichte; er trifft am Gitterthore mit Veltheim zusammen und streckt ihm die Hand entgegen.) Servus, Freund Veltheim, servus, da bin ich gleichsam verabredetermaßen. Puh, heiß, heiß! (Er trocknet sich die Stirne.)

Veltheim. Willkommen, Haase, ich lobe Eure Pünktlichkeit.

Haase. Pünktlichkeit ist die Seele des Buchhandels; Deutschland kennt gleichsam meine Pünktlichkeit vom Pregel bis zur Donau. Puh, heiß! heiß! (Er puhstet gewaltig.)

Veltheim. Ihr glüht ja; seyd Ihr zu Fuße gekommen?

Haase. Was fällt Euch ein! Das wäre mein Tod. Meine Korpulenz verträgt dergleichen Promenaden nicht; meine Schimmel haben mich gebracht, aber heiß ist es doch.

Veltheim. Nun, Ihr sollt ruhen und Euch laben. Wie gehen Eure Geschäfte?

Haase. Ich bitte Euch, Freund Veltheim, sprecht mir nicht von Geschäften; schlecht gehen sie, oder eigentlich gar nicht gehen sie; der Buchhandel liegt total darnieder, wir Buchhändler sind verlorne Leute.

Veltheim. Wie kann das seyn; es wird doch jetzt mehr geschrieben und gelesen als jemals!

Haase (ergrimmt). Ja wohl, aber was wird gelesen? Die verdammten Zweigroschenbücher, Dreier-, Pfennig-, Heller-Magazine, Teufelsmagazine; für zwölf Groschen wollen die Leute ganze Bibliotheken kaufen; gegen den Nachdruck, der noch gleichsam unsere einzige Stütze und Trost war —

Digitized by Google

Veltheim. Der Nachdruck hat Euch schönes Geld eingebracht, das ist wahr.

Haase. Nun ja, ich habe dabei verdient, was ein fleißiger und thätiger Mann verdienen kann, nun aber haben sich hier bei uns die einfältigen, christlich-moralischen Seelen dagegen erhoben und uns das letzte, honnete Hülfsmittel geraubt; ich wage jetzt noch einen Versuch, einen großen, aber den letzten; mißglückt der, dann reflektire ich auf gar nichts mehr, auf nichts mehr.

Veltheim. Habt Ihr einen neuen Verlag?

Haase. Ja, eine neue Uebersetzung des Shakspeare in Einem Bande.

Veltheim. Hört, Haase, das ist eine gewagte Sache; wir haben so viele gute und schlechte Uebersetzungen.

Haase. Nun soll aber eine ganz verzweifelte kommen, die Aufsehen machen wird.

Veltheim. So! Ist sie von irgend einem unserer großen Dichter?

Haase. Großem Dichter gerade nicht, aber sonst ein kapitaler Bursche; vor der Hand sitzt er noch in Prima, aber das hat nichts zu bedeuten; er übersetzt wie ein Teufel, was er nicht versteht, streicht er weg, und wo Shakspeare etwas vergessen, oder sonst einen Fehler gemacht hat, da setzt er zu und verbessert; es ist ein kapitaler Bursche.

Veltheim. Hört, Haase, da prophezeihe ich Euch nichts Gutes; die Rezensenten werden Euch gewaltig zu Leibe gehen.

Haase. Was kümmert mich das Recensentenvolk, Geld, Geld ist die Hauptsache; übrigens habe ich schon einige auf meiner Seite, die sollen posaunen, was das Zeug hält; doch genug von diesen Odiosen und laßt mich Euer Töchterlein schauen, daß ich ein bischen vorarbeite, daß ich Gelegenheit finde, mich gleichsam in meiner ganzen Liebenswürdigkeit zu zeigen. Apropos, sagt mir doch, hat man sie nach Euren weisen und wohlthätigen Absichten erzogen, ist sie gleichsam ein ächtes und veritables Naturkind geworden?

Digitized by Google

Veltheim. Ganz und gar; alle meine Erwartungen sind übertroffen.

Haase. Bravo, Bravo!

Veltheim. Sie kennt weder Bälle noch Komödien, weder Klavier noch Guitarre, weder Gedichte noch Romane, auch nur dem Namen nach, und wenn ich meine Thorheit, eine Frau aus der sogenannten feinen, kultivirten Welt geheirathet zu haben, mit neunjährigen Höllenqualen büßte, so sollt Ihr ein ruhiges und glückseliges Leben führen.

Haase. Schön, schön! Es ist also nicht zu besorgen, daß mein schönes, im Schweiße des Angesichtes erworbenes Geld für ungeheure Hauben und Mützen, für Aermel wie die Butterfässer, für Shawls, Boa's, Circassiennes und wie das Teufelszeug sonst heißen mag, und endlich gar für Modejournale mit bunten Bilderchen gleichsam verschwendet werde: der Himmel segne Euch und Euren herrlichen Gedanken; doch nun verliert auch keine Zeit, laßt mich schauen das holde Naturkind, welches mich gleichsam auf Rosenwegen durch das Leben führen soll.

Veltheim: Schauen sollt Ihr sie, ob sie Euch führen wird, hängt von Eurer Klugheit ab. (Er geht gegen den Hintergrund der Bühne und ruft:) Auguste! Auguste!

Auguste (ohne sich zu bewegen). Papa!

Veltheim. Wo bist Du denn?

Auguste (ohne ihre Stellung zu verändern). Hier, Papa.

Haase (ist bei dem ersten Laute von Augustens Stimme an die Laube geeilt; als er sie erblickt, ruft er, bei Seite:) Potztausend! die ist hübsch, sehr hübsch, gleichsam verzweifelt hübsch. (Er sucht sich bestens zu präsentiren und macht ihr eine Menge galanter Komplimente.) Mein Fräulein.

Auguste. Dienerin.

Haase. Ich freue mich recht sehr, mein Fräulein, die Ehre, das Glück —

Auguste. Dienerin, Dienerin.

Veltheim. Ah, da bist Du wieder.

Digitized by Google

Auguste. Da bin ich wieder.

Veltheim. Komme doch heraus.

Auguste. Warum, Papa?

Veltheim. Warum? Nun, hm, — höre, meine Tochter, eigentlich sollte ein gutes, gehorsames Kind nie fragen: „warum," wenn der Vater befiehlt.

Auguste (noch auf ihrem Platze). Ich frage immer warum, wenn ich etwas thun soll.

Veltheim. Das ist zuweilen recht gut und heilsam, doch machen des Vaters Befehle die Frage überflüssig. Komme heraus, daß ich Dir diesen Herren vorstellen kann.

Auguste (kommt schnell hervor). Da bin ich, stelle vor, Papa.

Veltheim. Es ist dieses Herr Haase. —

Auguste (lachend). Ein Haase, Papa?

Veltheim. Herr Haase.

Haase. Es ist dieses mein Name, mein schönes Fräulein.

Auguste. Begreife schon und dann?

Veltheim. Dieser Herr Haase ist ein berühmter Buchhändler und Buchdrucker, welcher Dir die Ehre erzeigt um Deine Hand zu werben.

Auguste. Ist das eine Ehre, Papa?

Haase. Es ist eine väterliche Weise sich auszudrücken; eigentlich sollte es heißen, welcher auf das Glück Anspruch macht Ihre Hand zu besitzen.

Auguste. So, so! Sie sind ein Nachdrucker?

Haase. Buchhändler und Buchdrucker, mein Fräulein, und ein Mann, dessen süßeste Pflicht es seyn wird, Ihnen das Leben so angenehm als möglich zu machen.

Auguste. Wie werden Sie das anfangen?

Haase. Ich werde mich bestreben alle Ihre Wünsche zu erfüllen.

Auguste. Das ist hübsch; ich richte meine Aufmerksamkeit auf Sie.

Haase (erschrickt und lenkt ein). Insofern dieselben solcher

Digitized by Google

Art sind, daß ein Mann, der kein bedeutendes Vermögen besitzt, sie erfüllen kann.

Auguste. So!

Haase. Doch ist nicht zu besorgen, daß andere als bescheidene und gemäßigte Wünsche in Ihrem Herzen entstehen.

Auguste. Man kann nicht wissen. Papa sagt, Sie hätten viel Geld.

Haase. Papa scherzt. Wie sollte ein Buchhändler in unseren jämmerlichen Zeiten zu vielem Gelde kommen.

Auguste. Papa sagte es aber doch, und ich sollte darum meine Aufmerksamkeit auf Sie richten, sagte er.

Weltheim. Das war nicht so gemeint, meine Tochter; übrigens schickt es sich auch nicht, daß ein Mädchen von solchen Dingen spricht. Anders spricht der Vater, anders die Tochter.

Auguste. Gut, so werde ich anders sprechen.

Weltheim. Ihr müßt dem Mädchen dergleichen zu Gute halten, sie meint es nicht so; sie spricht vom Gelde, ohne einen Begriff davon zu haben.

Haase. Das weiß ich wohl; wie sollte auch so ein Engelskind an solche Dinge denken.

Weltheim. Nun, Ihr werdet Euch schon kennen und verstehen lernen, Ihr habt ja noch vierundzwanzig Stunden Zeit dazu; indeß wie wäre es, Freund Haase, wenn wir hinein gingen und eine Parthie Langenpuff machten.

Haase. Ich muß bekennen, daß ich jetzt lieber hier bliebe und dem Fräulein Gesellschaft leistete; allein wenn der Schwiegerpapa befiehlt, muß man gleichsam selbst in einen sauren Apfel beißen. Das Fräulein wird uns begleiten, wie ich hoffe, und durch ihre Gegenwart dem etwas einförmigen Spiele gleichsam neue Reize leihen.

Auguste (welche unbeweglich gestanden und mit ihren Fingern gespielt hat, wendet sich nun rasch gegen Haase; in einem sehr entschiedenen Tone). Das müssen Sie nicht hoffen, durchaus nicht, ich bleibe hier.

Digitized by Google

Veltheim. Auch das müßt Ihr dem Mädchen zu gute halten, Freund Haase; sie ist in der freien Luft groß gewachsen, die Zimmerluft behagt ihr nicht.

Haase. Das begreife ich und kann es gleichsam nur loben; es war ein König von Frankreich, Heinrich der Vierte, der nannte die Häuser die Gräber der Lebenden, und da hatte er gleichsam Recht.

Auguste (sich vergessend). Es war Karl der Neunte, nicht Heinrich der Vierte.

Veltheim. Ih seht doch, nicht Heinrich der Vierte, und das weißt Du?

Auguste (sehr albern). Ich weiß es gerade nicht; es hat in einem alten Kalender gestanden.

Veltheim. So! Nun kommt, Freund Haase.

Haase. Ich bin bereit. Darf ich fragen, womit sich das Fräulein indeß hier unterhalten wird.

Auguste. Ich unterhalte mich gar nicht.

Haase. Gar nicht? Da werden Sie aber von der Langeweile geplagt werden.

Auguste. Ich habe nie Langeweile.

Haase. Nie Langeweile. (Für sich.) Das ist eine Frau für mich; die wird nicht auf die Bälle und in die Komödie laufen, um die Zeit zu tödten. (Laut.) Gott erhalte Sie, mein Fräulein, Sie zu unterhalten werde ich mich nach beendetem Langenpuff bestens bestreben.

(Er geht mit Veltheim in das Haus.)

Auguste. Bemühen Sie sich nicht.

Sechste Scene.

Hauptmann von Talupil. Vorige.

Auguste. Ich werde mich doch unterhalten, mit — (Sie versinkt in tiefes Denken.) Ach! war das ein Traum, war es Wirklichkeit. Unbegreiflich! Diese Züge und doch — unbegreiflich!

Digitized by Google

Hauptmann (hinter der Gartenmauer). Reite sachte, im Schritte zurück, daß die Pferde abkühlen.

Auguste (aus ihren Träumen aufgeschreckt). Wer ist das?

Hauptmann (tritt durch das Gitterthor ein. Sehr sorgfältig gekleidet, geziert und süß in seinem Benehmen; man erkennt, daß er sein Leben damit zugebracht hat, den Damen die Cour zu machen.) Das heißt geritten, auf Seele! Fanny wird an diesen Trott denken. (Er hat im Eintreten seine Richtung gegen das Haus genommen, doch plötzlich erblickte er Auguste.) Halt! was ist das? (Er kommt vorwärts, hält in weniger Entfernung an und besieht sie.) Parbleu! welche Engelsgestalt ist das? (Er zieht den Hut und macht eine elegante Verbeugung. Er bietet alle Künste auf, um durch seinen ersten Anblick zu interessiren.)

Auguste (sieht ihn mit großen Augen an, macht einen kurzen Knix). Dienerin.

Hauptmann (tritt einige Schritte näher). Wenn ich nicht irre, so erblicke ich ja wohl gar —

Auguste. Was erblicken Sie ja wohl gar?

Hauptmann. Die reizende Tochter des Hauses.

Auguste. Nein, das Haus hat keine Tochter, Herr Weltheim ist mein Papa. (Sehr ernst und trocken.)

Hauptmann. Das meinte ich, das wollte ich sagen. Auf Seele! Das schöne Kind ist zur holden, reizenden Jungfrau geworden. Auf Seele! mein Fräulein ich freue mich unendlich, Sie wieder zu sehen.

Auguste. Warum freuen Sie sich unendlich?

Hauptmann. Ich bin, mein holdes Fräulein, einer der Glücklichen, welchen es vergönnt ist, Anspruch auf Ihre Hand zu machen.

Auguste. Aha, Sie wollen mich heirathen.

Hauptmann. Ich würde der Glücklichste der Sterblichen seyn, wenn Sie mir gestatteten, Ihnen mein Herz und meine Hand zu Füßen zu legen.

Auguste. Wer sind Sie denn?

Hauptmann. Hauptmann von Talupil. Sie werden

Digitized by Google

von mir gehört haben; einst der schönste Mann in drei Garde-Regimentern.

Auguste. Ist das schon lange her?

Hauptmann. Je nun, mein Fräulein, Zeit und Jahre verfließen schnell, doch glaube ich noch immer ein Mann zu seyn, der auf die Neigung einer Dame Anspruch machen kann.

Auguste. Anspruch machen, oh ja.

Hauptmann. Sie entzücken mich, mein Fräulein; Sie sind die Liebenswürdigkeit selbst.

Auguste. Oh, Sie sind gar zu gütig; es war nicht böse gemeint. Weiß Papa schon, daß Sie gekommen sind?

Hauptmann. Noch nicht; doch wenn Sie erlauben, mein reizendes Fräulein, so werde ich eilen ihn zu begrüßen.

Auguste. Ich möchte wohl, daß Sie eilten.

Hauptmann. Ihr Wunsch ist mir Armeebefehl. Leben Sie wohl, Schönste der Schönen, Ihr Blick hat den schönsten Mann in drei Garde-Regimentern auf ewig zu Ihrem Sklaven gemacht. (Für sich.) Ein Blick meiner Augen ist doch immer noch genug, ein Weiberherz zu besiegen. (Nach mehreren eleganten, gezierten Komplimenten geht er in das Haus.)

Auguste (sieht ihm lächelnd nach, schüttelt sich dann so wie jemand, der eine bittere Arznei genommen hat; macht einen Knix gegen das Haus.) Ich danke, Papa.

Siebente Scene.

Justiz-Kommissionsrath Poltram. Vorige.

Poltram (wird am Gartenthore sichtbar. Er bleibt noch außerhalb desselben stehen, zieht das Schnupftuch und reinigt die Stiefeln vom Staube. Er ist schwarz, durchaus nicht modern gekleidet. Sehr rasch und brusque in Sprache und Bewegung).

Auguste. Da kommt wieder Einer. Oh wehe, der ist nicht hübsch. Muß einen Versuch machen.

Poltram (kommt vor, sieht Auguste, geht rasch auf sie zu und macht ihr eine kurze Verbeugung). Habe ich die Ehre Mademoiselle Veltheim vor mir zu sehen?

Digitized by Google

Auguste (mit einem Knixe). Ja, Sie haben die Ehre. Wer sind Sie?

Poltram. Justiz-Komissionsrath Poltram, ein Freund Ihres Herrn Vaters.

Auguste. Weiß schon. Setzen Sie sich.

Poltram (sieht sich um, da er kein zum Sitzen geeignetes Meubel sieht, lächelt er). Danke ergebenst.

Auguste. Wie befinden Sie sich?

Poltram. Recht munter. Wo ist Ihr Herr Vater?

Auguste. Er spielt Langenpuff. Sie sind ein Gelehrter, nicht wahr?

Poltram. Ich bin ein Jurist.

Auguste. Was will das sagen?

Poltram. Ein Rechtsfreund: ein Mann, der den Beleidigten, den Gekränkten vertheidigt, den Unterdrückten schützt und ihm zu seinem Rechte verhilft und so weiter. (Er nimmt eine Prise.)

Auguste. Das ist hübsch von Ihnen. Sie wollen mich auch heirathen, nicht wahr?

Poltram. Ja. (Er nimmt eine Prise und bietet ihr die Dose.) Beliebt?

Auguste. Oh Sie sind zu gütig. Aber das ist nun eine schlimme Sache; Sie sind ein gelehrter Herr und ich weiß gar nichts; da werden wir wohl nicht gut zusammen passen.

Poltram. Gerade darum werden wir trefflich zusammen passen; eine Frau braucht übrigens nicht viel zu wissen.

Auguste. So?

Poltram. In der Küche wissen Sie doch Bescheid?

Auguste. In der Küche? Hm, ja — aber ich bin nicht gern in der Küche.

Poltram. Nicht? Hm, dies ist nicht gut. (Er nimmt eine Prise.)

Auguste (in einem kindlichen Tone). Hören Sie, haben Sie viel Geld?

Poltram (überrascht). Geld!

Digitized by Google

Auguste. Haben Sie ein schönes Haus mit einem schönen Garten?

Poltram. Haus, Garten? Ich habe —

Auguste. Haben sie eine Kutsche und vier Pferde, und einen hübschen Postillon?

Poltram. Kutsche, Pferde, hübschen Postillon! Mademoiselle, ich bin vor der Hand Justiz — Kom —

Auguste. Missionsrath, das weiß ich, aber ich will wissen, was Sie haben. Haben Sie eine Loge im Theater?

Poltram. Loge im Theater — nein. (Er nimmt eine Prieſe.)

Auguste. Nicht? Oh wehe, das ist betrübt, das ist schlimm.

Poltram. Ich glaube, daß dieſe Dinge zum Glücke einer Ehe nicht erforderlich ſind.

Auguste. Oh ja, die ſind ſehr erforderlich, wenn man nach den Geſetzen der Natur leben will. Sie wiſſen, ich bin ein Naturkind.

Poltram. Ein Naturkind? Ja, ich glaubte — (Er nimmt eine Prieſe.) Aber die Natur will —

Auguste (im abſprechenden aber gebieteriſchen Tone). Oh erlauben Sie, mein Herr, ich weiß recht gut, was die Natur will und nicht will, auch muß man mir nicht widerſprechen, das habe ich nicht gern.

Poltram (ganz verblüfft). Haben Sie nicht gern — verzeihen Sie.

Auguste. Iſt ſchon verziehen. Wollen Sie nicht zum Papa gehen?

Poltram (ſchüttelt den Kopf). Zum Papa?

Auguste (im Tone eines ungezogenen Kindes). Ja, ja, gehen Sie nur zum Papa.

Poltram (beſieht ſie mit Verwunderung und nimmt eine Prieſe. Für ſich.) Wenn das die Natur iſt, ſo iſt es nicht die wünſchenswerthe. (Er macht eine kurze Verbeugung und geht in das Haus.)

Digitized by Google

Auguste (etwas muthwillig, doch in einem Tone, der noch nicht erlaubt sie zu durchschauen). Der Herr Justiz-Kommissionsrath findet das Naturkind nicht nach seinem Geschmacke. Papa hat mich schön bedacht.

Achte Scene.

Fritz. Vorige.

Fritz (als Baron Westen, höchst elegant gekleidet. Er tritt durch das Gitterthor ein. In Mitte der Bühne hält er an und sieht nach Auguste, welche ihn nicht bemerkt. Für sich.) Ich will versuchen, auf diesem Wege die große Frage zu lösen. Dich rufe ich an, kleiner Gott der Götter und Menschen. (Er kommt vor, zieht den Hut und macht Augusten eine leichte Verbeugung.) Verzeihen Sie, meine schöne Dame, sind Sie hier vom Hause?

Auguste (ist durch diese Erscheinung höchst überrascht; sie stößt einen halblauten Ruf des Staunens aus. Sie blickt ihn an, schlägt die Augen zu Boden, blickt ihn mit halbgeöffneten Augen wieder an, Verwirrung und Verlegenheit malen sich in ihrem Gesichte. Sie ist mit sich selbst nicht einig, wie sie sich zu benehmen habe, in welcher Gestalt sie sich zeigen soll; sie macht eine kurze Pause, endlich scheint sie entschlossen, ihrer Rolle getreu zu bleiben; sie macht einen kurzen Knix.) Ja, womit kann ich dienen?

Fritz (jede ihrer Mienen, jede ihrer Bewegungen beobachtend.) Es soll ein junger Mensch seit einigen Tagen in diesem Hause als Gärtnerbursche Dienste genommen haben; unter welchem Namen weiß ich nicht. Sie, meine schöne Dame, werden vielleicht wissen, ob ein solcher Mensch sich hier befindet.

Auguste. Was wollen Sie von dem jungen Menschen?

Fritz. Es bestehen gewisse Verhältnisse zwischen mir und ihm, über welche ich mich nicht deutlich aussprechen kann, doch interessirt mich im hohen Grade, seinen Aufenthalt zu wissen.

Auguste. Hören Sie, Sie wollen ihm doch nichts zu Leide thun?

Digitized by Google

Fritz. Gewiß nicht; ich will nur, was zu seinem Besten führen kann.

Auguste. Wirklich? Ja, es ist so ein junger Mensch bei uns.

Fritz (mit dem Ausdrucke des höchsten Unmuthes). Also doch, doch!

Auguste. Warum werden Sie denn böse, daß er hier ist? (Auch ihr spähendes Auge verfolgt jede Miene und Bewegung des Barons.)

Fritz. Weil es nicht zu seinem Besten führt. Die schöne Dame weiß wohl nicht, wo er jetzt ist?

Auguste. Jetzt? (Sie sieht ihn forschend an.) Ich glaube — (Sie ist aber ihrer Sache nicht gewiß.) Nein, das weiß ich nicht. —

Fritz. Schade! Indeß danke ich für die gütige Nachweisung, und segne den Zufall, welcher mir Gelegenheit gab, eine so reizende und liebenswürdige Dame kennen zu lernen.

Auguste (mit einem kurzen Knixe). Sie sind gar zu gütig.

Fritz. Darf ich fragen, welchen Namen ich zu jenen meiner interessantesten Bekanntschaften schreiben darf.

Auguste. Ich heiße Fräulein Auguste und mein Herr Papa heißt Veltheim.

Fritz (scheint durch diesen Namen überrascht). Veltheim! (Er tritt einige Schritte näher.) Wäre es möglich! Ja, es ist; ich irre mich nicht, ich habe ja schon das Glück gehabt, Sie in der Stadt zu sehen, mein Fräulein.

Auguste (wendet sich ab, um ihre Verlegenheit zu verbergen). Ja, ich war einige Tage in der Stadt, bei der Frau Tante Christian, sie mußte mir Kleider besorgen, als ich vom Lande kam.

Fritz. Nun, so täuschte ich mich nicht, und freue mich um so mehr über den glücklichen Zufall, der mich Sie wieder finden ließ.

Auguste (welche deutlich erkennen läßt, daß sie ihre Rolle mit großer Anstrengung spielt). Oh Sie sind — sind.

Digitized by Google

Fritz. Sie wohnten in der Blumenstraße.

Auguste. So? Ich habe keine Blumen da gesehen.

Fritz. Die schönste aller Blumen war noch vor kurzem da zu sehen.

Auguste. Ich habe sie nicht gesehen.

Fritz. Gab es keinen Spiegel in dem Hause Ihrer Tante? —

Auguste (sie findet sich wieder in ihre Rolle). Spiegel? Hihihihi! Ih freilich, viele Spiegel.

Fritz. Ich war wohl nicht so glücklich, von Ihnen bemerkt zu werden?

Auguste (in höchster Verlegenheit). Von mir? (Albern lachend.) Nein, ich bemerkte nichts, ich bemerke überhaupt gar nichts.

Fritz (für sich). Kein Lichtstrahl in diesem Dunkel. (Laut.) Darf ich fragen, warum Sie die Stadt mit diesem ländlichen Aufenthalte vertauscht haben?

Auguste (mit einem flüchtigen, forschenden Blicke). Weil ich morgen heirathen soll.

Fritz. Heirathen! (In heftiger Bewegung.) Sie, heirathen, morgen?

Auguste. Ja, morgen.

Fritz. Morgen, morgen! Und wer ist der Glückliche, der Beneidenswerthe?

Auguste. Das weiß ich nicht; es sind ihrer Drei.

Fritz. Drei?

Auguste. Ja, Drei.

Fritz. Die Sie heirathen sollen?

Auguste. Die mich heirathen wollen.

Fritz. Und Sie, mein Fräulein, Sie?

Auguste. Ich? (Sie sieht ihn an und lacht laut.) Warum fragen Sie denn?

Weltheim (im Hause, nahe an der Thüre). Thomas! Thomas!

Auguste. Papa kommt.

Digitized by Google

Fritz (für sich). Daß ich jetzt gestört werden muß, gerade jetzt! (Laut.) Leben Sie wohl, mein Fräulein.

Auguste (mit einem halben Blicke, und nicht ganz im Tone ihrer Rolle). Dienerin.

Fritz. Sie sind ein unbegreifliches Räthsel, aber ich setze Alles, Alles, mein Leben daran, es zu lösen.

Auguste. Wird mir eine Ehre seyn.

Fritz (eilt gegen das Gitterthor; so wie er sich wendet, um zu gehen, treten

Neunte Scene.

Weltheim. Haase. Talupil. Poltram (aus dem Hause). Vorige.

Weltheim (tritt der erste aus dem Hause). Thomas! Thomas! (Er trifft in Mitte der Bühne mit Fritz zusammen.)

Fritz (zieht den Hut, verbeugt sich und geht durch das Gitterthor ab. Außerhalb desselben wendet er sich links.)

Weltheim (Fritz nachsehend). Wer ist das?

Haase. Hauptmann. Poltram. (Sehen ebenfalls mit einigem Befremden dem Abgehenden nach; sie schütteln die Köpfe.)

Auguste. Weiß nicht, Papa. Ein junger Herr.

Haase. Ein junger —

Hauptmann. Herr —

Poltram. Junger Herr. (Nimmt eine Prieſe).

Weltheim. Was wollte er hier?

Auguste. Er fragte nach dem jungen Gärtner.

Weltheim. Warum, weßwegen?

Auguste. Weiß nicht, Papa.

Weltheim. Du weißt aber auch gar nichts. Der Mensch ist mir bekannt, ich habe ihn schon irgendwo gesehen.

Haase. Es ist gleichsam nicht sehr erbaulich, Freund Weltheim, einen dergleichen jungen Herrn hier zu finden.

Poltram. Der Fall könnte allerdings zu mancherlei

Vermuthungen und Conjecturen Veranlassung geben und so weiter. (Nimmt eine Prieſe.)

Hauptmann. Auf Seele!

Veltheim. Was fällt Euch ein, seyd Ihr klug! Welche Schuld ist meiner Tochter beizumeſſen, wenn ein junger Menſch sich nach dem Gärtnerburſchen erkundigt. Ei, ei, ei, das gefällt mir nicht. Komme her, meine Tochter. Wer ist der junge Menſch?

Auguſte (welche in tiefe Träume verſunken war, erwacht). Der junge Menſch — weiß nicht, Papa.

Veltheim. Du ſprichſt die Wahrheit?

Auguſte. Ja, Papa.

Veltheim (zu den Männern). Nun, alſo?

Haaſe. Ja, wenn es ſich ſo verhält —

Poltram. So muß man der Mademoiſelle Vertrauen ſchenken: quilibet praesumitur bonus, donec probetur malus.

Haaſe. Ich dachte nur, wir Drei wären ſchon genug, ein Vierter könnte fatal werden.

Zehnte Scene.

Fritz. Vorige.

Fritz (kommt unbemerkt aus dem Gärtnerhauſe und bleibt im Hintergrunde, wo er ſich mit etwas beſchäftigt).

Veltheim. Was Euch nicht einfällt; laßt mich dergleichen nicht mehr bemerken, ich bitte Euch. Mißtrauen und Argwohn ſind die Quellen alles Unheils; Mord und Tod, und tauſend Greuelthaten ſind aus Argwohn und Mißtrauen entſtanden; jedes Blatt der Geſchichte meldet uns Schreckensſcenen, welche die Menſchheit ſchaudern machen; wie viele unglückliche Opfer ſind der Eiferſucht gefallen, wie viel unſchuldiges Blut iſt durch das verabſcheuungswürdige Laſter der Eiferſucht vergoſſen worden, und noch heut zu Tage kann man ſehen, wie der grauſame Mohr Othello ſeine unſchuldige Gattin jämmerlich ermordet und dabei eine wunderſchöne Arie

Digitized by Google

ſingt. Bewahret alſo Eure Herzen vor Argwohn und Eifer-ſucht, denn wenn Ihr —

Haaſe (ſchnell einfallend). Wunderſchöne Arien ſingen ſolltet, ſo würde das für Alle, welche Euch hören müßten, ein großes Unglück ſeyn.

Veltheim. Das wollte ich gerade nicht ſagen, aber Ihr habt mich verſtanden, und ſo mag es dabei ſein Bewenden haben. Kommt jetzt, ich habe Euch dort am Bache, im Schatten, ein frugales Frühſtück bereitet. Thomas! he Thomas!

Fritz (kommt ſchnell vor). Er iſt noch nicht zurückgekommen, was wollen Sie?

Veltheim (durch ſeinen Anblick überraſcht). Ah, biſt Du da, mein Sohn. (Er betrachtet ihn aufmerkſam, ſchüttelt mit dem Kopf.) Hm, hm, ſonderbar.

Auguſte (welche wieder in Träume verſunken war, wird durch Fritzens Stimme aufgeſchreckt. Dieſe neue, ſchnelle Erſcheinung iſt ihr unbegreiflich; in ihren Mienen ſpricht ſich aus, was in ihrem Innern vorgeht.)

Fritz. Ja, ich bin da.

Veltheim (für ſich). Ich habe den Burſchen ſchon irgendwo geſehen, kann mich nicht erinnern, wo. (Zu Fritz). Kannſt Du aufwarten?

Fritz (lacht). Ich bin kein Pudel.

Veltheim. Strohkopf! Bedienen, bei Tiſche.

Fritz. Nein, das kann ich nicht.

Veltheim. Höre, mein Sohn, Du magſt ein recht guter Junge ſeyn, aber Du biſt doch etwas zu unbeholfen. Wo nur Thomas bleibt.

Elfte Scene.

Thomas. Vorige.

Thomas (iſt ſchon früher eingetreten). Ich bin hier, Herr Veltheim.

Veltheim. Endlich. Wird der Notarius kommen?

Digitized by Google

Thomas. Ja, Herr Veltheim.

Veltheim. Nun, so kommt. Apropos, da fällt mir eben ein: höre, mein Sohn Fritz, es war ein junger Herr da, welcher sich nach Dir erkundigte.

Fritz (erschrickt heftig). Ein junger Herr!

Veltheim. Ja. Nun, was ist es, warum erschrickst Du? Was hast Du angegeben. Du bist doch nicht irgendwo davon gelaufen?

Auguste (tritt näher und horcht mit höchster Neugierde).

Fritz. Ach nein, ich habe nichts angegeben. (Im weinerlichen Tone.) Der junge Herr, oh wehe, wehe! Jetzt ist es um mich geschehen.

Alle Männer (treten näher und äußern auf verschiedene Weise ihr Befremden, ihre Theilnahme).

Veltheim. Sonderbar! Welchen Schreck flößt Dir dieser junge Herr ein?

Fritz (weint bitterlich). Ach, ach! ich kann es nicht sagen; er macht mich todt.

Veltheim. Wie, was sprichst Du da, was soll das heißen? Erkläre Dich.

Fritz. Ach, ach, ach! Ich kann nicht.

Veltheim. Warum nicht? Habe Vertrauen, mein Sohn, entdecke Dich mir ungescheut, selbst wenn Du irgend ein Versehen, einen Fehler begangen hast.

Fritz. Ich habe nichts begangen, ich bin ein unschuldiges Lamm.

Veltheim. So erkläre nur erst, in welchen Verhältnissen Du zu dem jungen Herrn stehst, wer er ist.

Fritz. Wer er ist — ein vornehmer, ein reicher Herr, ein Baron.

Veltheim. Und was hast Du ihm gethan, daß er so erzürnt auf Dich ist?

Fritz. Ach Du lieber Himmel! ich habe ihm nichts gethan — (heftig schluchzend) gar nichts gethan, — — ich — ich bin nur — nur — nur — sein Bruder.

Digitized by Google

Alle Männer. Wie, was, sein Bruder!

Auguste (wirft einen Blick auf Fritz; sie schüttelt den Kopf; ihr Blick, ihr Mienenspiel drücken aus, daß sie zweifelhaft ist, was sie von Fritzens Person, von seinem Vorhaben denken soll).

Veltheim. Wie, was Bruder! Bruder? Nun, da wärst Du — da wären Sie auch vornehm und Baron; erkläre Dich, erklären Sie sich näher; ich bitte.

Poltram. Ja, erklären Sie sich; der Fall scheint interessant.

Fritz. Ja, ja, ich wollte wohl, ich will wohl, aber was soll ich sagen, ich kann nicht recht mit der Sprache fort.

Veltheim. Sagen Sie uns nur für's erste, warum, aus welchen Gründen Ihr Herr Bruder auf Sie erzürnt ist.

Fritz. Ach, weil ich hier bin.

Veltheim. Hier, bei mir, in meinem Garten?

Fritz. Nein, hier in der Welt.

Veltheim. Aber wo sollten Sie denn seyn?

Fritz. Weit, weit von hier, in einem anderen Lande, in China, in Salzwedel, oder in der Türkei.

Veltheim. Das begreife ich nicht. Warum sollten Sie dort seyn?

Fritz. Warum, ja nun, sehen Sie, mein Herr Bruder ist sehr klug und sehr gelehrt, ich aber bin im Kopfe so etwas dämisch, es ist nicht meine Schuld; darüber ist der Herr Bruder gewaltig böse und wüthet und tobt und sagt ich mache unserer hochadelichen Familie nur Schande und da sagt er endlich, ich müßte fort in ein anderes Land, sagte er, wo mich niemand kennt, niemand weiß, wem ich angehörte, und wenn ich nicht fort wollte, sagte er, so wollte er mich einsperren lassen, sagte er, wohin weder der Sonne, die Mond, der Mond, die Sonne scheint, und da sagte ich, sagte ich, ich wollte doch lieber in ein fremdes Land gehen, als ich aber fort sollte und wollte, da wollte und sollte mir das Herz brechen, und da lief ich denn so herum, und da lief ich denn so hin und her, und da lief ich denn so dahin und dorthin, und wie ich so laufend lief, so lief

Digitized by Google

ich denn endlich hierher, und hier fand ich den Herrn Gärtner und der brauchte einen Jungen, und da dachte ich, hier würde mich mein Bruder nicht finden und so blieb ich da, nun hat er mich aber doch gefunden und nun wird er mich einsperren lassen, wohin weder der Mond noch die Mond — ach! ach! (Er schluchzt laut.)

Veltheim (für sich). Welche herrliche Gelegenheit, eine gute That zu vollbringen. (Laut.) Beruhigen Sie sich, Herr Baron, Sie sind in meinem Hause, unter meinem Schutze, es soll Ihnen kein Leid widerfahren.

Poltram (der während Fritzens Erzählung mehrere Prisen genommen und sich so gebehrdet hat, wie ein Mensch, der sich zu einem Kampfe rüstet, fällt nun schnell ein und spricht rasch und polternd.) Die Führung Ihrer Sache übernehme ich, und es soll Dero Herr Bruder, welcher sich nach Carpzovius, Quistorp, Leyserus und anderer bewährten Rechtsgelehrten Meinung eines **Crimen plagii**, oder Menschenraubes schuldig gemacht hat, zu schwerer Verantwortung gezogen und angehalten werden, Sie in alle Ihre Rechte, Privilegia und Prärogativa einzusetzen. (Er eilt in die Laube, rückt den Tisch etwas vor, setzt sich und beginnt hastig zu schreiben. Er ist kurzsichtig und berührt mit der Nase beinahe das Papier.)

Haase. Das ist eine Geschichte gleichsam à la Kaspar Hauser, ich lasse sie drucken, die soll reißenden Absatz finden.

Poltram. Wie ist Dero Name, Herr Baron?

Fritz. Dero Name?

Veltheim. Er wünscht den Namen Ihrer hochadligen Familie zu wissen.

Fritz. Aha, verstehe schon: ja, wir sind die Herrn Barone von Westen und so heißen wir. (Ein flüchtiger Blick nach Augusten erspäht die Wirkung, welche sein Name auf sie macht.)

Veltheim. Von Westen? der Name ist mir wohl bekannt, das ist eine berühmte und sehr reiche Familie.

Fritz. Ja, sehr reich, der Haushofmeister hat mir gesagt, unsere Güter brächten jährlich dreißigtausend Thaler ein.

Digitized by Google

Veltheim. Dreißigtauſend Thaler! Gehorſamer Diener. (Für ſich.) Welche köſtliche Gelegenheit, ein frommes Werk zu vollbringen. (Laut.) Meine Tochter, komme hieher; Du ſiehſt hier einen Unglücklichen, einen Verfolgten, trage das Deinige bei, ihn zu erheitern, zu ermuthigen. Das iſt meine Tochter, Herr Baron.

Fritz (lacht laut). Weiß ſchon, hehehe!

Veltheim. Ihr, Freund Juſtizrath, müßt das Beſte in der Sache thun.

Poltram. Verlaßt Euch ganz auf mich. Treten Sie näher, Herr Baron.

Veltheim. Ja, treten Sie näher und erzählen Sie dieſem Manne genau und pünktlich, wie ſich die Sache verhält.

Fritz. Will Alles erzählen.

Veltheim. Nehmen Sie Platz. (Er ſetzt ihm einen Stuhl an die linke Seite des Tiſches.)

Fritz (ſetzt ſich, indem er beide Beine vor ſich hinausſtreckt und den Oberleib zurücklegt.) Na, ich habe Platz genommen, laſſen Sie es nur losgehen.

Veltheim. Wir gehen indeß zum Frühſtücke, ſo bleibt Ihr ungeſtört. Kommt, meine Freunde; meine Tochter komme mit uns.

Hauptmann (bietet Auguſten mit vieler Galanterie den Arm.) Mein Fräulein, kann ich das Glück haben?

Haaſe (thut desgleichen von der anderen Seite.) Ich ſtehe gleichfalls zu Dienſten.

Auguſte (ſieht Beide mit großen Augen an und lacht.) Was wollen Sie von mir?

Hauptmann. Wir wünſchten das Glück zu haben, Sie zu begleiten, zu führen.

Auguſte. Ich bin kein Kind, ich kann allein gehen.

Veltheim. Es iſt ſo eine Sitte, gieb den Arm, meine Tochter.

Auguſte. Den Arm, wie denn, Papa?

Digitized by Google

Haase. Erlauben Sie, mein Fräulein. (Er belehrt sie, wie eine Dame den Arm zu reichen hat.)

Hauptmann (thut dasselbe von der anderen Seite).

Auguste (hat Beiden den Arm gegeben). Das ist aber sehr unbequem.

Veltheim. Fort, fort!

Haase und Hauptmann (gehen mit Augusten gegen die linke Seite der Bühne).

Auguste (nachdem sie mit großer Beschwerde einige Schritte gemacht hat, reißt sie plötzlich aus). Nein, so kann, so will ich nicht gehen, das ist eine Plage. (Sie läuft in eine Coulisse an der entgegengesetzten Seite.)

Haase und Hauptmann (stehen sich gegenüber in einer komischen Stellung und sehen sich an).

Veltheim. Ihr müßt dem Mädchen dergleichen nicht übel nehmen, meine Freunde; Ihr wißt, sie ist ein Naturkind, fremd allen Sitten und Gebräuchen der Welt. Geht indeß nur allein, sie wird wohl kommen.

Haase (bietet dem Hauptmanne den Arm). Kann ich das Glück haben?

Hauptmann (giebt ihm mit vieler Grazie den Arm; sie gehen ab).

Veltheim. Verfahrt nur recht kräftig, Freund Poltram, schildert dem hochpreißlichen Gerichte —

Poltram. Dem Gerichte; dergleichen Titulaturen und gehaltlose Formen sind bei uns abgeschafft.

Veltheim. So? Nun, das ist wirklich hochpreißlich. Gut, so schildert dem Gerichte die Sache mit den lebhaftesten Farben; stellt die unnatürliche That in ihrer ganzen Abscheulichkeit dar, vergeßt nicht, auf die schrecklichen Folgen, welche sie haben konnte, aufmerksam zu machen. Wenn der junge Mann wirklich, nach dem Willen seines grausamen Bruders, in die Türkei gegangen, wenn er da in das harte Joch der Sclaverei gefallen wäre, wenn er die härteste Behandlung, Hunger, Durst, Peitschenhiebe, die Bastonnade hätte erdulden

Digitized by Google

müssen, wenn er, um so viele Leiden zu enden, in einer unglücklichen Stunde seinen Glauben, den Glauben seiner Väter abgeschworen hätte, wenn er, schrecklicher Gedanke! ein Türke geworden wäre — ein Türke! dieser junge Mann, berufen zur Seligkeit, ein Türke! (Sein Blick fällt auf Fritz, welcher mit offenem Munde, ausgestreckten Beinen und einem höchst albernen Gesichte auf seinem Stuhle sitzt.) Ein Türke! (Fritzens Haltung und Schaafsgesicht erwecken in ihm einen unwiderstehlichen Trieb zu lachen, er sucht ihn zu unterdrücken, bricht aber endlich in ein lautes Lachen aus, wendet sich schnell und folgt den Abgegangenen.)

Zwölfte Scene.

Poltram. Fritz. Dann Auguste.

Fritz. Na, warum lacht denn der alte Herr, ich kann wohl einen Türken vorstellen, so gut, als ein Anderer.

Poltram. Davon ist hier nicht die Rede. Es kommt hier vorzüglich darauf an zu wissen, ob Sie sich seit Ihrer Geburt in Ihrem gegenwärtigen Gemüthszustande befinden, oder ob Sie durch irgend einen unglücklichen Zufall, als zum Beispiel durch einen heftigen Schreck, durch einen Fall, oder durch einen Schlag auf den Kopf eines bedeutenden Theiles Ihrer Geisteskräfte beraubt worden sind.

Fritz (denkt nach und wiederholt halblaut). Fall, Schreck, Schlag auf den Kopf.

Poltram. Oder durch irgend einen andern Zufall.

Fritz. Fall, Zufall, anderen Zufall.

Auguste (ist etwas früher, spähend, ob die Anderen schon fort sind, aus der Coulisse getreten und hat die letzten Reden gehört). Es mag wohl ein anderer Zufall gewesen seyn.

Fritz (springt auf). Herr Jemine! wie haben Sie mich erschreckt.

Poltram (ohne seine Stellung zu verändern). Sie glauben, Mademoiselle, daß es durch einen anderen Zufall geschehen seyn könnte; aber welcher Zufall wäre hier annehmbar?

Digitized by Google

Auguste (sehr albern). Das weiß ich nicht, aber es giebt verschiedene Zufälle in der Welt.

Poltram. Allerdings! Sie erinnern sich demnach nicht, durch einen Fall oder Schlag auf den Kopf —

Fritz. Erinnere mich nicht.

Poltram. Ihr Zustand wäre demnach als ein natürlicher zu betrachten. Ist Ihr Herr Bruder vermählt?

Fritz. Vermehlt? Ha ha ha.

Poltram. Verheirathet; hat er eine Frau und so weiter?

Fritz. Ih Gott bewahre! Er würde in Verzweiflung seyn, wenn er eine hätte.

Poltram. Warum würde er in Verzweiflung seyn?

Fritz. Weil er erst eine Frau nehmen will.

Poltram. Wenn er eine Frau hätte, könnte er keine nehmen wollen. Er ist demnach entschlossen sich zu vermählen? (Er schreibt.)

Fritz. Ja, denn er hat ein Mädchen gesehen, hehehe.

Poltram. Ein Mädchen gesehen. (Er schreibt.)

Fritz (mit sehr albernem Gesichte und im läppischen Tone). Ja, ein Mädchen, lieblich und rosig wie ein heiterer Frühlingsmorgen.

Poltram (etwas barsch). Was soll das heißen; das ist kein kurrentes Deutsch. Er hat ein Mädchen gesehen, und mit demselben will er sich vermählen.

Fritz. Ja mit demselben, aber hihihi, er weiß nicht, ob dasselbe will.

Poltram. Er muß sie demnach befragen und gebührend um ihre Hand werben.

Fritz. Das ist eine schwere Sache, hehehe.

Poltram. Wie so?

Fritz. Hehehe, er glaubt, das Mädchen trägt eine Maske.

Poltram. Wie das, während des Karnavals?

Fritz. Es ist gerade nicht Karnaval.

Poltram. Und doch glaubt er, daß sie eine Maske trägt?

Fritz. Ja, das glaubt er.

Digitized by Google

Poltram. Weiß es aber nicht gewiß?

Fritz. Nee, noch nicht.

Poltram. Da soll auch er sich in eine Maske stecken.

Fritz. Ih gehen Sie doch, wozu denn?

Poltram. Wenn man mit Masken verkehren will, muß man selbst maskirt seyn.

Fritz. Potz Blix! das ist klug gedacht.

Auguste (lachend). Ihr Bruder macht sich gern selbst Komplimente.

Fritz (überrascht, sieht er sie mit forschenden Blicken an; für sich). Wird es Tag? (Laut.) Sich selbst Komplimente, hehehe, das müßte spaßig seyn, hehehe.

Auguste. Sehr spaßig! (Sie lacht kindisch aus vollem Halse.)

Fritz (für sich). Oh wehe, Nacht! ich bleibe so klug als zuvor.

Poltram. Wir wollen das Alles nicht weiter berühren; die Masken, Komplimente und das Mädchen gehören eigentlich nicht zur Sache.

Fritz. Ih ja doch das Mädchen gehört sehr zur Sache.

Poltram. Gehört nicht zur Sache, indem dasselbe nicht so wie ich glaubte, zu einigem Lichte über die Handlungsweise des Herrn Bruders führen kann. Ein anderer, wichtiger Punkt ist zu berichtigen: können Sie mir nicht irgend ein Dokument produciren, durch welches ich die legale Gewißheit erhielte, daß Sie auch wirklich ein Freiherr von Westen sind.

Fritz. Ein Dokument! Was ist das?

Poltram. Eine Schrift, ein Papier, durch welches bewiesen würde —

Fritz. Ja wohl, ja wohl, ich habe so ein Papier, worauf Alles geschrieben steht; warten Sie einmal, ich will es Ihnen holen; wenn ich es nur gleich finde. (Er läuft in das Gärtnerhaus.)

Digitized by Google

Dreizehnte Scene.

Poltram. Auguſte.

Poltram (nimmt eine Prieſe). Ich will lieber mit zehn klugen, verſchmitzten Perſonen zu thun haben, als mit einem Burſchen, der ſo ganz mente captus iſt, wie dieſer Herr Baron.

Auguſte. Iſt er mente captus?

Poltram. Ja, das will ſagen, blödſinnig, verwirrt.

Auguſt. Ah, ſo! Und er iſt wirklich blödſinnig?

Poltram. Ganz und gar: Sie haben ja ſelbſt gehört, welch ſinnloſes Zeug von roſigem Frühlingsmorgen, und Mädchen in Maske er zuſammen ſchwatzte.

Auguſte. Nun, manches war wohl zu verſtehen.

Poltram. Das muß ich negiren; mir iſt das Mädchen in Maske durchaus nicht klar geworden.

Auguſte. Nicht klar geworden?

Poltram. Nein; warum trägt ſie die Maske, warum?

Auguſte. Nun, das dürfte Ihnen wohl bald klar werden.

Poltram. Sollte mir lieb ſeyn, denn es könnte vielleicht dieſer einzige Umſtand Licht über das Verfahren des böſen Bruders geben.

Auguſte. Na, warten Sie nur, Licht ſoll nicht fehlen.

Vierzehnte Scene.

Fritz. Vorige.

Fritz (als Baron Weſten, durch das Gitterthor, von der Seite des Gärtnerhauſes). Ah ſieh da, mein freundlicher Stern läßt mich Sie wieder finden, meine ſchöne Dame.

Auguſte (iſt abermals durch die unvermuthete Erſcheinung, durch die ſchnelle Umwandlung höchſt überraſcht; ſie ſieht ihn mit zweifelhaften Blicken an und ſchüttelt ungläubig den Kopf; ſie iſt im Begriffe, zu zweifeln, daß Baron Weſten und Fritz eine Perſon ſind.)

Digitized by Google

Fritz. Was ist Ihnen, mein Fräulein, Sie scheinen bewegt, außer Fassung; was ist Ihnen begegnet?

Auguste. Begegnet? Hm, wunderbare Dinge.

Fritz. Sie zählen doch mein Erscheinen nicht zu den wunderbaren Dingen?

Auguste. Je nun.

Fritz. Es ist höchst natürlich: mich führt dieselbe Angelegenheit wieder hieher.

Auguste. Sie möchten wohl wieder etwas von dem jungen Gärtner erfahren?

Fritz. Getroffen, meine schöne Dame. Sie wissen vielleicht, wo er sich jetzt befindet?

Poltram (ist beim Erscheinen des Barons aufmerksam geworden, er hat seine Papiere gesammelt und sich erhoben; er tritt nun näher und besieht ihn mit scharfen Blicken.)

Auguste (nicht im entschiedenen Tone). Sie wissen es nicht?

Fritz. Ich würde Sie dann nicht mit Fragen belästigen.

Poltram. Die Rede ist von dem jungen Gärtner; Sie, mein Herr, wünschen zu wissen, wo er sich jetzt befindet?

Fritz (kurz). Ja, mein Herr.

Poltram (noch näher tretend; für sich). Diese Aehnlichkeit, es kann niemand als der Bruder selbst seyn. (Laut und etwas barsch.) Mein Herr, man könnte hier allerdings Auskunft über den jungen Gärtner geben, wenn man wüßte —

Fritz (eben so barsch). Wüßte, was wüßte?

Poltram. Wenn man wüßte — (er tritt rasch auf ihn zu.) Herr Baron!

Fritz. Wer sagt Ihnen, daß ich Baron bin?

Poltram. Die Natur, welche eine deutliche Hand schreibt. Herr Baron! kennen Sie einen Baron Friedrich von Westen?

Fritz (mit einiger Verlegenheit). Friedrich von Westen?

Poltram. Ah, ich habe es getroffen! Das Gewissen erwacht, Sie kennen ihn, den unglücklichen, den verfolgten Baron Friedrich von Westen; ich habe es getroffen.

Digitized by Google

Poltram (sehr ernst und feierlich). Herr Baron, kennen Sie das Donnerwort Gerechtigkeit?

Fritz. Was geht mich das Donnerwort an!

Poltram. Ich rufe sie an, die Gerechtigkeit, zum Schutze des Unterdrückten, ich rufe sie an.

Fritz. Ich begreife nicht, mein Herr —

Poltram (sehr schnell und polternd). Hier, Herr Baron ist Ihr Verderben bereitet. (Er hält seine Papiere hoch empor.) Sie sind verloren, das Crimen plagii ist festgestellt und erwiesen, für Sie ist keine Rettung. Doch die Gerechtigkeit ist auch eine liebende Mutter, sie hält das gezückte Racheschwerdt noch zurück; Herr Baron! gehen Sie in jenes Häuschen, machen Sie gut, was gut zu machen ist, söhnen Sie sich aus mit dem Himmel und mit Ihrem Gewissen und ich übergebe diese Papiere den Flammen, eilen Sie.

Fritz. Ich soll eilen, soll mich mit dem Himmel versöhnen, ich stehe aber mit dem Himmel auf recht gutem Fuße.

Poltram. Scherzen Sie nicht, Herr Baron, zögern Sie nicht, lassen Sie den glücklichen Augenblick nicht unbenutzt verfließen; dort, dort, in dem Häuschen, finden Sie Gelegenheit, Ihr Unrecht gut zu machen.

Fritz. Nun, ich muß bekennen, Sie machen mich neugierig, das Häuschen näher kennen zu lernen. Sie erlauben, mein Fräulein, der Herr da soll doch nicht vergebens so fürchterlich auf mich los gepredigt haben. (Er eilt in das Gärtnerhaus.)

Auguste (sieht ihm nach und schüttelt verwunderungsvoll den Kopf.)

Poltram (nimmt eine Prieſe und stolziert auf und nieder). Nun, was sagen Sie, Mademoiselle, verstehe ich die Kunst Herzen zu erschüttern, Herzen zu zermalmen? die Brüder sind zusammen, an einem guten Ausgange des Spieles ist nicht mehr zu zweifeln, freuen Sie sich, Mademoiselle.

Auguste. Noch nicht.

Digitized by Google

Fünfzehnte Scene.

Veltheim. Vorige.

Veltheim. Nun, Freund Poltram, wie weit seyd Ihr gekommen; wie steht die Sache?

Poltram. Gut, vortrefflich, sie ist als abgethan anzusehen.

Veltheim. Wie soll ich das verstehen?

Poltram. Die beiden Brüder sind zusammen.

Veltheim. Zusammen, wo?

Poltram. Dort, in dem Häuschen.

Veltheim. Ist es möglich! Wie sind Sie dahin gekommen?

Poltram. Meiner Kunst Herzen zu erschüttern ist es gelungen.

Veltheim. Und ist eine vollkommene Versöhnung erfolgt?

Poltram. Sie dürfte bereits erfolgt seyn.

Veltheim. Schön, schön! so ist die fromme That vollbracht. So feiern wir heute ein doppeltes Fest. Justizrath, Ihr seyd ein wackerer Mann.

Sechszehnte Scene.

Fritz. Vorige.

Fritz (als Gärtnerbursche, stürzt ganz verstört aus dem Gärtnerhause; er läuft in verschiedenen Richtungen über die Bühne, als suchte er einen Ausweg; im Laufen ruft er): Heirathen, heirathen! warum soll ich heirathen? Ich will nicht, will nicht. (Er rennt durch das Gitterthor hinaus; außerhalb des Thores wendet er sich nach der Seite des Gärtnerhäuschens.)

Siebzehnte Scene.

Vorige, ohne Fritz.

Veltheim. Was ist das, was soll das bedeuten?

Poltram (ganz verblüfft). Die Sache scheint sich nicht zum Guten gewandt zu haben.

Digitized by Google

Weltheim. Das scheint sie nicht; der arme Junge ist ganz außer sich.

Poltram. Und rief, er wollte nicht heirathen.

Weltheim. Sollte ihn der Bruder zu einer Heirath zwingen wollen?

Poltram. Es muß von dergleichen die Rede gewesen seyn.

Weltheim. Von einer Heirath? Ja, ja, der Gedanke wäre gerade so übel nicht, wäre gut; ein blöder, junger Mensch mit großem Vermögen, ja — ja — hm, hm — (Er scheint einen Gedanken mit großem Vergnügen zu verfolgen). Natürlich, der Schwiegervater müßte, ganz natürlich — (Er erwacht plötzlich aus seinem Brüten). Und wo ist denn nun der andere Bruder?

Poltram. Der ist noch dort.

Weltheim. Noch dort? Gut, da dürfte wohl Näheres zu erfahren seyn. (Er klopft an die Thüre des Gartenhauses.)

Achtzehnte Scene.

Fritz. Vorige.

Fritz (tritt als Baron Westen aus dem Hause.) Was ist zu Ihren Diensten, mein Herr?

Weltheim. Herr Baron, wir wünschten im Namen der Menschheit nur einige Worte mit Ihnen zu sprechen.

Fritz. Im Namen der Menschheit, da muß man wohl hören. Was verlangt die Menschheit?

Weltheim. Der Zufall, oder besser die Vorsehung, welche stets Alles zum Guten leitet, hat gewollt, daß Ihr Herr Bruder —

Fritz. Mein Bruder?

Weltheim. Ja, Ihr unglücklicher, verfolgter, verstoßener Bruder —

Poltram. An welchem Sie ein Crimen plagii begangen haben.

Weltheim. Den Sie nach China oder in die Türkei

treiben wollten, der dort als Christensklave Hunger, Durst, die Bastonnade erdulden, ein Raub des Elendes und der Verzweiflung werden, endlich seinen Glauben abschwören, ein Türke werden sollte, Ihr Bruder ein Tür — Türk — Türke! (Er erinnert sich an den, mit offenem Munde und ausgestreckten Beinen sitzenden Fritz und ist im Begriffe in lautes Lachen auszubrechen, unterdrückt es aber und nimmt seine vorige, ernste Miene an.)

Fritz. Mein Bruder soll die Bastonnade erhalten, ein Türke werden, ich verstehe kein Wort — doch Sie lachen selbst: ich sehe, daß es nur auf einen Scherz abgesehen ist und will ihn gern mitmachen.

Veltheim. Nein, hier ist von keinem Scherze die Rede, und kurz, Herr Baron, ich ruhe nicht, bis ich das fromme Werk vollendet, Sie zu menschlichen und brüderlichen Gesinnungen gebracht, Sie mit Ihrem Bruder versöhnt habe.

Fritz (für sich, mit einem Blicke nach Auguste). Wäre ich nur erst dort im Reinen, dann sollte die Versöhnung bald folgen. (Laut.) Ich will mich ja mit meinem Bruder versöhnen.

Veltheim. Sie wollen, Sie wollen, herrliches Wort!

Fritz (für sich). Könnte ich nur drei Minuten mit ihr allein seyn. (Laut.) Ja, ich will, ich will. Sie irren überhaupt, wenn Sie wähnen, daß ich meinen Bruder hasse und ihm Böses zufügen will; im Gegentheile, ich liebe ihn mit der brüderlichsten Liebe; da aber die Natur ihn so ganz vernachläßigt, ihn zu einem sogenannten Naturkinde gemacht hat, die Stellung und Verhältnisse meiner Familie aber durchaus nicht erlauben ein Naturkind, als Mitglied derselben dem Spotte der Welt Preis zu geben, so habe ich ihm allerdings gerathen sich in ein fremdes Land zu begeben; doch würde ich ihn auch eben so gerne hier im Lande lassen, wenn es ohne Nachtheil der Familie geschehen könnte.

Veltheim. Sollte dazu kein Mittel zu finden seyn?

Fritz (sinnend). Mittel? Hm, ja — eine Heirath allenfalls!

Digitized by Google

Veltheim. Eine Heirath?

Fritz (halblaut). Ja. Im Vertrauen: wenn er zum Beispiel die Tochter eines Mannes fände, der in Abgeschiedenheit von der Welt lebte, der es übernehmen wollte strenge Aufsicht über ihn zu führen, ihn von Thorheiten, zu welchen ihn sein verstörter Sinn leiten könnte, abzuhalten, ihn zu leiten und zu gängeln wie ein Kind.

Veltheim. So ein Mann dürfte sich schwer finden.

Fritz (immer halblaut). Ich würde dann das Vermögen in gleiche Theile theilen.

Veltheim (hastig und leise). In gleiche Theile?

Fritz. Ja, so daß auf seinen Antheil ungefähr funfzehn tausend Thaler jährlicher Einkünfte kämen.

Veltheim (leise aber sehr bestimmt). Nun, so ein Mann dürfte sich denn doch wohl finden; wenn sonst in Betreff der funfzehntausend Thaler Alles in gehöriger Ordnung wäre.

Fritz (für sich). Hier würde ich keine große Schwierigkeiten finden, wenn nur dort Alles im Reinen wäre. Ich muß Gewißheit haben, der Papa muß fort. (Laut.) Ich würde Ihnen darüber die nöthigen Dokumente vorlegen, wenn nur erst der Mann gefunden wäre.

Veltheim. Er wird sich finden, denn es leben noch Männer in der Welt, welche stets bereit sind, wenn es sich handelt eine gute That zu vollbringen; der Herr Bruder müßte aber auch gefunden werden.

Fritz. Das soll nicht schwer halten; er ist zwar davon gelaufen, allein ich kenne seine Weise von frühster Jugend an; er pflegt nie weit zu laufen und hat sich gewiß hier, ganz in der Nähe in irgend einen Busch versteckt.

Veltheim. Es dürfte aber dennoch etwas schwer werden, gerade den Busch zu finden, hinter welchem er steckt.

Fritz. Ganz und gar nicht. Wenn mehrere Personen wären, welche sich in der ganzen Gegend vertheilten, dabei laut seinen Namen riefen, so würde er bald hervor kommen, denn

Digitized by Google

es ist eine seiner guten Eigenschaften, daß er stets kommt, wenn man seinen Namen ruft.

Weltheim. Eine sehr schätzbare Eigenschaft. Nun, mehrere Personen könnten gefunden werden. Und der Herr Baron würden indeß hier verbleiben.

Fritz. Oder ich könnte auch mitziehen.

Weltheim. Nein, das ist nicht nöthig; der Herr Baron bleiben hier; es ist wegen der Dokum — (Er bricht schnell ab.)

Fritz (gleichgültig). Wie sie meinen.

Weltheim (für sich). Funfzehntausend Thaler jährlich, der Schwiegersohn ein Schwachkopf, ich Verwalter des Reichthums, welche gute Thaten ließen sich da vollbringen! (Er eilt an die Kulisse und winkt). Freund Haase! Hauptmann Talupil! Hieher! Dinge von Wichtigkeit. (Indem er sich zurück wendet, scheint er plötzlich von einem Gedanken lebhaft ergriffen. Für sich). Aber wie werde ich mit den drei Männern fertig, mein Wort — (Er sinnt einen Augenblick nach, faßt einen Entschluß.) Ja, so geht es! richtig! davon war keine Rede, drei; vier, keine Rede. (Gegen die Kulisse.) So kommt doch, kommt.

Neunzehnte Scene.

Hauptmann. Haase. Thomas. Vorige.

Fritz (hat diese kurze Pause benutzt, sich gegen Auguste zu wenden und ein stummes Spiel zu beginnen.)

Auguste (ihrer Rolle getreu, sieht ihn mit gleichgültigen Blicken an und scheint ihn nicht zu verstehen.)

Haase. Nun, was giebt es denn von solcher Wichtigkeit, daß wir die halbgeleerte Flasche im Stiche lassen müssen? Wollt Ihr vielleicht jetzt zur Wahl schreiten lassen, das würde mir sehr lieb und angenehm seyn.

Hauptmann. Auf Seele, mir nicht minder.

Poltram welcher bis jetzt mit Revision seiner Papiere be-

Digitized by Google

schäftigt war). Und mir endlich auch, da ich morgen drei Termine habe.

Veltheim. Von der Wahl ist vor der Hand keine Rede, sondern von ganz anderen Dingen. Hört, meine theuren und geliebten Freunde, und freuet Euch: unser herrliches Werk ist vollbracht, des Herrn Barons Herz ist erweicht und gerührt, er erkennt sein Unrecht, er bietet die Hand zur brüderlichen Versöhnung, es bleibt uns nur noch eine Kleinigkeit zu thun übrig, nämlich den davon gelaufenen Herrn Bruder aufzufinden und herbeizuschaffen und das wollen wir mit des Himmels Hülfe auch zu Stande bringen.

Haase. Der Herr Bruder ist davon gelaufen?

Veltheim. Ja, doch ist er gegründeter Vermuthung nach, nicht weit von hier; wir wollen hinaus, ihn zu suchen.

Haase. Hinaus, ihn zu suchen — wohin, hinaus, was versteht Ihr gleichsam unter hinaus?

Veltheim. Nun, was versteht man unter hinaus; das Feld, die Gegend ringsumher?

Haase. Die Gegend ringsumher, das Feld, was fällt Euch ein?

Veltheim. Etwas ganz Natürliches: die Brüder müssen versöhnt, das fromme Werk muß vollbracht werden.

Haase. Vollbringt so viele fromme Werke als Ihr Lust habt, aber muthet uns nicht zu, jetzt, in der grimmigen Mittagsstunde, im freien Felde herum zu laufen. Was gehen Euch übrigens die Brüder an; wenn sie Belieben tragen, sich zu balgen, so mögen sie sich balgen, wem wird es einfallen zu interveniren; laßt sie balgen, wer dann der Stärkere ist, der wird anerkannt und respektirt.

Hauptmann. Auf Seele, das ist vernünftig gesprochen.

Poltram. Doch ist zu beachten, daß das Interventionsrecht —

Veltheim. Ach, laßt das nun bei Seite, Justizrath. Freund Haase, ich hätte Euch nicht für so engherzig gehalten, daß Ihr einige Schweißtropfen berücksichtigen würdet, wenn

es sich handelt, ein frommes Werk zu vollbringen, eine Seele für den Himmel zu gewinnen.

Haase. Das ist Alles schön und gut, aber die Sonne sticht gleichsam ganz verzweifelt und überdies müssen wir auch an unsere eigenen Angelegenheiten denken.

Weltheim (sehr heftig). Ich sage Euch aber, es soll von anderen Angelegenheiten keine Rede seyn, ehe dieses Werk der Liebe vollbracht ist. Ich selbst ziehe mit hinaus. Thomas! Hut und Stock.

Thomas (geht in das Haus).

Haase. Nun, wenn es denn schon gelaufen seyn muß, so will ich in des Kuckucks Namen gleichsam auch mitlaufen, aber zu lange darf es nicht währen, das sage ich Euch, sonst kehre ich um.

Weltheim. Sobald wir ihn gefunden haben, kehren wir Alle um. Auf Euch, Freund Poltram, kann ich rechnen, das weiß ich.

Poltram. Könnt Ihr rechnen; ich habe bereits das Beste in der Sache gethan und werde helfen sie zu enden.

Weltheim. Das wußte ich wohl. Nun, Hauptmann?

Hauptmann. Ich bin von der Parthie.

Thomas (bringt Hut und Stock.)

Weltheim. Herr Baron, von Ihnen fordere ich das Wort eines Edelmannes, daß Sie bis zu unserer Rückkehr diesen Ort nicht verlassen.

Fritz. Lassen Sie mich doch auch mitziehen.

Weltheim. Nein, nein, nein, ich bitte, es ist zweckmäßiger, daß Sie hierbleiben. Da ist meine Tochter, die soll Sie indeß unterhalten.

Auguste. Papa, ich kann den Herrn nicht unterhalten.

Weltheim. Mache es so gut Du kannst, er wird Nachsicht haben.

Haase. Hört, Freund Weltheim, ich dächte, es wäre doch gerathener, wenn der Herr Baron mitzöge.

Hauptmann. Auf Seele, ich dächte auch.

Digitized by Google

Veltheim. Nein, sage ich, er bleibt hier. Nun, vorwärts, Freunde!

Auguste (leise). Papa, ich soll wirklich mit diesem Herrn allein bleiben?

Veltheim (leise). Fürchte Dich nicht, meine Tochter; Thomas bleibt auch hier. Du sollst, doch ohne daß er es bemerkt, ein wachsames Auge auf ihn haben, damit er nicht entwische, verstehst Du.

Auguste. Wird er denn entwischen wollen?

Veltheim. Je nun, man kann nicht wissen.

Auguste (albern lächelnd). Ich glaube nicht, Papa.

Veltheim. Vorsicht kann nicht schaden; Thomas wird Dich im Nothfalle unterstützen. (Laut.) Marsch! Und wenn Ihr außen im Felde seyd, so laßt Eure Stimmen erschallen und ruft seinen Namen; er heißt Fritz. (Er geht gegen das Gitterthor.)

Poltram. Haase. Hauptmann. Thomas (folgen ihm.)

Veltheim (als er außerhalb des Gitters ist, bedeutet er den Hauptmann und den Justizrath, rechts, den Buchhändler, links zu gehen; er spricht noch einige Worte mit Thomas und geht auch ab.)

Thomas (schließt das Gitter und bleibt außerhalb desselben.)

Zwanzigste Scene.

Auguste. Fritz. Thomas.

Fritz (bemerkt diese Vorsichtsmaaßregeln und lächelt). Man scheint mir und meinem Worte wenig zu trauen.

Auguste (etwas verlegen, steht sie mit gesenktem Auge; sie scheint sich zu ihrer Rolle zu ermuthigen. Ganz im Tone des albernen Landmädchens). Ih nu, es ist auch nicht allen Leuten zu trauen.

Fritz. Haben Sie selbst diese Erfahrung gemacht? (für sich.) Jetzt oder nie.

Digitized by Google

Auguste. Ach nein, ich nicht; Pächter Staudinger hat es gesagt.

Fritz. Es war nicht recht von ihm, den Keim des Mißtrauens in Ihr Herz zu streuen, Ihnen die Menschen im ungünstigen Lichte zu zeigen.

Auguste. Er hat es wohl gut gemeint.

Fritz. Die Menschen sind nicht böse.

Auguste (lächelnd). Böse Brüder giebt es aber doch.

Fritz (ebenfalls lächelnd). Glauben Sie?

Auguste. Und Leute, die sich verstellen, sich anders geben als sie sind, giebt es auch.

Fritz. Allerdings, ich selbst glaube, solche gefunden zu haben.

Auguste. Ich habe auch Einen gesehen.

Fritz. Wirklich! Und warum verstellte sich dieser, warum gab er sich anders als er war?

Auguste. Das weiß ich nicht.

Fritz. Mir geht es eben so: ich weiß auch nicht, warum der Mensch, den ich fand, sich anders gab als er war.

Auguste (lacht albern). Ih, was Sie sagen!

Fritz (sieht sie an und schüttelt den Kopf.)

Weltheim (in einiger Entfernung). Haase! haltet Euch links! am Galgen treffen wir zusammen.

Haase (von der andern Seite). Schon gut, schon gut.

Auguste. War jener Mensch eine Frau oder ein Mann?

Fritz. Ein Mädchen, geschmückt mit allen Reizen, oder besser ein Engel, ein Wesen aus einer schöneren Welt.

Auguste (wendet sich erröthend ab, faßt sich aber schnell und spricht indem sie sich wieder zu ihm wendet). Ih gehen Sie doch.

Fritz (bleibt einen Augenblick ganz verblüfft, heftet einen langen Blick auf sie und tritt ihr etwas näher). Mit jeder Minute wurde mir ihre Verstellung unbegreiflicher.

Auguste. Und Sie hätten wohl gern gewußt, warum sie sich verstellte?

Fritz. Es war mein höchster, mein einziger Wunsch.

Digitized by Google

Auguſte. Aber warum hätten Sie das gern gewußt?

Fritz. Weil meines Lebens ſchönſte Hoffnungen davon abhingen.

Auguſte. Da hätten Sie das Mädchen fragen ſollen.

Fritz. Ich konnte es nicht wagen; unſere Bekanntſchaft war noch zu neu, ich konnte nicht wiſſen, wie meine Frage aufgenommen werden würde.

Auguſte. Ih nu, eine Frage iſt ja erlaubt. Es iſt beſſer zu fragen, als vielleicht Böſes von den Leuten zu denken.

Fritz. Wer könnte es wagen, von dieſem Engel Böſes zu denken; doch die Frage betreffend, glauben denn Sie, mein Fräulein, daß ſo eine Frage gut aufgenommen werden dürfte?

Auguſte (albern lachend). Wie kann ich das wiſſen. Wenn das Mädchen ſich der Gründe, welche ſie zur Verſtellung leiteten, nicht zu ſchämen hat, ſo wird ſie wohl gern die Frage beantworten, ſie kann dabei nur gewinnen, hihihihi. (Sie lacht aus vollem Halſe.)

Fritz (für ſich). Und das ſagt ſie mit dieſer Miene, dieſem Tone, da werde ein Anderer klug. (Laut.) Oh, wenn Sie das glauben, mein Fräulein, dann möchte ich die Frage wohl wagen.

Des Hauptmanns Stimme (in der Ferne). Fritz! Fritz!

Haaſe (in der Ferne). Verdammter Sand! Fritz! Fritz!

Poltram (von der andern Seite, ebenfalls in der Ferne.) Baron Friedrich von Weſten!

Veltheim (in der Tiefe der Bühne). Links, Haaſe, links!

Auguſte. Ich hätte nun wohl Luſt, auch eine Frage zu machen: iſt es recht, daß mein Vater und ſeine Freunde jetzt draußen in den Feldern umher irren müſſen, um den Bruder Fritz zu ſuchen?

Fritz. Recht, recht? Je nun, mein Fräulein, es iſt politiſch und folglich auch recht.

Auguſte. Was heißt das, politiſch?

Fritz. Was zum Zwecke führt.

Digitized by Google

Auguste. So? Und ist Alles, was zum Zwecke führt, auch recht und gut?

Fritz. Es sind dabei verschiedene Umstände in Erwägung zu ziehen. Wann, zum Beispiele, eine junge, reizende Dame ihre glänzenden Geistesgaben, ihre feine Bildung künstlich verbirgt, um irgend einen unbekannten Zweck zu erreichen, so ist das zwar politisch zu nennen, ob es aber recht und gut sey, könnte nur ein in das Geheimniß Eingeweihter entscheiden.

Auguste. Da haben Sie recht: und wenn ein junger Mann seinen Stand, seine Talente, seine Kenntnisse verleugnet und sich in einer niederen Maske in ein fremdes Haus einschleicht, um irgend einen unbekannten Zweck zu erreichen, so dürfte das auch politisch zu nennen seyn, ob es aber recht und gut sey, könnte ebenfalls nur ein in das Geheimniß Eingeweihter entscheiden.

Fritz (für sich). Triumph! es wird Licht. (Laut.) Ganz richtig, die Parthie steht gleich, und es bliebe nur noch übrig die unbekannten Zwecke sich gegenüber zu stellen und zu untersuchen, welche derselben geltender, oder wenigstens mehr zu entschuldigen sind.

Auguste. Des jungen Mannes Zwecke dürften kaum zu entschuldigen seyn.

Fritz. Vielleicht doch. Der junge Mann — wir setzen nämlich den Fall, es sey ein junger Mann — hätte die schönste der Töchter Evens gesehen, nur in der Ferne gesehen und es wäre ihm bei ihrem Anblicke begegnet, was jedem gut organisirten Menschen durchaus begegnen muß, er hätte seine Ruhe, seine Freiheit auf immer verloren; er hätte sich eifrigst bemüht, Näheres von dieser himmlischen Erscheinung zu erfahren und hätte mit Schreck und Staunen gehört, daß eine Tochter, nach der seltsamen Laune ihres Vaters, auf dem Lande erzogen worden ist und daß ihr Erzieher, seinem Auftrage gemäß, ihre geistige Bildung gänzlich vernachläßigt, sie zu einem sogenannten Naturkinde, oder vollendeten Gänschen erzogen habe; wenn es ihm nun nicht möglich geworden wäre, des

Digitized by Google

himmlischen Wesens Züge, Auge, Blick mit dieser Sage verträglich zu finden, wenn er, um sich von der Wahrheit oder Unwahrheit der Sage zu überzeugen, irgend eine Maske, welche ihm Gelegenheit gab, das Mädchen in der Nähe zu sehen, zu beobachten, gewählt hätte, um für seines künftigen Lebens Glück Hoffnungen zu schöpfen, oder jeder frohen Hoffnung auf immer zu entsagen, so dürfte seine Maske wohl Entschuldigung finden können.

Auguste. Hm, ja — man könnte. (Mit einem leichten Achselzucken.) A chose faite, il n'y a pas de remède. Ein Mädchen, welches nach dem Willen ihres Vaters ein Naturkind, oder, wie Sie sagten, ein vollendetes Gänschen werden sollte, ist durch die liebevolle Theilnahme eines würdigen Mannes, welcher einige Anlagen in ihr zu entdecken glaubte, von dem ihr bestimmten moralischen Tode gerettet, mit dessen Kindern erzogen worden und die an sie gewandte Sorge ist nicht ganz verloren gegangen. Ihr achtzehnter Geburtstag rief sie in das väterliche Haus, wo sie einem der Jugendfreunde ihres Vaters die Hand reichen sollte. Wenn sie nun die Hoffnungen ihres Vaters nicht gleich bei ihrem ersten Erscheinen zerstören, wenn sie den ihr zugedachten Jugendfreund näher kennen lernen und prüfen wollte, und im Falle keiner von ihnen ihren Wünschen und Forderungen entsprechen würde, unter der Maske des Naturkindes sich leichter und schneller zu retten hoffte, so dürfte diese Maske wohl auch Entschuldigung finden können.

Fritz (für sich jubelnd). Licht! Licht! (Laut.) Beim Himmel, ja, das dürfte sie; die Parthie steht wieder vollkommen gleich und wenn einst, bald, die schönsten Hoffnungen des Maskirten erfüllt werden, wenn die Maskirte durch ein kleines Wörtchen von zwei Buchstaben den Maskirten zum glücklichsten aller sterblichen Maskenträger gemacht hat, so dürfen beide sich über ihre Maske auch nicht den leisesten Vorwurf machen.

Auguste. Hm, die Maskirte hätte wohl Recht dazu.

Fritz. Das ist mir nicht deutlich.

Digitized by Google

Auguste. Er hätte auch Unheil anrichten, einen Frieden stören können.

Fritz. Ach Gott, das war sein Wunsch, seine einzige, schönste Hoffnung.

Auguste. So? und wie würde er das Unheil gut gemacht, welchen Ersatz für den gestörten Frieden gewährt haben?

Fritz. Er würde der Demaskirten sein Herz, seine Hand, sein Vermögen und endlich sich selbst zu Füßen gelegt, und nichts als ein kleines, kleines Wörtchen von zwei Buchstaben erfleht haben.

Auguste. Wie konnte er aber auf dieses Wörtchen hoffen, da er doch weiß, daß man ihn nicht kennt.

Fritz. Oh seine Bekanntschaft ist bald gemacht: er ist ein frohsinniger, gutmüthiger, ehrlicher Bursche mit einem Herzen voll Liebe, der für ein geliebtes Weib Alles zu thun, Alles zu opfern vermag; er ist treu wie ein Pudel, ohne Falsch wie ein Kaninchen, übrigens auch ziemlich hübsch, hat dreißig tausend Thaler jährlicher Einkünfte und einige, in reizenden Gegenden liegende Güter.

Auguste. Solchen Schilderungen ist nicht immer zu trauen.

Fritz. Dieser ist zu trauen, beim Himmel! sie ist getreu, ganz getreu; man könnte eher sagen, daß manches was zu seinem Vortheile seyn könnte, nicht erwähnt worden ist.

Auguste. Und was wäre das?

Fritz. Es wurde nur seiner Gutmüthigkeit, seines Frohsinnes, seiner Treue erwähnt, daß aber Gehorsam, blinder Gehorsam, der selbst einem Jesuiten oder Bruder des frommen Ordens La Trappe Ehre machen würde, seine Haupt- und Lieblingstugend ist, hat er aus angeborner Bescheidenheit zu erwähnen unterlassen.

Auguste (lächelnd.) Gehorsam? Nun, der Gehorsam ist freilich eine sehr schätzbare Tugend.

Fritz. Das denke ich auch.

Auguste. Hat er aber auch die drei Freunde bedacht?

Digitized by Google

Fritz. Trotz aller Freundschaft glaubt er die Sorge für die drei Freunde dem Vater überlassen zu können; es wird Alles gut gehen, er bedarf weiter nichts als einen Strahl von Hoffnung.

Auguste. Hoffnung? (Mit einem Blicke der zu Hoffnungen berechtigt.) Nun, das Recht zu hoffen kann man niemand verweigern.

Fritz (in höchster Freude). Engel des Himmels! Sie haben mit diesem Worte meines Lebens Seeligkeit —

Einundzwanzigste Scene.

Veltheim. Poltram. Hauptmann (erscheinen am Gitterthore, welches Thomas öffnet). Vorige.

Veltheim. Der ist zu den Antipoden gelaufen, hier in der ganzen Gegend ist er weder zu hören noch zu sehen.

Fritz. Es ist mir unbegreiflich, er pflegt sonst nie weit zu laufen.

Veltheim. Vielleicht ist Haase noch so glücklich ihn zu finden. Im Grunde ist seine Gegenwart nicht unumgänglich nöthig, nachdem der Herr Baron hier bereits erklärt hat, ihn unter gewissen Bedingungen in alle seine Rechte und Privilegia einsetzen zu wollen.

Poltram (donnernd). Halt! was ist das? Unter gewissen Bedingungen? Ich, als Vertreter des Gekränkten und Verfolgten kann keine Bedingungen annehmen.

Veltheim. Ihr werdet doch, die Bedingungen sind solcher Art, daß sie —

Poltram. Gleichviel, von Bedingungen kann keine Rede seyn; ich muß auf unbedingte Einsetzung in alle geraubten Rechte, Privilegia und Prärogativa bestehen.

Veltheim. So hört doch nur, Freund Poltram.

Poltram (sehr heftig). Ich kann und darf nicht hören, und werde sogleich für alle Fälle das Klagelibell ausfertigen. (Er setzt sich an den Tisch und schreibt mit großem Eifer, wobei

Digitized by Google

er wieder mit der Nase beinahe das Papier berührt.) Bedingungen können nicht statuirt werden.

Veltheim (leise zu Fritz). Obgleich der Herr Bruder nicht gegenwärtig ist, so könnte doch der Herr Baron, rücksichtlich der besprochenen Dokumente —

Fritz. O ja, recht gern. (Er zieht seine Papiere hervor.)

Veltheim. Damit dann, wenn der Herr Bruder gefunden wird —

Fritz. Der Mann mit der Tochter muß sich aber auch finden.

Veltheim. Der wird sich finden, wenn sonst die Dokumente in gehöriger Ordnung sind.

Fritz. In bester Ordnung. (Er überreicht ihm die Papiere und macht ihm einige Stellen bemerkbar.)

Veltheim (lies't halblaut). Baron Moritz von Westen, Herr zu Oberndorf, Schönewald — (Für sich.) Die Drei, die Drei. (Lies't weiter.) Zu Buchheim, Altkirch — (Für sich.) Die Dreie, die Dreie. (Lies't weiter.) Majorenn, zu disponiren. — Und der Herr Baron wollten mit dem Herrn Bruder auf gleiche Theile theilen?

Fritz. Ja, sobald der Mann mit der Tochter gefunden ist.

Veltheim. Wird sich finden.

Hauptmann (hat sich während dieses Gespräches Augusten genähert und ihr die Cour gemacht.)

Auguste (richtet ihre ganze Aufmerksamkeit auf die beiden Sprechenden, und erwiedert seine Bemühungen mit einem nichtssagenden Lächeln und einigen linkischen Gebehrden.)

Fritz. Doch dürfte noch ein Punkt vorzüglich zu berücksichtigen seyn: da eine glückliche Ehe nur bei vollkommener Gleichheit der Geistesgaben, der Neigungen, der Charaktere gedacht werden kann, so müßte die bewußte Tochter so einfach, so unbekannt mit der Welt, so unverdorben —

Veltheim. Richtig gedacht, ein simples, glückseliges Naturkind müßte es seyn.

Fritz. Sie haben das rechte Wort genannt: ein Naturkind.

Digitized by Google

Weltheim (sehr heiter). Nun, so eines dürfte sich wohl finden. Erlauben der Herr Baron, daß ich diese Dokumente bei mir behalte?

Fritz. Zu welchem Zwecke?

Weltheim. Damit, im Fall ich eine dergleichen naturkindliche Tochter fände, ohne Zeitverlust —

Fritz. Oh dann behalten Sie sie ohne Weiteres, ja noch mehr, wenn Sie Mann und Tochter gefunden haben, so ertheile ich Ihnen ausgedehnte Vollmacht, die Sache sogleich abzumachen.

Weltheim. Was verstehen Sie unter Sache?

Fritz. Je nun, Alles, was zu einer ehelichen Verbindung erfordert wird: Kontrakte, Pakte und so weiter.

Weltheim. Sehr wohl; Mann und Tochter sollen sich finden, zuverläßig finden. (Er steckt die Papiere schnell in die Tasche.)

Zweiundzwanzigste Scene.

Haase. Vorige.

Haase (erscheint am Gitterthore; er hat den Rock ausgezogen und über die Schulter geworfen; er ist in einem Zustande gänzlicher Auflösung; er hat einen Zaunpflock in der Hand, auf welchen er sich stützt. Im Eintreten ruft er mit kläglichem Tone): Verfluchte Kommission! mit dergleichen muß man mich verschonen, uff, uff, kannibalische Hitze!

Weltheim. Ah Freund Haase, da seyd Ihr ja. Habt Ihr ihn gefunden?

Haase. Meinen Tod habe ich gefunden. Einen Stuhl, gebt mir einen Stuhl.

Thomas (bringt einen Stuhl.)

Haase (sinkt erschöpft auf den Stuhl.) Ich bin zermalmt, zerschmettert. Das sage ich Euch, Weltheim, wenn Ihr wieder einen davon gelaufenen Baron suchen wollt, so schickt wen Ihr Lust habt, aber nicht mich. Uff, uff!

Digitized by Google

Weltheim. Es ist Eure Schuld; Ihr seyd in den tiefen Sand gerathen, weil Ihr Euch nicht links, nach dem Galgen zu gehalten habt.

Haase. Bleibt mir mit Eurem Galgen vom Leibe. Uff! ich kann den Tod davon haben.

Weltheim (sucht ihn zu beruhigen, indem er leise mit ihm spricht.)

Auguste (leise zu Fritz). Wenn der Mann stirbt, so hat ihn Ihre Politik getödtet.

Fritz (leise). Ein Nachdrucker weniger, die Welt wird mich segnen.

Weltheim. Ermannt Euch, es sind wichtige Dinge hier im Werke; Ihr müßt den Verhandlungen beiwohnen.

Haase. Laßt mich zufrieden; fragt in einer Stunde nach, ob ich noch lebe. (Er streckt die Beine von sich und deckt sich mit seinem Rocke zu.)

Weltheim. Es sind Dinge, die Euch im hohen Grade interessiren.

Haase. Mich interessirt jetzt gar nichts, ich reflektire auf gar nichts.

Weltheim. Mensch, Christ! ermuntere Dich, es handelt sich, ein frommes Werk zu vollbringen.

Haase. Ich reflektire auf gar nichts.

Weltheim. Ihr seyd aber sehr in der Sache betheiligt; Ihr müßt durchaus hören.

Haase. Nun, so sprecht, ich will hören. (Er schließt die Augen.)

Fritz (hat während dieser Unterredung einige Worte mit Auguste gewechselt und scheint auf eine wichtige Frage eine ganz befriedigende Antwort erhalten zu haben; hohe Freude spricht sich in seinen Mienen aus. Er hat dann unbemerkt einige Schritte gegen den Hintergrund der Bühne gemacht und dem Gärtner einige Worte zugeflüstert, worauf er schnell in den Vordergrund zurück kehrte.)

Weltheim. Hauptmann, kommt näher. Freunde! meine Freunde! theure Freunde! Kommissionsrath, wollt Ihr uns

Digitized by Google

nicht Eure Gegenwart schenken, auch für Euch ist mein Vortrag von höchster Wichtigkeit.

Poltram. Tragen Sie nur vor, ich höre Alles. (Er schreibt eifrig fort.)

Thomas (sieht durch das Gitterthor und schreit laut) Fritz! he Fritz!

Fritz. Wo, wo? (Er läuft schnell an das Gitterthor und scheint seinen Bruder zu erblicken; mit dem Rufe:) Fritz! Bruder Fritz! (rennt er zum Thore hinaus.)

Thomas (läuft mit ihm fort).

Dreiundzwanzigste Scene.

Vorige ohne Fritz und Thomas.

Veltheim. Hauptmann. Auguste (eilen an das Gitterthor).

Poltram (schreibt fort).

Haase (mit geschlossenen Augen). Nun, da wäre er endlich gefunden, der Herr Bruder, wenn sie ihn gleichsam erwischen.

Veltheim. Ich sehe ihn nicht.

Hauptmann. Ich auch nicht, auf Seele! Er muß um die Ecke gelaufen seyn; und was soll denn geschehen, wenn sie ihn finden?

Veltheim. Ein frommes, gottgefälliges Werk soll vollbracht werden und dazu sollt Ihr mir Alle behülflich seyn. (Sie sind vorgekommen).

Hauptmann. Wir?

Haase (halbschlummernd). Ich reflektire auf gar nichts.

Veltheim. Hört, Freunde! (Er ist um die Einleitung seiner Rede verlegen.) Meine Freunde, theure Freunde!

Haase. Macht fort!

Veltheim. Fromme Werke, Werke der Liebe sind dem Himmel stets wohlgefällig und um so wohlgefälliger, wenn derjenige, welcher sie vollbringt, irgend ein Opfer bringen muß.

Haase (murmelnd). Die Einleitung ist herzbrechend.

Veltheim. Der unselige Bruderzwist, welcher sich in der

Familie der Freiherren von Westen erhoben hat, ist Euch bekannt.

Haase. Bekannt.

Veltheim. Der Himmel hat uns erwählt, diesen Zwist beizulegen.

Haase (ermuntert sich etwas). Dagegen habe ich nichts; nur muß der Himmel kein Opfer verlangen, denn in diesen miserablen Zeiten, wo der Buchhandel ganz darnieder liegt, das baare Geld gleichsam —

Veltheim. Seyd ruhig, es soll von anderen Opfern die Rede seyn; der ältere Freiherr von Westen ist keinesweges so bösartig, als wir ihn, nach der Angabe seines Bruders halten mußten.

Poltram (hat eben eine Prieſe genommen). Das Crimen plagii ist festgestellt, die Bösartigkeit erwiesen. (Er schreibt fort.)

Veltheim. Er ist jetzt anderen Sinnes und geneigt sein Unrecht gut zu machen, doch verlangt er eine Bürgschaft, daß er künftig für die Ehre und den Anstand seiner Familie nichts zu besorgen habe.

Haase. Ich leiste keine Bürgschaft, damit kommt mir nicht.

Hauptmann. Auf Seele ich auch nicht.

Veltheim. Ihr könnt auch nur auf eine gewisse Weise Bürgschaft leisten. Der Herr Baron meint, daß eine kluge und zweckmäßige Heirath allein allen Besorgnissen ein Ende machen würde.

Haase. Gut, ich will ja heirathen.

Veltheim. Auch der Bruder soll heirathen.

Haase. Der Bruder? (Er wird aufmerksam.)

Veltheim. Ja, und zwar die Tochter eines Mannes, der die Aufsicht über den Schwiegersohn übernehmen, ihn von solchen Handlungen, welche der Ehre der Familie nachtheilig werden könnte, abhalten wollte.

Haase. Das ist gut, aber wo will es hinaus? (Er richtet sich etwas auf.)

Hauptmann. Auf Seele! ich bin neugierig wo das hinaus will.

Veltheim. Da ich Euch, meine theuren Freunde, so wohl kenne, so hege ich auch die volle Zuversicht, daß Ihr, — daß — Ihr —

Haase. Macht fort, Freund Veltheim, wo wollt Ihr hinaus?

Veltheim. Ihr wißt, daß meine Tochter —

Haase. Aha, da will es hinaus. (Er steht auf).

Hauptmann. Auf Seele! Das merkte ich schon.

Veltheim. Es würde ein wahrhaft glückseliges Paar geben.

Haase. Wer, von wem sprecht Ihr? (Er zieht seinen Rock an.)

Veltheim. Nun, von wem kann ich sprechen; von den beiden Naturkindern, meiner Tochter und dem jungen Baron.

Haase. So, von den Naturkindern sprecht Ihr? Ih, solche Gedanken habt Ihr, ei, ei ei, das ist ja recht hübsch zu vernehmen.

Hauptmann. Auf Seele! sehr hübsch.

Haase. Der strohköpfige Junker soll Euer Schwiegersohn werden, und wir sollen die Geprellten in der Komödie vorstellen.

Hauptmann. Wir sollen rechtsum machen und abmarschiren.

Veltheim. Laßt Euch bedeuten, meine Freunde.

Haase. Das ist gleichsam ein verzweifelter Gedanke. Hören Sie doch, Herr Justiz-Kommissionsrath, hier gehen schöne, allerliebste Dinge vor.

Poltram (erhebt den Kopf etwas). Ich weiß Alles; ein Crimen plagii, oder Menschenraub, ich habe Alles deutlichst substanziirt. (Er schreibt fort.)

Haase. Haben wir darum zehn Jahre gewartet —

Veltheim. So hört doch!

Haase. Habe ich darum zehntausend Parthien Langenpuff

mit Euch gespielt, um jetzt so abgefertigt und gleichsam geprellt zu werden?

Weltheim. Wollt Ihr mich —

Haase. Ich hätte in diesen zehn Jahren hinlängliche Zeit gehabt, zwanzig und mehrere Male zu heirathen.

Hauptmann. Ich habe Gräfinnen und Prinzessinnen ausgeschlagen; die schönste Frau im Lande hat sich wegen meiner Grausamkeit auf Seele ersäuft.

Weltheim. Es wird so arg nicht seyn; doch nun laßt Euch sagen —

Haase. Was könnt Ihr zu sagen haben; Euer Wort habt Ihr gegeben, daran halten wir uns.

Weltheim. Es ist ja keinesweges meine Absicht, das Wort zu brechen; ich habe Euch meine Tochter zugesagt, doch habe ich nicht ausdrücklich bestimmt, daß sie nur unter Euch Dreien zu wählen haben soll und folglich können auch Andere zur Wahl zugelassen werden.

Haase. Seht doch, das ist fein, recht fein; ich hätte Euch kaum so viele Schlauheit zugetraut.

Weltheim. Es ist ein offenes, redliches Verfahren; sprecht selbst, habe ich jemals erklärt, nur Euch Drei zur Wahl zuzulassen?

Haase. Wer kann sich jetzt daran erinnern: Ihr habt sie Einem von uns Dreien zugesagt, von Anderen war nie die Rede.

Weltheim. Nun, seht Ihr, von Anderen war nie die Rede, folglich kann ich nach Belieben Andere neben Euch stellen; übrigens kann es dem Gewählten gleich viel gelten, ob er aus Dreien oder Tausenden gewählt worden ist.

Haase. Dem Gewählten freilich, aber vor der Wahl ist es doch bequemer und sicherer, nur zwei neben sich zu haben, als ein Dutzend oder ein Schock. Wenn Ihr honett seyd und Eurer Tochter freie Wahl laßt, so mache ich mir nichts daraus, denn Euren strohköpfigen Junker fürchte ich nicht. Mein Fräulein, nicht wahr, den blöden Ritter habe ich nicht zu fürchten?

Digitized by Google

Auguste (halblaut, mit etwas Coquetterie). Was könnten Sie zu fürchten haben!

Haase. Aha, verstanden. (Er reibt sich froh die Hände.)

Hauptmann. Auf Seele, der stupide Baron macht mir nicht bange, auf Seele nicht! — Nicht wahr, meine Schönste, der Champion mit der grünen Schürze kann mir nicht gefährlich werden?

Auguste (halblaut). Dem schönsten Manne in drei Garde-Regimentern.

Hauptmann (für sich). Das war deutlich. (Er stolzirt jubelnd umher.)

Vierundzwanzigste Scene.

Fritz. Thomas. Vorige.

Thomas (hat Fritz an der Hand gefaßt und zieht ihn herein). Kommen Sie nur, Herr Baron Fritz, es soll Ihnen kein Leid wiederfahren.

Fritz (als Gärtnerjunge). Nun ja, ich komme schon, laßt mich nur los.

Haase. Aha, da bringen sie den vierten Mann.

Hauptmann. Er sieht verdammt gefährlich aus, auf Seele!

Veltheim (geht Fritz entgegen und führt ihn vor). Kommen Sie, Herr Baron, besorgen Sie nichts, wir haben nur Liebes und Gutes mit Ihnen im Sinn.

Fritz. Liebes und Gutes! Ja schöne, hehehe, ich weiß schon, ich soll heirathen.

Veltheim. Wo ist der Herr Bruder geblieben?

Thomas. Er sagte, er hätte weiter hier nichts zu thun; Sie, Herr Veltheim, wären von Allem unterrichtet, auch der Herr Bruder Fritz wüßte, was er zu wissen braucht, und er müßte auf die Jagd gehen.

Veltheim. Ihr Herr Bruder hat Ihnen also seine wohlmeinenden und brüderlichen Absichten bereits mitgetheilt?

Digitized by Google

Fritz. Ja, er hat gesagt, ich soll heirathen; aber ich will nicht heirathen, ich will nicht.

Veltheim. Sie wollen nicht, und warum nicht?

Fritz. Hehehe, das heißt, ich will wohl, will aber auch nicht.

Veltheim. Wie ist das zu verstehen?

Fritz. Das ist sehr leicht zu verstehen: eine junge und sehr hübsche will ich wohl, eine alte und häßliche will ich nicht; auch müßte es ein bischen fix gehen.

Veltheim. Nun, so schnell geht das nicht; es muß doch erst eine konvenable Braut gefunden werden.

Fritz. Ja, konvenable muß sie seyn, sonst wird es nichts.

Veltheim. Eine solche konvenable Braut zu finden, ist eigentlich meine Sache nicht. Ich habe zwar eine Tochter, doch kann und will ich sie nicht vorschlagen, denn es sind hier drei Herren, welche Ansprüche auf ihre Hand haben; ich darf ihre Wahl weder leiten, noch ihr väterlich rathen; ich kann höchstens gestatten, daß auch Sie in die Reihe der Werber treten.

Fritz. Na, dann lassen Sie mich treten, vielleicht ist die Tochter konvenable.

Veltheim. Ich will es gestatten, da ich dadurch ein frommes, gottgefälliges Werk vollbringe. Meine Tochter, der Augenblick ist gekommen, welcher über Deine Zukunft entscheiden soll, wähle, Du hast ganz freie Wahl. (Er ist ihr ganz nahe getreten und spricht leise aber dringend.) Wähle den Baron.

Auguste. Warum, Papa? (Sie spricht leise und mit der albernsten Miene.)

Veltheim (fortwährend leise). Er paßt am besten für Dich.

Auguste. Aber er ist ja nicht Dein Jugendfreund, Papa.

Veltheim. Das hat nichts zu bedeuten; es sind andere Verhältnisse eingetreten. Dein Vater bittet Dich, wähle den Baron.

Haase (leise zum Hauptmann). Sehen Sie einmal, nun verhandelt er mit dem Mädchen.

Hauptmann (leise). Sollte er wirklich Absichten auf den Dummkopf haben?

Digitized by Google

Haase. Ja wohl, ich durchschaue ihn.

Auguste. Andere Verhältnisse! Was will das sagen, Papa?

Veltheim. Das will sagen, Du machst Deinen Vater glücklich, wenn Du den Baron wählst.

Auguste. Glücklich! (Sie scheint nachzudenken.)

Veltheim. Ganz glücklich. (Für sich.) Dreißigtausend Thaler, ich Administrator, Vormund.

Haase (leise zum Hauptmann). Er spekulirt auf des Strohkopfs Geld; es soll in die Hände des Schwiegervaters kommen.

Hauptmann (faßt das und verwundert sich). Auf Seele!

Auguste. Warum meinst Du, Papa, daß der Baron am besten für mich paßte?

Veltheim. Nun so, Du weißt, gleich und gleich verträgt sich gut.

Auguste. Und der Baron da ist mir gleich?

Veltheim. Ja, der Himmel hat es so gewollt.

Auguste. Und Du willst, daß die Gleichen sich finden?

Veltheim. Das ist mein Wunsch.

Auguste. Nun, dann will ich schon machen.

Veltheim. Schön, meine gute Tochter. (Er liebkos't sie.)

Haase. Freund Veltheim, werdet Ihr Eure Verhandlungen bald geschlossen haben; soll die Sache vorwärts gehen?

Veltheim. Sie soll. Meine Tochter, hier stehen zwei wackere Männer, dort — (auf Poltram zeigend) sitzt der dritte und hier ist — (Er sucht Fritz.)

Fritz (hat sich indessen an der Laube an den Boden gesetzt, lehnt sich mit dem Rücken an dieselbe und sieht gerade vor sich hin.) Ich bin hier.

Veltheim. Und dort sitzt der Vierte. Wähle.

Auguste. Meine Herren!

Haase und Hauptmann (eilen herbei und suchen sich bestens zu präsentiren).

Auguste. Ich soll, nach dem Willen meines Vaters unter Ihnen meinen Lebensgefährten wählen. Da ich Sie

Digitized by Google

so wenig kenne, so muß ich vorzüglich auf den Rath meines Vaters Rücksicht nehmen. Er meint, daß nur zwischen Gleich und Gleich eine glückliche Ehe bestehen könne. (Sie winkt Fritz.)

Fritz (springt auf). Da bin ich.

Auguste. Ich wähle Sie.

Veltheim (für sich). Dem Himmel sey Dank! dreißig tausend Thaler kommen in meine Hände.

Fritz. Juchhei huchhei! Die ist konvenable. (Er bedeckt ihre Hand mit Küssen.)

Auguste (ernst und halblaut). Ich hoffe, Sie werden mein Vertrauen zu würdigen, meinen Glauben an Männerwort und Rechtlichkeit zu lohnen wissen.

Fritz. Beim ewigen Himmel, ja ja. Juchhei, nun geht es gut, nun habe ich eine konvenable Frau. (Er hüpft und springt.)

Haase (für sich). So hat sie doch den Strohkopf genommen: unbegreiflich! (Laut.) Freund Veltheim, ich danke Euch für den artigen Streich, den Ihr mir gespielt habt.

Veltheim. Sie hatte freie Wahl, ist es meine Schuld, daß sie nicht auf Euch gefallen ist.

Haase. Schon gut, schon gut! Eure Speculation hat eingeschlagen; (Ihm ins Ohr). Das Vermögen des Strohkopfes kommt in Eure Hände.

Veltheim. Was sprecht Ihr von Vermögen; mich verlangte, ein frommes Werk zu vollbringen, was frage ich nach Vermögen.

Haase. Schon gut, schon gut, Euch durchschaue ich. (Zu Fritz.) Junger Herr, wenn Sie nicht wären, der Sie sind, würde auch ich versuchen, Ihnen einen kleinen Streich zu spielen.

Fritz. Wollten Sie mich vielleicht nachdrucken?

Haase (ganz verblüfft). Wie, was ist das!

Hauptmann. Herr Baron mit der grünen Schürze, Sie haben da ein falsches Manöver gemacht, wenn Sie nicht wären, der Sie sind, würde ich Ihnen auf Seele eine kleine Lektion geben.

Digitized by Google

Fritz. Wie giebt man denn auf Seele kleine Lectionen hehehe?

Hauptmann. Auf eine Weise, die Sie leider nicht kennen.

Fritz (mit verändertem Tone und Haltung). O Herr Hauptmann, ich habe in Frankreich, England und Italien alle Weisen kennen gelernt und lasse Ihnen die Wahl, nur rathe ich Ihnen Pistolen nicht zu wählen, denn ich habe wie Lord Byron, mit einer Pistolenkugel auf dreißig Schritte ein brennendes Licht geputzt.

Hauptmann (prallt zurück). Dreißig Schritte! das ist stark, auf Seele!

Veltheim. In Frankreich, England, Italien, was ist das? (Staunend und ängstlich.)

Haase. Potztausend! in welchem Tone spricht denn der blöde Baron Gärtnerjunge?

Fritz. Im Tone des Baron Moritz von Westen, welchen ich der verehrten Gesellschaft doppelt in einer Person vorzustellen die Ehre habe.

Hauptmann. Das ist stark, auf Seele!

Haase. Doppelt in einer Person! (Er sieht mit spöttischen, schadenfrohen Blicken nach Veltheim, schlägt Schnippchen und macht Grimassen.)

Veltheim (ganz vernichtet). Du gerechter Himmel! was ist das, Sie wären? —

Fritz. Der grausame und der verfolgte Bruder in einer Person.

Veltheim. Das sey Gott geklagt. (Er geht trostlos umher.)

Poltram (hat sich indeß den Schweiß von der Stirne getrocknet, seine Papiere geordnet und erhebt sich nun schnell). Das Klagelibell ist fertig und dermaßen spezificirt und substanziirt, daß kein Zweifel obwaltet, daß Herr Baron Friedrich von Westen hiernächst in alle seine Rechte, Privilegia und Prärogativa eingesetzt werden wird.

Digitized by Google

Haase. Er hat sich gleichsam schon selbst eingesetzt. Wissen Sie denn gar nicht welche verfluchte Streiche hier vorgegangen sind?

Poltram. Da ich mit Abfassung des Klagelibells beschäftigt war, konnte ich auf die hier vorgehenden, verfluchten Streiche keine Rücksicht nehmen.

Weltheim. Herr Baron, noch begreife ich die Sache nicht, bitte daher um nähere Erklärung: Sie haben sich einen Scherz erlaubt.

Haase (will in lautes Lachen ausbrechen, welches er aber mit großer Anstrengung zu unterdrücken sucht).

Fritz. Nein, mein theurer Vater, keinen Scherz, beim Himmel nein.

Weltheim. Da aber Sie und Ihr Herr Bruder eine und dieselbe Person sind —

Poltram (hocherstaunt). Eine und dieselbe Person?

Weltheim. Da Sie kein glückseliges Naturkind sind, so wird auch die Verbindung mit meiner Tochter —

Fritz. Wenn Baron Moritz von Westen auch kein Naturkind ist, wie sein Bruder Fritz, so bleibt doch die Verbindung mit Ihrer himmlischen Tochter das Ziel seiner sehnlichsten, seiner heißesten Wünsche.

Weltheim. Sehr viel Ehre, aber meine Tochter ist ein Naturkind, und da Sie nun ein kluger Herr geworden sind, der im Stande ist, sein Vermögen selbst — (Er bricht schnell ab; für sich.) Es giebt so viele dumme Leute in der Welt, wenn man aber einmal einen Dummen braucht, sind sie Alle klug. (Laut.) Meine Tochter wird nun nicht —

Auguste (lacht albern). Ih, man kann es ja auch mit einem klugen Manne versuchen.

Weltheim. So, glaubst Du? ja, aber — ich —

Auguste (verändert plötzlich Miene, Ton und Haltung; sie tritt zu ihrem Vater und faßt seine Hand). Lieber Vater, nicht alle Menschen theilen Ihre Ansichten über weibliche Erziehung. Sie glaubten, daß nur ein ungebildetes, mit allen Verhältnis-

Digitized by Google

ſen des Lebens unbekanntes Weſen, ein Naturkind, wie Sie es nennen, glücklich ſeyn und glücklich machen könnte, allein der edle Prediger des Ortes, wo ich erzogen wurde, dachte anders; er nahm ſich meiner an, ich wurde mit ſeinen Töchtern erzogen, er bereicherte meinen Geiſt mit Kenntniſſen, er bildete mein Herz, und ich glaube, daß Sie, mein guter Vater, trotz Ihrer getäuſchten Hoffnungen, es ihm herzlich danken werden.

Veltheim. So, der Prediger? (Für ſich.) Nun iſt die auch klug geworden. (Laut.) Du biſt alſo kein Naturkind?

Auguſte. Nicht in dem Sinne, wie Sie es wünſchen.

Haaſe (bricht endlich, nach vielen Verſuchen, das Lachen zu unterdrücken, in ein lautes, unbändiges Lachen aus). Und was das Schlimmſte bei der Sache iſt, der Herr Baron iſt auch kein Naturkind. Etſch, etſch, Freund Veltheim, Euer angeblicher Hang, fromme Werke zu vollbringen, hat Euch dieſes Mal einen häßlichen Streich geſpielt, es giebt nichts zu adminiſtriren.

Veltheim. Ich weiß nicht, was Ihr meint, ich verſtehe Euch nicht.

Haaſe. Nicht? (Ihm in's Ohr.) Der kluge Schwiegerſohn adminiſtrirt ſelbſt, braucht keinen Vormund, die geprellte Perſonnage in der Komödie ſeyd Ihr, hahaha!

Veltheim. Ihr ſeyd nicht klug. Aber höre, meine Tochter, wenn Du kein Naturkind biſt, warum haſt Du mir ein Naturkind vorgeſpielt?

Haaſe. Ich möchte auch fragen, warum Sie gleichſam Komödie mit uns geſpielt haben?

Auguſte. Hätte ich mich Ihnen, gleich bei meinem Eintritte in das väterliche Haus, in meiner wahren Geſtalt gezeigt, ſo würde ich mit einem Male und auf eine ſehr unangenehme Weiſe Ihre Hoffnungen und Erwartungen zerſtört, Ihren ganzen Unwillen erregt haben; ich glaubte daher beſſer zu thun, Ihnen ein Naturkind vorzuführen, welches Ihre Vorliebe für ſolche Kinder nicht ſchnell und gewaltſam, doch um

Digitized by Google

sie sicherer besiegen, und Ihnen einen Tausch angenehm machen würde; übrigens, mein lieber Vater, ist Ihr Wunsch erfüllt, die Gleichen haben sich gefunden.

Veltheim. Ja, eigentlich — ja — aber ich meinte — (Er besinnt sich und legt schnell die Hand auf den Mund.)

Auguste (zu Haase). Um in meinen Freiern, im Falle sie meinem Ideale nicht entsprechen würden, den Wunsch, ein Naturkind zu besitzen, für immer zu ersticken und sie selbst zum Entsagen zu stimmen, spielte ich die kleine Komödie.

Haase. So, so, kapire Alles.

Poltram. Die Mademoiselle haben mit mir einen Versuch gemacht, mich zum Entsagen zu stimmen; wahrscheinlich habe ich Ihrem Ideale nicht entsprochen.

Auguste. Sie wissen, Herr Justizrath, es ist eine eigene Sache um die Ideale.

Poltram. Ja, ja. (Er nimmt eine Prise.)

Veltheim. Und Sie, Herr Baron, warum spielten Sie?

Fritz. Ich ahndete die Maske Ihrer liebenswürdigen Tochter; um mich zu überzeugen, steckte ich mich auch in Maske.

Poltram. Aha, mein Gedanke.

Veltheim. So, so. Nun, Sie haben erfahren, was Sie erfahren wollten: das Mädchen ist klug und da Sie leider — glücklicherweise auch klug sind, so mögen die Klugen sehen, wie sie zusammen fertig werden.

Poltram. Es ist Schade, daß kein Crimen plagii vorhanden ist, ich würde den Herrn Bruder verzweifelt in die Enge getrieben haben; doch nun, nach dem was hier vorgefallen ist, glaube ich, daß man meine Gegenwart entbehren kann und empfehle mich. (Er steckt die Papiere in die Tasche und geht ab.)

Hauptmann (für sich.) So etwas krepirt mich auf Seele. (Laut.) Der Scherz war recht artig; ich empfehle mich. (Er geht ab.)

Haase. Ich werde mich auch empfehlen.

Veltheim. Bleibt da, Haase; wir können doch gute Freunde bleiben; eine Parthie Langenpuff.

Digitized by Google

Haase. Danke schönstens. Uebrigens notirt Euch den heutigen Tag im Kalender, es ist ein Unglückstag für Euch, alle Eure Speculationen sind zu Wasser geworden: Ihr wolltet ein Naturkind und habt ein kluges Fräulein; Ihr wolltet einen Familienzwist beilegen, der Familienzwist war aber nur Komödie; Ihr wolltet einen blöden Schwiegersohn, habt aber einen Herrn Baron, der in Frankreich und Italien alle Weisen kennen gelernt hat; Ihr wolltet ein Vermögen administriren — (Er beißt sich in den Zeigefinger der rechten Hand, macht einen Katzenbuckel, schneidet eine Grimasse und geht ab.) Ich empfehle mich.

Veltheim. Meine Absicht war gut; ich wollte ein frommes Werk vollbringen.

Fritz (Augustens und Veltheims Hände fassend). Wir sind glücklich, Sie haben es vollbracht.

Auguste (schalkhaft und im Tone ihrer angenommenen Rolle). Die Gleichen haben sich gefunden.

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Der Waldfrevel.

Liederſpiel in zwei Aufzügen,

von

Ludwig Robert.

Digitized by Google

Personen.

Heinrich Roth, ein Bauer.
Marie, seine Schwägerin.
Fritz, sein Sohn.
Der Oberförster Hermann.
Der Schultheiß.
Wolff, Waldschütz.
Ein Bettler.
Ein Vagabund.
Ein Bote.
Jäger.
Bauern.

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

(Ein praktikables Bauerhaus, ganz einzeln ſtehend, am Ende eines Marktfleckens.)

(Melodramatiſches Vorſpiel.)

(Beim Aufgehen des Vorhangs kommt **Roth** mit feſtem, trotzigem Schritte, als ob er einen kühnen Entſchluß gefaßt hätte, von der Dorfſeite und geht in's Haus; einige Augenblicke nachher tritt er wieder heraus, hat jetzt eine Axt auf der Schulter und geht mit ebenſo trotzigem Weſen nach der Waldſeite ab. Die Muſik, die dieſes ausgedrückt hat, wird nun tändelnd. **Fritz**, der Knabe, kommt aus dem Hauſe, ſieht dem Vater nach, ſpringt dann wieder hinein, kommt mit ſeinem Bogen zurück, und hüpft nach der Dorfſeite ab. Die Muſik wird ernſt. Der **Bettler** tritt von der Waldſeite auf, und ſieht ſich forſchend um. Drauf erſcheint der **Bote** auch von der Waldſeite, aber mehr im Hintergrunde. Der **Bettler** erblickt ihn; die Muſik ſchweigt und das Geſpräch beginnt.)

Erſte Scene.

Bettler (tritt unter Muſikbegleitung, d. h. während des Schluſſes der Ouvertüre, forſchend auf. Er trägt einen grauen, geflickten Aermel-Mantel mit rothem Kragen, einen grauen Bart und einen runden Hut mit breiter, in's Geſicht hangender Krempe, und eine Zither. Von der andern Seite tritt ein **Bote** mit Stab und Taſche auf. Letzterer im Hintergrunde, und wo möglich auf einem Hügel).

Bettler. He! Guter Freund! Das iſt doch hier Eimbeck am Walde?

Digitized by Google

Bote. Ja wohl!

Bettler. Wißt Ihr nicht, wo hier ein Mann wohnt, der Roth heißt?

Bote. Ihr ſteht vor'm Hauſe.

Bettler. Er ſoll eine Frau haben aus Wieſenthal.

Bote. Ganz recht.

Bettler (haſtig). Die Marie heißt?

Bote. Kann ſeyn. Grüß Euch Gott!

Bettler (ihm nachrufend). Hört doch! Wißt Ihr nicht, wie lange Zeit —

Bote (einfallend im Abgehen). Nein, lange Zeit hat der Bote nicht. (Ab).

Bettler (allein). Es iſt nicht möglich, nein! Und wenn's alle Welt ſagt, ich glaub's nicht. Marie verheirathet! Das iſt nichts als ein Kniff von meinem Wieſenthaler Ohm. Warum hat er denn zuerſt geſagt, er wiſſe nicht, wo ſie hingekommen wäre? Und mit einem Mal, wie er hört, daß ich nicht mit leeren Händen aus der Gefangenſchaft komme, muß ſie in Einbeck und verheirathet ſeyn. Alles nur, weil er mir ſeine Tochter aufſchwatzen will. — Hätte mich gern zurückgehalten; ich aber ſchlich mich auf der Stelle fort, und bin jetzt hier und will Keinem trauen, als meinen eigenen offenen Augen! — Und iſt es wahr, dann auf und davon, und für immer, dann ſoll ſie gar nicht wiſſen, daß ich da war. — Aber nein! Marie iſt treu! Ich werfe Mantel und Bart fort, und ſie fliegt mir an's Herz! Es liegt mir wie Blei in den Füßen. Ich habe das Herz nicht! — Nein, nein! Ich will's auf andere Weiſe verſuchen.

№ 1. Lied.

Melodie: Es ſaß auf grünem ꝛc.

Bettler (mit der Zither).

Das Mädchen ſchaute ſo trübe,
Ach, in die öde Welt,
Der Jüngling ihrer Liebe,
Er zog mit fort zu Feld.
Da ſieht ſie einen Armen,

Digitized by Google

Er steht vor ihrer Thür!
„Woll Dich erbarmen!
Gott lohn' es Dir!“ (Er horcht.)

Alles still — es rückt und rührt sich Nichts im Hause. Ich will es noch einmal versuchen!

Sie reicht ihm eine Gabe
„O Greis, erbarme Dich!
Mein Liebster liegt im Grabe,
Bet' um den Tod für mich!“
„Ich bete für Dein Leben
Dein Liebster ist bald hier.
Gott wird es geben!
Gabst Du doch mir.“

(Horchend.) Still! — Nein! Kein Laut. Ach was! Ich fasse mir ein Herz und gehe hinein. — (Ab in das Haus.)

Zweite Scene.

Marie

(tritt auf. Sie trägt ein hölzernes Gefäß mit Wasser auf dem Kopf, und am Busen eine schwarze Schleife. Sie kommt vom Hintergrunde, schreitet querüber die Bühne in den Vorgrund und spricht im Gehen.)

Wenn man nur nicht jeden Tropfen Wasser so weit holen müßte! Man versäumt zu viel im Hause. —

(Wendet sich nach dem Hause.)

Dritte Scene.

Der Bettler (stürzt aus dem Hause). Marie.

Bettler (zu sich, halblaut). Eine Wiege! Ein Kind! Ich bin verloren! Es ist wahr!

Marie (erschreckt und das Gefäß auf eine Bank stellend). Was ist geschehen? Großer Gott.

Bettler (erblickt jetzt Marie, will auf sie zustürzen, hält sich aber plötzlich zurück und bedeckt das Gesicht mit beiden Händen). O, wär' ich blind!!

Marie (vor ihm erschreckend). Was wollt Ihr? was ist dem Kinde? (Will ins Haus.)

Bettler (ihr in den Weg tretend). Bleibt! Es schläft ruhig.

Marie (für sich). Gott sey Dank!

Bettler (fährt fort, ohne Unterbrechung). Unschuldig! Unschuldiger als Du!

Marie. Und sein Vater, sein Brüderchen? Hütet denn Niemand das Haus? (Sie will in's Haus.)

Bettler (ihr in den Weg tretend). Die Mutter mag sich hüten!!!

Marie. Laßt mich!

Bettler. Die Mutter mag sich hüten, sag' ich.

Marie (ängstlich). Was wollt Ihr? Ich ruf' um Hülfe.

Bettler (plötzlich wehmüthig). Fürchtet Euch nicht. Ich bin ein armer, alter Mann, der um ein Almosen bittet. Ein unglücklicher Mensch, der Alles, sein Alles verloren hat: Glauben, Hoffnung und — (heftig) den Verstand.

Marie. Wartet einen Augenblick! — (Für sich.) Es ist ein armer Verrückter. (Laut.) Ich hole Euch ein Stück Brot. Nehmt indessen — hier! Einen Kreuzer. Wir haben selbst nicht viel.

Bettler. Gott vergelt' es! — Aber nicht das, was Ihr an mir thut!!

Marie (das Gefäß auf den Kopf nehmend). Der Unglückliche! Wartet nur! Ich bring' Euch gleich ein Stück Brot. (Ab in's Haus.)

Vierte Scene.

Bettler (allein).

Noch immer dieselbe; so brav, so gut! — Nein! das ist sie nicht! Die Falsche! Die Treulose! O, wär' ich doch in Rußlands Schnee geblieben! — O, wär' ich doch weit von hier, um mein Unglück nicht mit Augen zu sehen. Aber ich

Digitized by Google

will es auch nicht! Fort! fort! so weit mich meine Beine tragen. — (Schnell ab.)

Fünfte Scene.

Marie (mit einem Stück Brot).

Hier — Wo ist er hin? — Das ist doch sehr verdächtig. Aber, es steht ja Alles unberührt im Hause. Nein, nein! Es ist ein armer Mensch, der den Verstand verloren hat. Ach! das ist doch das schrecklichste Unglück; Ja! denkt man an solchen Jammer, so fürchtet man sich der Sünde, wenn man noch über Armuth klagt, oder über Sorgen und harte Arbeit oder — um einen Todten!

№ 2. Lied.

Melodie: Vater ich rufe Dich ꝛc.

Herr Gott, ich danke Dir!
Heiter erkenn' ich die himmlische Güte,
Giebst mir Gesundheit an Leib und Gemüthe,
Sünde beging' ich, zu klagen hier.
Herr Gott, ich danke Dir.

(Sie geht an's Haus, stößt das Fenster auf und schaut hinein.) Aber es ist doch nicht halb recht, das Kind so allein zu lassen. Wenn der Tolle — Gott hat die Unschuld geschützt — wie sanft der kleine Engel schläft. Der wilde Bube, der Fritz, wart' nur! Soll das Kind hüten und läuft davon. Und mein Schwager! O, wenn er meine Warnung vergessen hätte! Wenn er doch in's Holz gegangen wäre! Nun — (heiter.) Auf, frisch geschafft, das giebt Dir Kraft; und für den nächsten Morgen, laß Gott den Herrn nur sorgen.

(Will in das Haus.)

Sechste Scene.

Marie. Wolff.

Wolff (tritt hustend auf). Jungfer Marie! (Er hustet.) Jungfer Marie!

Digitized by Google

Marie (zurückkehrend). Grüß' Ihn Gott, Herr Waldschütz! Ich habe zu schaffen. (Will ab.)

Wolff. Eile mit Weile. Nur einen Augenblick! (Er huftet.)

Marie. Nun, was ist Ihm denn wieder gefällig?

Wolff. Gefällig? Wieder? Da heißt's: Mit einer Hand geben, mit der andern nehmen. (Er huftet.) Ich wollte eigentlich — (huftet.)

Marie. Er hat ja einen argen Husten.

Wolff. Ja, Husten und Liebe lassen sich nicht gut verbergen.

Marie. Will Er ein armes Mädchen 'mal wieder aufzieh'n?

Wolff. Sie? Aufziehen? Ei da müßt' ich ja nicht wissen, daß ein Weiberhaar mehr zieht, als zehn Rosse. Nun, und was Ihre Armuth betrifft, Jungfer Marie, so heißt es: Mit Wielem kommt man aus, mit Wen'gem hält man Haus; und mit leerer Hand anfangen, ist wahrlich besser, als mit leerer Hand enden. Und überdies: Zucht und Ehrbarkeit sind die beste Morgengabe. Sie kennt doch das alte Lied?

№ 3. Lied.

Melodie: Von allen Sprachen auf der Welt ꝛc.

Von allen Mädchen in der Welt
Die Eine mir am besten gefällt.
Sie hat nicht Gold nicht Edelstein,
Doch hat ein Herz sie engelrein:
Die hab' ich mir erwählet.

Ich bin nicht reich, ich bin nicht jung,
Doch auch nicht alt und habe genung.
Es fehlt mir Nichts in dieser Welt,
Nur die, die mir so wohl gefällt,
Die ist es, die mir fehlet.

Ja, so ist es! Und heißt es gleich: Ehestand, Wehestand, so macht doch Junggesellenschaft auch nicht reich, und regnete das Gold zum Dache hinein. Drum sagt man von uns Junggesellen: Jung gefrei't, hat Niemand gereu't; und bei

Digitized by Google

den Jungfern heißt es: dem Fisch ein Würmlein, dem Mädchen einen Mann, beißen Beide die Angel an. — Nun, Jungfer Marie, was denkt Sie darüber?

Marie. Ei, das weiß Er ja schon längst, Herr Waldschütz.

Wolff. Schon längst? Sie ist ja erst ein Jahr hier im Flecken. Und dann, wer kann wissen, was ein Mädchen über die Liebe denkt? Häuser haben die Fähnlein auf dem Dache, aber Jungfrau'n haben's unter'm Dach.

Marie. Laß Er jetzt die Narretheidungen; und sag' Er mir lieber, ob Er meinen Schwager nicht gesehen hat?

Wolff. Ob ich ihn gesehen habe? Er war eben erst bei mir.

Marie. Wegen des Baumes?

Wolff. Freilich! Wegen der jungen Eiche. Wußte gleich, was es zu bedeuten hätte. Der Fuchs grüßt den Zaun nur, wenn er in den Garten will.

Marie. Mein Schwager ist kein listiger Fuchs, er ist ein kreuzbraver, ehrlicher Mann.

Wolff. Ja, wie man zu sagen pflegt, ein Mann mit einer Jakobsstimme, aber mit einer Esaus-Hand. Er hat in seiner Jugend gedient und kann den Soldaten nicht vergessen, und da heißt es: Soldaten bringen nicht immer Sieg, aber immer Krieg.

Marie. Sein hitziges Wesen hat doch schon sehr nachgelassen.

Wolff. Je nun, seit dem Tode seiner Frau und seit Sie, Jungfer, von Wiesenthal herüber in sein Haus kam, ist er zuweilen sanftmüthig — aber doch sehr selten, wie fettes Gras um Weihnachten. Heute früh, zum Beispiel, war er's wahrhaftig nicht. Er hat Worte gegen den Herrn Oberförster ausgestoßen, die ich nicht zu Protokoll geben möchte.

Marie. Aber er hat doch Recht. Muß er nicht dem Forstamt Hofdienste dafür leisten, und nun will man ihm die beiden Bäume, die er jährlich zu fordern hat, nicht anweisen.

Digitized by Google

Wolff. Erſt A und dann B.; den einen hat er ſchon vor drei Monaten gefällt.

Marie. Und den andern hat er ſchon vor vier Wochen dem Waſſermüller zu einer Welle verkauft, und das Geld voraus erhalten; ach! und daß ſich Gott erbarm! auch längſt ausgegeben für Abgaben und rückſtändige Begräbnißkoſten meiner ſeligen Schweſter. — Was hat nicht die Krankheit für ein ſchweres Geld gekoſtet! Da muß man wohl 'runter kommen.

Wolff. Glaube Sie mir, Jungfer Marie, ich ſehe das Alles ein; und das Herz blutet mir. Aber, der Herr Oberförſter iſt auf Commiſſion verreiſt, und Ihr Schwager muß Geduld haben. Mit vornehmen Herrn iſt nicht gut Kirſchen eſſen, und wer keine Hand hat, muß keine Fauſt machen.

Marie. Was ſoll er denn aber thun? Der Müller, der harte Mann, drängt ihn. Und nun iſt der letzte Termin; er hat verſprochen, heute den Baum zu liefern, und hat ſeine Ehre zum Pfand eingeſetzt.

Wolff. Ehre eingeſetzt! Das iſt nun wieder ſo eine Soldatenmanier, die ſich gar nicht für einen Bauersmann ſchickt. Er ſollte bedenken: Vorſpiel verlangt Nachſpiel, und ein Krieg iſt ſchneller angefacht, als abgemacht. — Aber, ſey Sie nicht bange, Jungfer, ich bin eben hier, um zu ſagen, daß der Bote im Forſtamte angekommen iſt, und daß der Herr Oberförſter noch heute eintrifft. Wo iſt denn Ihr Schwager?

Marie. Ja, wo iſt er? Er ſagte ja, er ſey eben bei Ihm geweſen.

Wolff. Freilich! Er wollte partout abſolut, daß ich ihm den Baum anweiſen ſoll, und das mit einer Manier, mit einer Soldatenmanier!

Marie (beſorgt). Nun, und Er, lieber Herr Waldſchütz?

Wolff. Ich? Habe ich Ordre dazu?

Marie. Er hätte es ihm doch einſtweilen zuſagen ſollen.

Wolff. Wer zuſagt, hat Seile an den Hörnern. Ich

mag mein Fell nicht selbst zum Kürschner tragen! Aber, die besten Worte hab' ich ihm gegeben, die schönsten Lehren.

Bettler (tritt auf und lauscht).

Wolff. Nehmt Euch in Acht, sagt' ich. Man muß nicht anfangen, was Keiner zu Ende bringt; hütet Euch, die Finger zwischen Thür und Angel zu bringen; es kann in einem Augenblick viel reißen, was ein Jahr nicht ausflickt. Doch das half Alles nichts. Hol' der Teufel den Oberförster und Euch dazu; rief der gottlose Mensch wie rasend, ich lasse mich nicht länger am Narrenseil herumführen. Wollt Ihr das Rechte nicht, so macht Euch auf das Linke gefaßt! Und wie er das sagte, schlug er mit der Hand so (er macht die Pantomime, als ob er an's Degengefäß greift): als ob er noch seinen Degen trüge, und wie der Blitz auf und zur Thüre hinaus. —

Marie (ängstlich). Und Er ließ ihn gehen? Ach, Du mein Gott! Warum hielt Er ihn denn nicht zurück?

Wolff. Den Stier, der wüthet, kann man nicht beim Horn packen.

Marie (angstvoll). Ach, sicherlich ist er in den Wald gegangen!

Wolff. So? in den Wald?

Marie. Ach, das giebt ein großes Unglück!

Wolff. Was Einer will, das muß er haben.

Marie. O, red' Er nicht so hart! Bedenk' Er einen armen verschuldeten Hausvater mit zwei noch unerzogenen Kindern! Lieber Herr Waldschütz!

Bettler. Sie spricht von ihm, der mir mein Alles geraubt hat!!!

Wolff. Ja, aber was kann ich denn thun?

Marie. In den Wald soll Er hinaus und ihn warnen, daß der Herr Oberförster noch heute kommt, ehe er den Frevel begeht.

Bettler (für sich). In dem Wald ist er? Ha!

Wolff. Frevel? Waldfrevel! Glaubt Sie wirklich?

Marie. Gewiß ist er draußen. Er hat's geschworen,

Digitized by Google

daß, wenn man ihm nicht heute den Baum bezeichnete, er sich schon selbst Recht schaffen würde.

Bettler (für sich). Und ich auch; ich will mir Recht schaffen.

Wolff. Aber, wenn ich nun herauskomme und finde ihn, (er macht die Pantomime des Holzfällens.) da muß ich ihn ja anzeigen.

Marie. Laß' Er sich erbitten. Bedenk' Er die armen Kinder!

Bettler (für sich). Die Kinder! Ihre Kinder! Fort in den Wald! (Ab.)

Marie (ohne Unterbrechung). Bedenk' Er vor sechs Monat' das Feuer!

Wolff. Ja, da hieß es wohl: Feuer ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.

Marie. Nun, und wer ließ denn da seine kranken Kinder im Stich, und rettete durch seinen Muth das ganze Dorf? War's nicht der Heinrich Roth? Und Sein Haus, Herr Wolff, war's nicht in großer Gefahr? Und hat Er nicht gesagt: Roth! Das will ich Ihm ewig danken? O, rett' Er jetzt seinen Wohlthäter, den Vater der armen hülflosen Kinder.

Wolff. Mach' Sie mir das Herz nicht weich! Obrigkeit muß festen Schrittes gehen.

Marie. Ach, wenn Er nicht hilft, so kommt ein großes Unglück über unser Haus!

Wolff. Nun, nun! Laß Sie sich den Kummer nicht über den Hals wachsen. Ich werd's schon 'raus kriegen, wie wir's machen wollen. Das ist 'ne schlechte Maus, die nur ein Loch hat (besinnt sich).

Siebente Scene.

Die Vorigen. Der Knabe.

Knabe (eine Armbrust und ein Säckchen voll Bohnen in der Hand springt herbei). Muhme! liebe Muhme! Schau 'mal!

Digitized by Google

(Er zeigt das Säckchen.) Wie viel Bohnen! Alle im Schießen gewonnen!!

Marie. Wo treibst Du Dich denn umher, Du ungehorsames Kind?!

Knabe. So, nun schiltst Du mich noch gar; und ich bringe doch ein Mittagsessen heim.

Marie. Hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst das Kind hüten?

Knabe. Hast Du nicht auch geklagt, daß Du zu Mittag Nichts zu kochen hast?

Marie. Thu', was Dir geboten wird, und laß den lieben Gott sorgen.

Knabe. Nein, ich will sorgen!

Wolff. Jetzt hab' ich's. Wenn Ihr Schwager wirklich in schlimmer Absicht nach dem Walde ist, so weiß ich auch wo er ungefähr steckt. Sie — Sie würd' ihn da nimmermehr finden, d'rum will ich Ihr den Weg weisen.

Marie. Ich denke, Er will selbst —

Wolff. Um's Himmelswillen nicht. Das hieße ja Oel in's Feuer gießen; ich müßt' ihn ja angeben. Nein, wenn wir ihn von Weitem sehen, oder (macht die Pantomime des Holzfällens) auch nur hören, so springt Sie voraus, sagt ihm, daß ich komme, und daß der Herr Oberförster auch heut kommt, und bringt den Tollkopf auf einem Umwege heim.

Marie (freudig). Ja, ja! So ist's recht! Er ist doch recht brav! recht gut! Komm' Er! Eilen wir. (Sie geht zu dem Knaben und bedeutet ihn, daß er das Kind hüten und nicht vom Hause weggehen soll.)

Wolff (während dem für sich). Was? Eilen wir? Fürchtet sich gar nicht vor mir? Das ärgert mich! Ich dächte doch, ich wäre so gefährlich, wie ein Anderer. Kleine Leute können auch lange Schatten werfen; und wenn ich nicht ein so ehrlicher Kerl wäre, so könnt' es hier heißen: hast Du nicht Vorsicht, so mußt Du Nachsicht haben.

Digitized by Google

Marie. Also hinein Fritz. Und nicht aus dem Hause! Hörst Du?

Knabe. Ja, aber wenn der Herr Oberförster kommt und will meinem Vater den Baum nicht geben, dann schieß' ich ihn todt mit meinem Bogen!

Wolff. Da sieht man's: der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Willst Du mich auch todtschießen?

Fritz. Nein. Du bist brav, aber Dein Oberförster — der ist bös.

Wolff. Wetterjunge!

Fritz (stellt sich zur Wehre).

Marie. Fritz! Fritz! Wenn ich das dem Vater sagte? — Nun, geh' hübsch in's Haus und hüte das Schwesterchen.

Fritz. Ja, wenn Du mir's sagst, dann thu' ich Alles.

(Ab in's Haus.)

Marie. Nun, laß Er uns gehen, Herr Waldschütz!

(Beide ab.)

Verwandlung.

(Wald; in der Mitte ein großer praktikabler Baum, seitwärts einige einzeln stehende junge Eichen.

Achte Scene.

Bettler (tritt auf).

Ich find' ihn nicht! — Wo bin ich? — Wie ist mir? O Gott! was wollt' ich thun? Ich schaud're vor mir selbst. (Ruhiger.) Mit welchen blutigen Gedanken ging ich in den Wald! Ich Sünder! (Zum Himmel.) Allbarmherziger Gott, Du hast Dich meiner erbarmt. In der Irre führtest Du mich hier umher, daß ich den nicht fand, den ich — ja! den ich tödten wollte!! Vergieb mir, Herr! (Er steht auf.) Ich will heim! Nein! In Wiesenthal würde mir der Ohm wieder von seiner Dirne vorschwatzen, da könnt' ich nicht mehr ausdauern! — — — Wohin?

Herr leite meine Tritte
Führ' Du mich durch die Welt

Digitized by Google

Und laß bei jedem Schritte
Mich thun, was Dir gefällt!

(Langsam ab.)

Neunte Scene.

Roth (tritt im Vordergrunde auf).

Muß ich denn heut aller Welt begegnen?! Nun, auf einem Umwege kommt man auch zum Ziel! — (sieht die Bäume an und tritt dann zu dem, den er fällen will.) So! der ist just recht, wie er mir für meine sauern Frohndienste zukommt; just, wie ihn der Müller zu der Welle braucht. — Will mir das Forst-Amt den Baum nicht anweisen? Meinetwegen! so such' ich ihn mir selbst aus! (Zu dem Baum und die Axt von der Schulter nehmend.) Du sollst d'ran glauben!! — Nun, was ist denn das? Warum schlägt mir denn das Herz so? Alter Kriegsknecht, hast Du Furcht, oder — spricht das Gewissen?! Bin ich denn ein Spitzbube, ein Holzdieb? Ich nehme ja nur, was mir von Gottes- und Rechtswegen gehört! Die Tintenkleckser, das sind Spitzbuben! Die mich um mein Bischen Armuth bringen wollen. Es sollen künftig gar keine Bäume in natura verabfolgt werden, sagt der Gelbschnabel, der Aktuar. Ei, seht doch, was ist natura? Natura ist mein Recht! Und das will ich Euch zeigen, ihr miserablen Papier-Verderber! Ich habe dem Müller mein Ehrenwort gegeben, und will's halten, und wenn auch zehn Teufel! — (Er unterbricht sich und führt nach einer kleinen Pause, in welcher er seine Gewissensangst ausdrückt, fort.) Ach, was Sünde!!! — Sünde ist's, wenn man sein Wort nicht hält. Frisch an's Werk und ein Lied gesungen, ein echtes Soldatenlied, um die Grillen zu vertreiben.

(Er singt, während er den Baum zu fällen beginnt.)

№ 5. Lied.

Melodie: Schön ist's unter freiem Himmel ꝛc.

Roth.

Vorwärts, Marsch! wir sind Soldaten,
Worte nicht, nein, tapf're Thaten

:,: Die erſtreiten jetzt das Recht :,:
Vorwärts, Marſch! Wir ziehn vom Leder!
Steckt nun in's Pennal die Feder!
:,: Hol' der Fuchs das Wortgefecht :,:
Trallalla ꝛc.

Ja, wann Donnerſchlünde blitzen,
Jagt man Euch mit Euren Witzen,
:,: Schlägt Euch auf den Lügenmund :,:
Ei, da helfen keine Finten,
Die Kanonen und die Flinten
:,: Sind des Rechtes letzter Grund :,:
Trallalla ꝛc.

(Während des Nachſpiels hört man einige Male gellend pfeifen.)

Roth. Was war das? Still! (Er blickt umher.) Alle Wetter! Wer kommt denn da? — Noch hat er mich nicht geſeh'n — Raſch! (Er klettert auf den alten großen Baum, behält aber ſeine Axt in der Hand.)

Zehnte Scene.

Roth (auf dem Baume). Der Vagabund.

Vagabund (tritt mit einer Büchſe auf). Endlich hab' ich Dich, wo ich Dich will, Du grüner Satan! Und Du ſollſt mir's büßen, daß Du meinen Bruder in's Zuchthaus gebracht haſt!! Um ein lumpig Reh zwei Jahr in's Zuchthaus! Wart! — Der vorige Oberförſter ließ Fünf gerade ſeyn; aber Dich hat der Teufel im vorigen Jahr hieher geheckt, und dafür holt er Dich heute! — Wo bleibt er denn? Ich hab's doch geſehen, wie er abſtieg und den Wagen auf der Straße heimſchickte; und hier muß er doch vorbei, da er nach der Baumſchule will. — Horch! — Er iſt's! Ganz allein! Dein letzter Gang! (Er verbirgt ſich unter dem Baume, auf welchem Roth ſitzt.)

Digitized by Google

Elfte Scene.

Die Vorigen. Der Oberförſter.

Der Oberförſter (mit übergehängter Büchſe und Hifthorn, tritt auf, und geht, nicht völlig im Hintergrunde, quer über die Bühne. Der Vagabund wendet ſich ſo um den Baum, daß ihn der Oberförſter nicht ſehen kann. Sobald dieſer vor dem Baume vorbei iſt und ihm den Rücken kehrt, tritt er hervor, bleibt jedoch dicht an dem Baume ſtehen und legt, indem der Oberförſter in die Couliſſe tritt, die Büchſe auf ihn an. In demſelben Moment bückt ſich Roth herab, ſchlägt ihn mit der Axt auf den Arm und ruft):

Roth. Streck's Gewehr! Beſtie! (Die Büchſe geht los und entfällt vor Schrecken dem Vagabunden.)

Vagabund (ablaufend). Zu Hülfe! Kameraden! Hieher! Zu Hülfe!

Roth (zu gleicher Zeit von dem Baume ſteigend). Halt! Halt! Mörder!

Oberförſter (kommt zu gleicher Zeit hervor, legt ſeine Büchſe an und ſchießt nach dem Gauner). Gefehlt! Ich war zu raſch!

Roth. Nach, Herr Oberförſter! Nach!

(Man hört pfeifen.)

Oberförſter (indem er die Büchſe raſch ladet). Ruhig! Bleib! — Der iſt nicht allein; da iſt nicht zu trauen; aber ſie ſollen uns nicht entwiſchen; dafür ſteh' ich! (Er nimmt ſein Hifthorn und bläſt.)

(Ganz in der Ferne hört man Antwort.)

Roth (freudig). Das war ein rechtes Glück, daß ich auf dem Baume ſaß. Und dumm hab' ich's auch nicht angefangen, nicht wahr, Herr Oberförſter?

Oberförſter (mit frommer Rührung). Der Herr hat mich durch Dich beſchützt.

Roth (indem er die Büchſe des Gauners aufhebt und ſie dem Oberförſter giebt). Ja, das muß wahr ſeyn, denn der Teufelskerl nahm Sie hölliſch auf's Korn!

Digitized by Google

Oberförſter. Ich weiß, was ich Dir ſchuldig bin. — — Aber, wie kommſt Du denn hierher und auf den Baum?

Roth (verlegen). Ich — wußte nicht — daß der Herr Oberförſter ſchon heute von der Reiſe zurückkommen würden. Im Forſtamt hieß es, es könnte noch vierzehn Tage dauern.

Oberförſter. So biſt Du wohl auf Frohn hier; für's Amt?

Roth (ſchweigt verlegen).

Oberförſter. Ja? (nach einer kleinen Pauſe ſtreng), oder Nein?

Roth (plötzlich mit Feſtigkeit). Nein, Herr!

Oberförſter. Und haſt die Axt bei Dir?

Roth (ſtark betont langſam und die Axt vorweiſend). Herr, wenn ich die Axt nicht gehabt hätte, ſo würde der Kerl —

Oberförſter (einfallend). Davon iſt die Rede nicht! Was wollteſt Du mit der Axt?

Roth (trotzig). Was ich damit wollte?

Oberförſter. Ja! Antworte!

Roth. Nun denn! da man mich im Forſtamte ſchon drei Wochen am Narrenſeil herumführt, ſo wollt' ich mir endlich nehmen, was mir von Gottes- und Rechtswegen gebührt; ich wollte mir da den Baum fällen.

Oberförſter (nach dem Baum ſchauend). Was? Du? Du haſt die Axt an die geſunde Eiche gelegt? Du irrſt Dich, es war wohl der Kerl, der Wilddieb?

(Man hört in der Ferne Hörnerruf.)

Roth. Nein! Der Heinrich Roth lügt nicht! Ich wars!

Oberförſter. So?

Roth. Hab' auch kein Geheimniß d'raus gemacht! Man weiß es im Flecken.

Oberförſter. Im Flecken?! Dann dauerſt Du mich. Ich bin gleich wieder bei Dir. (Er geht in den Hintergrund und beantwortet auf dem Hifthorn den Ruf der Jäger. Muſik.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Marie.

Marie (eilig kommend). Schwager! Lieber Schwager! Was geht hier vor? —

Roth (einfallend). Was willst Du hier?

Marie. Ihn warnen! Ihm sagen, daß der Oberförster heute kommt!

Roth (einfallend). Er ist schon hier.

Marie. Hier? Ach, daß sich Gott erbarme!

Roth. Ruhig! Ich hab' ihm das Leben gerettet. Ein Wilddieb schoß nach ihm. —

Oberförster (zurückkehrend). Wie kommst Du hieher, Marie, in den Wald?

Marie (etwas verlegen). Ich wollte meinem Schwager sagen, daß der Herr Oberförster heute von der Reise kämen; und nun hör' ich, daß er so glücklich war, Ihnen das Leben zu retten. (Freudig). O, der liebe Gott fügt doch Alles besser, als wir Kleinmüthigen es glauben!

Oberförster (herzlich). Du bist ein braves Mädchen.

Marie. Schlecht und recht, Herr Oberförster; aber der Schwager, das ist ein Mann in der Noth! Nicht wahr?

Oberförster. Ich weiß, was ich ihm schuldig bin.

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen. Wolff mit Jägerburschen.

№ 6. Jäger-Chor (mit welchem sie auftreten).

Melodie: Wer gleichet uns ꝛc.

Jäger.

Wir hörten zwei Schüsse hier fallen,
Wir hörten das Hifthorn erschallen in den Wald.
Da sind wir zur Stelle
Mit muthiger Schnelle
Und was auch geschah,
Die Jäger sind da!

Digitized by Google

Oberförſter (zu den Jägern). Gut! Ihr — Du und Du! und Du — (er theilt ſie ab) geht nach Wildbruch, fordert von dem Schultheißen zehn Mann und ſtreift durch den Forſt bis gen Wieſenthal. Ihr Drei macht, daß Ihr auf die Höhe kommt, nehmt in Eimbeck ebenfalls zehn Mann, und ſtreift mir längs des ganzen Kamms. Es hat ein Kerl nach mir geſchoſſen. Seyd alſo vorſichtig, und bringt jeden Verdächtigen ein. Du, Wolff, und Ihr Beiden bleibt hier. Nun friſch, tummelt Euch!

(Drei und drei Mann nach verſchiedenen Seiten ab.)

Oberförſter. Nun zu Dir, Roth! Du haſt die Axt da — (er zeigt hin) an einen jungen geſunden Stamm gelegt —

Marie (einfallend). Erbarmen Sie ſich. Bedenken Sie!

Oberförſter. Ruhig, Jungfer! (Zu Roth.) Weißt Du, was darauf ſteht? Da der Baum tödtlich beſchädigt iſt, ſo ſpricht das Geſetz: Du haſt entweder zwanzig Gulden zu zahlen, und kommſt drei Tage in den Thurm —

Marie (einfallend). Ach, Herr Oberförſter! Es ſind nicht zwanzig Kreuzer im Hauſe!

Oberförſter (ruhig fortfahrend). Oder Du bleibſt vier ganzer Wochen ſitzen.

Marie. Ach, Du himmliſcher Vater! Das iſt ja gar nicht möglich, das brächt' ihn ja vollends an den Bettelſtab. (Sie weint.)

Oberförſter (ſie ſanft bei Seite ſchiebend — zu Roth). Du haſt zu wählen, Roth.

Roth. Iſt das Ihr Ernſt, Herr Oberförſter?

Oberförſter. Und meinſt Du, ich ſpaße? — Oder laſſe Spaß mit mir treiben?

Roth. O Schande über Schande! Ich in den Thurm? Ich, der ich acht Jahre gedient, und nie eine Strafe erlitten habe? Was hab' ich denn noch als meinen ehrlichen Namen? Und den will man mir nun auch nehmen? O Schande! Schande!

Digitized by Google

Oberförster. Es thut mir Leid; gewiß! Aber der Unordnung, die hier eingerissen ist, der soll ich steuern, dazu hat mich der Fürst hieher gesetzt, und ich muß meine Schuldigkeit thun!

Roth. Unser Fürst ist ein gerechter Herr, das weiß alle Welt; und er wird mir nicht vorenthalten, was mir von Gottes- und Rechtswegen zukommt.

Oberförster. Das wird er gewiß nicht, aber da Du das weißt, so bist Du doppelt strafffällig, weil Du Gewalt brauchtest.

Roth (bitter lächelnd). Also soll ich wohl doppelt lang einsitzen?

Oberförster (ruhig). Nicht länger als das Gesetz vorschreibt.

Roth (zornig). Ja das Gesetz! Das kann das Amt drehen, wie's ihm Vortheil bringt!! Ist das mein Dank?! Ich Narr, daß ich nicht ruhig auf dem Baume blieb, und den Kerl schießen ließ, wohin es traf!!!

Marie (bittend). Sprech' Er nicht so gottlos, Schwager! Ach! Und Sie, Herr Oberförster! Bedenken Sie, daß ihn Gott zu Ihrem Retter in den Forst schickte, und lassen Sie Gnade für Recht ergehen!

Oberförster. Das Gnadenrecht gehört dem Fürsten.

Marie. O, der ist so gut, so mild! Er erlaubt es gewiß! Und Sie könnten wohl —

Oberförster. Ich weiß, was Du sagen willst; aber so gern ich es thäte, ich darf es nicht. Mir ist befohlen, streng zu seyn.

Marie (zu seinen Füßen). Gnade, Herr Oberförster! Gnade!

Roth (sie mit Gewalt aufhebend). Knie vor Gott! aber nicht vor Menschen! Du hörst ja, er will nicht.

Oberförster (zu Roth). Da hast Du Recht! Ich will nicht. — Weißt Du aber auch, warum ich nicht will? — Weil ich nicht wollen darf, weil ich der bestehenden Ord-

nung gehorchen muß, und weil Alles drunter und drüber in der Welt ginge, wenn Jeder nach seinem Kopfe thäte. Siehst Du! Darum will ich nicht.

Roth (trotzig). Gewalt geht freilich vor Recht.

Oberförster. So? Siehst Du; und ich will just ein Beispiel statuiren, daß Gewalt nicht vor Recht geht. (Geht zu Wolff und spricht leise mit ihm.)

Marie (zu Roth). Er sollte nicht so trotzig seyn, lieber Schwager! Er sollte bitten.

Roth. Der Heinrich Roth bettelt nicht!

Marie. Bedenk' Er die armen Kinder!

Roth (verzweiflungsvoll). Die Kinder?! Was fang' ich an?! Ach, ich geschlagener Mensch!!! (Zum Oberförster, der herbeitritt.) Herr Oberförster, wenn ich zu hitzig war, so vergeben Sie das einem bedrängten Hausvater. Ich will mich nicht rühmen, was ich für Sie gethan habe; aber bedenken Sie meine armen Waisen.

Oberförster. Ich habe Dir schon gesagt —

Marie (einfallend). Lassen Sie sich erbitten!

Oberförster. Ruhig, Jungfer! Ich habe Dir schon gesagt, und ich wiederhol' es. Ich weiß, was ich Dir schuldig bin. Da der Wolff wird Dir sagen, was Du zu thun hast. Ich muß jetzt fort. (Zu dem einen Jäger.) Du kommst mit mir nach der Baumschule! (Zu dem andern Jäger.) Du bleibst hier bei Wolff! Lebt wohl, Jungfer! — Roth! Sey vernünftig! Und Du, Wolff! Du thust, wie ich Dir geboten!

(Ab mit einem Jäger.)

Vierzehnte Scene.

Marie. Roth. Wolff. Ein Jäger.

Roth. Nun, Herr Waldschütz! Was hat Er mir denn zu sagen?

Marie. O, gewiß was Gutes! Der Herr Oberförster sagte ja, er weiß, was er meinem Schwager schuldig ist.

Digitized by Google

Wolff. Das hat er freilich gesagt; aber es heißt: Du sollst kein Buch nach dem Titelblatt beurtheilen.

Roth. Was?
Marie. Wie? } Zugleich.

Wolff. Ich hab' Euch anzudeuten, daß Ihr zwanzig Gulden Strafe zu zahlen habt.

Marie. Ach, Du lieber Gott!
Roth. Woher nehmen? Soll ich sie stehlen? } Zugleich.

Wolff. Das hab' ich auch gesagt. Ueber Vermögen kann auch der Kaiser nicht. Aber laßt Euch drum kein graues Haar wachsen. Es wird kein Brei so heiß gegessen, als er angerichtet wird. Also Ihr zahlt die zwanzig Gulden, oder ich bring' Euch auf vier Wochen in den Thurm.

Roth. Also das ist der Lohn dafür, daß er mir sein Leben schuldig ist. Der undankbare Hund!

Wolff. Ja! Undank ist der Welt Lohn. Aber, ich hab's Euch schon heute früh gesagt: Wenn man den Stein nicht lüpfen kann, muß man ihn liegen lassen; und wenn Ihr auch zehnmal Recht hättet. Man muß nicht alle Prügel auflesen, die einem nachgeworfen werden. Wer die Wahrheit geigt, bekommt den Fidelbogen um den Kopf. Allzuscharf haut nicht. Geh gemach! heißt es.

Roth. Ist Er mit Seinem Latein am Ende, so leb' Er wohl! Ich werde mich im Forstamt stellen. (Will fort.)

Wolff (tritt ihm in den Weg). Kann nicht seyn! Habe die Ordre, Euch nach dem Flecken zu transportiren.

Roth. Transportiren? Mich? Transportiren?

Wolff. Stoßt Euch nicht an ein Wort. Worte sind keine Mühlsteine.

Marie (für sich). Heiliger Vater! Sende mir Rath aus Deinem Himmel!

Wolff (fortfahrend). Wir geleiten Euch nur nach Eurem Hause, der ersten Hitze wegen; und nachher könnt Ihr wählen, wann und wie Ihr die vier Wochen absitzen wollt; ganz nach Eurer Bequemlichkeit, sagte der Herr Oberförster.

Digitized by Google

Roth. Hohl' den Oberförster der Teufel! Und mich dazu! Und die ganze Wirthschaft!

Marie. Ach Schwager! Er versündigt sich!!

Roth. Ach was!! Mag Alles drunter und drüber gehen. Mögen die Kinder verhungern! Gleich will ich in den Thurm! Gleich! Da habt Ihr mich. Bindet mich!

Wolff. Binden? Ei, was denkt Ihr? Wo Vernunft ist, braucht's keinen Strick. Ihr folgt mir ja freiwillig. (Er winkt dem Jäger, vorsichtig zu folgen.) Nun hegt mir keinen Groll! Herrendienst leidet keine Freundschaft! Ihr werdet also einsehen, daß ich genöthigt bin —

Roth (einfallend). Schwatzt nicht so viel und kommt. (Im Abgehen.) O Schande!

(Er geht ab, neben ihm Wolff, hinter ihm der Jäger.)

Marie (die bis dahin in Gedanken stand, jetzt plötzlich). Das gab mir Gott ein! So wird's gehen! (Ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

(Garten des Oberförsters. Im Mittelgrunde ein buschigter Baum. Im Vorgrunde eine offene Laube, worin eine Bank. Im Hintergrunde sieht man das Amtsgebäude des Oberförsters.)

Erste Scene.

Der Oberförster. Der Schultheiß (im Gespräch begriffen).

Oberförster. Und ich sage Ihm, Herr Schultheiß, daß Er ganz Unrecht hat. Mit dem durch die Finger sehen

Digitized by Google

hat's eben mein Vorgänger, der Oberförster Schulz, so weit gebracht, daß hier Jeder thut, was ihm beliebt; und daß ich nun doppelt streng seyn muß.

Schultheiß. Ich meine nur die Gefahr, die der Herr Oberförster laufen.

Oberförster. Gefahr? So? Und das sagt Er mir, Herr Schultheiß? Ein Beamter?

Schultheiß. Nur unter uns, Herr Oberförster.

Oberförster. Nun, so sag' ich Ihm auch, aber nicht unter uns, daß mich keine Gefahr abhalten soll, den Eimbeckern zu zeigen, daß es noch Obrigkeit im Lande giebt.

Schultheiß. Wenn's nicht 'raus gekommen wäre, daß Ihnen der Roth das Leben gerettet hat, so wären die Leute nicht so — wie soll ich sagen — Sie wollten ja schon vorgestern Abend den Thurm aufbrechen; und wahrhaftig, es wär' so weit gekommen, wenn ich nicht Einhalt gethan hätte. Was soll ich aber auf die Länge anfangen?

Oberförster. Ei, dafür ist Er Schultheiß im Ort!

Schultheiß. Das sagen der Herr Oberförster wohl so. Aber wenn man ganz allein steht, keine Hülfe hat? Sie verinteressiren sich ja Alle für den Heinrich Roth, Alle! und — wenn ich die Wahrheit sagen soll — (hält inne.)

Oberförster. Nur heraus mit der Sprache! Er auch, nicht wahr?

Schultheiß. J, nun! es muß vom Herzen! Wir sind's 'mal dem Roth schuldig, daß der Flecken noch steht! Haben Sie doch selbst gesagt, daß er es allein war, der dem schrecklichen Brande Einhalt that! Mit Lebensgefahr! Hat er was dafür gehabt? Und nun soll er vier Wochen sitzen! Nein, Herr Oberförster, das geht wahrhaftig nicht; er müßte ja von Haus und Hof weg, er müßte ja mit seinen Kindern betteln gehen, wenn er aus dem Thurm kommt. Haben Sie 'ne Einsicht, Herr Oberförster!

Oberförster. Das hat Er mir schon 'n Mal gesagt, und ich hab' ihm schon 'n Mal geantwortet, daß ich dem

Digitized by Google

Waldfrevler, ich persönlich, nicht eine Stunde vom Arrest schenken kann.

Schultheiß (bittend). Herr Oberförster!

Oberförster. Ich kann Nichts bei der Sache thun!

Schultheiß. Und ich, ich kann die Leute nicht mehr in Ordnung halten. — Sie wissen, was heute wieder für ein Tumult vor Ihrem Hause war; es flogen schon Steine; und ich weiß wahrhaftig selbst nicht, wie ich sie noch so glücklich fortgebracht habe.

Oberförster (mit Nachdruck langsam). Und wenn ich das nun der Regierung anzeigte?

Schultheiß. Das gäbe ein großes Unglück! Das werden Sie aus christlicher Liebe nicht thun!

Oberförster (ruhig). So lange die Sache nur mich persönlich betrifft, nein! (Langsam, stark und würdevoll.) Er aber, Herr Schultheiß, haftet mir —

Schultheiß (einfallend). Nicht für ungut, daß ich in's Wort falle; aber sie sind Alle jetzt beim Sonnenwirth versammelt, mehr denn ihrer funfzig, und ich habe versprochen, hinzukommen, und ich soll sie zum Herrn Oberförster führen. Nun wollt' ich bitten, daß Sie mir rathen, was ich —

Zweite Scene.

Die Vorigen. Wolff.

Wolff (ein versiegeltes Amtsschreiben in der Hand, giebt solches dem Oberförster). Der Reitende ist von Friedrichslust zurück.

Oberförster (hastig). Gieb her!

Wolff. Er hat den Gaul nicht geschont. In sechs Stunden den Weg von der Residenz! (Er geht zum Schultheißen.)

Oberförster (erbricht das Schreiben, in welchem noch ein andres versiegeltes Schreiben. Er liest das erstere).

Wolff (zum Schultheißen leise). Wie steht's? Sind die Leute noch so wild?

Digitized by Google

Schultheiß. Ich weiß es nicht.

Wolff. Er ist ja verschwiegen wie der Spiegel, dem's Glas fehlt; er denkt wohl: mit Schweigen verräth sich Niemand. Aber ich weiß doch, was ich weiß. Es gehören viel Schaufeln dazu, die Wahrheit zu vergraben.

Oberförster (gerührt und freudig für sich). In vierundzwanzig Stunden Resolution! Und welche!! Das ist nur bei unserm guten, gerechten Fürsten möglich!! (Er steckt die Papiere zu sich.) Also die Leute sind versammelt?

Schultheiß. Ja, Herr!

Oberförster. Und wollen zu mir?

Schultheiß. So ist es.

Oberförster. Und Er verlangt meinen Rath?

Schultheiß. Darum möcht' ich bitten.

Oberförster. Nun wohl! Ich verlasse mich auf Ihn, daß sie nichts Ungebührliches, nichts Unmögliches fordern werden. Unter dieser Bedingung mag Er sie herführen; aber nicht den ganzen Haufen, das hat 'nen Anstrich von Gewalt. Komm Er mit den drei ältesten Beisitzern zu mir, hierher! Macht Eure Entschuldigungen über das, was vorgestern bei'm Thurm und heute vor dem Amtshause geschehn ist; und ich werde dann Rede stehen und Bescheid geben.

Schultheiß. Und darf ich den Leuten keine Hoffnung —

Oberförster (einfallend). Sie sollen kommen und ihr Unrecht eingestehen. Nichts weiter. Guten Tag, Herr Schultheiß!

Schultheiß (sich empfehlend). Ich werde thun, was möglich. (Im Abgehen für sich.) Das wird schwer halten!

(Ab.)

Dritte Scene.

Oberförster. Wolff.

Oberförster (begleitet den Schultheißen und ruft in die Coulisse.) Holla! Philipp!! (Dann zu Wolff zurückkehrend.) Wie früh sind die Jäger zum Streifen 'naus?

Digitized by Google

Wolff. Es war noch nicht halb Vier.

Oberförster. Und noch keiner zurück?

Wolff. Der Mathias kam eben, als ich —

Oberförster (einfallend). Und wieder unverrichteter Sache, wie gestern und vorgestern?

Wolff. Ja, der beste Jäger und Hund thu'n manchen vergeblichen Sprung. — Nun, wer weiß, gelingt's dem Jonas oder dem Anton. — Soll ich jetzt zu Roth, um ihm —

Oberförster (einfallend). Recht, daß Du mich erinnerst! Nein! Gieb mir die zwei Goldstücke wieder.

Wolff. Wie?

Oberförster. Ich habe mich anders besonnen; man könnte doch vermuthen, daß das Strafgeld von mir kommt.

Wolff (gütig ermahnend). Herr Oberförster.

Oberförster. Sorge nicht und gieb das Geld!

Wolff. Hier! — Ich wasche meine Hände in Unschuld; aber geben Sie Acht, es wird —

Oberförster. Von etwas Anderem! Höre 'mal Wolff! Du bist nun schon gegen zwanzig Jahre in Eimbeck und kennst das Volk hier. Glaubst Du, daß es Einer aus dem Flecken war, der auf mich geschossen hat?

Wolff (mit Festigkeit). Ein Eimbecker? Nein, Herr Oberförster!!

Oberförster. Du bist ja Deiner Sache sehr gewiß.

Wolff. Das bin ich auch.

Oberförster. Hast Du Keinen in Verdacht?

Wolff. Nein! Was wahr ist, muß wahr bleiben; und wenn ich meinen Todfeind jetzt an den Galgen bringen könnte, so dächt' ich doch: Ehrlich währt am längsten und müßte sagen: Nein, es giebt hier im Flecken Keinen, der solche Unthat begeht. Holzwegstibitzen, je nun, das passirt wohl, aber —

Oberförster. Nun, das ist mir lieb, sehr lieb!! Wahrhaftig Wolff! Du hast mir einen Stein vom Herzen genommen.

Wolff. Ich wollte, ich hätte den Stein dem Herrn Oberförster aus dem Wege geräumt.

Digitized by Google

Oberförster. Was willst Du damit sagen?

Wolff. Je nun, es heißt: Obrigkeit geht festen Schritt und kann doch stolpern. — Der Roth steht in gar zu gutem Ansehen hier, und ich fürchte, der Herr Oberförster spannt den Bogen zu stark! Mit böswilligen Hunden ist schlecht jagen; und an Ihrer Stelle —

Oberförster (einfallend). Ich verlange Deinen Rath nicht! —

Wolff. Ich meine nur, daß jeder allzuschwer bepackte Esel —

Oberförster (unwillig). Der bist Du! (Geht in den Hintergrund.) He, Philipp! (Der Jäger kommt, er spricht mit ihm.)

Wolff (für sich). So? Ein Esel bin ich? Nun, Herrenworte, heißt es, sind keine Keulen; und man hält wohl Manchen für 'nen Esel, der einen Sack trägt, und doch klüger ist, als der Müller.

Oberförster (zum Jäger). Hier ist der Schlüssel. Vom Elfer wird gefaßt. Und hier wird gedeckt! Sieben Personen, hörst Du? (Jäger ab. Bald nachher wird im Mittelgrunde der Bühne unter einem Baume der Tisch gedeckt.)

Oberförster (in den Vorgrund tretend zu Wolff). Welche Zeit war's, als Du den Roth in den Thurm brachtest?

Wolff. Vorvorgestern?

Oberförster. Nun, freilich!

Wolff. Es war just halbeilf.

Oberförster (auf die Uhr sehend). So ist's noch Zeit. Geh' also erst zu des Roth's Schwägerin und bitte sie, zu mir zu kommen.

Wolff. Zur Jungfer Marie?

Oberförster. Was fragst Du noch? Mach', daß Du hinkommst!

Wolff. Sie wollen meinen Rath nicht, also will ich hingehen, aber ich mache vergebliche Schritte.

Oberförster. Wie so?

Digitized by Google

Wolff. Weil sie gar nicht im Flecken ist. So wie der Noth arretirt war, machte sie sich auf und davon. Die alte Anne, die unterdessen die Kinder hütet, sagte mir, sie sey nach Wiesenthal 'nüber.

Oberförster. Das ist ja wohl ihr Geburtsort?

Wolff. Ei, freilich. Wissen Sie das nicht?

Oberförster. Es ist mir sehr unlieb, daß sie gerade jetzt abwesend ist!!

Wolff. Mir noch weit mehr! Nicht wahr, Herr Oberförster? Das ist ein Mädel!! so klug! und so gut dabei! und so arbeitsam!

Oberförster (ruhig). Ein sehr braves Mädchen.

Wolff. Und so sittsame, freundliche Augen! Und überhaupt so schmuck! so hübsch!

Oberförster. Sehr, sehr hübsch, und ohne daß sie's weiß. —

Wolff. Sind Sie endlich mal meiner Meinung? Nun, wahrhaftig! Das freut mich! Nicht wahr, Herr Oberförster, wer das Mädel bekäme, der säße wie die Perl' im Golde?

Oberförster (überrascht und seinen Antheil an Marien ausdrückend). Was willst Du damit sagen? Meinst Du wirklich, Wolff? —

Wolff (einfallend). Ja, Herr Oberförster! Ich habe mich entschlossen, das Mädel zur Frau zu nehmen; und wenn Sie mein Brautwerber seyn wollten —

Oberförster (einfallend). Alter Narr!

Wolff. Alter schützt vor Thorheit nicht! Der Herr Oberförster werden auch noch d'ran glauben müssen. Sie kennen doch das alte Lied?

№ 1. Lied.

Melodie: Gestern Abend ging ich aus ꝛc.

Wolff.

Matz, so hieß ein alter Mann,
Der sah nie ein Mädchen an.
Kam ihm eines in die Quer,

Brummt' er wie ein Zottelbär.
Schnitt Gesichter accurat,
Wie ein Aff', der Gichter hat.
Nur Geduld, Du alter Wicht!
Alter schützt vor Thorheit nicht.

Kam in's Land ein schmuckes Kind,
Schön wie junge Rosen sind,
Da wird gleich der alte Matz
So verliebt als wie ein Spatz,
Seufzet zärtlich, wie ein Stier,
Schmachtet wie ein Murmelthier.
Siehst Du wohl, Du armer Wicht?
Alter schützt vor Thorheit nicht.

Doch das Mädchen floh ihn so,
Wie er sonst die Mädchen floh',
Ach, da brach der Liebesschmerz
Sein verliebtes, altes Herz,
Und auf seinen Leichenstein
Grub man nun das Sprüchwort ein:
Hier liegt Matz, der alte Wicht!
Alter schützt vor Thorheit nicht.

Niemand weicht der Lieb' hier aus
Sie kommt wie ein Dieb in's Haus.
Drum befolge meinen Rath,
Freie, eh' das Alter naht,
Daß Du nicht mit grauem Haar
Machst das alte Sprüchwort wahr,
Und man zu dem Narren spricht:
Alter schützt vor Thorheit nicht.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Jägerbursche, dem Marie eilig folgt.

Jägerbursche. Herr Oberförster, die Marie Mühl —

Oberförster (einfallend, da er Marie erblickt). Eben recht, Jungfer! Nur näher!

Marie (näher tretend und athemlos). Herr Oberförster!

Jägerbursche (macht sich beim Tisch etwas zu schaffen; dann ab).

Digitized by Google

Oberförſter. Du biſt ja ganz außer Athem. Was iſt Dir, Kind?

Wolff (für ſich). Kind, ſagt er. Er meint's doch gut mit uns.

Marie (noch ohne Athem). Nichts, Herr Oberförſter! Ich bin nur ein bischen haſtig gelaufen.

Oberförſter. Setz' Dich ein wenig! Wolff! den Stuhl da!

Wolff (läuft nach dem Gartenſtuhl, bietet ihn Marie zum Sitzen an, ſie lehnt es ab; indeſſen fährt fort der)

Oberförſter. Wo kommſt Du denn ſo weit her?

Marie. Von Wieſenthal. (Nach einer kleinen Pauſe, verſchämt,) Und ich bringe hier für meinen Schwager Roth die zwanzig Gulden, die er —

Oberförſter (einfallend). Das Strafgeld? (Gerührt.) Du, Marie?

Marie (ihm ein Päckchen mit Geld reichend). Ja, und ich bitte, daß ihn der Herr Oberförſter nun aus dem Thurm —

Oberförſter (einfallend, ohne das Geld zu nehmen). Aber, wie kommſt Du denn zu dem vielen Gelde?

Marie (mit Würde). Wie ich dazu komme? Es iſt ehrliches Geld, woran keine Sünde haftet. Sie dürfen es ſchon nehmen.

Oberförſter. Wie ſprichſt Du? Meinſt Du, daß ich Dich in ſchlimmem Verdacht habe?

Marie (wehmüthig und gekränkt). Bin ich doch ein blutarmes Mädchen —

Oberförſter (einfallend und gütig). Ei, ſo darf es Dich ja auch nicht kränken, wenn ich frage, woher Du das Geld haſt!

Marie. Nun! weil Sie es doch nicht anders nehmen wollen — Zwölf Gulden ſind von meinem Pfleger, dem Herrn Pfarrer in Wieſenthal, mein Erbtheil von der ſeligen Mutter; fünf Gulden hab' ich für das Garn gelöſt, das ich im vorigen Winter geſponnen habe; und drei Gulden — Gott lohn' es ihm! — hat mir mein voriger Dienſtherr in

Wiesenthal vorgestreckt — macht zusammen zwanzig Gulden, richtig gezählt. (Sie reicht ihm das Päckchen.) Nehmen Sie, Herr Oberförster, und lassen Sie meinen armen Schwager los! —

Oberförster (mit tiefer Bewegung). Gieb her! Ich nehme Dein Geld; zum Pfande, daß Gott jetzt in Dein Herz sieht! Er wird alle Deine Wünsche über Erwarten erfüllen.

Marie (in Thränen für sich). Meine Wünsche? Die ruhen im Grabe. Ich habe keine mehr!

Wolff (mit komischer Rührung). Da heißt es wohl ganz richtig: Sie ist aller Welt Helferin und verlangt die Zahlung erst im Himmel.

Oberförster (mit zärtlichem Antheil). Du weinst, Marie?

Marie (aufseufzend). Es war nur so ein Gedanke!

Wolff. Geb' Sie sich zufrieden, Jungfer! Der Wolff hat auch ein Herz, und ein gutes Auskommen, und weiß, was Sie werth ist. Auch habe ich schon mit dem Roth, mit Ihrem Schwager über die Sache —

Oberförster (der so lange in Mariens Anschauen versunken stand, plötzlich). Ja so! Wolff! Du gehst und holst mir den Heinrich Roth hieher!

Marie (aus ihrer Schwermuth erwachend). Gott sey gelobt! Dank! tausend Dank, Herr Oberförster!

Oberförster (zu Wolff). Nun, worauf wartest Du noch?

Wolff. Sie haben mich ganz aus dem Concept gebracht.

Oberförster. Mach' fort! und bring' den Roth her.

Wolff (winkend). Herr Oberförster!

Oberförster. Nun?

Wolff (ihn bei Seite nehmend leise). Machen Sie, daß zwischen mir und dem Mädel die Sache richtig wird! Sie verdient wahrhaftig, glücklich zu werden!

Oberförster. Mach', daß Du fort kommst!

Wolff. Ich bin gleich wieder hier.

(Ab.)

Digitized by Google

Fünfte Scene.

Oberförſter und Marie.

Oberförſter. Hör' mal, Marie! Ich habe Dich ſchon oft fragen wollen — jetzt aber iſt es nothwendig; und ich frage in redlicher Abſicht. Was bedeutet die ſchwarze Schleife da, die Du nie von Dir läßt?

Marie (verlegen). Die Schleife?

Oberförſter. Ja, ich wünſchte wohl zu wiſſen, was ſie bedeutet.

Marie (mit ruhiger Wehmuth). Trauer, Herr Oberförſter.

Oberförſter. Deine Mutter iſt ja ſchon, wie ich höre, über zwei Jahre todt.

Marie. Nicht um meine Mutter —

Oberförſter (einfallend). Nicht? Um wen denn?

Marie (verſchämt). Herr Oberförſter!

Oberförſter. Alſo wohl um einen Schatz?

Marie (blickt ſtumm zur Erde).

Oberförſter. Um Deinen Liebſten?

Marie (mit heftiger Rührung). Ja, um meinen Liebſten!!! (Ruhiger.) Aber nicht, wie Sie's vielleicht meinen. Mein Anton war mir verlobt; die ſelige Mutter hatte uns geſegnet, Alles war richtig, da brach der Krieg aus, und er mußte nach Rußland und (mit Thränen) und iſt nicht wieder gekommen! — (Sie weint ſtill.)

Oberförſter. Beruhige Dich, mein Kind! Gottes Weisheit lenkt Alles zu unſerm Beſten.

Marie. Das iſt mein Glauben auch. Und doch! — O, es weiß kein Menſch, was ich verloren habe. Aber es ſchwante ihm, daß er nicht wiederkommen würde. Drum ſang er auch immer das Lied vom Scheiden, lange vorher ſchon eh' der Krieg ausbrach. Er hat mir's aufgeſchrieben. Es iſt das einzige Andenken, das ich von ihm habe; und mein einziger Troſt, wenn ich es mir ſinge.

Oberförſter. So ſing' mir's auch; ich bitte!

Digitized by Google

Marie. Von Herzen gern.

№ 2. Lied.

Melodie: Es thut mir im Herzen was brennen ꝛc.

Marie.

Es liegt mir so schwer auf der Seele,
Es liegt mir so traurig im Sinn.
Ich weiß nicht, warum ich mich quäle,
Herzlieb', da ich bei Dir doch bin.
Herzlieb', ach, ich kann es nicht tragen!
Ich muß es, ich muß es Dir sagen:
Es quält mich ein Bangen, ein Leiden,
Als müßten für immer wir scheiden.

Und hat Er's beschlossen da droben
Das Nimmermehr-wieder-uns-seh'n,
Wir wollen in Thränen ihn loben,
Sein Wille, er möge geschehn.
Wir werden uns herzlich betrüben,
Uns aber noch herzlicher lieben
Und Eines des Andern gedenken,
Bis daß in die Gruft sie uns senken.

Oberförster. Die Zeit wird Deinen Kummer lindern. Jetzt, mein Kind, beantworte mir eine Frage, aber aufrichtig.

Marie. Das will ich, Herr Oberförster.

Oberförster. Hält'st Du mich auch, wie die Leute hier im Flecken, für einen harten, bösen Menschen?

Marie. Nein! gewiß nicht!

Oberförster. Aber, doch für undankbar, weil ich Deinen Schwager, der mir das Leben gerettet, in den Thurm werfen ließ?

Marie. Im Anfang war ich freilich recht bös' auf Sie.

Oberförster. Und jetzt?

Marie. Jetzt nicht mehr. — Es steht ja geschrieben: Du sollst der Obrigkeit gehorchen. Und Sie haben ja nicht aus Zorn und Rachsucht bestraft, sondern weil's geschrieben steht.

Oberförster. Gieb mir Deine Hand, Marie.

Marie (giebt ihm die Hand).

Oberförster (mit männlicher Innigkeit). Sieh, mein

Kind! Nicht alles Glück, nicht alle Ehren in meinem Amt sind mir so lieb, als dieses Wort aus Deinem Munde. Wohl mir, daß Du —

Ein Jäger (unterbricht ihn). Der Schultheiß und die Aeltesten! (Ab.)

Oberförster. Nur näher!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Schultheiß und drei Bauern, später Fritz.

Oberförster. Gott zum Gruß, Ihr Herrn! Nun, ist Fried' im Land'? Ihr kommt ja unbewaffnet?

Schultheiß (ein Schreiben in der Hand). Wir kommen von Seiten der Gemeinde —

Oberförster (einfallend). Mit der Gemeinde habe ich Nichts zu verhandeln! Nur mit dem Schultheißenamt.

Schultheiß. Ganz recht. Wir haben da eine Bittschrift aufgesetzt an den gnädigen Fürsten. Da drin steht, daß der Heinrich Roth im vorigen Winter den Flecken von Feuersgefahr errettet hat. Und nun wollen wir zuerst den Herrn Oberförster um seine Unterschrift bitten.

Oberförster. Steht denn auch in der Bittschrift, daß Ihr mein Haus habt stürmen wollen?

Schultheiß. Wir — Herr Oberförster, haben das nicht gewollt. Im Gegentheil, wir haben's den Leuten streng verwiesen, und sie sehen ihr Unrecht ein; sie sind in sich gegangen und bitten um Vergessenheit.

Oberförster. Nun! so sind wir ja wieder gute Freunde. Und ich lade Euch, Ihr Herrn, höflich zum Mittagsessen. Es fehlt nur noch —

Fritz (kommt herbei gesprungen). Der Vater! Der Vater!

Schultheiß (verwundert). Der Roth?

Die drei Bauern. Ist frei?

Fritz (zu Marie). Ich war bei ihm, in dem schwarzen Keller.

Digitized by Google

Oberförster (will den Knaben liebkosen).

Fritz. Laß mich! Du bist ein böser Mann!

Marie (ermahnend). Fritz!

Fritz (dem Roth entgegenspringend). Da ist der Vater!

Siebente Scene.

Vorige. Wolff. Roth.

Marie (zu Roth eilend). Schwager! lieber Schwager! Er ist frei!

Roth. Durch Dich! Ich weiß es. Und Gott weiß, daß ich's Dir nie vergessen werde.

Marie (leise). Will Er sich nicht bei dem Oberförster bedanken?

Roth (laut). Wofür danken? Herr Oberförster! darf ich nun nach Hause?

Oberförster. Du thätest mir eine Liebe, wenn Du zu Mittag bei mir essen wolltest.

Roth. Bin der Ehre gar nicht werth! Komm, Marie! Komm, Fritz! Ihr Diener, Herr Oberförster!

Oberförster. Nun, wenn Du nicht bleiben willst, so wirst Du doch wenigstens das Schreiben da mit anhören, das ich so eben von der Regierung erhielt, und das Dich angeht.

Roth. Mich?

Oberförster. Ja! Sey Er doch so gut, Herr Schultheiß, und les' Er's laut. (Giebt ihm das Schreiben.)

Schultheiß (lies't). „Auf Bericht unsers Oberförsters „Hermann zu Eimbeck am Walde, wie der dortige Insasse, „Heinrich Roth, sich immerdar als ein treuer redlicher Unterthan betragen; und in Ermessen, daß von demselben bezeugt „wird, wie er im vorigen Winter, durch Geistesgegenwart, „Muth und mit eigener Lebensgefahr den obbenannten Markt-„Flecken vom gänzlichen Untergange durch Feuer gerettet hat; „überdieß berücksichtigend, daß der von ihm verübte Waldfrevel, „laut Anzeige unsers Oberförsters Hermann, nur in höchster

„Noth und bei übertreiztem Gemüthszustande vollführt wurde „— wollen wir Gnade vor Recht ergehen lassen und überweisen „dem Heinrich Noth hiermit hundert Gulden auf unsere Ver„fügungskasse, die er nach dreitägiger Gefängnißstrafe zu erhe„ben und von dieser Summe die schuldige gesetzliche Strafe „von zwanzig Gulden zu zahlen hat. —

„Gegeben in unserm Schlosse zu Friedrichslust am 19ten „October 1818."

Alle. Es lebe unser gnädiger Landesvater!

Oberförster (ihm den Einschluß des Schreibens gebend). Da nimm! Die Anweisung auf hundert Gulden.

Noth. Herr Oberförster! Ich — — Vergeben Sie mir!

Oberförster. Hier! hier! Mein Lebensretter! Vergieb Du mir, daß ich meine Pflicht thun mußte! (Umarmung.)

Schultheiß. Hab' ich's nicht gesagt? Der Herr Oberförster ist doch ein braver Mann.

Die drei Aeltesten und Noth. Ja, das ist er!!!

Marie. Ja, das sind Sie!

Oberförster. Wohl mir, wenn Du es glaubst!

Marie. O, ich wüßte nicht, was ich für Sie thun könnte!

Oberförster. Wirklich? Nun, so sey heiter. Mir zu Liebe!

Marie. Ich bin es ja!

Oberförster. Ihr Freunde! zu Tische, und bei einem Glase Eifer allen Groll und allen Kummer vergessen!

(Alle setzen sich.)

Nur frisch zugelangt! — Wolff! Vergiß das Einschenken nicht!

Wolff. Haben der Oberförster keinen Kummer, daß der Schnee brennt. Ich werd' ihn schon begießen!

Oberförster. Nun ein Lied, meine Freunde, ein ehrbar fröhliches Lied!

№ 3. Tischlied.

Melodie: Unbesorgt voll edler Freude ꝛc.

Oberförster.

Laßt im trauten Kreis' uns singen

Chor.
Stimmt mit ein!
Oberförster.
Laßt dazu die Gläser klingen!
Chor.
Schenkt nur ein!
Oberförster und Marie.
Der Frohsinn, die Freude, die herzliche Lust
Entquellen, entströmen nur schuldloser Brust,
Drum können und wollen wir fröhlich auch seyn.
Chor.
Der Frohsinn, die Freude ꝛc.

(Ein Jäger kommt herein und sagt Wolff Etwas in's Ohr. Wolff geht ab.)

Oberförster.
Weint die Erde Freudenzähren
Chor.
Fließet Wein.
Oberförster.
Himmelswonn' aus heitern Sphären
Chor.
Klingt darein.
Oberförster und Marie.
Und weil uns nun Trauben die Erde bescheert,
Und weil uns Gesänge der Himmel gewährt,
So singet auch fröhlich beim köstlichen Wein.
Chor.
Und weil uns nun Trauben ꝛc.

Wolff (mit einem Jäger wieder hereinkommend). Herr Oberförster!

Oberförster. Was giebt's?

Wolff. Der Jonas hat Einen eingefangen. Er sagt, es wäre der, der auf Sie geschossen hat.

Oberförster (verdrießlich). Das kommt mir auch jetzt höchst ungelegen! — Hat er gestanden?

Wolff. Nein! aber er ist sehr verdächtig.

Schultheiß. Ei, so schickt man ihn auf jeden Fall in den Thurm!

Digitized by Google

Oberförster. Bewahre, Herr Schultheiß! Da würde mir kein Bissen schmecken. Es könnte ja ein Unschuldiger seyn. Man muß ihn doch erst hören. Weißt Du was, Anton? Bring' ihn hieher.

Jäger (ab.)

Oberförster. Du hast ja den Spitzbuben gesehen, Du wirst ihn also wohl wieder erkennen. Nicht wahr, Roth?

Roth. Das versteht sich. Und wenn ich ihm in Paris begegnete! Den hab' ich mir gemerkt!

Wolff. Er kommt eben recht zu Tische! Da wird's heißen: nachdem der Gast ist, richtet man an. Ich mag die Suppe nicht mit ihm theilen.

Achte Scene.

Die Vorigen. Bettler (wird vom Jäger hereingeführt).

Bettler (nachdem er in den Vorgrund getreten, erblickt er Marie und hält die Hände vor die Augen, indem er ausruft): Heiliger Gott!

Schultheiß. Was rufst Du Gott an? Du Mörder?

Bettler. Weh! (Für sich.) Was fang' ich an?

Oberförster. Ruhig, Herr Schultheiß! Der Alte sieht mir nicht wie ein Wilddieb aus; und mit der Zither schießt man nicht. Roth! — Sieh Dir den Mann da genau an! Erkennst Du ihn als jenen, der —

Roth (einfallend). Nein, Herr Oberförster! Das will ich mit einem Eide bekräftigen, daß der's nicht ist! Das war ein junger Kerl, der auf Sie anlegte.

Schultheiß. Wer bist Du, alter Gaudieb?

Bettler. Herr, Ihr seyd alt, und vielleicht auch ein — ich will's nicht sagen. Ich aber bin weder alt, noch ein Gaudieb.

Schultheiß. Warr' nur! Du wirst der Strafe nicht entgehen!

Digitized by Google

Bettler (mit wehmüthigem Schmerz). Ich bin gestraft genug! Und härter, als Ihr's glaubt.

Schultheiß. Paß auf, Du Gauner! man wird —

Oberförster (einfallend). Laß Er's gut seyn, Herr Schultheiß!

Marie (einfallend, zum Oberförster). Haben Sie Mitleid! (Leise.) Es ist ein armer Wahnsinniger. (Laut.) Ich kann es bezeugen, daß der alte Mann da an jenem Morgen, wo der Herr Oberförster angefallen wurde, vor meiner Thür um Almosen bat.

Bettler. Ja, und Ihr gabt mir einen Kreuzer, und (mit Thränen) und den Todesstoß!

Marie (zum Oberförster). Sie hören es ja! Er ist wahnsinnig. Haben Sie Mitleid!

Oberförster. Der Herr hat uns gesegnet. Wir sind heute so fröhlich beisammen. Wolff! Gieb dem alten Mann zu essen und zu trinken. Ihr könnt Euch da in die Laube setzen, Alter!

Bettler. Nein! Nein! Laßt mich fort!

Schultheiß. Das glaub' ich wohl, daß Du fort möchtest, Du —

Oberförster. Ei! Herr Schultheiß!

Bettler. Laßt mich fort! Der Boden brennt mir unter den Füßen!

Oberförster. Der Herr hat Dich Bedrängten hierher geführt, und Du verschmähst seine Gabe?

Bettler. Seine Wille geschehe. Ich bleibe! (Für sich.) Und leere den bittern Schmerzenskelch. (Er geht in die Laube Wolff bringt ihm zu essen. Er berührt es kaum.)

Oberförster. So! Geh' dorthin! Sättige Dich! Und nachher kannst Du Deine Zither nehmen und uns ein Lied singen.

Schultheiß. Sie sind zu milde gegen das Gaunervolk.

Oberförster. Ei! klagt Ihr mich jetzt der Milde an? — Und heute früh? — Aber lassen wir das!

Digitized by Google

Roth. Ja! Und trinken wir auf die Gesundheit unsers braven Herrn Oberförsters!

Alle. Er lebe! (Sie stoßen an.)

Marie (ihr Glas dem Oberförster hinhaltend zum Anstoßen). Möge der Himmel Ihnen lohnen, und alle Ihre Wünsche erfüllen.

Oberförster (bewegt). Kommt Dir der Wunsch von Herzen, Marie?

Marie. Gewiß! Herr Oberförster!

Oberförster. Nun wohlan! (Er stößt mit ihr an.) So sey gesegnet; denn Deine Wünsche für mich, Du kannst sie erfüllen. — Ja, Ihr Freunde! Ich will, ich muß jetzt reden. Hört mich freundlich an! — Seht her! (Er nimmt das Päckchen Geld aus der Tasche, das ihm Marie früher gab, und hält es empor.) Was glaubt Ihr, daß dieses Linnen enthält?

Roth (neugierig). Das Linnen?

Schultheiß (neugierig). Was denn?

Oberförster. Einen Schatz enthält es. Und dieser Schatz, er kommt von Marie.

Schultheiß (verwundert). Von der Jungfer?

Die drei Aeltesten (verwundert). Von der Jungfer Marie da?

Bettler (saß bisher in der Laube, schwermuthsvoll. Fritz, der Knabe, brachte ihm ein Glas Wein. Er sah den Knaben mit Abscheu an, wies ihn von sich; ward aber von einem bessern Gefühl überwältigt, nahm das Glas, legte die Hand zum Segen auf des Knaben Haupt, und trank dann. Jetzt, wie er das Wort „Jungfer Marie" hört, ruft er, jedoch mit leiser Stimme): Was hör' ich? Allbarmherziger Gott!

Roth. Einen Schatz? Von meiner Schwägerin?

Bettler (für sich). Seine Schwägerin? (Zum Himmel.) Dank! Dank!

Oberförster. Ja! Das Erbtheil ist es dieser armen Waise, der sauer erworbene Gewinn von ihrer Hände Arbeit; und sie brachte mir das Geld für Dich, mein Freund; um Dich Deinen Kindern wieder zu geben.

Digitized by Google

Roth (gerührt). Ich weiß es!

Oberförster. Nur zwanzig Gulden sind es, aber ein Schatz, den mir ein König beneiden möchte! Ja, Marie! Du gabst mir das Geld und es soll mein bleiben. Es soll die Mitgift seyn, die Du in meine Hände legtest! — Eine reichere Morgengabe könnte mir keine Fürstin zubringen! — Du trankest auf die Erfüllung meiner Wünsche? Erfülle mir den schönsten und werde mein geliebtes Weib!

Bettler (der aufmerksam zuhörte, aufstehend). Was beginn ich? — Nein! — (Er setzt sich wieder.)

Wolff (für sich, im Vorgrunde). Aha! nun versteh' ich erst, was er vorhin mit dem alten Narren sagen wollte. 'S geschieht mir schon recht. Warum hab' ich sie ihm so rausgestrichen? Wer durch den Fluß watet, zeigt dem Andern den Weg, heißt es.

Oberförster. Du schweigst, Marie?

Roth (mit Freudenthränen). Ach! wer kann da auch reden?

Schultheiß (neckend). Ja, und Schweigen ist auch eine Antwort.

Oberförster (bittend). Sprich, Marie!

Marie. Ja, Herr Oberförster. Es wäre Unrecht, wenn ich nicht spräche. Sie sollen, Sie müssen jetzt Alles wissen! — Damals, als — — ach! es kommt mir so schwer an! — — Ich habe geglaubt, ich würd' es mit mir in's Grab nehmen können — — Nun, ich will reden! — Damals, als die selige Mutter uns segnete, und mein Anton in's Feld zog, da hab' ich ihm Treue gelobt, da nahm ich Gott und meine sterbende Mutter zu Zeugen, daß ich — — wenn er fiele! — — ihn zeitlebens betrauern und als seine verlobte Wittwe sterben wolle. (Mit Ergebung.) Und so ist es gekommen.

Bettler (für sich). Meine Marie!!! Halte Dich! Die Freude könnte sie tödten.

Oberförster (traurig und vorwurfsvoll). Ich fragte Dich doch um die Bedeutung dieser Schleife.

Marie (bittend). Herr Oberförster!

Digitized by Google

Wolff (für sich). Aha! Jetzt heißt's: zwei Narren auf einem Karren. — Hat auch ungewachsenes Gras mähen wollen!

Roth. Nimm Dir Bedenkzeit, Marie! Haben Sie Geduld, Herr Oberförster! Mit der Zeit wird sie gewiß —

Bettler (hinzutretend). Soll ich jetzt ein Lied singen?

Oberförster (heftig). Ja, singe! Singe!

№ 4. Lied.

Melodie: (Wie № 2 im zweiten Akt.)

Es liegt mir so schwer auf der Seele,
Es liegt mir so traurig im Sinn.
Ich weiß nicht, warum ich mich quäle,
Herzlieb', da ich bei Dir doch bin.
Herzlieb', ach, ich kann es nicht tragen!
Ich muß es, ich muß es Dir sagen:
Es quält mich ein Bangen, ein Leiden,
Als müßten für immer wir scheiden.

Marie (ist während des Liedes aufgestanden und hat dem Bettler mit aufmerksamer Verwunderung zugehört.)

Bettler. Was schaut Ihr mich so bewegt an, Jungfer?

Marie (bewegt). Wie kommt Ihr zu dem Liede?

Bettler. Ihr werdet bleich!

Marie (heftiger). Wo habt Ihr das Lied her?

Bettler. Von einem Kriegskameraden.

Marie. Ihr habt den Krieg mitgemacht?

Bettler. Ich komme aus der Gefangenschaft.

Marie. Aus Rußland?

Bettler. Tief aus Asien.

Marie. Und Ihr kennt Ihn? Er hat Euch das Lied gelehrt? O, ich beschwör' Euch! Verhehlt mir Nichts! Lebt er noch?

(Diese Scene sehr rasch und bewegt).

Bettler. Er lebt! Er ist zurückgekehrt!

Marie. Zurückgekehrt? Wer ist zurückgekehrt? — — O, ich Thörin, ich frage einen Wahnsinnigen! Ich glaube, daß ich selbst — — die Vernunft — verloren habe.

Bettler. Ich bin nicht wahnsinnig; und Ihr seyd es auch nicht. Ich habe Euren Anton gekannt — — er lebt.

Digitized by Google

Marie. Wirklich? — O, Du allgütiger Gott!

Bettler. Marie!

Marie. Wie ist mir?

Bettler. Kennst Du Deinen Anton nicht? (Er wirft Hut, Bart und Mantel fort und ist als Soldat gekleidet.)

Marie. Anton!

Anton. Marie!

(Umarmung).

(Während dieser Scene sind Alle leise vom Tisch aufgestanden und haben hinter Marie und dem Bettler einen Halbkreis gebildet. Nach der Umarmung kniet Marie nieder, und drückt durch Pantomime des Betens ihren stillen, inbrünstigen Dank gegen Gott aus. Anton steht neben ihr und faltet ebenfalls die Hände zum Gebet).

Wolff. Da heißt es recht: Der Mensch denkt, und Gott lenkt, und was Er zusammenfügt —

Oberförster (leise). Still! hast Du keine Andacht?

Marie (will aufstehen).

Oberförster (tritt zu ihr hin). Nimm erst meinen Segen! Ich will als Vater für Dich sorgen. Das Geld, das Du bei mir niederlegtest, soll Dir schwere Zinsen bringen.

Anton. Die werden wir, so Gott will, nicht brauchen. Ich komme nicht mit leeren Händen und denke genug zu haben. Und auch für Euch, Schwager Roth! — (Sie drücken sich die Hände). Ich habe Euch eine schwere Schuld abzutragen.

Roth. Wie das?

Anton. O, wenn Ihr wüßtet, wie wunderbar mich Gott geführt, wie er mich geprüft und gesegnet — und kürzlich noch vor Todsünde bewahrt hat. Man könnte ein Buch davon schreiben!

Oberförster. Meine Freunde! Der heutige Tag ist wohl ein lehrreicher, ein lehrreicher für uns Alle! Er hat uns gezeigt, daß der Herr die Seinen nicht verläßt, daß da droben seine Vorsicht über uns wacht!

Schultheiß. Und daß hier auf Erden dem Gesetz und der Obrigkeit gehorcht werden soll.

Digitized by Google

Roth. Und daß eine Obrigkeit, wie unser Herr Oberförster, ein wahres Kleinod ist. Er lebe!

Alle. Er lebe!

Oberförster. Nein, Kinder. Laßt einen Größern, einen Herrlichern leben, unsern gnädigen, gerechten Landesvater. Er lebe! —

Alle. Er lebe!

Oberförster. Laßt uns das Lied anstimmen, das alle Herzen erhebt!

№ 5. Allgemeiner Chor.

Melodie: Heil Dir im Siegerkranz ꝛc.

Vater des Vaterlands!
In unſ'rer Liebe Glanz
Strahlet Dein Thron. —
Auf Deines Volk's Geſchick
Weilet Dein Vaterblick,
Und Deiner Kinder Glück
Iſt, Herr, Dein Lohn.

Du, der Ihn uns verliehn,
Herr Gott, erhalt' uns Ihn
Lange noch hier.
Darum mit Herz und Mund,
Darum aus Herzensgrund,
Flehn wir zu jeder Stund'
Empor zu Dir!

Der Vorhang fällt.

Des Goldschmieds Töchterlein.

Altdeutsches Sittengemälde in zwei Aufzügen,

von

Carl Blum.

Digitized by Google

Personen.

Ritter Egbert.
Bronner, Goldschmied.
Walpurgis, seine Tochter.
Eine Magd.
Ein Knappe.

Scene: Ulm, im Hause des Goldschmieds.

Digitized by Google

Zueignung an Charlotte von Hagn.

Horch! Die Romanze hält am alt verfall'nen Thor,
Es stampft das weiße Roß, ihm schauert wild die Mähne;
Das traute Mondlicht bricht durch feuchten Nebelflor,
Wie eines Freundes Blick — durch eine stille Thräne.

Ein Mädchen wandelt in der Linden grünem Zelt,
So über Heldenmaale seine Arme breitet,
Durch einen Veilchenkranz vom Sternenschein erhellt,
In eines Kreuzes Näh' mit Zaubermacht geleitet.

Die sanfte Stimme ruft herauf die dunkle Zeit,
Ihr glückt es, die Entschwundne zu beschwören;
Die Geister frommer Jungfrau'n sind sofort bereit,
Auf süße Melodie der Fragerin zu hören.

Da nahet die Romanze, nimmt den bleichen Kranz,
Den, kaum auf's Neu' berühret, Farb' und Duft verschönen;
„Für Dich, o Mädchen, schenk' ich ihm den alten Glanz,
„Charlotte Dir allein — das liebe Haupt zu krönen!"

Digitized by Google

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer des Goldschmieds. Rechts im Vorgrunde ein Fenster, welches nach Hof und Garten führt. Links und rechts zwei Seitenthüren. Im Hintergrunde das große Ladenfenster mit Glaskasten, worin Goldarbeiten ꝛc. ꝛc. Neben dem Fenster die Ladenthüre, welche ebenfalls nach außen führt. Schränke mit Silbergeschirr, Laden (Commoden); Tisch und Stühle nett und zierlich vertheilt.)

Bronner. Ritter Egbert (im Pilgerkleide).

Bronner. Bleibt ruhig sitzen, Pilgersmann. Die Walpurg soll Euch gleich einen Imbiß bieten. — He! Walpi! ich weiß nicht, wo das Mädel bleibt.

Egbert. Wenn ich mich nicht täusche, (sieht durch das Fenster) schließt sie eben die Gartenthüre.

Bronner. Ja wohl, dort ist sie ja, sie fütterte die Hühner.

Egbert. Es thut mir leid, Euch aufzuhalten, Ihr wolltet ausgehen.

Bronner (nimmt seinen Hut). Ihr haltet mich nicht ab, mein Kind ist ein guter Wächter.

Egbert. Wohl dem Hausvater, der seine Wirthschaft so in Ordnung sich gestellt. Liebe Kinder, treue Diener —

Bronner. Nur eine Magd, Pilgersmann. Der Verdienst wird von Tag zu Tag geringer, wirft keinen großen Haushalt ab. Haußen prangen die silbernen Bestecke, und

drinnen ißt man mit hölzernen Löffeln. Wenn Kaiser und Reich nicht wären, könnt' man reicher seyn!

Egbert. Wie so, mein wackrer Meister?

Bronner. Nun, das ist leicht zu begreifen, der Krieg kostet viel und wir müssen zahlen. Der Waffenschmied verdient heuer mehr. Ich hätt' längst mein Gewerb vertauscht, aber Hand und Feile, die Gold und Silber gewöhnt ist zu bearbeiten, will nach sechzig Jahren keine Bekanntschaft mehr mit Stahl und Eisen machen. Doch lebt wohl, die Zeitung, die Bürger und der blaue Helm erwarten mich. Gott geleite Euch weiteren Weg's. Da kömmt die Töchter. (Geht.)

Zweiter Auftritt.

Bronner (in der Thür). Egbert. Walpurgis. Eine Magd (mit Gedeck.)

Walpurgis. Guten Abend wünsch' ich. (Zur Magd.) Tisch' nur auf! (Zum Vater, der eben in der Thür ist.) Leb wohl, Vater, gieb die Hand.

Bronner. Sorg' für den Fremden, ich geh' und werde grüßen. (Rasch ab.)

Walpurgis. Nur nicht den Herrn Usbacher grüßen — Vater! nein! nein! nicht den Herrn Usbacher grüßen! (Kömmt zurück.) Ach! was gilt's, er grüßt ihn doch und der Herr Usbacher denkt dann, es kommt wirklich von Herzen. (Zur Magd.) Eil Dich doch Trude, gieb her — so, stell' hin — (sie deckt) geh nur, aber ausgehn darfst Du nicht; nimm Dein Arbeitszeug und setz' Dich damit vor die Thür. (Zu Egbert.) Guten Abend wünsch' ich! (Die Magd geht ab.)

Egbert. Verzeiht schöne Jungfrau, daß ich den ersten Gruß nicht gleich erwiedert.

Walpurgis. So — so — hätt' ich schon gegrüßt — ja — (reibt sich die Stirn) ja — hier sind Honigschnitte — Butter, hier ist ein Wecken und eine Kanne Wein. Wenn Ihr noch etwas begehrt, so sagt es frei heraus.

Digitized by Google

Egbert. Alles zum Ueberfluß, liebes Kind.

Walpurgis. Nun, wohl bekomm's! (Mit einem Knix.)

Egbert. So freundliche Aufnahme stärkt zur Reise! (Er ißt.)

Walpurgis. Ihr geht wohl weit?

Egbert. Nach Maria-Zell.

Walpurgis. Und das liegt?

Egbert. In Steyermark.

Walpurgis. In Steyermark!

Egbert. Nimmt Euch das so Wunder?

Walpurgis. Ach Gott, nein! — Ich hab' mich halt so verwundert, weil man doch etwas thun muß, wird einem dies oder jenes erzählt. Nehmt's nicht so strenge. — Also weit von hier ist die Steyermark?

Egbert. Weit hinter jenen blauen Bergen, die so weiß bedacht von der Höhe hier herüber ragen.

Walpurgis. Da liegt auch der Bodensee —

Egbert. Nach der andern Seite zu, — rechts fort.

Walpurgis. Und da bin ich gewesen. —

Egbert. So?

Walpurgis. Ja und mit dem Vater vor zwei Jahren, als wir den Ohm besuchten. Wie freut' ich mich auf jene blauen Berge, die die grüne Ebene begrenzen, schöner dacht' ich mir alles hinter ihnen, frischer die Flur, bunter die Pracht der Blumen, — und als wir hinüber kamen, fand ich die gewohnten Büsche und Blüthen, und wie die vorher ersehnte Ferne — so lag jetzt im treuen Blau die Heimath hinter mir, die mir nur noch lieber wurde. Wird's Euch nicht auch so ergeh'n, lieber Pilger?

Egbert. Das ist die Lieb' zum Vaterlande, so aus Euren Worten spricht.

Walpurgis. So sagt der Vater auch; ein wahrhaft frommes Herz, so sagt der Vater, sucht sein Grab so gern auch da, wo seine Wiege stand.

Egbert. Ein wackrer Mann, Euer Vater, wenn er solche Lehren in's Gemüth Euch prägt!

Walpurgis. Der bravſte Mann in Ulm, — ach! —

Egbert. Und — Du ſeufzeſt, — hat man was Liebes daheim, ſehnt man ſich doppelt gern nach Haus zurück; Du nannteſt da vorhin den Herrn —

Walpurgis. Den Herrn Usbacher! Ha! Ha! Kein guter Rathsherr, lieber Pilger! Da liegt's! Eben der könnte mir die Heimath verleiden; aber was ſchwatz' ich da, — nehmt doch von meinen Honigſchnitten, ich hab' ſie ſelbſt gebacken.

Egbert. Laß gut ſeyn, liebes Kind; gönne aber meinem Stand das trauliche Du, und fahre in Deinem Vertrauen fort.

Walpurgis. Ihr ſeyd ein geiſtlicher Herr?

Egbert. Den ein Gelübde nach Maria-Zell ruft. Setz' Dich her zu mir. Es iſt ein ſüßes Vorrecht unſers Standes, zu forſchen, wo wir wollen, zu helfen, wo wir können; drum vertraue mir.

Walpurgis. Warum frommer Mann ſoll ich Euch nicht vertrauen, was der Vater längſt ſchon weiß.

Egbert. Daß Du den Herrn Usbacher nicht magſt?

Walpurgis. Nun ja.

Egbert. Er iſt indeſſen wohl ſehr reich?

Walpurgis. Ja wohl, ſehr reich — aber deshalb mag ich ihn nicht, — das heißt, verſteht mich nicht falſch, — er könnte arm ſeyn, und ich würde dem Vater gehorchen, aber — ach! Es iſt ſo ſchlimm, Euch geiſtlichen Herrn etwas recht von Herzen begreiflich zu machen; die Vergangenheit, die Roſentage Eures Lebens müßt Ihr vergeſſen, und in der Gegenwart wollt Ihr allein ſeyn!

Egbert (küßt ihre Hand). Nicht immer, liebes frommes Kind, —

Walpurgis (rückt mit dem Stuhle). Ehrwürd'ger Herr!

Egbert. Verzeih', — die Honigſchnitte von Deiner Hand bereitet — die Kanne Wein — Deine Güte vor allem —

Walpurgis. Habt Ihr ſchon ausgetrunken? Ich hole friſches Maaß.

Digitized by Google

Egbert. Bleib', liebe Wirthin.

Walpurgis. Ihr hättet schon das Mahl geendet?

Egbert. Ich hab' geendet; doch Dein traulich Wort hat kaum begonnen. Hör' mich an! Mich führt nicht bloßer Zufall in Dein Haus; schon in dem letzten Orte hier vor Ulm hört' ich von der schönen Goldschmiedstochter. Die Schönheit hat der Bewunderer viele, und um die seltenste der Blüthen flattert der Schwarm der Schmetterlinge am liebsten. Glaubst Du wohl das?

Walpurgis (lächelnd). Warum sollt' ich nicht glauben, was ich alle Tage schauen muß. — Ihr drückt schon wieder meine Hand.

Egbert. Im zärtlichen Blick ahnet man den Geliebten — im biedern Wort, im freundlichen Druck der Hand erkennt man den Freund; darum zieh Dein Händchen nicht zurück und sprich frei und wahr. Bedenke: selten sind die Augenblicke, in welchen man sein Herz erschließen kann. Was Du mir gestehen wirst, verbirgt mir nur zu bald auf's neue der stille Klosterzwinger; aber mein Rath bleibt eine gute Saat, und hoffentlich auf gutem Boden ausgestreut, zurück.

Walpurgis. Was hilft mir Euer Rath, frommer Vater?

Egbert. Die Hülfe ist seine rechte Tochter. Daß Du den Herrn Usbacher nicht liebst, ist mir klar, — hat Dein Herz vielleicht schon einen andern sich erwählt?

Walpurgis (leicht). Nein, guter Pilger, nein — gewißlich nein — da müßt' ich erst den Vater gefragt haben, ach Gott! da müßt' ich erst einen Ritter — (hält sich schnell den Mund zu).

Egbert (sehr lebhaft). Was sprichst Du da von einem Ritter!

Walpurgis. Still!

Egbert (leise). Rede —

Walpurgis. Still!

Egbert (rückt näher). Sprich!

Walpurgis. Aber ein Jude, der es weiter trätſcht!

Egbert. Alſo ein Ritter wär' es?

Walpurgis. Nein, nein, mein Gott, was ſchwatzt' ich da! Ihr werdet doch nicht glauben, daß ich, ein einfach Bürgermädchen, ſo hoffärtigen Sinn in mir herumtrage. (Sie ſchweigt.)

Egbert (ſieht ſie forſchend an). Der Ritter — deſſen Du erwähnteſt, geht wohl oft vorüber?

Walpurgis. Ja.

Egbert. Im Sammetwamms, ſtets reich geziert mit goldnen Ketten, und mit Federſtutz?

Walpurgis (ſtill). Ja.

Egbert. Und ſchaut nach dem Ladenfenſter —

Walpurgis. Ja.

Egbert. Grüßt jedesmal?

Walpurgis. Ja.

Egbert. Jedesmal?

Walpurgis (ſtill). Wenn's der Vater nicht ſieht.

Egbert. Wie weiß er denn, daß es der Vater nicht ſieht?

Walpurgis. Wenn ich einen Strauß mir vorgeſteckt.

Egbert. Und trägſt Du keinen Strauß, grüßt er da auch?

Walpurgis. Nein.

Egbert. Ihr müßt Euch alſo ſchon verſtändigt haben?

Walpurgis. Nein.

Egbert. Vielleicht durch die Magd? —

Walpurgis. Nein.

Egbert. Durch einen Brief?

Walpurgis. Dann wüßt' es ja der Vater, er würd' ihn doch zuvor geleſen haben.

Egbert. Der Ritter ſcheint ein pfiff'ger Mann zu ſeyn.

Walpurgis. 'S iſt halt ein kluger Herr, der nicht bloß reiten und fechten und hungariſch tanzen kann —

Egbert. Der vielleicht auch die Laute ſpielt?

Walpurgis. So ſanft und wundervoll!

Digitized by Google

Egbert. Des Nachts, unterm Fenster nach dem Garten zu, wo ihn die breiten Linden decken, —

Walpurgis. Mein Himmel! — Ihr wißt —

Egbert. Ein Lied vom Abendstern singt wohl der Ritter Egbert von der Warte, Dein Name wiegt sich auf den Saiten!

Walpurgis (ängstlich, fällt auf die Knie). Was soll ich Euch bekennen, das Ihr nicht schon wißt, frommer Vater! Nichts mehr hab' ich auf dem Herzen. Ich hab' ihn nicht gesprochen, nichts ihm geschrieben, aber er hat gespielt, gesungen das Lied, so man jetzt liebt:

(Sie spricht schnell, fast in einem Athem und gewissem Tonanfall.)

Ach lieber holder Abendstern,
Du bist so nah und doch so fern.
Könnt' ich doch durch der Blätter Grün
Mit deinem goldnen Scheine zieh'n!
Dann schlich ich still mit dir allein
Zum Liebchen in sein Kämmerlein!

Egbert (hebt sie auf). Steh' nur auf, mein liebes Kind!

Walpurgis. Nicht wahr, ich trage schon mein Päckchen Sünden?

Egbert. Nun, — es geht noch an. Seit wie lange singt und girrt denn dieser Ritter?

Walpurgis. Als meine Nachtigall diesen Frühling zum erstenmale schlug, der weiße Blüthenschnee die jungen Blätter deckte, da erklang zum erstenmal sein Lied. — Die Nachtigall hat aufgehört zu schlagen, der Blätter Grün bedeckt die weiße Blüthe — allein sein Lied und seine Laute klingen noch fort. Der Vater schilt mich zerstreut, denn oft hab' ich den Käufern statt der Zitternadeln Kreuze verkauft; das macht: ich dachte an den finstern Herrn Usbacher, träumte wachend: er stände hinter mir. Da sah ich denn hinaus auf die Straße, die Langeweile prickelt, — er geht vorüber, und denk' ich ihn mir einst an meiner Seite, so strömt mein Herz von meinem Gefühle über, das meinem Leben Seligkeit verleihen würde, wie sie nur die lieben Engel genießen!

Egbert. Und Du möchtest gern ein Engel seyn!

Digitized by Google

Walpurgis. Ach! gar zu gern! — Das heißt, ehrwürdiger Herr, wenn's einmal Zeit dazu seyn wird; denn grade heraus gesagt, so eine Weile möcht' ich wohl noch Mädchen bleiben.

Egbert. Und was soll nun geschehn?

Walpurgis. Ja, das möcht' ich gerade von Euch wissen. Es steht sicher recht schlimm mit mir.

Egbert. Sprich doch mit Deinem Vater.

Walpurgis. Wie soll ich mit dem Vater sprechen, da ich noch nie mit dem Ritter gesprochen.

Egbert. Wie wär's, wenn ich mit dem Ritter spräche?

Walpurgis (freudig). Ach! wenn Ihr das — aber gescheidter wär' es doch, wenn der Ritter so das erste Wort nähme, damit man hörte wie's ihm um's Herz? — Nicht wahr? he?

Egbert. Ganz klug. Ein edelherzig Mädchen ist der höchsten Werbung werth.

Walpurgis. Und dann müßt Ihr ganz zufällig von mir sprechen — müßt zum Beispiel anfangen bei der Augsburger Gasse, versteht Ihr? oder noch besser, beim Kloster in der Augsburger Gasse, das paßt zu Eurem Kleide, und dann müßt Ihr hören, ob er mich zuerst nennen wird, — nennt er mich —

Egbert. Oder den Vater —

Walpurgis. Oder den Vater, richtig, oder den Vater, und fängt er an bei dem Vater, dann müßt Ihr fortfahren, daß mein Vater Altbürger ist, — vergeßt das nicht, frommer Herr: Altbürger, nicht Bürger grade weg, und daß Haus und Hof und Garten ganz schuldenfrei sind; Ihr müßt mich aber auch nicht reicher machen als ich wirklich bin, damit Ihr nicht lügt, weil der Vater jetzt weniger verdient — aber sagen könnt Ihr, daß ich gute Mitgift habe von meiner Mutter her; ich habe Weißzeug, Linnen vollauf, Silberzeug im Schrank, was nie in den Kauf kömmt, — Ihr glaubt mir doch — halt, hier ist der Schlüssel, Ihr sollt Alles sehen,

auch meine Perlenschnur, Geschmeide, Edelstein, ich zeig' es Euch so gern.

(Sie häkelt den Wetscher, den sie am Gürtel trug, ab, nimmt den Schlüssel und legt im Laufe der Scene den Wetscher auf einen der Tische hin.)

Egbert. Laß gut seyn, liebes Kind, ich glaube Dir auf Dein Wort, am Ende bist Du reicher als Dein Ritter.

Walpurgis. Das wär' mir schon recht, — ach frommer Vater, Ihr sagtet da: mein Ritter!

Egbert. Laß mich nur machen, vor meiner Reise bring' ich noch gute Botschaft.

Walpurgis. Ja so — mein Vater giebt jedem Pilger einen Gulden, Ihr nehmt doch wohl die Gabe?

Egbert. Gieb her! Dies Geschenk beweis't, daß Dein Vater nicht zu Denen gehört, so da glauben, daß die Verkündiger des Wortes des Herrn von eitel Luft und Wasser leben können. Ich denk', der Gulden soll Dir gute Zinsen bringen; zu loben ist die Jungfrau, die ihr Scherflein der Liebe im Stillen abträgt, und nicht vor aller Welt damit prunkt.

Walpurgis. Ihr werdet also meiner nicht vergessen, frommer Vater?

Egbert. Sondern gleich meinen Weg beginnen, sind auch die Sohlen meiner Schuhe halb abgelaufen ob der vielen Wanderungen im Weinberge des Herrn, allwo es der Arbeit giebt vollauf.

Walpurgis. Giebt es so viel zu thun im Weinberge des Herrn? Ja das glaub' ich — nun Ihr werdet Alles klug einleiten, denn wissen möcht' ich gar zu gern, ob mich der Ritter wirklich liebt.

Egbert. Dessen seyd versichert.

Walpurgis. Nicht wahr? ach ja, ich vermuth' es auch! Warum sollte er so oft nach mir gelugt haben, so oft vorbei gegangen seyn, und endlich, warum sollt' er mich nicht lieben? (Sie rüttelt den Pilger treuherzig.) He! nicht wahr, er liebt mich, was? Ihr seyd ein kluger frommer Herr, und müßt

das verstehen, oder Euch von früh'rer Zeit her erinnern — was?

Egbert. Jetzt laß mich —

Walpurgis. Mit Gott — ach ich bin so wirrig, da Ihr geht, und wünschte lieber, ich hätt' Euch nichts vertraut. Ich bleibe nun allein, wo ich sitze, steh' und gehe, mit meiner Angst und meinen Gedanken, — drum eilt, mein frommer Vater (küßt seine Hand) auf daß Ihr bald mir wiederkehrt.

Egbert. Lebt wohl!

Walpurgis (drängt ihn bittend zur Thür). Morgen werd' ich ganz früh im Laden passen, dann kommt —

Egbert. Schon gut! schon gut!

Walpurgis. Ich bau' auf Euer Wort.

(Der Pilger geht ab.)

Dritter Auftritt.

Walpurgis (allein).

So wär' er fort. Lieber Himmel! hätt' ich mir's vor einer Stunde träumen lassen, daß ich ein Geheimniß ausplaudern würde, das ich kaum getraute, mir selbst zu gestehen? — Jetzt will ich aber auch nicht länger an das Abentheuer denken, als bis ich Näheres weiß. (Sie nimmt ihr Nähzeug.) Nicht länger daran denken, ja wenn das Ladenfenster nicht wäre! — Um die seltenste der Blüthen flattern die Schmetterlinge — so sagte der gute Alte; mein Gedanke ist auch ein Schmetterling, der aber nicht von Blüth' zu Blüthe schwärmt, sondern nur auf der einen Blume ruht, auf welcher er sein Gefieder entfalten darf. Ach! — und diese Blume ist der Ritter. — Eine Edelfrau ist doch ein glückliches Geschöpf! Freud' und Vergnügen gehen ihr zur Seite, bald zu Wagen, bald zu Rosse; sie kann sich mehr als eine Gürtelmagd halten, sich mit goldenen Spangen und Ketten schmücken. — Da fällt mir ein — der goldne Kranz, sagte der Vater, würde noch heute abgeholt werden. — (Sie legt das Nähzeug bei

Seite, geht zur Lade und nimmt den Kranz.) So will ich ihn doch gleich zur Hand legen. Ein herrlicher Kranz! Welch' saub're Arbeit! Ach ja, der Vater verſteht's. — Die Myrthenblätter Gold, die Blüthen Silber, und Alles ſo frei und leicht dahingeſtreut. Ein reicher, reicher Herr muß das ſeyn, der ſo ſeine Braut beſchenkt; wird die einmal herſtolziren! Sechzig Goldſtücke iſt er werth — (ſie ſetzt den Kranz auf) — er drückt ein wenig, aber das thut ſo wohl! (Geht zum Spiegel.) Wie ſchön läßt mir der Kranz! Ach! wenn ich an den Myrthenkranz denke, den ich nun bald tragen ſoll, der wird freilich viel leichter — und doch um vieles, vieles ſchwerer ſeyn! Die Myrthe wäre mir ſchon recht, aber nicht der, dem ich zu Lieb' ſie tragen ſoll. Nun wer weiß, wie Alles kommt! Bis zu künftigem Mai hab' ich Bedenkzeit, und noch iſt die Frucht nicht abgemäht. Da naht noch erſt der friſche Herbſt mit ſeinem Rebgeländer; der Winter mit den weißen Flocken muß vorüberweh'n, und wenn auf's Jahr der erſte Thau mein Gärtchen mit ſeinen Perlen ſchmückt, — ſo naht auch mir — mir ſagt's mein Herz — ein Bräutigam, treu wie der Frühling, der ſchon tauſend und tauſend Mal mit ſeinem Kuſſe die Erde zur Braut ſich gewählt. Ja ſo wird's auch mir ergehen; der Herr Usbacher wird mich nicht bekommen, und der Vater nicht unerbittlich bleiben, wenn ſelbſt — der Ritter fern bliebe, und mein ſüßer Traum ſich wie ein Stern im Nebelſtreif verlöre!

(Egbert iſt während der letzten Rede in ritterlichem Kleide hereingetreten und beobachtet Walpurgis.)

Jetzt will ich aber doch den Kranz wieder ins Sammetkiſtchen legen — (will ihn abnehmen) — ey! hält er ſo feſt, — und will er nicht herunter? (ſetzt ſich vor den Spiegel) — er drückte ſich ſogar leicht auf den Kopf, — das Haar hat ſich verſchlungen, 's iſt als ſollt' ich ihn aufbehalten.

Vierter Auftritt.

Egbert. Walpurgis.

Egbert (biegt ſich über den Seſſel). Wollt Ihr vergönnen, holde Jungfrau?

Walpurgis (heftig erſchrocken). Um's Himmelswillen! (Sieht den Ritter.) Heil'ge Jungfrau!

Egbert. Wohl muß ich um Verzeihung bitten, hab' ich gleich mehrmals angeklopft —

Walpurgis. Ich habe nichts gehört —

Egbert. Den Wecker ſelbſt gerührt.

Walpurgis. Ich habe wirklich nichts gehört, verzeiht, (verbeugt ſich) — daß ich nicht gleich „herein" gerufen habe.

Egbert. Eigentlich bin ich gekommen, um mit Eurem Vater ein Geſchäft abzumachen.

Walpurgis (für ſich). Da haben wir's; er iſt gewiß dem Pilger begegnet. (Laut.) Der Vater, ehrſamer Herr Ritter, iſt nicht zu Hauſe, ich glaubt', Ihr wüßtet das? (Sie ſpricht die letzten Worte in etwas aushorchendem Tone.)

Egbert. Wie ſollt' ich?

Walpurgis. Ich meinte nur, Ihr wäret vielleicht zufällig dem Pilger begegnet, der eben unſer Haus verlaſſen — (verlegen) — und da hättet Ihr gefragt, wie man ſo zu fragen pflegt: wohnt hier der Goldſchmied Bronner, oder: iſt der Meiſter nicht zu Hauſe?

Egbert. Ich habe keinen Pilger geſehen.

Walpurgis (Athem ſchöpfend). Gott ſey's gedankt! Das wollt' ich wiſſen; jetzt kann ich dreiſter reden.

Egbert. Wo iſt der Vater, holde Jungfrau?

Walpurgis (laut). Der Vater iſt in dem blauen Helm.

Egbert. Und Ihr verwahrt das Haus?

Walpurgis. Nicht ſo allein — Geſell und Burſche ſind zu Haus, die Magd iſt auch daheim, und der blaue Helm iſt ganz nah; der Vater wird auch überdem bald wiederkommen. (Artig.) Nicht gefällig Platz zu nehmen?

Digitized by Google

Egbert (setzt sich). Danke für die freundliche Einladung; wollet Euch in Eurer Beschäftigung nicht stören lassen.

Walpurgis (nimmt ihr Nähzeug). Wenn Ihr's erlaubt, so fahr' ich fort.

Egbert. Wie reizend ist die Stickerei — ein allerliebstes Muster; wie lange arbeitet man wohl daran?

Walpurgis. Fleiß'ge Finger brauchen wohl vier Wochen.

Egbert. Ja, ja, so lange muß es seyn, daß ich bei dieser Arbeit Euch erblicke und bewundre.

Walpurgis. Verzeiht, ehrsamer Herr Ritter — so aus der Ferne (sieht nach dem Ladenfenster) ein Muster zu erkennen.

Egbert. Wollt Ihr mit meinen Augen rechten? Noch mehr, Ihr müßt schon etwas länger daran nähen?

Walpurgis. Läßt man die Arbeit ruhen — sieht man zuweilen drüber fort, da schwärzen sich gleich müß'ge Stunden ein. — Giebt es viel Neues?

Egbert. Genug; der Krieg in Ungarn will auf's Neue beginnen, die Türken rüsten sich.

Walpurgis. Dann wird der Vater wohl heut noch lange außen bleiben.

Egbert. Wie so?

Walpurgis. Im blauen Helm wird viel über Krieg und Frieden hin und her gestritten, und vor dem Friedensschluß geht Niemand heim.

Egbert. Ich will dem Vater darum nicht böse seyn, — so bleibt doch!

Walpurgis. Der Joseph hält die Laden an. Es ist bald neun Uhr.

(Ein Bursche stößt von Außen die Laden an. Walpurgis schließt.)

Egbert (geht zur Lade (Commode), auf welcher der Kranz im Futteral liegt, und betrachtet ihn, ohne ihn heraus zu nehmen.)

Walpurgis (setzt sich an die Arbeit). Der Kranz ist unsre Arbeit. Die Blüthen und die Blätter hat der Vater selbst gefeilt. Gefällt er Euch, Herr Ritter?

Egbert. Vortrefflich.

Walpurgis. Ei, der Vater ist sehr geschickt, nicht wahr?

Egbert (vortretend). Ein wackrer, ehrenwerther Künstler.

Walpurgis (geht, indem sie fortnäht, traulich zum Ritter.) Wie freut es mich, daß Ihr den Vater lobt. Er hat mich bei der Arbeit so gedauert, wenn er sich die Augen rieb *), in welchen manche Thräne quoll; denn so feines Schnitzelwerk greift die Sehkraft an.

Egbert. Und nur sechzig Goldstücke — der alte Bronner ist zu billig.

Walpurgis (ganz verwundert). Ihr könnt den Preis so ganz genau errathen?

Egbert. Hab' ich den Kranz doch auch behandelt.

Walpurgis. Ihr? — wer hat ihn denn bestellt?

Egbert. Ich selbst.

Walpurgis. Ihr? — Ihr hättet für Eure Braut den Kranz bestellt? (Läßt das Nähtuch fallen.)

Egbert (hebt das Tuch auf, ohne daß es selbst Walpurgis bemerkt). Hat der Vater das nicht gesagt?

Walpurgis (abgewandt). Der Vater spricht über so selt'nen Verkauf nicht viel. (Sie setzt sich.)

Egbert. Heut sind's sechs Wochen, daß ich ihn bestellte; es freut mich, daß der Vater Wort gehalten.

Walpurgis. Was er verspricht — das hält er auch. (Sucht, ohne aufzustehen, mit den Blicken nach ihrer Arbeit.)

Egbert. Die schöne Walpurg wußte von der Bestellung nichts?

Walpurgis. Nur den Besteller kannt' ich nicht. (Steckt gedankenlos den Fingerhut an; Egbert reicht ihr die Arbeit.) Danke, ehrsamer Herr.

Egbert. Der Vater war allein im Laden.

---

*) Auf süddeutschen Bühnen kann sich die Schauspielerin auch des Wortes „rippelte" statt „rieb" bedienen.

Walpurgis. Das muß er wohl gewesen seyn. (Arbeitet.)

Egbert. Ich darf den Kranz wohl mit mir nehmen. Er ist für ein großes Fest bestimmt; ein artiger Kopf soll diese schöne Bürde tragen.

Walpurgis (sehr schüchtern). Nicht wahr, es giebt wohl keine Feste, oder — giebt es wohl Feste, wo auch Männer solche Kränze tragen dürfen?

Egbert. Myrtenkränze? Nein, derlei sind mir nicht bekannt.

Walpurgis. Das dacht' ich gleich.

Egbert. Nur für eine Braut ist solche Zierrath.

Walpurgis (still und leise). Für eine Braut, ja wohl!

Egbert. Doch gäb' es Fälle, wo er auch für Männer taugte!

Walpurgis (schnell). Es gäbe solche Fälle?

Egbert. Zur Fastnachtszeit, wo der Larvenspuk beginnt und die Mummerei.

Walpurgis. Das ist auch wahr! (Näht sehr emsig.)

Egbert. Aber —

Walpurgis. Also doch ein Aber! (Hält mit der Arbeit inne.)

Egbert. Da wäre die Bestellung doch zu früh voraus; das ist noch lange hin.

Walpurgis (zählt an den Fingern). Fast sieben volle Monat.

Egbert. Das ist nicht denkbar.

Walpurgis (sieht ihn treuherzig an). Nein, das ist nicht denkbar.

Egbert. Auch muß ich doch die Braut wohl kennen!

Walpurgis (steht auf). So darf ich ja wohl gratuliren? — ich hab' den Kranz so von der ersten Raute an entstehen sehen, des alten Vaters Hand und den Verdienst, der ihm damit geworden, still gesegnet, den Golddrath, der die Blätter hält, selbst hineingeflochten, — ich wünsche (gerührt) daß er der Dame, die meines Vaters Arbeit und meine Arbeit trägt,

Digitized by Google

Glück und Friede bringen möge; denn Friede im Hause ist ein gutes Kissen, Unfriede ein Schling- und Stachelkraut, das man nie wissentlich ausstreuen sollte. Ihr verzeiht wohl die schlichte Rede; aber so wahr der Frühling sich verkündet durch seine Knospen, so wahr sind die Worte meines Mundes Gefühle meines Herzens. (Schneller.) Kommt der Vater, wird er bei solcher Veranlassung die Sprache schon besser zu ordnen wissen, und was mir da vorhin vom Unfrieden und vom Stachelkraute aufwallte — es sollte nicht verletzen. (Sie kann kaum die Thränen zurück halten.) Erlaubt, ehrsamer Herr Ritter, daß ich Euch vielmals um Verzeihung bitten darf.

Egbert. Selbst unwillkommne Red' verzeiht man gern willkommnem Munde; hier hab' ich gar nichts zu verzeihen. — Konnt' ich nicht Auftrag aus der Ferne vom Bruder, Vetter haben, solch Kränzlein zu bestellen?

Walpurgis (mit Heiterkeit, wie aus einem Traume erwachend). Ei — — ganz — gewiß.

Egbert (rasch). Den Künstler durft' ich wählen — ich wählte Euren Vater, den biedren Altbürger Siegmund Bronner.

Walpurgis (immer vergnügter). Ja, ja! Altbürger ist der Vater, seit sechs Jahren schon beim Rathe.

Egbert. Was Wunder also, daß ich zu ihm ging; sitzt doch bei Perl' und Edelstein ein Mädchen dort im Laden, mit Lippen milder als der strahlende Rubin, mit Augen, die den schönsten Demant überglänzen; es saß und webte Rosen auf ein weißes Tuch, ein Helm von Golde waffnete die kleine Hand, die bunte Fädchen auf- und niederzog und öfters ruhte!

Walpurgis (streicht in Verlegenheit und Freude, der fast die Sprache fehlt, sich Arm und Hand). Ach — ehrsamer Herr Ritter!

Egbert (schnell). O sprich, hast Du mich öfters nicht bemerkt, wenn ich vorüber ging?

Walpurgis. Ich — (sehr schnell.) Ach Gott da liegen noch die Honigschnitte, das Gedeck, die Teller —

Digitized by Google

Egbert. So sprich doch, bleib —

Walpurgis. Jetzt nicht — ich komme wieder, wenn Alles aufgeräumt. (Packt, kaum der Sprache mächtig, Alles schnell ins Gedeck zusammen.) Mein Vater nennt mich sein fleißig ordentlich Mädchen und hier steht Alles herum. Trude!

Egbert. Walpurgis!

Walpurgis (in der höchsten Freude, hat mit der einen Hand Alles zusammengeschnürt, mit der andern Hand wischt sie eine Thräne schnell). Ich rufe nur die Magd — und bin gleich wieder hier. (Eilt rasch ab.)

Egbert (ihr nachrufend). Ich halte Dich beim Worte! O kehrte sie nur schnell zurück, das herzig, liebe Mädchen, noch eh der Vater —

(In diesem Augenblick tritt Bronner zur Ladenthür ein.)

Fünfter Auftritt.

Bronner. Egbert. (Später) Walpurgis.

Bronner. Guten Abend!

Egbert (für sich). Gerechte Strafe für den Liebhaber, wenn er zu lange forschen will. (Laut.) Guten Abend, wackrer Herr und Altbürger. Ich kam, um den bestellten Kranz zu holen; das Töchterlein hat mich ihn schon bewundern lassen.

Bronner (legt Hut und Stock bei Seite). Herr Ritter, Ihr seyd zufrieden mit der Arbeit?

Egbert. Wie sollt' ich nicht?

Bronner. Und glaubt, er werde Eurer Braut gefallen?

Egbert. Deß bin ich jetzt gewiß.

Bronner. Unverhoffte Gab' freut doppelt, und das reine Herz des Gebers mehrt das Entzücken des Empfängers.

Egbert. So ist es, Meister. Vergönnt, daß ich den wohlverdienten Lohn Euch zahle; er ist in dieser Börse. (Legt sie auf den Tisch.)

Bronner. Gott laß Euch Freude an dem Kranze erleben! Nicht ohne frommen Wunsch entlaß ich aus der Hand

solch werthvoll Pfand, das sich von Eltern auf Kind und Kindeskinder erbt. Die späten Enkel gehn wohl einst am Kranz vorüber, der hell und sonnig über des Urgroßvaters Bild, oder im zierlichen Schranke, noch nach langen Jahren strahlt, unbekümmert, ob in den entschwundnen Zeiten so mancher Schmerzensblick vielleicht auf ihm geruht. (Nimmt das Geld und giebt ihm den Kranz.) Für das geschenkte Zutrau'n nehmt meinen Dank, Herr von der Warte; beehrt mich ferner, und empfehlt mich weiter.

Egbert. Das soll gescheh'n und gleich. Der Kranz ist mir noch nicht genug. Ich wünschte noch ein Ringelein vom feinsten Golde — so nach neapolitan'scher Weise, wie man's jetzt liebt, und zwar bis Morgen früh neun Uhr, wo ich verreise.

Bronner. Bis Morgen früh?

Egbert. Ihr werdet schon die Nacht dran wagen müssen, — nur glatt gearbeitet; doch diesen blauen Stein, ein werthvoll Angedenken, faßt mit im Ringe.

Bronner. Die Weite? (Ruft zum Fenster hinaus.) Walpi! Schick' den Gesellen und den Joseph nach meinem Zimmer.

Egbert. Die Weite? — Seht diesen Ring, den ich hier trage, wenn Ihr ihn etwas kleiner hieltet, ich glaube, so würd' er recht seyn.

Walpurgis (tritt mit brennender Wachskerze ein). Der Gesell wird kommen, lieber Vater, und wünsch' ich guten Abend. (Küßt seine Hand.)

Bronner. Willkommen, liebes Kind. (Küßt sie.) Grad' recht, daß Du da bist. Erlaubt Ihr wohl den Ring, Herr von der Warte?

Egbert (zieht ihn vom Finger). Nehmt hin.

Bronner. Wir können, wenn Ihr's vergönnt, das Maaß vielleicht nach meiner Tochter Hand bestimmen.

Egbert. Ganz recht.

Bronner. Zeig' mal die Hand her. —

Walpurgis (sanft sich sträubend und verbeugend). Ach lieber Vater! Bitte!

Digitized by Google

Bronner. So hab' Dich nicht.

Egbert. Ihr seht, der Vater will; so laßt ihn doch gewähren, liebe Jungfrau.

Walpurgis (mit einem Knix). Wenn Ihr befehlt.

Egbert. Seht nur, der Ring paßt herrlich auf den schönen Finger.

Bronner. Ist doch mein Mädel auch eine Braut.

Walpurgis. Vater! wie kannst Du nur so etwas sagen!

Bronner. Du weißt, ich scherze nicht. — Ich kenne jetzt das Maaß. (Giebt den Ring zurück.)

Egbert. Wollt Ihr zur Fürsorg' ihn behalten, bis der andere fertig — so gönnt der Braut —

Walpurgis (heimlich). Ich bin ja keine Braut.

Egbert. Daß Sie sich an das ernste Spielwerk schon gewöhne. Ein altes Sprichwort sagt: Ein Ring ist Glied der Kette, so die Liebe und die Freundschaft bindet; darum erlaubt, daß ich die heut'ge liebe Abendstunde mit diesem Ringe in Eurem Gedächtniß an eine Kette legen darf — wär's auch nur bis zum nächsten Morgenroth. Meister schlaft wohl.

(Er geht ab.)

Bronner. Und morgen, Herr Ritter, findet Ihr, was Ihr befohlen. (Begleitet ihn.)

Sechster Auftritt.

Bronner. Walpurgis.

Bronner. Ich geh' jetzt auf mein Zimmer. Der Gesell soll die Nacht den Reif anfertigen, und morgen fünf Uhr leg' ich selbst die letzte Feile an. Gute Nacht, mein Kind. Du hast gethan, warum ich Dich gebeten?

Walpurgis. Der Pilger hat seinen Imbiß verzehrt und einen Gulden gab ich ihm zur Reise.

Bronner. Ich rede nicht vom Pilger; ich bat Dich heute früh, Linnen und Wäsche genau aufzuzeichnen.

Walpurgis. Ach Vater hab' ich doch noch den langen Winter Zeit dazu.

Bronner. Was soll Dein künft'ger Herr und Ehemann denken, wenn —

Walpurgis. Hast Du nicht selbst Bedenkzeit bis zum Frühjahr mir zugesagt? Wie kannst Du's über's Herz bringen, den Herrn Usbacher mir als Mann auftreden zu wollen. Alle meine Gespielinnen, die Engeltrud, Marie, Kaufmanns Rösel sind in Verzweiflung, wenn er Sonntags beim Spazierengehen mit seinen hohen Hahnenschritten neben uns einherstappelt.

Bronner. Und hielt er ihnen die Hand hin?

Walpurgis. Sie schlügen sie alle aus, und lachten.

Bronner. Ueber brave Männer lacht man nicht, und brav ist er.

Walpurgis. Vater, sey doch nicht heute so unwirsch.

Bronner. Unwirsch? — Ich bin es nicht.

Walpurgis. Ich weiß, Du liebst mich, willst mein Glück.

Bronner. Drum will ein ernstes letztes Wort ich mit Dir reden.

Walpurgis. Wenn Du so feierlich anhebst, — da fürcht' ich mich stets, denn Du behältst dann immer Recht.

Bronner. Es sind jetzt schwere Zeiten. Im guten Deutschen Lande, unterm Schatten unsrer Friedenseichen, Unruh und Streit — und keine Aussicht, daß die Wogen der Zwietracht sich legen werden, und daß der Bürger wieder auf glatter Fläche das Schifflein seines Glückes wird sorglos treiben können. Was man einmal erworben, halte man fest. — Die Zukunft sieht mit hungrigen Augen zu unserm Fenster hinein, scheint nichts bringen, aber Alles nehmen zu wollen. Ich habe nur Dich, bin fünfundsechszig Jahr —

Walpurgis. Aber so gesund und rührig —

Bronner. Unterbrich mich nicht. Ich wählte für Dich einen Mann, dessen Glücksgüter einen Wall gegen hereinbrechenden Mangel und Gefahr bieten. Als ich vor länger

als zwei Monden mit Dir darüber sprach, schienst Du mir zwar nicht geneigt, doch auch nicht dagegen zu seyn. Doch — seit der Zeit, daß der kaiserliche Zug durch unsre Stadt zum Turnier zog — bist Du mir ganz verändert. Mein herzig, flinkes Mädel ist zerstreut, läßt ganz von gewohnter Art — ich muß also glauben, daß Dir, wie anderen Dirnen, die blanken Harnische, die schimmernden Paniere, die wilde Regsamkeit, das Getümmel, das Geschrei, die Fiddeln, Trompeten und Lauten den Kopf verdreht haben. Wer soll das Auge eines Mädchens hüten? Ein sechzigjähriger Wächter? Nein; das fliegt mit der Schwalbe um die Wette! Jetzt sprich.

Walpurgis. Der einen Kette — wenn ich schon eine trage, wünsch' ich so gerne frei zu seyn; dann würde sich, mein guter Vater, eine zweite, minder drückend, finden — wo nicht, so schling' ich die der treuen Kindesliebe fest und fester bis an's Lebensende mir um's Herz. Es sind drei Wochen her, da ging ich Abends vor das Thor, allein — mit meinem Schatten, den der letzte Sonnenstrahl weit über die wallende Saat warf. Ich horchte auf das Abendlied der Lerche, und spielte träumend mit den Kirschblüthen, die ein lindes Lüftchen mir freigebig entgegenkreiste. So gelangt' ich an den Kirchhof und an der Mutter Grab, als schon der Saum des Prachtgewandes unsrer Sonne sich hinter die fernen Berge verlor. Ich stand beim dunklen Fliederbusch, und wie ich in frühen Kinderjahren, trug ich was Wehes, was Liebes in der Brust, das Herz der Mutter stets befragt, so fragt' ich jetzt vertrauensvoll der Mutter Asche: „Wird der Vater seiner Walpurg einst den Mann nach ihrer Wahl geben?" — Und ein leiser Abendwind kühlte meine Wange, die von Thränen brannte, und der blaue Flieder beugte die duftende Blüthe mir zu, und als ich nach alter frommer Weise Sternblümlein und Ehrenpreis gezupft — so haben mir alle „ja, ja!" genickt. — Und nun steh' ich vor dem Vater selbst, und thu' dieselbe Frage. — Wird der Vater rauher seyn als der Abendwind, der meine Thränen trocknete? Unbeugsamer als der blaue

Flieder, der zu mir herüber sich senkte, — mir nein sagen, wo Sternblum und Ehrenpreis mir doch ja genickt? Nein, das thut der Vater nicht; (mit beiden Händen seinen Hals umschlingend) ich weiß, das thut der Vater nicht!

Bronner. So laß mich nur! — Walpi!

Walpurgis. Ich laß den Vater halt nicht los, als bis er ja gesagt!

Bronner (sie fast mit sich ziehend). Großes Mädel! — schäm' Dich doch, mich so zu kirren!

Walpurgis (sehr froh). Jetzt bin ich durch, der Vater schmunzelt wieder! (Läßt ihn los.)

Bronner. Sieh, Mädel, daß ich Dich nicht zwingen werde, und dem Herrn Usbacher noch nichts versprochen ist, weißt Du nur zu gut.

Walpurgis. Vater, das weiß ich ja eben nicht.

Bronner. Aber eben so gut weiß ich, daß etwas Anderes dahinter steckt.

Walpurgis. Vater, es steckt nichts dahinter.

Bronner. Sieh, Du bist neunzehn Jahr, ein großjährig Mädel, und kein Kind mehr.

Walpurgis (immer ernst, aber froh). Nein, Vater, ich bin kein Kind mehr.

Bronner. Ich kann also zu Dir reden, wie man zu einem ausgewachsenen Mädchen reden darf.

Walpurgis. Ja, Vater, ich bin ausgewachsen, und wachse schon seit zwei Jahren nicht mehr. (Bringt einen Stuhl, und kauert sich auf eine Fußbank neben dem Vater.) Setz' Dich, lieber Vater, Du bist noch müd' vom blauen Helm her.

Bronner. So wie Du mich hier sitzen siehst — ich war vor zweiundvierzig Jahren ein hübscher, flinker Bursche!

Walpurgis (streichelt seine Hand). Vater, Du bist noch ein hübscher alter Mann! Wenn der Herr Usbacher so aussähe, ich nähm' ihn gleich!

Bronner. St! St! Schmeichelkatzen taugen nicht zum Rattenfang.

Walpurgis. Ich will ja auch den Herrn Usbacher nicht fangen.

Bronner. Ich lernte das Gewerb' beim Vater Deiner sel'gen Mutter, und war ich gleich ein fleiß'ger, rühriger Gesell, so war ich doch auch (er kratzt sich schelmisch hinter den Ohren) ein lust'ger, lust'ger Vogel!

Walpurgis (ruhig lächelnd). He! he! he! he!

Bronner (lächelt ebenfalls). He! he! he! Schweben die Jünglingsjahre, ein entschwundenes Paradies, wie eine leichte Wolke am Morgenhorizonte meiner Jugend mir vorüber — so tauchen und gucken der braun- und blondgelockten Mädchenköpfe manche aus ihr vor. Der Stachel, höher zu steigen, sich über seinen Stand schwingen zu wollen, zwickt wohl Jeden einmal im Leben. Ich schaute, ein abentheuerlicher, dreister Gesell, nach mancher Gräfin, und manches Edelfräulein nach mir. Mit Plänen und Hoffnungen schwindelt man in den Lebensgarten hinein, und irrt in ihm so lange herum, bis die Erfahrung den Becher der Erkenntniß reicht. Zeit und Menschen sind wandelbar; Versprechen ist edelmännisch — Halten fein bürgerlich. So bemerkt' ich endlich das Blümlein, so still und freundlich in meines Meisters Garten blühte. Deine Mutter blinzelte nach mir —

Walpurgis. Und hätt' sie's nicht gethan, so hätten andre Dirnen nach Dir geblinzelt.

Bronner. Der Großvater, der da über der Thür hängt, wollte nicht zu lauten; heimlich ward Alles eingeleitet, manch Briefchen gegenseitig in die Hand gedrückt —

Walpurgis. Also die Mutter hat geschrieben, ohne daß der Vater etwas gewußt?

Bronner. Und eines Abends elf Uhr, ja, ja, es mochte so um diese Stunde seyn, da sollt' es bei einem Stelldichein dann endlich zur Erklärung kommen. Der Vater war zu Bett, Dein Mütterchen harrte hier im Ladenzimmer — (beide rücken fast noch näher) auf dieser Stelle, wo Du jetzt kauerst.

Digitized by Google

Ich ſchlief oben, wo der Geſell jetzt ſchläft — Du merkſt doch auf — ? —

Walpurgis (kein Wort verlierend). Vater, das iſt ja höchſt lehrreich!

Bronner. Ich war die Treppe hinab durch den Garten auf die Straße geſchlichen, und trat von außen hier ans Ladenfenſter — lauſchte, hielt angſtvoll den Athem an, bog zitternd den Zeigefinger der rechten Hand — und — klopfte — (in dieſem Augenblicke klopft es leiſe aber deutlich an's Ladenfenſter. Bronner horcht, Walpurgis ſpringt auf und lauſcht. Bronner fährt, als ob er ſich vielleicht getäuſcht, im erzählenden Tone fort) — klopfte — (es klopft etwas ſtärker zum zweiten Male.) — Kreuz und Wetter, es klopft ja Jemand draußen an's Fenſter!

Walpurgis (fällt in der höchſten Angſt zu ſeinen Füßen). Vater, Du wirſt doch nicht glauben, daß ich mir den Ritter beſtellt habe?

Bronner. Element! von welchem Ritter ſprichſt Du? He? —

Walpurgis. Vater, es klopft ja ſchon nicht mehr!

Bronner. Da will ich denn doch gleich! — Bleib!

(Geht zur Ladenthür, öffnet und ſieht hinaus.)

Walpurgis (räumt Stuhl und Fußbank bei Seite). Mir grieſelt's durch alle Glieder! Daß ich auch ſo herausplatzen mußte!

Bronner (beruhigter). 'S iſt Niemand draußen zu ſehen als der Nachtwächter, der ſo eben um die Ecke ſchleicht. Sag' mir, Walpi, was wollteſt Du vorhin mit dem Ritter ſagen?

Walpurgis. Vater! —

Bronner (ſtrenger). Mädel, ſprich die Wahrheit!

Walpurgis. Ich hab' mich halt verſprochen — ich — ich wollte den Pilger nennen.

Bronner. Ein armer Wanderer und ein Ritter ſind doch nicht zu verwechſeln.

Digitized by Google

Walpurgis (für sich). Herr verzeih' mir's — ich muß dem Vater zum ersten Male eine Lüg' erzählen.

Bronner. He! was wird's?

Walpurgis. Vater — der Pilger nämlich war kein rechter Pilger —

Bronner. Wie — kein rechter Pilger?

Walpurgis. Das heißt, Vater, der Pilger war ein Pilger, aber so nebenbei —

Bronner. Was nebenbei?

Walpurgis (für sich). Ich muß, Gott verzeih' mir's, mit einer Lüge heraus! (Laut.) Es war ein vermummter Ritter! Er hat es mir gestanden.

Bronner. Und der Ritter nahm einen Zehrpfennig?

Walpurgis. Ich hab' gar nicht gewagt, ihm etwas anzubieten, und war froh als er ging. Wo hab' ich meinen Wetscher? Dort liegt er auf dem Tische. (Holt ihn schnell.) Zähl' mein Ausgabegeld nur nach, Vater, Du wirst finden, daß ich — die Wahrheit rede, und im Wetscher auch kein Heller fehlt.

Bronner (ohne ihn zu nehmen). Und der Ritter pilgerte?

Walpurgis. Nach Maria-Zell. (Steckt den Wetscher in den Gürtel.)

Bronner. Mag wohl ein Abentheuer der Pilgerfahrt zum Grunde liegen.

Walpurgis. Gott weiß. — Aber Vater, wir sind ganz abgekommen, — als der Vater nun an's Fenster geklopft hatte, was that denn da die Mutter?

Bronner. Morgen, oder gelegentlich mehr. Ich gehe zu Bett, Du auch; in der Früh zeichnest Du die Wäsche auf. Es ist Sonntag, eh' wir zur Kirche gehen, will ich von Allem wissen. —

Walpurgis. Wie der Vater will.

Bronner. Gute Nacht, schlaf wohl.

Walpurgis. Wünsch' angenehme Ruhe, mein lieber, guter Vater!

Digitized by Google

Bronner. Ja, ja, der Vater ist auch gut.

(Geht.)

Walpurgis. Das weiß und fühlt sein Kind.

(Begleitet ihn.)

Bronner. Gute Nacht, schlaf wohl. (Ab).

Siebenter Auftritt.

Walpurgis, später Egbert (am Fenster).

Walpurgis. Schlaf wohl! — Ja der Vater hat gut schlafen, so mit fünfundsechzig Jahren, und wenn er aus dem blauen Helm kommt. Wohl dem, der's erst so weit gebracht! Gott sey's gedankt, der Angst wär' ich entbunden. (Setzt Schreibzeug und Licht in Ordnung.) Jetzt will ich aber gleich thun, wie der Vater mir befahl. Nachts kann ich doch nicht schlafen, erst gegen Morgen fallen mir die Augen zu. (Schließt den Schrank auf, und legt einen Theil der Wäsche auf die nebenstehenden Stühle.) Ich hab' zwar Alles im Kopfe; allein der Vater will's einmal Alles genau zu Buche haben, und das kann geschehen. (Es klopft von neuem.) Hilf Himmel, da klopft es wieder! (Sie lauscht.)

Egbert (von außen). Schöne Walpurg!

Walpurgis. Das ist der Ritter! — Ehrsamer Herr!

(Eilt zum Ladenfenster).

Egbert. Ich bin's — der Pilger.

Walpurgis. Der Pilger ist's — es war mir, als hört ich des Ritters Stimme. — Was giebts?

Egbert. Den Herrn Ritter hab' ich gesprochen.

Walpurgis. Leise, leise! ach hättet Ihr's doch nicht gethan!

Egbert. Herr Egbert von der Warte wird morgen früh in Euer Haus kommen.

Walpurgis. Das weiß ich schon. — Eilt, ich bitte, nicht er, nicht Ihr, sollt in den ersten Tagen Euch blicken lassen, denn der Vater —

Digitized by Google

Egbert. Er muß — denn um neun Uhr reis't er fort.

Walpurgis. Er verreis't?

Egbert. Und kömmt also auf jeden Fall.

Walpurgis. Er darf nicht, frommer Vater, sagt ihm das.

Egbert. Da er den Grund nicht kennt, so wird er mir nicht glauben; vertraut mir einige Zeilen von Eurer Hand.

Walpurgis. Nein! nein!

Egbert. So kömmt er sicher.

Walpurgis. Eilt fort, ich werde schreiben, und morgen mit Tagesanbruch geht vorüber, ich werf' Euch das Briefchen dann vom Fenster aus hinab. Nur fort, auf morgen mehr. Habt Ihr verstanden? — Er ist schon fort. — Der Ritter verreist? (Das Folgende sehr schnell.) Wohin? — Für immer, oder nur für kurze Zeit? Ha! er wird den Kranz und Ring selbst überbringen wollen! Allein der Vater darf ihn nicht mehr sprechen. Mir ist's, als müßt' er ahnen, wie es hier im Herzen schwirrt und wirbelt! (noch unruhiger.) Und liebt er mich, liebt er mich nicht? waren Blicke, Lauern, der Laute Lied bloß Zufall? — Warum fällt Alles dies mir jetzt erst ein? Ich muß ihm schreiben, — wenig Worte; der Himmel gebe, daß sie mir gelingen! (Setzt sich den Stuhl und schreibt.) Hätt' ich den Pilger doch gefragt, ob er nichts abgemerkt, daß mich der Ritter liebt, — das wäre doch das Wichtigste gewesen. (Hält mit Schreiben inne.) Wenn der Ritter mir antwortete, so versteckt durch den Boten, welcher auf meine Bitte hier den Ring holen wird, und es käme in dem Schreiben das Wörtchen Liebe, — Besitz oder Heirath vor — ach ihr lieben goldnen Sterne! — wenn ich so glücklich wäre, diese drei Worte schwarz auf weiß zu besitzen — dann würd' ich wieder wünschen, der Geliebte hätte nicht geschrieben, er wäre selbst gekommen, sein Mund hätte so süße Rede selbst zu mir gesprochen!

(Schreibt, nach einer kleinen Pause ruft Bronner).

Bronner. Walpurg — bist Du noch auf? was treibst Du denn?

Walpurgis (schiebt das Blatt erschrocken fort). Der Vater — Väterchen, ich — ich zeichne nur, wie Du befohlen, die Wäsche auf.

Bronner. Geh zu Bett — dazu ist Morgen früh bessere Zeit.

Walpurgis (geht zur Thür). Ich bin gleich mit Allem fertig, lieber Vater. — Die zweite Lüge schon, zu der die Liebe mich treibt. (Faltet den Brief schnell.) Ach! ich fühl's, ich bin kein gutes Kind mehr: aber ich kann's nicht ändern, (besieht den Brief.) (Aufschrift braucht es nicht) — (fortfahrend) und das beruhigt mich; daran ist lediglich der Kaiser, nur der Kaiser Schuld. Wär' der nicht durch unsre Stadt Ulm gezogen, wär' der Ritter nicht mitgekommen, ich hätt' den Ritter nicht, er mich nicht gesehen, weder Kranz, noch Ring, noch Brief — und kommt's zum Schlimmsten, so sag' ich das dem Vater grade heraus. So, (steckt den Brief zu sich) hier ruh' bis Morgen früh. Der Vater hat Recht, die Wäsche kann ich morgen zählen, — (packt die Wäsche schnell fort, und summt die Wiederholung einförmig fort) ja, die kann ich Morgen zählen. (Sie schließt den Schrank, und betrachtet, indem sie vortritt, das Ladenfenster.) Ei nun — ich denke — heute wird wohl nicht mehr an's Fenster geklopft werden, und ich kann ruhig schlafen gehen. Hier stand er vor Kurzem noch, der Mann, der mir so über Alles wohl gefällt; hier hab' ich ihn zum ersten Mal gesprochen; das grüne Bäumchen, so man Hoffnung nennt, schlug hier zum ersten Mal die schwachen Wurzeln in dem Garten meines Herzens. Ach! so vergönne, guter Gott, daß ich auf dieser Stelle zu Dir die fromme Bitte senden darf:

„Laß mich den Hafen meiner Ruhe und meines Glückes
„in der Blüthe meiner Jahre finden! Aber kann die Leidenschaft, die in dem Herzen keimt, nie zum Guten reifen,
„so verhindre, daß ihre Flamme mich verzehre; vertilge des
„Geliebten Bild und den Zauber, der meine Sinne umstrickt."

(Nimmt das Licht, und spricht leise nach des Vaters Thür.)

Vergieb, guter Vater, daß ich Dich belogen, und im

Traume umschwebe Dich die Pflege Deiner Walpurgis. — Er hat verzieh'n, der Vater, und diesen Brief (zieht ihn vor) wird er ebenfalls vergessen; — — (etwas drollig) hat's doch die Mutter eben so gemacht. Der Vater sagt's ja selbst.

(Sie geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Zimmer wie im ersten Akte. Das Ladenfenster geöffnet, jedoch sind die Gold- und Juwelenkasten, des Sonntags wegen, nicht aufgestellt.)

Bronner (sonntäglich gekleidet). Die Magd (ebenfalls, trägt das Frühstück fort).

Bronner. Trude! — die Walpi soll mit ihrem Sonntagsstaat nicht zu lange säumen. Nach neun Uhr geht's zur Kirche.

(Die Magd geht ab.)

Welch ein herrlicher Tag! Warm und kräftig strahlt der helle Sonntagsmorgen herab, und des ärmsten Bürgers Rock und Wamms webt sein Schein zum Prunk- und Festkleide! — Der Glocken Ton zittert durch die dunkelblaue Luft, fröhliches Gezwitscher aus den schattigen Zweigen meiner Linden zum Lobe des Herrn. Wahrlich, nichts geht über ein lebendiges kräftiges Alter, über ein frisches gesundes Herz, das stark genug sich fühlt, um alle diese Herrlichkeit, nach einer mühevollen Arbeitswoche, zu ertragen! Fluren meines Vaterlandes,

Digitized by Google

geliebte Heimath, Stadt meiner Väter! Friede kehre in eure Grenzen und schirme die Tage meines einzigen Kindes, wie er die meinigen einst beschützt, — dies sey der Wahlspruch, mit welchem ich heut den Tempel des Herrn betreten will.

Zweiter Auftritt.

Bronner. Ritter Egbert.

Egbert. Fröhlichen Feiertag, lieber Meister!

Bronner. Tausend Dank, ehrsamer Herr Ritter!

Egbert. Ihr seht, ich bin ein Mann nach der Uhr.

Bronner. Und hier ist fertig, was Ihr befohlen; auch nehmt den Siegelring zurück.

(Giebt ihm die Ringe, die neben ihm auf dem Tische lagen.)

Egbert. So wie ich es gewünscht. — Der Preis?

Bronner. Wenig mehr als sein Gewicht. Ihr habt beim Kranze nicht gedungen; also zwölf Kaisergulden.

Egbert (zählt ein Paar Goldstücke auf den Tisch). So wird es richtig seyn.

Bronner (geht zum Tisch).

Egbert. 'S ist kein hebräisch Gold.

Bronner (lächelnd). Und wär' es auch — hebräisch Gold kommt leider oft aus christlichen Taschen.

(Die Magd bringt eine Flasche und drei Gläser.)

Egbert. Ihr habt Euch herausgeputzt, mein lieber Meister.

Bronner. Der Sonntag und der gewohnte Gang zur Kirche will bei uns Bürgersleuten stets sein Recht. Herr von der Warte, verzeihet die Dreistigkeit! — Ihr kamt so traut und freundlich in mein Haus; ganz abgesehen von der Bestellung, womit Ihr mich beehrt, fühl' ich bei Euch die Kluft vom Bürger bis zum Adel mit jeder Stunde mehr verschwinden. — Verschmähet den Becher Wein nicht, so ich Euch hiermit herzlich biete!

Egbert. Verschmähen? — Wo denkt Ihr hin? Als die Magd die Flasche brachte, zählt' ich schon still die Becher,

Digitized by Google

und hättet Ihr mich nicht geladen, ich hätt' mich fürbaß selber angetragen.

Bronner. So seyd Ihr mir doppelt lieb und werth. 'S ist eine Flasche guten Malvasiers. (Schenkt ein.)

Egbert. Drei Becher — gerade recht.

Bronner. Für Euch, für mich —

Egbert. Und Eure Tochter.

Bronner. Die trinkt so früh noch keinen Wein. Der Herr gesegne es Euch! (Sie stoßen an.)

Egbert. Ein guter Trunk war stets der Deutschen Theil!

Bronner. Die alte hohe Domkirche ist eine kalte Frau, und der alte Magen will vorher erwärmt seyn.

Egbert. Bei der Minne, beim Geschäft, bei Krieg und Friedensschluß, der Becher muß dabei seyn.

Bronner. Sehr wahr, und darauf halt' ich streng — in unserm blauen Helm. Der Mensch denkt, der Becher lenkt.

Egbert (stößt an). Ernst sey der Mann in seinem Hause, aber lustig und wohlgemuth hinter'm Zechtisch.

Bronner. Herr Ritter, gäb' es doch viele Eures Gleichen! Das Glück wär' allgemeiner und kein so selt'nes Kraut.

Egbert. Wie könnt Ihr klagen, Vater des besten Mädchens.

Bronner (rasch). Da liegt's. Ihr seyd Bräutigam, zu Euch kann ich frei von der Leber wegsprechen. (Herzlich.) Man sehnt sich nach dem Gegenstande, dem man in sorgenvollen Stunden vertrauen kann; man sucht ihn — ich glaube, ihn gefunden zu haben, und zwar in dem Manne, der hier neben mir sitzt, mit den Fingern an dem Silberbecher spielt, noch einmal mit dem alten Bürger anstoßen, und mit dem Trunk mein Wort begraben wird.

Egbert. So sey's. (Er trinkt.)

Bronner. Meine Walpurgis ist das liebste Kleinod mir. Nicht Perlen, nicht Juwelen, nicht Diamanten in dem hier aufgeputzten Laden sind mir so lieb und werth als mein

Kind; nicht Glanz des Goldes und des Silbers, so hier strahlt, so theuer als der Glanz der Ehre meines Kindes. Ein Hauch, und er erblindet. Beim Gold hilft man dem Verlornen wieder auf, — es giebt kein Mittel, den Glanz verlorner Ehre, und mit ihr die Ruhe wieder aufzufrischen.

Egbert (gerührt ihm die Hand drückend). Vater!

Bronner. Mein Herz hatte im Stillen für das Mädchen gewählt — keinen Jüngling mehr, doch einen sonst wackren, begüterten Mann. Noch ist die Sache nicht einmal zur Bewerbung reif — und zu gutem Glück — denn das Mädel, ich laß es mir nicht ausreden, ist auf dem Wege, einen andern Liebeshandel anzuspinnen.

Egbert. Ihr seyd dessen überzeugt?

Bronner. Ich kenne das und auch die Schule, die einzige, in welcher man des Lehrers nicht bedarf, und in welcher guter Rath als ein lästiger Freund erscheint.

Egbert. Vermuthet Ihr vielleicht?

Bronner. Ja!

Egbert (betroffen). Ihr wißt?

Bronner. 'S ist einer von den blankgestählten Herren, die des Kaisers Zug begleitet haben.

Egbert. Der Kaiser aber ist längst fort.

Bronner. Mein Mann aber ist hier geblieben, wie viele andre aus dem Troß.

Egbert. Habt Ihr sonst keine Muthmaaßung?

Bronner. Mit meiner Arbeit für Euch beschäftigt, konnt' ich nicht an derlei Liebesspiele denken. Eines nur beunruhigt mich am meisten. Ich glaube, mein Mädel auf einem Lug ertappt zu haben, 's ist ihr erster Lug, und darum mir so leid. Gestern trat ein Pilger in mein Haus; ich laß ihm Imbiß bieten, gehe fort, komme zurück, und nach mancherlei, was ich mit meiner Walpurg gesprochen, sagt mir das Mädel endlich, — gewiß um sich nur auszureden — in der Pilgerkutte hätte ein Rittersmann gesteckt. Dem ist nicht so — ich hab den Mann vorher mir ganz genau betrachtet.

Egbert. Und wenn die Tochter dennoch recht gesehen?

Bronner. So unlieb mir die Bestätigung Ihrer Neigung wäre, so wollt' ich's doch; denn es wälzte den Vorwurf eines Lugs gegen Ihren Vater von Ihrer Seele, und Ihr Gewissen wünsch' ich rein, rein wie eines Kindes Auge! — Allein Ihr hört mich nicht — fehlt etwas an dem Ringe?

Egbert (der mit dem Ringe gespielt). Ein E. und die Jahreszahl vergaß ich zu bestellen; das ist wohl schnell geschehen?

Bronner. In einer Viertelstunde. (Ruft zur Thür hinaus.) Joseph! — — ein E. und Jahreszahl im innern Reife rasch gegraben. (Reicht den Ring hinaus.)

Egbert (ist aufgestanden). Was wünscht Ihr nun, mein ehrenwerther Meister, daß ich mit dem geschenkten Vertrauen beginnen soll?

Bronner. Beschämung ist eine sanfte aber doch gewichtige Richterin. Dräng' ich in mein Kind, sie würde mir bekennen; allein das will ich nicht. Ihr seyd ein Mann bei Hofe, mit all den Rittern, Junghern und Edelknechten bekannt; in muntrer Stunde spricht sich was aus, — mich wundert schier, daß es noch nicht geschehn. Forscht Ihr für den alten Bronner — wem von den Herrn des Goldschmieds Töchterlein vielleicht gefallen?

Egbert. Das soll geschehen, und wird mir so schwierig nicht seyn. Nach der Kirche, noch ehe der Pfaffe die Monstranz in den Tabernakel eingeschlossen, habt Ihr die Botschaft schon.

Bronner. Kommt Ihr nicht selbst?

Egbert. Kann ich, so komm ich selbst; wo nicht, so schreib' ich Euch, was ich erfahren, wenn ich nach dem Ringe sende, und geb' zur Wahr dem Ueberbringer hier meinen Siegelring. Doch sagt mir eins, mein lieber Meister, wenn's dem so wäre mit der Liebschaft — Ihr wär't wohl sehr dagegen?

Bronner. Muß ich nicht? Ein Edelherr und ein Bürgermädchen! Sind da nicht Eltern, Verwandte, Freunde zu bedenken?

Egbert. Doch hat nicht der Kaiser selbst manche Ehe so gebilligt?

Bronner. Herr, ich fühle, daß mein Kind der höchsten Gnade werth; doch mag ich mit solcher Bitt' den braven Kaiser nicht belästigen. Ich spreche ganz offen, bin ein ruhiger und schlichter Bürger, und gestehe, daß ich mich in guter Zeit, nach unserer Art, nicht viel um den Kaiser bekümmert habe. Wie sollt' ich jetzt, wo zwei Mädchenaugen Unruh in's Hauswesen bringen, ihm gleich zu Halfe gehen, und zumuthen, unserthalben, wie ein Gerichtsvoigt, mit Kron' und Scepter drein zu schlagen und den Frieden herzustellen. Wär' der allgemeine Landfriede nur erst da, — der liegt dem Kaiser ob, — der Hausfriede ist meine Sache!

Egbert. Ihr seyd ein ehrenwerther Mann und der wahren Theilnahme werth. Lebt wohl und seyd versichert, so wie der Sonne Scheideblick am späten Abend den Thau auf die durst'ge Flur senkt, so soll der Friede bald das heißbewegte Herz des Vaters kühlen. (Nimmt seinen Hut.)

Bronner. Wir Bürgersleute nehmen Alles strenger, wie der Adel, dem solcher Handel leicht als Belustigung erscheint. Erfüllt drum meine Bitte, und der Hochgelobte, den heute Millionen preisen, verwirkliche den Segen, den mein Mund auf Kranz und Ringlein für Euch erflehte.

Egbert (faßt Bronners Hände). Ewig bleibt die Erinnerung dieser Stund' in meiner Seele —

Bronner. Und mit die Dankbarkeit, die nimmer verlöschende!

Egbert (gerührt ihn umarmend). Bald hört Ihr mehr, mein lieber Vater!

Bronner. Gott mit Euch, junger Herr!

(Egbert ab.)

Dritter Auftritt.

Bronner (allein.)

Ein wackrer junger Mann! Wir trauen ungern den vornehmen Leuten, wir haben ihr Liedel vor wenig Wochen zur Genüg' gehört: „Du grobes Bürgerpack, vorbei, nur für den Adel ist Turnei!" — Es gellt mir noch in den Ohren. — Doch volle Ehr' dem sie gebührt; den Ritter Egbert nehm' ich aus. Wie willig war er nicht, als es galt, den Verliebten auszuforschen; er wird ihn schon finden! Am Ende kennt er ihn und wollte nur den Namen nicht sagen, eh' er mit ihm gesprochen und ihm sein Unrecht vorgeworfen. Aber kenn' ich nur erst die Waffe, so die Wunde in meines Mädchens Herz geschlagen, wird des Vaters Liebe sie zu heilen wissen. Das wird auch so schwierig nicht seyn. Mein Kind wird einsehen, daß auf hohen Bergen der Sturm die Wohnung eher rüttelt, als im niedern Thale, — noch eh' die kalte Hand der Erfahrung die täuschende Hülle von dem Erwählten streift.

Vierter Auftritt.

Bronner. Walpurgis (im sonntäglichen Anzuge, des Vaters Hut und Handschuhe in der Hand).

Bronner. Ei, ei, mein Töchterchen, Du hast Dich heute ja gewaltig herausstaffirt. Seidenkleid, Bauschgewand, Spangen, Schnabelschuh! Nun, nun — komm nur näher mit Deinem Staat. — So — wem zu Lieb und Frommen gilt er denn? —

Walpurgis (legt Hut und Handschuhe auf den nächsten Tisch). Des Vaters Lieb' hat stets so reichlich mich zum Fest beschenkt, daß ich dieser Lieb' doch auch etwas zu Gefallen thun muß.

Bronner (setzt sich). Also mir zu Lieb? Mir wär' ein andres Kleid auch schon recht gewesen; da Du indessen dies gewählt, bin ich ebenfalls damit zufrieden.

Walpurgis. Wenn der Vater mich so lange anschaut, muß ich wohl geschämig werden.

Bronner. Bist Du mir doch der liebste Edelstein im Schmucke meines Lebens; hab' ich doch Alles angewendet, ihn rein und ungetrübt stets zu erhalten.

Walpurgis. Hätt' es Dir Sorg' und Müh' gemacht, lieber Vater, Du nähmst mit solchem Wort dem Steine allen Werth.

Bronner. Klingt die Rede doch, als ob Du mir zürntest?

Walpurgis. Ich Dir zürnen, — die ich weinen möchte wie ein Kind, wenn ich Dich unruhig sehe, wenn ich etwas nicht recht gemacht, und, statt Dich zu erheitern, Deinen Blick verdüstert habe! Ich —

Bronner. Nun — Du hast was auf dem Herzen — sprich!

Walpurgis. Gewiß nicht, ich — (nimmt Hut und Handschuhe) ich hab' Dir nur den Federhut gestutzt.

Bronner. Und meine beste Straußfeder hervorgesucht, meine feinsten Handschuhe! Mädel, sprich! was hast Du mit Deinem alten Vater vor? Ich soll Dir wohl Ehre machen? Du selbst angethan, wie eine zweite Jesabel, willst Du den Vater, wie einen Hochzeiter herausputzen?!

Walpurgis. Wenn sich die Jesabel geputzt hat, wird sie wohl gewußt haben, warum. Ich weiß es nicht. Dem Vater legt' ich die weiße Halskrause mit den Quästlein hin, weil sie im Schrank vergelbt. Du hast sie aber gar nicht stattlich Dir gebunden.

(Sie zieht die Quästlein zur Schleife.)

Bronner. Wie Dir das Alles heute zu Sinne kommt!

Walpurgis. Deine Schuld allein.

Bronner. Ho ho!

Walpurgis. Ich fand die Krause im Schrank, als ich die Wäsche verzeichnet habe.

Digitized by Google

Bronner. Haſt Du es gethan?

Walpurgis. Heute früh. (Giebt ihm den Zettel.) Hier, lieber Vater. (Sieht die Becher.) Ei, ſchon gefrühſtückt? ſo zeitig und nicht allein!

Bronner. Und in wahrhaft lieber Geſellſchaft.

Walpurgis. Der Name des Gaſtes iſt wohl ein Geheimniß?

Bronner. Du haſt ja noch nicht nach ihm gefragt. Es war Ritter Egbert.

Walpurgis. Herr Egbert von der Warte?

Bronner. Nun, was iſt's mit ihm? (Lieſt in dem Verzeichniß, welches ihm Walpurgis gab.)

Walpurgis (für ſich). So war er dennoch hier, und ich hab' ſo dringend ihm geſchrieben, nicht zu kommen. Sicher hat ihn der Pilger verfehlt.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Die Magd (bringt den Ring im Futteral und giebt ihn Bronner, der ihn gleichgültig neben ſich hinſtellt und fortlieſt. Die Magd geht wieder ab).

Walpurgis (laut). Was wollte denn der Ritter?

Bronner. Hier ſeinen Ring. (Falzt den Zettel.) 'S iſt Alles gut; ich danke, Walpi! Was wollte ich doch ſagen? Ja ſo, den Herrn Egbert hab' ich recht lieb gewonnen. Wir haben einige Becher recht traulich mitſammen geleert.

Walpurgis. Wenn der Vater einmal trinkt, ſo ſpricht er gern und viel. Hat der Ritter ebenfalls recht viel geſprochen?

Bronner. Ja — ſo hin und her.

Walpurgis (für ſich). Mir beengt's die Bruſt!

Digitized by Google

Bronner. Ein Kirchgang kann nie frommen, beginnt man ihn mit beklommenem Herzen; ich hab' dem Ritter mein ganz Vertrauen geschenkt, und fühle wahrlich mich erleichtert. Doch es wird Zeit seyn, daß wir zur Kirche gehen.

Walpurgis. Man hat noch nicht geläutet. Lieber Vater, was hattest Du denn dem Ritter zu vertrauen?

Bronner (geheimnißvoll). Wo eine Thür dem Frager sich verschließt, da klopft er an die andre an, die öffnet sich vielleicht.

Walpurgis (für sich, aber fröhlich). Ich sterbe noch vor Unruh.

(Faltet die Hände, patscht mit ihnen zusammen, indem sie während der folgenden Reden auf- und nieder geht).

Bronner (fortfahrend). So war's denn auch hier der Fall.

Walpurgis (für sich). Es ist gewiß schon Alles eingeleitet! (Laut.) Wovon habt Ihr Beide denn gesprochen?

Bronner. Von Dir.

Walpurgis. Von mir? (Für sich.) 'S ist richtig, der Vater sieht zu vergnügt aus. Mein Gott, mir hüpft Alles im Kopf herum: der Ritter, der Pilger, das Ladenfenster, — wenn der Vater dort nicht stände, ich glaubt' ich träumte schier. (Steht jetzt still.) Vater — bester Vater!

Bronner. Komm, mein Kind — 's ist Zeit.

Walpurgis. Vater, eh' wir geh'n — ich will Dir auch was vertrau'n.

Bronner. Laß das hübsch bis auf den Abend —

Walpurgis. Nein, Vater, nein, und keinen Athemzug länger will ich's auf dem Herzen behalten, Vater — (dreht sich schnell von ihm und dann wieder entschlossen zu ihm.) Vater, als wir gestern vom Herrn Usbacher sprachen, —

Bronner. Die Sach' ist abgeschnitten.

Walpurgis. Vater, es kommt aber noch ein andrer Abschnitt! Du sagtest, es steckt etwas dahinter!

Bronner. Ich bin des Gegentheils gewiß; weiß jetzt, daß nichts dahinter steckt. Du wirst mich nicht belogen haben.

Walpurgis. Ach, Vater, es steckt aber doch etwas dahinter!

Bronner. Wohinter?

Walpurgis. Dort, hinter'm Ladenfenster, wo's gestern zwei Mal angepöppelt hat.

Bronner. Und der, (unruhiger) so an's Fenster angepöppelt —?

Walpurgis (mit steigendem Vortrage). Hör' mich an! Ich möchte nicht mit Dir zum Dome gehen, eh' Du nicht Alles weißt. Dies Herz, das früher so bewußtlos schlug, ist nicht mehr mein; gebieten kann ich ihm nicht mehr, kann seinem Getrieb' nicht mehr den lenkenden Zügel anlegen. Es schweift hinaus aus dieser stillen Wohnung, die sonst mir Alles, Alles war; die Augen tragen es nach jenem Platze; seit Monden schleicht ein Mann vorüber, der hat es mir entwandt, ach, nicht entwandt, — ich hab' dem Raube nicht gewehrt. Saß ich mit der Arbeit am Fenster, so schaute er nach mir herüber, lag ich oben im Fenster, so lugte er herauf; noch immer glaubt' ich frei zu seyn, obschon in seinen Banden. Da trat er ein; zum ersten Male sprach ich ihn, und seines Mundes Rede schloß mich so fest, daß ich jetzt gefesselt und willenlos hier vor Dir knie, Vater, und Mitleid und Verzeihung flehe! (Sie stürzt zu seinen Füßen.)

Bronner. Steh' auf; und dieser Fremde? —

(Hebt sie auf.)

Walpurgis. Er ist's —

Bronner. Der Pilger, also doch!

Walpurgis. Ach, kein Pilger, so wahr ich Deine Tochter bin, der Ritter Egbert ist's.

Bronner. Wer?

Walpurgis (sehr froh). Herr Egbert von der Warte! den Du so lieb gewonnen.

Bronner (außer sich). Walpurg!

Walpurgis. Wie hat Dein Wort mich so beruhigt!

Bronner (geht auf und nieder). Laß mich nur!

Walpurgis. Mein Vergehen, Dich zum ersten Mal getäuscht, belogen zu haben, hat mich die ganze Nacht gequält. Vergebens sucht' ich wie sonst, Trost bei den Sternen, die unsers Herrgotts Krone schmücken, — aber Dein Wort, daß Dir der Ritter so wohl gefällt — sprengt mit Gewalt die Ketten, mit welchen die Angst, Dich zu betrüben, die Lippen mir verschloß.

Bronner (mit Schmerz). O wahrlich, dieser festliche Morgen, der so freundlich durch diese Fenster grüßt, sollte keinen Kummer schauen, diese linde Luft kein mahnend Wort des Vaters vernehmen. Und doch, mein Kind, Du bist getäuscht; komm' zu Dir! Ist es schon so weit gekommen, daß Du mit Träumen Deine Zeit vertändelst, die nur als Träume verwehen können!

Walpurgis. Aber, Vater, — ich versteh' Dich nicht!

Bronner. Und ihm konnt' ich vertrauen! (Schlägt sich vor die Stirn.) Was den Adel betrifft, so bleibt's fortan bei meinem Wahlspruch! Auf dem Punkte sich zu verheirathen, heimlich, mit meinem Kinde einen Liebeshandel anzuspinnen, als Kundschafter mir dienen zu wollen — ich glaubt's, es wird ihm nicht schwierig werden, den rechten Mann zu finden! Kreuz und Stern!

Walpurgis. Aber Vater — warum so heftig, der Ritter denkt nicht an's Heirathen!

Bronner. Das fürcht' ich eben —

Walpurgis. Das heißt, als eine Andere zu heirathen, als —

Bronner (heftig). Als wen?

Walpurgis (erschrocken). Ich weiß nicht, Vater, und kann Dir hierauf nicht berichten.

Bronner. Du hast zu rechter Zeit gesprochen, mein Kind. Geh, der Gesell soll sich fertig halten, den Ring und einen Brief von mir dem Ritter Egbert zu überbringen. Ich schreibe ein paar Zeilen auf meinem Zimmer, denn sprechen kann und will ich ihn nicht mehr; der Mund versagte mir den Dienst, wo's hier im Herzen brennt und tobt! Gleich bin ich wieder hier.

(Geht rasch ab.)

Sechster Auftritt.

Walpurgis allein. Später Egbert als Pilger.

Walpurgis. Was ist dem Vater? Erst gütig gegen den Ritter; ich fasse Muth, gesteh' ihm Alles und er wird heftig, unruhig, und was das Schlimmste ist, er macht mich selbst besorgt. Hab' ich dem Ritter zu viel getraut — hat Eitelkeit mein Auge bestochen, mich überredet, da zu glauben, wo der Zweifel mir geziemt? Ach, könnt' ich meinem verrätherischen Herzen entlaufen! Was hab' ich nun von all' meinen Sorgen? Bin ich klüger geworden? Nein! Den Pilger hab' ich abgesendet; der Pilger ist gegangen, der Pilger ist wiedergekommen, ich hab' ihn wieder fortgeschickt, und steh' noch immer auf dem schwanken Brett des Zweifels, erblicke noch immer nicht das Land, wo die Gewißheit meiner Liebe blüht. (Erblickt den Ring.) Dort ist sein Ring. (Oeffnet das Futteral.) Und so bedeutend sprach er seine Worte, als er gestern Abend von mir Abschied nahm: „Legt die heut'ge

liebe Abendstunde mit diesem Ring in Eurem Gedächtniß an eine Kette.“ (Faßt mit beiden Händen ihre Stirn.) Mir ist's, als sey das deutlich! — Freilich setzte er hinzu: „wär's auch nur bis zum nächsten Morgenroth!“ — hätte er doch die letzte Rede nicht gesagt; die war ganz überflüssig! Es fand mich wach das Morgenroth, beglückt durch die Erinnerung; die Sonne stieg, versengte seine Rosen, ihr Feuer strahlt hernieder, und brennt, wie diese Thränen. Lieb' im Herzen, so ganz ohne Rath und Freund — denn mit dem Vater paßt sich's nicht — — das ist die bitterste der Qualen! Du liebes Ringelein! (Sie schiebt ihn auf die Fingerspitze.) Der Vater schob dich gestern dreist bis auf den rechten Platz — da sperrt' ich mich, — jetzt bin ich allein, und mir fehlt der Muth, ihn nur bis zur Hälfte des Fingers zu drängen.

Egbert (im Pilgerkleide, trat leise zur Ladenthür ein). Schöne Walpurgis seyd Ihr allein?

Walpurgis. Wo kommt Ihr her, um Gotteswillen eilt, eilt, daß Euch der Vater nicht sieht.

(Legt den Ring in das Futteral.)

Egbert. Ihr seyd bewegt.

Walpurgis. Mich tödtet die Angst, daß der Vater kommen könnte! Eilt — habt Ihr den Rittet gesprochen? —

Egbert. Ja — er —

Walpurgis. So redet, aber schnell, — mein Brief?

Egbert. Er hat ihn tausendmal geküßt!

Walpurgis. Gott sey gedankt! Er hat den Brief geküßt! Was sagte er?

Egbert. Ihr möchtet —

Walpurgis. Still! (Sieht den Vater.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Bronner, (mit einem Briefe).

Walpurgis (plötzlich sich fassend). So setzt Euch nur, Ihr ärmster Mann! Seyd Ihr so erschöpft?

Bronner. Schon wieder ein Wallfahrer! Ein gesegnetes Jahr. (Tritt näher.) Ei, das ist ja unser Mann von gestern Abend. Eben recht.

Walpurgis. Er ist so krank —

Egbert. Ei Gott behüte!

Walpurgis (zu Egbert). Still! so laßt mich doch, (laut) er ist auf der Landstraße erkrankt, und — wieder umgekehrt.

Egbert (heimlich zu Walpurgis). Jungfrau, was beginnt Ihr, ich komme ja im Auftrag des Ritters.

Bronner. Was soll ich von dem Geziſchel denken. Heraus mit der Sprache, was wollt Ihr hier? Sprecht frei, so wie ich Euch offen sage, daß ich von all diesen Wallfahrern wenig halte. Die wahre Frömmigkeit steckt nicht immer in der Pilgerkutte, hält sich nicht an Kloster, nicht an Wallfahrtsort, sondern an den lieben Herrgott selbst.

Egbert. Ich komme im Auftrag des Ritters Egbert, und unter Vorzeigung des Siegelringes hier, soll ich um den andern Ring Euch bitten, auf welchem ein E. und das Jahr vergessen worden.

Walpurgis (für sich). Mir schwinden die Sinne!

Bronner (für sich). Der Ritter traut sich nicht hierher, sein Gewissen bannt ihn aus meinem Hause. (Laut). Wo habt Ihr die Bekanntschaft des Ritters gemacht?

Egbert. In seiner Behausung, unfern dem Markte.

Bronner. Seit wann? — Doch der Siegelring ist Bürge. Hier ist der Ring.

Digitized by Google

Egbert. So will ich eilen, denn seine Pferde steh'n gesattelt. So eben will er fort.

Walpurgis. Vater —

Bronner. Für immer denn mein Lebewohl. Sein Thun beweist, er wird nicht wieder kehren, und (für sich) somit sey der Handel abgebrochen. (Zerreißt den Brief.) Doch eh' Ihr geht, verzeiht ein ernstes Wort zu Euch. Warum verbargt Ihr mir gestern Euren wahren Stand? Hab' ich Mißtrau'n verdient?

Egbert. Wie meint Ihr, ehrenwerther Meister?

Bronner. In dieser Pilgerkutte steckt ein Rittersmann!

Walpurgis (rasch). Vater, laß mich Alles Dir betheuern und bekennen. Dem ist nicht so — ich habe Dich getäuscht, laß nichts den Armen hier entgelten.

Bronner (sehr ernst). Walpurg!

Walpurgis (noch lebendiger). Mein Gott, wie soll ich Dich denn überzeugen! (Zum Pilger.) Der Vater glaubt noch immer fest und sicher, Ihr wär't ein Ritter. (Zu Bronner.) Bester Vater! (Zum Pilger.) So helft mir doch!

Bronner. Ich habe Dich zu lieb, um einen Fehler nicht zu verzeihen; doch daß Du in ihm beharrst, weckt meinen Schmerz mehr noch, als meine Strenge!

Walpurgis. Bei allen Heiligen, ich schwöre hier zum ersten Male zu Deinen Füßen, kein Ritter, ein frommer Vater ist's! (Zu Egbert.) Ich bitt' Euch, sprecht — Ihr wißt doch am besten, wer Ihr seyd! Sagt's doch, daß Ihr ein geistlicher Herr seyd!

Bronner. Tochter! — (Zu Egbert.) Ihr seyd mehr, als Ihr scheint! (Hart.) Sprecht!

Walpurgis. Zum letzten Male, Vater, ich habe Dich belogen!

Egbert. Sie hat Euch nicht belogen; sie sprach die Wahrheit. (Wirft Pilgerkutte und Bart ab.) Ihr kennt mich, ehrenwerther Herr!

Digitized by Google

Bronner. Ritter Egbert!

Walpurgis. Gütiger Himmel!

(Springt freudig auf, kann sich kaum einen Augenblick aufrecht erhalten.)

Egbert. Walpurgis! (stützt die Wankende.)

Bronner. Herr Ritter!

Walpurgis (stürzt in des Vaters Arme). Mein Vater! Er ist es! Egbert!

Egbert. Ja, ich bin's, ich liebe Eure Tochter und werbe jetzt um sie. Geliebtes Mädchen! Dein holdes Bild sah ich nur aus der Ferne, — die Schönheit fesselt stets zuerst. Dank diesem Pilgerkleid, das ich erwählte! Es lehrte mich, Deine Herzensgüte kennen, und sie umschlingt mit übermenschlicher, mit göttlicher Gewalt. Mit meines Kaisers Willen erheb' ich Dich zu hohen Ehren; doch was sind Ehren und Reichthum gegen die wunderfüße Qual, die Du mir schenktest, als Dein Aug' zum ersten Mal auf mir geruht. Vater! wackrer Altbürger, hier steht der adelige Schwiegersohn — sprecht jetzt ein Bürgerwort.

Bronner. Herr Ritter, was sollen Worte streiten, wo die That bereits gesiegt? Walpurg!

Walpurgis. Vater, ich bin so glücklich und überglücklich, weil ich fühle, daß ich's verdiene. Du giebst Deiner Walpurg den Mann nach ihrer Wahl! Mit ihm will ich Alles theilen, wie's einer treuen Hausfrau ziemt, Tage des Glückes, Tage der Armuth — — — die letzte Todesstunde! (Sie stürzt in Egberts Arm.)

Bronner (trennt nach kleiner Pause die Liebenden). Ritter — Ihr habt das Gelübde meines Kindes gehört; Ihr fühlt seinen Werth und werdet ihn zu schätzen wissen. Wahret das köstliche Kleinod, welches der Allmächtige, in meiner Walpurgis, durch den beruhigten Vater in Eure Hände legt.

Egbert. Und nun (er eilt zur Ladenthür) herein, mein Knappe!

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Ein Knappe (mit einem Kästchen). Vorige.

Egbert. Hier, meine süße Braut, (nimmt den goldenen Kranz aus dem Kästchen) empfange das Geschenk, das Vaterlieb' und Deine eig'ne Hand für Dich geflochten, und gönne, Mädchen meiner Seele, mir die Freude, ihn Dir auf's Haupt zu drücken!

Walpurgis

(kaum der Sprache mächtig, sieht freudig bewegt den Ritter an).

Der Kranz — für mich? — —

(Umarmt den Vater und wendet sich beugend alsdann zu Egbert.)

Egbert (setzt ihr den Kranz auf). An dem verdienten Schmucke sonne sich die Freude meines Hauses! Walpurgis, mit diesem Ringe leg' ich mich an jene Kette, die, für diese Welt, der Tod nur trennt. (Steckt ihr den Ring an.) Vater, umarmt Euren Sohn!

(Die Glocken läuten.)

Bronner. Kinder, an meine Brust! Die Glocken rufen! Gebet steigt zu dem Lenker unsr'er Lebenstage auf. — Fried' und Segen diesem Bunde!

Der Vorhang fällt.

Digitized by Google

Die Schwätzerin.

Luſtſpiel in einem Aufzuge,

von

Auguſt Kahlert.

Digitized by Google

Personen.

Der Baron.
Luzie, seine Tochter.
Eugen, sein Neffe.
Frau von Wangen.
Babette, Luziens Kammermädchen.

Die Scene ist im Hause des Barons.

Digitized by Google

(Modisch eingerichtetes Zimmer mit einer Mittelthüre im Hintergrunde, und zwei Seitenthüren. An der rechten Seitenwand nach dem Vorgrunde zu ein Kanapee, worauf eine Guitarre liegt. Gegenüber ein kleiner Toilettentisch, mit zwei Lichtern und einigen Tassen. Babette sitzt dabei und strickt).

Erste Scene.

Babette (allein).

Man hat schon seine liebe Noth, wenn man nun einmal gehorchen muß. — Schon seit zwei Stunden wart' ich auf das Fräulein, und sie kömmt noch nicht. Ich wette, sie hat sich wieder so tief hineingeplaudert, daß sie ganz vergessen, es sey mir heute von ihr erlaubt worden, einmal in die Komödie zu gehn. Nun wird der Anton vergeblich warten. — Sie meint es sonst so gut, und macht mir doch meine Freude zu Wasser. (Sie blickt auf einen Theaterzettel.) „Ein Uhr!" Gott, was muß das für ein schönes Stück seyn!

Zweite Scene.

Frau von Wangen. Babette.

Frau von Wangen. Ist das Fräulein nicht zu Hause?

Babette. Nein, gnädige Frau, die jungen Herrschaften sind heute bei der Frau Präsidentin zum Diner geladen. Ich erwarte sie jeden Augenblick.

F. v. Wangen. Sie sagen es mir wohl, Babette, wenn Fräulein Luzie zurückgekommen ist?

Digitized by Google

Babette. Zu Befehl.

(F. v. Wangen will abgehen, der Baron begegnet ihr. Babette ab durch die Seitenthür.)

Dritte Scene.

Der Baron. Frau von Wangen.

Baron. Ihr Besuch, meine schöne Hausgenossin, gilt zwar gewiß meiner Tochter, und nicht deren altem Vater, aber nun werden Sie nicht so leicht fortgelassen. Ich wünsche auch einmal von so anmuthiger Gesellschaft zu profitiren.

F. v. Wangen. Immer galant, immer der feine Hofmann. Unsre jungen Männer können viel von Ihnen lernen.

Baron. Die Jugend flieht das Alter, dies ist dessen schlimmste Last. Aber, ernstlich gesprochen, ich preise den Zufall, der mir Sie einmal in die Hände führt. Ich habe Wichtiges mit Ihnen zu reden, brauche Rath und Hülfe.

F. v. Wangen. Von mir? Was könnte dem erfahrnen Diplomaten die schwache Einsicht eines eitlen Weibes nützen?

Baron. Gar viel! Ihr Reich beginnt, wo das meine aufhört. In Herzensangelegenheiten regieren nun einmal die Damen.

F. v. Wangen. Sie berühren da, mein Herr Baron, freilich ein sehr interessantes Kapitel, —

Baron. Und Sie ahnen längst, wo ich hinaus will. Hand auf's Herz! Was halten Sie von der Neigung meiner Tochter zu Eugen? Lange genug sind für mich Vermuthungen darüber vorhanden, um endlich nach einem Resultate begierig zu seyn. —

F. v. Wangen. Ich glaube, daß diese Neigung sehr ernst gemeint sey, und sage Ihnen nur, daß meine Beobachtungen mich veranlaßt haben, schon sehr ernstlich mit den Müchlerschen Polterabendspielen zu Rathe zu gehen.

Baron. Aber, ich bitte Sie, die jungen Leute ärgern sich ja fortwährend gegenseitig. Luzie schwatzt den ganzen

Digitized by Google

Tag, wie Sie wissen, Eugen ist ernst, schweigsam, bestimmt im Reden und Thun, das giebt Tag für Tag Neckereien, Streit, Verstimmung. Wie soll das erst in der Ehe werden?

F. v. Wangen. Vortrefflich! Zwei gleichmäßig organisirte Wesen geben das langweiligste Ehepaar von der Welt. Etwas Zank, etwas Schmollen kann nicht schaden, wo bliebe sonst die Wonne der Versöhnung?

Baron. Niemanden könnte die Verbindung mehr als mich erfreuen. Sie wissen, ich fördere sie nach Kräften im Stillen. Die Leutchen sind zusammen aufgewachsen. Eugen ist talentvoll, fleißig und der bravste Schwiegersohn, den ich mir wünschen kann.

F. v. Wangen. Und Luzie ist nach meiner Weiberansicht unwiderstehlich liebenswürdig. Also?

Baron. Also, meine kluge und schöne Hausgenossin, also wollen wir streben, die Kindereien des Paares los zu werden, und uns zu überzeugen, woran wir sind. Dazu eben habe ich ein Plänchen entworfen, eine kleine Prüfung, und lade Sie zu einer Verschwörung in dieser Angelegenheit ein.

F. v. Wangen. Topp! Sie wissen ja, wie gern wir Weiber Heirathen fördern. Ich erwarte meine Instruktion!

Babette (eintretend). Die jungen Herrschaften sind angekommen.

Baron. Nur für einen Augenblick, bitte, lassen Sie uns das Pärchen vermeiden. Sie müssen es sich einmal schon zwischen den Akten meines Studierzimmers gefallen lassen, um meinen Kriegsplan kennen zu lernen.

F. v. Wangen. Ich opfre sogar das heutige Schauspiel; wie könnte ich meinen Eifer besser bethätigen?

(Der Baron reicht Frau von Wangen den Arm, und führt sie durch die Seitenthüre rechts ab. Gleich darauf treten Eugen und Luzie durch die Hauptthüre ein.)

Digitized by Google

Vierte Scene.

Eugen. Luzie.

Luzie (haſtig hinter der vorleuchtenden Babette eintretend, die bald nachher, nachdem ſie Luzien den Mantel abgenommen hat, abgeht). Sie ſind heute unausſtehlich, Couſin! Sie verletzen mich fortwährend, und recht abſichtlich.

Eugen (mit dem Hute in der Hand). Das glaub' ich. Mir fehlt heute die Luſt zu Komplimenten.

Luzie. Deren bedarf es nie bei mir, Eugen, das wiſſen Sie. Aber Sie waren ungalant, unhöflich, mit einem Worte, läſtig, wovor man ſich doch wenigſtens in der Nähe von Damen hüten ſollte.

Eugen. Das Erſte iſt dem Freunde der Wahrheit kein Vorwurf, das Zweite läugne ich, das Dritte bin ich Ihnen, Couſinchen, längſt, das merke ich leider, darum eil' ich ſobald als möglich, Sie von Ihrer Laſt zu befreien. (Will abgehen. Unterdeſſen hat Babette Luzien den Mantel und Hut abgenommen.)

Luzie (unruhig). Eugen, ich bitte, bleiben Sie, zwingen Sie mich doch nicht jedes Wort gegen Sie auf's Peinlichſte abzuwägen, — ſoll ich mich denn gar nicht mehr geben, wie ich bin, auch gegen Sie nicht?

Eugen (mit Betonung). Ich bin Ihnen läſtig. —

Luzie. Sie wiſſen recht gut, daß dies nicht wahr iſt und Sie ſollen jetzt bei mir bleiben und Ihr Unrecht einſehen. — Eugen, beſter Couſin, war es nicht unverantwortlich, unter gebildeten Menſchen unerhört, unartig, gelindeſtens geſagt, höchſt ungalant, mich vor allen Leuten eine Schwätzerin zu nennen? Vertheidigen Sie ſich, wenn ſie können; es ſoll Ihnen ſchwer fallen.

Eugen (ruhig). Hatte ich etwa Unrecht, Couſinchen? Konnte es mir lieb ſeyn, daß Sie, als man mich aufgefordert, ein Paar Kartenkunſtſtücke zu machen, unterdeſſen den Damen den Schlüſſel zu meinen Aufgaben in die Hand ſpielten?

Digitized by Google

Luzie (betreten). Ich hatte mich übereilt, Couſin, (ihm die Hand reichend.) Schelten Sie mich, wie Sie wollen, leichtſinnig, unüberlegt, aber zürnen Sie mir nicht!

Eugen (ihr die Hand küſſend). Wie könnte ich's, wenn Ihr Geſtändniß mich entwaffnet, aber wie ſteht's um die Beſſerung? Sie fallen täglich in den alten Fehler. So haben Sie erſt geſtern der Frau von Wangen wiedererzählt, daß ich über den alten buckligen Seecapitain drüben meine Gloſſen gemacht habe. Wenn die das weiter plaudert, welche Verlegenheit bereiten Sie mir da!

Luzie. Warum nicht gar! Mein Gott, ſoll man denn gar nichts mehr reden? Ich plaud're nun einmal ſo gern. — Freilich nach Ihrem Sprichwort iſt das Sünde:

Du haſt zwei Ohren und einen Mund
Willſt Du's beklagen?
Vieles ſollſt Du hören, und
Wenig d'rauf ſagen.

Aber lieber Himmel wer hält das aus? Ich könnte Ihnen hundert Beiſpiele aus der Geſchichte dafür aufſtellen, wie nachtheilig das Schweigen werden kann.

Fünfte Scene.

Der Baron. Die Vorigen.

Baron. Ah, ſieh da, meine Kinder! Willkommen!

Luzie. Guten Abend, Väterchen, Du biſt doch recht munter, heiter? Ich habe mich ordentlich nach Dir geſehnt.

Eugen. Sie haben uns unterdeſſen gewiß wieder durch Fleiß beſchämt, lieber Onkel!

Baron. Könnt' es nicht eben ſagen! — Aber, Ihr ſeyd mir ja gar nicht vergnügt, Kinder, wie kommt das? — Ach ich errathe, es hat wieder Zank gegeben, über das zu viel oder das zu wenig Sprechen, — ich hörte ſchon drinnen an meinem Aktentiſche etwas von einem heftigen Wortwechſel. Nun, wer hat Recht, wer Unrecht? Laßt hören!

Digitized by Google

Luzie. Ich trage keine Schuld, lieber Vater, — gewiß nicht, ich habe nur —

Baron. Schon gut! ein mündliches Prozeßverfahren möchte hier zu weit führen. — Etwas Andres, mein Kind; da ist die alte Ursula, Deine Amme, hier gewesen, und hat Dich dringend zu sprechen verlangt. —

Luzie. Ach, die gute Alte, womit kann ich ihr denn wohl nützen? Sie war einst meine Wohlthäterin, meine Pflegerin — wie geht es ihr, bedarf sie Etwas?

Baron. Sie klagte, daß ein alter Wucherer sie wegen dreißig Thalern auspfänden lassen wollte, und möchte —

Luzie. Gewiß meine Hülfe in Anspruch nehmen. Die soll ihr auch werden, der guten, treuen Seele, und sogleich — aber, — dreißig Thaler, sagst Du, Väterchen, — ach Gott, ich habe all' mein Geld ausgegeben! — Was fang' ich an? Bitte, bitte, Väterchen, leih' mir das Geld! Ich bezahle Dir's auf den ersten künftigen Monats gewissenhaft wieder.

Eugen. Liebe Cousine, ich —

Baron (winkt ihm). Gern, Kind, aber — Du mußt es Dir verdienen, umsonst geb' ich Nichts.

Luzie. Was soll ich thun? Soll ich Dir etwas Schönes sticken? — Ich will Nichts zum Geburtstage geschenkt haben — ich will Dir einen Theil meiner Bücher dafür geben, viele habe ich nur nicht! —

Baron. Nein! Das genügt mir nicht! Ich möchte Dir einen andern Vorschlag machen.

Luzie. Hervor damit! Bitte, bitte! Spanne mich doch nicht so auf die Folter, hier ist Eile erforderlich.

Eugen. Nun, da bin ich doch begierig.

Baron (mit Betonung). Wenn Du noch heute eine Stunde lang, aller Versuchung ungeachtet, kein Wort sprechen willst, so zahl' ich Dir das Geld bei Heller und Pfennig.

Eugen. Ei, ei, das wird schwer halten!

Luzie. Warum denn? Was ich will, kann ich. Topp!

Digitized by Google

ich geh' es ein! Ich will schweigen, wie die Gruft — o, ich bin nicht so schwach, als Ihr denkt. —

Baron. Nicht so hastig! Wir haben noch mehr zu bedenken. Wir haben eine völlige Wette vor uns. Was setzest Du entgegen, Töchterchen, wenn Du verlierst?

Eugen. Das ist ja unmöglich!

Luzie. Spotten Sie nur! Ich werde Sie schon beschämen.

Baron. Ich schlage vor, Du machst Dich im Falle des Verlierens anheischig, so lange Du nicht verheirathet bist, keinen Ball mehr zu besuchen.

Eugen. Das ist sehr hart.

Luzie. So lange ich unverheirathet bin? Eine seltsame Bedingung! Das heißt am Ende für ewig, denn ich werde wohl gar nicht heirathen, weil ich den Männern zu viel plaudere. Nun, meinetwegen. Ich werde mich schon zusammen nehmen. Wann geht denn meine Pönitenz-Zeit an? Ich werde mich doch zu der feierlichen Handlung etwas vorbereiten dürfen?

Baron. Ich schlage vor: bald, um 7 Uhr. Ich muß aber noch mehre Bedingungen aufstellen. Du darfst während der verhängnißvollen Stunde nichts lesen, nichts arbeiten, nicht Klavier spielen. Du mußt Dich einmal ganz leidend verhalten.

Eugen. Ganz natürlich.

Luzie. Da wird mir die Zeit sehr lang werden. Also ganz müßig gehen?

Baron. Wir werden uns bemühen, Dich zu unterhalten. Es sind uns natürlich alle Mittel erlaubt, Dich zum Sprechen zu bringen.

Luzie. Ei! man wird mich doch hoffentlich nicht mißhandeln? Die Zurüstungen sind ja ordentlich schauerlich, — nun aber laßt uns eilen, ich brenne vor Begierde, zu erfahren, wie ich mich schweigsam ausnehme.

Baron. Punkt 7 Uhr, meine Tochter, finde ich mich hier ein. Jetzt habe ich mit Eugen zu reden. Bis dahin

Digitized by Google

ſammle Dich zum gebührenden Ernſte. Das Paktum iſt geſchloſſen.

Luzie. Wohl, hier iſt meine Hand!

(Baron und Eugen links ab).

Sechste Scene.

Luzie (allein).

Eine Stunde lang ſchweigen! Da möchte ich ein Schloß, wie Papageno haben! Sonderbar! Was Papa nur dabei im Schilde führt? In den meiſten Luſtſpielen iſt die Jugend ſchlauer, als das Alter, ſollte es hier umgekehrt ſeyn? Nun, ich will ſchon auf meiner Hut bleiben; er kömmt — alſo raſch in Poſitur geſetzt; Luzie, ſey klug, und traue Niemand als Dir ſelbſt, bis es 8 Uhr geſchlagen hat. (Sie nimmt Platz auf dem Kanapee.)

Siebente Scene.

Luzie. Der Baron (Papiere unter dem Arm, die Uhr in der Hand.)

Baron. *) Die verhängnißvolle Stunde hat geſchlagen! Meine Heldin ſeh' ich kampfgerüſtet. Vortrefflich. Ich werde Dir etwas vorleſen, um Dich zu unterhalten. (Er ſetzt ſich an den kleinen Tiſch und entfaltet die Blätter.) Die Zeitung enthält wenig Neues, wie es ſcheint; — neue Theaterregie, — neue Schriften, — neue Modeartikel aus Paris, — ſehr wohlfeil! auffallend billig — (klingelt) ah, ſieh da, (lieſt) „wir haben nunmehr Hoffnung, nächſtens Madame Malibran von der großen Oper in Paris in einem Concerte hieſelbſt zu hören," — das wäre! — (Aufblickend). Bravo! meine Tochter iſt ſtandhaft, ſie hält ſich vortrefflich.

*) Die pantomimiſchen Bewegungen, welche Luzie hier und da zweckmäßig anzuwenden hat, ſind nicht überall angegeben worden, da hierin das eigene ſchaffende Talent der Schauſpielerin das rechte Maaß zu halten lehren wird.

Achte Scene.

Die Vorigen. Babette.

Babette. Was befehlen Sie, Herr Baron?

Baron. Nimm die Tassen hier vom Tische. Die Zeitungen wachsen der Form nach so, daß man täglich mehr Platz braucht, um sie zu entfalten.

Babette. Sogleich! gnädigster Herr!

(Sie nimmt das Tassenbrett, um es wegzutragen; unweit der Thüre läßt sie ein Bund Schlüssel fallen. Luzie fährt auf.)

Babette (schalkhaft). Es waren nur die Schlüssel, gnädiges Fräulein!

(Ab.)

Neunte Scene.

Baron. Luzie.

Baron. Ungeschickte Leute! wenn das nun die schöne Tasse, die Dir Eugen am letzten Geburtstage schenkte, gewesen wäre, die Augen hätt' ich mir ausgeweint. — (Aufspringend.) Nein, die Zeitung ist aber auch zu langweilig. Ich werde Dir etwas erzählen müssen.

Babette (tritt ein.) Frau von Wangen.

Baron. Sehr willkommen! (Zu Luzie.) Ich muß nun heute einmal schon für Dich antworten, und bitte um Nachsicht, wenn ich es nicht recht mache.

Zehnte Scene.

Luzie. Baron. Frau von Wangen.

F. v. Wangen (eintretend, eilt schnell auf Luzie zu). Sind Sie krank? Beste Luzie?

Luzie (verneint kopfschüttelnd).

Baron. An den Redeorganen. Sie hat wahrscheinlich heute so viel gesprochen, meine hochzuverehrende Hausgenossin, daß jene erschlafft sind. Entweder kann sie nicht reden, oder

Digitized by Google

sie will nicht reden. So sitzt sie seit einer Viertelstunde, und ich bin in großer Angst, und werde am Ende, da alle allopathischen Mittel nichts mehr halfen, zu einem homöopathischen greifen, und ebenfalls schweigen.

F. v. Wangen. Wer weiß, welche Laune in dem Köpfchen meiner Freundin spukt. Ei nun, ich kann sie wenigstens einige Augenblicke unterhalten. Eben erhielt ich ein neues Lied, das ich ihr zum Zeitvertreibe vorsingen will. (Luzie klatscht in die Hände. Während jene die Guitarre ergreift und stimmt, kam der Baron sich des Hutes von Luzien bemächtigen, und ihn scheinbar bewundernd, damit vor den Spiegel treten, um ihn aufzusetzen, Luzie eilt ihm nach und bringt ihren Hut in Sicherheit. Frau von Wangen singt, als sie geendet hat, umarmt Luzie die Freundin.)

Baron. Bravissimo! Es mag meinem armen Kinde schwer geworden seyn, seinen Beifall unterdrücken zu müssen. Aber es ist Alles umsonst, dennoch schweigt sie, ich werde die Wette verlieren, fürcht' ich.

F. v. Wangen (halblaut zu Luzien, die der Baron fortwährend scharf beobachtet). Ich kam eigentlich, um Dir etwas Wichtiges mitzutheilen, nimm diesen Brief, er enthält Wichtiges und Eiliges. (Laut.) Adieu, liebes Kind, ich komme bald wieder, um zu sehn, ob Deine Zunge gelöst ist. Auf Wiedersehen, mein Herr Baron! — (Schnell ab.)

Elfte Scene.

Baron. Luzie (die unentschlossen mit dem Briefe steht und ihn zu erbrechen Miene macht).

Baron (vortretend). Halt! ich muß bitten, den Contract zu halten. Vor 8 Uhr darf nichts gelesen werden. Ich bin indessen erbötig, Dir, wenn Du es erlaubst, den Brief vorzulesen. Freilich, wenn Geheimnisse drin ständen, die ein Vater nicht wissen darf —

(Luzie bejaht stillschweigend.)

Baron. Dein Vertrauen beſchämt mich! Wohlan, laß ſehn! (Lieſ't.)

„Theure Luzie!

„In der größten Angſt theile ich mit, welches Unglück „Dir droht. Denke nur, ich Unvorſichtige habe die witzigen „Bemerkungen, welche Eugen neulich über den alten See„Capitain gemacht hat, und die Du mir im Vertrauen mit„theilteſt, einer Freundin, dieſe ihrer Kammerjungfer, dieſe „der Wäſcherin, der Schweſter des alten Haudegens erzählt. „Er wüthet, und hat Eugen gefordert. Noch heute um 8 Uhr „ſchießen ſie ſich im Bosquet; ich bin verabſcheuungswerth, in „Verzweiflung. Der Seecapitain hat den erſten Schuß, — „er fehlt nie, — rette, hilf! — Verzeihe

Deiner
ewig unglücklichen
Thereſe von Wangen."

(Luzie wirft ſich ins Kanapee, das Geſicht in den Händen verbergend. Der Baron nimmt eine Priese.)

Baron. Da haben wir's! Ei, der Eugen iſt ein braver Junge, Furcht kennt er nicht, mit Pulver und Blei weiß er auch Beſcheid, er muß das Süppchen verzehren, das er ſich gekocht hat. Man muß überall Lehrgeld geben.

(Luzie ſpringt auf, den Baron mit Pantomimen beſchwörend, Eugen abzuhalten. Sie nimmt die Uhr des Barons und zeigt ihm, daß keine Zeit zu verlieren ſey.)

Baron. Helfen ſoll ich? Werde mich wohl hüten. Was gehen mich die Ehrenſachen des Jungen an? Es kann ihm nicht ſchaden, er iſt ſonſt vernünftig und beſonnen, und dachte freilich meinem verſchwiegenen Töchterchen ſo ganz im Vertrauen, ohne irgend eine Gefahr, ſeine Anſichten über den komiſchen Nachbar mittheilen zu dürfen. — Sey doch ruhig, Kind! Du haſt ja ohnedies immer Händel mit ihm, was kann es Dich denn ſehr intereſſiren, ob er ſich den Hals brechen will oder nicht?

(Luzie weint heftig.)

Digitized by Google

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Eugen (in weiten Mantel gehüllt, eine Muze in der Hand.)

Eugen (haſtig). Onkel, was iſt wohl die Uhr? Die meinige iſt ſtehn geblieben.

Baron. Drei Viertel auf Acht. Du gehſt noch aus?

Eugen (mit Ernſt). Ich muß. Ich hab' ein Verſprechen zu löſen.

Baron. Das Wetter iſt nicht eben zum Spazierengehen geeignet.

Eugen. Das iſt auch nicht mein Zweck.

Baron. Willſt Du nicht noch Luziens Triumph abwarten? In einer Viertelſtunde hat ſie ſich als Muſter von Schweigſamkeit bewährt, ich mag mein Geld nur bereit legen.

Eugen. Ich darf nicht. Ich habe von theuren Freunden Abſchied zu nehmen. (Der Mantel iſt ihm entglitten, man ſieht unter ſeinem Arme zwei Piſtolen.)

Baron. Ei! ſogar bewaffnet? Wird der Abſchied ſo gefährlich ſeyn in unſerm civiliſirten Staate?

Eugen. Ich habe meine Piſtolen Jemandem verſprechen, der ſie kennen lernen will. Adieu, liebes Mühmchen! Leben Sie wohl, Onkel!

Baron. Gute Verrichtung!

Luzie (ruft). Eugen!

(Indem Eugen ſich nach der Thüre wendet, ſpringt ſie auf, eilt Eugen nach und faßt ihn leidenſchaftlich bei der Hand.)

Luzie (ſehr raſch). Ich bitte Sie, ich beſchwöre Sie, gehen Sie nicht fort. — Schießen Sie ſich nicht — er bringt Sie um, ich bin ja allein ſchuldig, ich hab' Alles ausgeplaudert, — bin Ihre Mörderin, ich will ja ſelbſt hinlaufen zu dem Seecapitain, vor ihm niederfallen, weinen, den böſen Mann bitten, er ſoll nicht ſo hart ſeyn, er wird doch menſchlich fühlen, wird doch — ach Gott, ich weiß nicht, was ich will! (Sie ſinkt zurück in's Sopha.)

Digitized by Google

Baron (nach der Uhr sehend. Rührung verbergend und scheinbar trocken). Fünf Minuten fehlen zu Acht! — Der Strom der Rede hat den Damm der Vorsätze durchbrochen. Mein Amt ist also zu Ende. (Ab.)

(Während dessen hat Eugen Mantel und Pistolen weggeworfen und kniet vor Luzien.)

Dreizehnte Scene.

Eugen. Luzie.

Eugen. Luzie! Theure Luzie! Können Sie mir verzeihen! Wir haben Sie betrogen, wir haben Ihr Herz auf die Probe gestellt. Es hat sich mir verrathen, und Sie sehen einen Reuigen, aber selig Hoffenden zu ihren Füßen!

Luzie (zweifelnd). Wie denn? So ist es also nichts mit dem Duell? Der Brief von Theresen —

Eugen. Der Brief war nur Betrug.

Luzie (mit halbversteckter Freude). Der alte Seecapitain — er weiß nicht —

Eugen. Ahnet Nichts, und ist froh, wenn ihm Niemand zu Leibe geht. Verzeihen Sie uns Allen! —

Luzie (ihm die Hand reichend). So? Nun, es mag seyn, — ich glaube Ihnen nun aber nichts mehr im Leben.

Eugen. Auch das nicht, daß ich Sie anbete, daß diese Hand und das Herz, das sich mir wider meinen Willen erschloß, zu meinem Lebensglücke gehören, daß ich nicht eher aufstehe, bis Ihr Urtheilsspruch gefällt ist, —

Luzie. Ein Ehemann, der listiger ist, als die Frau — ist zwar gefährlich, — indessen, — wenn Sie mich keine Schwätzerin mehr schelten wollen — (mit Herzlichkeit) stehen Sie auf, Eugen! (verwirrt) mein Vater —

Eugen. Ich bin der glücklichste Mensch! —

Digitized by Google

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Baron und Frau von Wangen (die bisher an der Mittelthüre gelauscht haben, ſchnell eintretend).

F. v. Wangen. Nun, iſt der Zauber von der Zunge gelöſt?

Luzie (zu Frau von Wangen). Und Sie wagen es noch, Sie Falſche, nach Ihrem treuloſen Briefe — nach Ihrem Complott —

F. v. Wangen. Hat es etwa Uebles angerichtet, mir dünkt, nein, und wir kommen zum Gratuliren zurechte.

Baron. Iſt Deine Piſtolenviſite ſchon geendet, geehrter Neveu?

Luzie. Reden Sie nur, Papachen, verſtellen Sie ſich nur, Sie haben Ihre Rolle ſchön geſpielt, das muß man Ihnen nachrühmen.

Baron. Ich und Komödie ſpielen? (Zu Frau von Wangen.) Verſtehen Sie das, geehrte Freundin?

F. v. Wangen. Ich glaube ja, die Komödie geht zu Ende. —

Baron (mit verſtelltem Ernſt). Meine Tochter, Deine Wette haſt Du verloren, das kannſt Du nicht leugnen.

Luzie (Eugen anſehend). Und doch viel dabei gewonnen, Väterchen! Das Schweigen, ich ſagt' es ja, bringt nicht immer Glück.

Eugen. Beſter Onkel, laſſen Sie mich —

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Babette.

Babette. Gnädiges Fräulein, die alte Urſula iſt da, ſie habe, ſagt ſie, von einem unbekannten Wohlthäter ein Geldgeſchenk erhalten, das nur von Ihnen kommen könne; ſie komme Ihnen zu danken.

Digitized by Google

Luzie. Bravo, Papachen, großmüthig wie immer! Dank! Dank!

Baron. Den Dank verdiene ich nicht; wer weiß, wer der Wohlthäter ist! Indessen hast Du so allerdings dafür, daß Du Dich so brav gehalten, Deinen Lohn empfangen. Mit dem Tanzen aber wird es nun wohl vor der Hand nichts mehr seyn.

F. v. Wangen. Sie werden doch nicht so hart seyn, Herr Baron! Was werden unsre flotten Tänzer dazu sagen?

Eugen. Doch Onkel, die Verpflichtung ging nur bis zur Verheirathung Luziens; es giebt also einen Ausweg. Ich bitte um die Hand Ihrer liebenswürdigen Tochter.

Baron (verstellt überrascht). Aha! So plötzlich! Sehr überraschend; nun, was sagt denn meine Tochter?

Luzie (schalkhaft). Mir ist ja das Reden heute genug verboten worden. — Antworten Sie für mich, Papachen, ich folge ihnen.

Baron (mit Herzlichkeit). Also denn, im Namen Deines Herzens, mein Kind! — (Die Hände Beider zusammenlegend.) — Seyd glücklich, Ihr Lieben!

F. v. Wangen. Man sollte uns Weibern doch nicht so grausam das Schwatzen verbieten, es war doch gut, daß unsere kleine Schwätzerin die Wette verlor!

Der Vorhang fällt.

Druckerei der Vereins-Buchhandlung zu Königsberg i. d. N.

Digitized by Google

14 Jahrgang

Des Adlers Horst,
Oper 3 Act: Holtei — 1.

Hermann & Dorothea
4 Act: Töpfer — 67.

Künstlers Rache —
Pos: 1 Act: Elsholtz 135

Das Crimen plagii
P. 1 Act — Albini 155

Der Waldfrevel
Lsp 2 Act. Robert — 223

Des Goldschmieds Töchterlein
Lsp 2 Act. Blum. 269

Digitized by Google